ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schmeißer, Claudia et al.

Working Paper

Atypische Beschäftigung in Europa 1996-2009

WZB Discussion Paper, No. P 2012-001

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Schmeißer, Claudia et al. (2012) : Atypische Beschäftigung in Europa 1996-2009, WZB Discussion Paper, No. P 2012-001, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/62137

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Claudia Schmeißer, Stefan Stuth, Clara Behrend,
Robert Budras, Lena Hipp, Kathrin Leuze,
Johannes Giesecke

Atypische Beschäftigung in Europa 1996 – 2009

Discussion Paper

P 2012-001

www.wzb.eu/atypisch

Juni 2012

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Forschungsschwerpunkt

Projektgruppe bei der Präsidentin

Projekt
Institutionelle Bedingungen des Zusammenhangs von atypischer Beschäftigung und sozialer Ungleichheit in Europa unter Leitung von Jutta Allmendinger, Johannes Giesecke und Kathrin Leuze

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Reichpietschufer 50
10785 Berlin
www.wzb.eu

Das Urheberrecht liegt bei den Autor/innen.

Discussion Papers des WZB dienen der Verbreitung von Forschungsergebnissen aus laufenden Arbeiten. Sie sollen den Ideenaustausch und die akademische Debatte befördern und spiegeln die Ansichten der jeweiligen Autor/innen wieder und nicht die der gesamten Institution WZB.

Dieses Discussion Paper entstand am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) im Rahmen des Projektes "Institutionelle Bedingungen des Zusammenhangs von atypischer Beschäftigung und sozialer Ungleichheit in Europa" unter der Leitung von Prof. Jutta Allmendinger PhD, Prof. Dr. Johannes Giesecke, Prof. Dr. Kathrin Leuze. Unser Dank gilt der Hans-Böckler Stiftung für ihre finanzielle Förderung des Projektes, Jutta Allmendinger für ihre umfassende Unterstützung und wertvollen Anmerkungen, Jana Schrewe und Belinda Bindig für ihre Lektoratsarbeit und Benjamin Schmidt für seine Hilfe bei der Fertigstellung der einzelnen Länderprofile. Die Verantwortung für die inhaltliche und sprachliche Richtigkeit liegt bei den Autor/innen.

Schmeißer, C., Stuth, S., Behrend, C., Budras, R., Hipp, L., Leuze, K., Giesecke, J. 2012.
Atypische Beschäftigung in Europa 1996–2009.
Berlin: WZB. Discussion Paper P 2012-001.

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Reichpietschufer 50
10785 Berlin
www.wzb.eu

Atypische Beschäftigung in Europa 1996 – 2009

von Claudia Schmeißer, Stefan Stuth, Clara Behrend, Robert Budras, Lena Hipp, Kathrin Leuze, Johannes Giesecke

Zusammenfassung

Um die Wirkung atypischer Beschäftigungsverhältnisse auf Struktur und Ausmaß sozialer Ungleichheit abschätzen zu können, zeichnet das vorliegende Discussion Paper für 20 europäische Länder nach, wie sich atypische Beschäftigung im Vergleich zu regulären Beschäftigungsverhältnissen sowie Arbeitslosigkeit und Inaktivität entwickelt hat. Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich von 1996 bis einschließlich 2009. Mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen, Soloselbstständigkeit sowie substanzieller und marginaler Teilzeitarbeit werden vier Arten atypischer Beschäftigung unterschieden. Weil Arbeitsmarktrisiken ungleich zwischen verschiedenen Gruppen verteilt sind, betrachten wir die Beschäftigungsentwicklung getrennt nach Geschlecht, Alter und Bildung.

Schlüsselwörter: *Arbeitsmarkt, Atypische Beschäftigung, Nicht–Erwerbstätigkeit, Teilzeitarbeit, Befristung, Soloselbstständigkeit, Internationaler Vergleich, Europa*

JEL Klassifikation: J21, J23, J82

Einleitung *9*
Definition atypische Beschäftigung 9
Datenbasis der deskriptiven Analysen und methodische Vorbemerkungen 10
Zentrale Ergebnisse der deskriptiven Analysen 12
Nutzen und Nutzung der Länderprofile 13
Wichtige Begriffe 14
Länderprofil Belgien *15*
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 15
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt 15
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht 16
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter 18
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau 19
Zusammenfassung 21
Länderprofil Dänemark *22*
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 22
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt 22
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht 24
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter 25
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau 26
Zusammenfassung 28
Länderprofil Deutschland *29*
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 29
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt 29
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht 31
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter 32
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau 34
Zusammenfassung 35
Länderprofil Finnland *37*
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 37
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt 37
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht 39
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter 40
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau 41
Zusammenfassung 43
Länderprofil Frankreich *44*
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung 44
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt 44
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht 46
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter 47

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 48
Zusammenfassung ... 50
Länderprofil Griechenland ... 51
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 51
Beschäftigungsentwicklung 1996 - 2009 insgesamt ... 51
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 52
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 54
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 55
Zusammenfassung ... 57
Länderprofil Irland ... 58
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 58
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 58
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 60
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 61
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 63
Zusammenfassung ... 65
Länderprofil Italien ... 66
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 66
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 66
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 68
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 69
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 71
Zusammenfassung ... 73
Länderprofil Niederlande ... 74
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 74
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 74
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 76
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 77
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 79
Zusammenfassung ... 80
Länderprofil Norwegen ... 81
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 81
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 81
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 83
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 85
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 87
Zusammenfassung ... 89
Länderprofil Österreich ... 91
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 91
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 91

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 93
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 94
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 96
Zusammenfassung ... 98
Länderprofil Polen ... 100
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 100
Beschäftigungsentwicklung 1997 - 2009 insgesamt ... 100
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht ... 102
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter ... 103
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau ... 105
Zusammenfassung ... 107
Länderprofil Portugal ... 108
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 108
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 108
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 110
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 111
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 113
Zusammenfassung ... 115
Länderprofil Rumänien ... 116
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 116
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 insgesamt ... 116
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht ... 118
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter ... 119
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau ... 121
Zusammenfassung ... 122
Länderprofil Schweden ... 124
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 124
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 124
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 126
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 128
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 130
Zusammenfassung ... 131
Länderprofil Slowenien ... 133
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Slowenien ... 133
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 133
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 135
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 136
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 138
Zusammenfassung ... 140
Länderprofil Spanien ... 141

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 141
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 141
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 143
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 145
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 146
Zusammenfassung ... 149
Länderprofil Tschechien ... 150
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 150
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 insgesamt ... 150
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht ... 152
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter ... 153
Beschäftigungsentwicklung 1998 – 2009 nach Bildungsniveau ... 155
Zusammenfassung ... 157
Länderprofil Ungarn ... 158
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 158
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt ... 158
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 160
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 161
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau ... 163
Zusammenfassung ... 164
Länderprofil Vereinigtes Königreich ... 166
Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ... 166
Beschäftigungsentwicklung 1996 - 2009 insgesamt ... 166
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht ... 168
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter ... 169
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau ... 171
Zusammenfassung ... 173
Literatur ... 174

Einleitung

Deutschland hat sich innerhalb des letzten Jahrzehnts vom europäischen Sorgenkind zum europäischen Musterschüler entwickelt. Die Arbeitslosenquote ist auf einem historischen Tiefstand. Die Erwerbsbeteiligung älterer Personen steigt. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse wächst (Bundesagentur für Arbeit 2012). Anders als Deutschland tun sich die ehemaligen europäischen Vorbilderländer wie Dänemark oder Irland in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise schwer (Fink 2008; Jorgensen und Schulze 2011). Gehörten die schwach regulierten Arbeitsmärkte und die hohe Flexibilität dieser Länder noch bis vor kurzem zu den Eigenschaften, die gelobt und als wesentliche wirtschaftliche Erfolgsfaktoren ausgegeben wurden, so stellt sich die Situation heute anders dar. Die Debatte um das richtige Maß der Arbeitsmarktflexibilität ist also keineswegs beendet.

Noch immer ist unklar, wie sich der Ausbau flexibler Arbeitsverhältnisse auf Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktbeteiligung auswirkt. *Befürworter flexibler Arbeitsmarktstrukturen* führen ins Feld, dass durch eine Deregulierung von Arbeitsmarktstrukturen die Erwerbsbeteiligung erhöht, Arbeitslosigkeit reduziert und damit soziale Ungleichheit verringert werden kann. Die Idee dahinter ist: Wenn Arbeitgeber ihr Personal zeitlich flexibel einsetzen und sich ohne hohe Kosten von ihren Beschäftigten trennen können, seien sie auch eher bereit, neue Personen einzustellen. Steigt aufgrund eines Ausbaus von Teilzeitarbeitsplätzen und befristeter Beschäftigung die Erwerbstätigkeit, so könne Arbeitsmarkflexibilisierung zum Abbau sozialer Ungleichheit beitragen. Denn: Über eine Erwerbstätigkeit könnten neben einem regelmäßigen Einkommen und Ansprüchen im System der sozialen Sicherung auch soziale Teilhabemöglichkeiten garantiert werden.

Kritiker der Arbeitsmarktflexibilisierung hingegen argumentieren, dass der Abbau von Schutzrechten von Beschäftigten lediglich Unternehmensrisiken auf Arbeitnehmer/innen[1] abwälze und ein Ausbau atypischer Beschäftigungsverhältnisse keineswegs Teilhabechancen erhöhe. Im Gegenteil: Sie könne zu einer Verstärkung sozialer Ungleichheit führen, weil gerade benachteiligte Arbeitsmarktgruppen wie Frauen, ältere Personen oder Geringqualifizierte solche unsicheren, weniger gut entlohnten und schlechter abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse ausüben würden. Außerdem könne der Ausbau atypischer Beschäftigung statt zu einer Erhöhung der Beschäftigung und Reduzierung der Arbeitslosigkeit zu einer Verdrängung regulärer Arbeitsverhältnisse führen. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten würden atypische Beschäftigungsverhältnisse Rezessionen gar vertiefen. Weil die empirische Evidenz zu beiden Positionen keineswegs eindeutig ist, wollen wir mit einer detaillierten Betrachtung der Entwicklung atypischer Beschäftigungsverhältnisse im Vergleich zu Normalarbeitsverhältnissen einerseits und Nicht-Erwerbstätigkeit (d.h. Arbeitslosigkeit und Inaktivität) andererseits einen konstruktiven Beitrag zur Debatte um den „richtigen" Grad der Flexibilisierung leisten.

Definition atypische Beschäftigung

Hierzu ist es zunächst zentral, das Phänomen der „atypischen" bzw. „Nicht-Standard" Beschäftigung begrifflich zu erfassen und gegenüber anderen Bezeichnungen abzugrenzen. Die Ausdifferenzierung von Arbeitsverhältnissen in Form von kürzeren Arbeitszeiten, befristeten Verträgen, freiberuflichen Tätigkeiten oder der Anstellung bei einem Leiharbeitsunternehmen wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur unter einer ganzen Reihe verschiedener Begriffe zusammengefasst.

In Arbeiten zu „prekärer Beschäftigung" (Treu 1992) liegt der Fokus auf den materiellen und psychologischen Unsicherheiten von Arbeitsverhältnissen, die sowohl für geringfügige Beschäftigung, kleine Teilzeit, Leiharbeit und befristete Beschäftigung sowie

[1] Aufgrund der Lesbarkeit wird in diesem Text mitunter die grammatikalisch männliche Form für beide Geschlechter verwendet. In der Regel wurde jedoch versucht die geschlechtsneutrale Form zu verwenden.

oftmals auch für Soloselbstständigkeit charakteristisch sind. So sollte beispielsweise der Anteil von Personen, die freiwillig in zeitlich befristeten Arbeitsverhältnissen tätig sind, eher gering sein. Neben einer größeren Unsicherheit bezüglich des weiteren Verbleibs im Unternehmen sind befristet Beschäftigte im Vergleich zu unbefristeten Arbeitnehmer/innen auch bei unternehmensinternen Stellenbesetzungen und der Teilnahme an Weiterbildung benachteiligt (Booth et al. 2002; Gebel und Giesecke 2009). Aufgrund niedriger Einkommen und in der Folge auch fehlender bzw. schlechter Absicherung im Falle von Arbeitslosigkeit und Alter können auch kleine Teilzeitarbeit und Soloselbstständigkeit zu Recht als prekär beschrieben werden. Auf Teilzeitarbeitsverhältnisse mit hohem Stundenumfang und gut laufende Start-ups trifft die Beschreibung „prekär" jedoch nicht unbedingt zu.

Mit Bezeichnungen wie „Nicht-Standard Arbeitsverhältnisse" (z. B. Casey 1991; Goldthorpe 1984; Green et al. 1993; Kalleberg et al. 2000) und „atypische Beschäftigungsverhältnisse" (z. B. Córdova 1986; De Grip et al. 1997; Delsen 1995; Giesecke 2006) ist eine weniger wertende Herangehensweise an das Phänomen veränderter Arbeitsformen möglich. Diese Begrifflichkeiten bringen lediglich zum Ausdruck, dass Teilzeitarbeit, befristete Beschäftigung, Leiharbeit oder auch (Solo-) Selbstständigkeit nicht die „normale" Form der Beschäftigung sind. Sie beschreiben jedoch nicht, *ob* diese Arbeitsformen sich durch ein höheres Maß an materieller oder psychologischer Unsicherheit auszeichnen als die sogenannten „Normalarbeitsverhältnisse" (Mückenberger 2010), also abhängige, sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse. Die Begriffe „atypisch" und „Nicht-Standard" implizieren, dass diese Beschäftigungsformen zwar schlecht entlohnt, mit unzureichender sozialer Absicherung und fehlenden Entwicklungsperspektiven verbunden *sein können*, dies aber nicht zwangsläufig *sein müssen*. In Anbetracht der Tatsache, dass die Erwerbsmuster von Frauen sich grundlegend von denen der Männer unterscheiden und Teilzeitarbeit für Frauen in vielen Ländern lange Zeit nicht das „atypische" sondern das „typische" Beschäftigungsverhältnis war, sind jedoch auch diese neutraleren Termini nicht unproblematisch. Dennoch werden wir mangels besserer Alternativen in der vorliegenden Analyse überwiegend den Begriff „atypische Beschäftigung" verwenden, damit wir berücksichtigen können, dass zum einen qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen bestehen und dass zum anderen die Ausgestaltung dieser Arbeitsformen von Land zu Land variieren kann.

Datenbasis der deskriptiven Analysen und methodische Vorbemerkungen

Für einen Zeitraum von 14 Jahren (1996 bis 2009) betrachten wir die Entwicklungen von Normalarbeitsverhältnissen, atypischer Beschäftigung und Nicht-Erwerbstätigkeit in 20 Ländern Europas (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn). Um die Vergleichbarkeit der Entwicklung der atypischen Beschäftigung über Ländergrenzen hinweg sicher zu stellen, greifen wir in den vorliegenden Länderprofilen auf die Daten der Europäischen Arbeitskräfteerhebung (European Labor Force Survey, EU-LFS) zurück. Durch die zentrale Verwaltung und Aufbereitung durch Eurostat ist sichergestellt, dass in allen teilnehmenden Ländern[2] die gleichen Charakteristika erfasst und dieselben Definitionen und Klassifikationen angelegt werden. Der Datensatz enthält alle für unsere Studie relevanten Informationen und ist ein repräsentatives Sample der Bevölkerung der teilnehmenden Staaten (Wehrpflichtige, Zivildienstleistende und Personen in Ge-

[2] Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande und Großbritannien nehmen bereits seit 1983 am EU-LFS teil, Portugal und Spanien seit 1986, Österreich, Finnland, Norwegen und Schweden seit 1995, Ungarn und Slowenien seit 1996 und Tschechien, Polen und Rumänien seit 1997. Deutschland nimmt ebenfalls seit 1983 teil. Die deutsche Rechtsprechung erlaubt die wissenschaftliche Nutzung dieser Daten jedoch erst ab dem Jahr 2002. Aus diesem Grund wurde der Mikrozensus im Rahmen des Projektes auf EU-LFS Standards umgeschrieben. Weil für das Jahr 2009 zum Zeitpunkt der Erstellung der Länderprofile noch keine Mikrozensusdaten vorlagen, nutzen wir für dieses Jahr die bereits zugänglichen EU-LFS Daten für Deutschland.

meinschaftsunterkünften, also Klöstern, Hospitälern, Kasernen, Gefängnissen etc. sind aus der Analyse ausgeschlossen). Während des Untersuchungszeitraums haben alle untersuchten Länder die Arbeitskräfteerhebung von einer Quartalsbefragung auf eine kontinuierliche unterjährige Befragung umgestellt. Um sicher zu stellen, dass Veränderungen innerhalb der Länder und zwischen den einzelnen Jahren nicht saisonalen Konjunkturzyklen geschuldet sind, verwenden wir in den Länderprofilen die Daten des 2. Quartals[3] des jeweiligen Untersuchungsjahres.

Unsere Untersuchungspopulation beschränkt sich auf Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). In Anlehnung an die Definitionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gilt als erwerbstätig, wer mindestens eine Stunde pro Woche gegen monetäre Entlohnung arbeitet. Dabei ist es unwesentlich, ob die befragte Person privat oder öffentlich angestellt ist oder einer selbstständigen Tätigkeit nachgeht. Als arbeitslos gelten gemäß der ILO diejenigen, die nicht erwerbstätig sind, dem Arbeitsmarkt aber zur Verfügung stehen und aktiv nach einer entlohnten Arbeit suchen bzw. eine solche innerhalb der nächsten drei Monate nach der Befragung antreten werden (ebenfalls eine ILO-Konvention).

In den Länderprofilen wird diese Definition von Arbeitslosigkeit auf die gesamte Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter angewandt, d.h. auch auf solche Personen, die im ökonomischen Sinne als „inaktiv" gelten, weil sie weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Daher unterscheiden sich die Arbeitslosenraten in den vorliegenden Länderprofilen von den Quoten, die üblicherweise von internationalen Organisationen wie der Weltbank, der OECD oder der ILO ausgegeben werden. Gleiches gilt für die Anteile der Teilzeitbeschäftigten, der befristet Beschäftigten sowie der Selbstständigen und Soloselbstständigen, die bei den internationalen Organisationen mit Bezug auf alle Erwerbstätigen dargestellt werden, sich bei uns jedoch auf alle Personen im erwerbsfähigen Alter beziehen. Obwohl sich dieses Vorgehen grundlegend von den herkömmlich ausgegeben Raten und Quoten unterscheidet, haben wir uns entschieden, die breite Referenzgruppe aller Personen im erwerbsfähigen Alter zu benutzen. Nur so können Aussagen darüber getroffen werden, ob eine Ausweitung atypischer Beschäftigung mit einer Verringerung von Arbeitslosigkeit oder Inaktivität einhergeht, oder ob dadurch Normalarbeitsverhältnisse abgebaut werden.

Bei der Gruppe der Teilzeitbeschäftigten unterscheiden wir zwischen Arbeitnehmer/innen in marginalen Teilzeitarbeitsverhältnissen, d.h. Personen, die weniger als 20 Stunden pro Woche arbeiten, und solchen in substanzieller Teilzeit, d.h. Personen, die mindestens 20 aber weniger als 35 Stunden pro Woche arbeiten. Als befristet Beschäftigte gelten all die Arbeitnehmer/innen mit einem Arbeitsvertrag, der zeitlich begrenzt ist. Zu den Soloselbstständigen wird gezählt, wer selbstständig ist und keine Angestellten hat.

Für die Unterscheidung der unterschiedlichen Alters- und Bildungsgruppen greifen wir ebenfalls auf internationale Standards zurück. Als „jung" gelten Personen unter 30 Jahren. Die „mittlere" Alterskategorie umfasst Personen zwischen 30 und 49 Jahren. Zu der Gruppe der „Älteren" gehören alle Personen, die älter als 50 Jahre sind. Die Bildungsgruppen „niedrig", „mittel" und „hoch" beruhen auf der internationalen Klassifizierung von Bildungsabschlüssen der UNESCO (International Standard Classification of Education, ISCED). Die Gruppe der „niedrigen" Bildungsabschlüsse umfasst die ISCED-Gruppen 1, 2 und 3c (unter 2 Jahren), d.h., diejenigen, die höchstens bis zum Ende der zweiten Phase der Grundbildung (in Deutschland: Ende der Schulpflicht) ins Bildungssystem integriert waren und nicht an weiterführenden Programmen teilgenommen haben. Die Kategorie „mittel" umfasst die ISCED-Gruppen 3 und 4 (ohne 3c) und schließt somit all diejenigen mit ein, die die Sekundarstufe II bzw. eine Ausbildung abgeschlossen haben oder ein Programm zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium durchlaufen haben. Als

[3] Für Österreich und Frankreich nutzen wir die Daten des 1. Quartals, weil die des 2. Quartals nicht verfügbar sind.

„hoch“ qualifiziert gelten Individuen der ISCED-Gruppen 5 und 6, d.h., diejenigen mit einem Abschluss im tertiären Bildungssystem.

In den einzelnen Länderprofilen wird nach einem Überblick über die konjunkturelle Entwicklung im jeweiligen Land zunächst die Entwicklung der atypischen Beschäftigung im Vergleich zu unbefristeten Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen, aber auch von Arbeitslosigkeit und Inaktivität nachgezeichnet. In den darauffolgenden Teilen werden diese Entwicklungen sodann getrennt nach Geschlecht, Altersgruppen und Bildungsstand aufgeführt. Anhand dieser detaillierten Beschreibungen wird ersichtlich, ob und inwiefern die Verbreitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse zum Aufbau von Beschäftigung beigetragen hat und welche Bevölkerungsgruppen besonders häufig atypisch beschäftigt sind.

Zentrale Ergebnisse der deskriptiven Analysen

Das zentrale Ergebnis unserer deskriptiven Analysen ist, dass sowohl Umfang als auch Verbreitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen stark zwischen den untersuchten Ländern variieren. Im letzten Jahr unserer Untersuchung (2009) ging beispielsweise in Ungarn und Tschechien nur rund ein Zehntel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter einer atypischen Beschäftigung nach. In den Niederlanden hingegen arbeitete fast die Hälfte und in Deutschland, Dänemark oder Norwegen fast ein Drittel der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren in Nicht-Standardarbeitsverhältnissen.

Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass es in allen untersuchten Ländern – mit Ausnahme von Tschechien und Rumänien – innerhalb des Beobachtungszeitraums zu einem Anstieg der Erwerbstätigkeit kam und dass dieser nicht überall auf eine Ausbreitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse zurück zu führen ist. Länder wie Österreich, Deutschland, Holland, Spanien, Italien ebenso wie Irland, Polen und Slowenien konnten Zuwächse bei der atypischen Beschäftigung von bis zu 11 Prozentpunkten im Betrachtungszeitraum verzeichnen. Dagegen änderte sich der Anteil an Nicht-Standardarbeitsverhältnissen sowohl in den skandinavischen Ländern als auch in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn im Vergleich zum Ausgangsniveau Mitte der 1990er Jahre nur unwesentlich. Für Rumänien kann sogar ein Rückgang atypischer Beschäftigungsverhältnisse verzeichnet werden.

Ob die Ausdehnung atypischer Beschäftigungsverhältnisse ebenso wie der Gesamtumfang der Verbreitung dieser Arbeitsverhältnisse in der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus sozialpolitischer Sicht problematisch ist, hängt zum einen davon ab, ob durch den Zuwachs atypischer Beschäftigung insgesamt Beschäftigung aufgebaut werden konnte oder bestehende Normalarbeitsverhältnisse ersetzt wurden. Zum anderen ist es wichtig zu betrachten, mit welcher Art von atypischen Beschäftigungsverhältnissen wir es zu tun haben und ob diese einseitig von bestimmten Bevölkerungsgruppen ausgeübt werden. Auch auf diese Frage geben unsere Länderprofile erste – wenngleich keine eindeutigen – Antworten.

So ist im Gros der kontinentaleuropäischen Länder, wie Österreich, Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, als auch in den nordischen Staaten sowie dem Vereinigten Königreich Teilzeitarbeit die dominante Form atypischer Beschäftigung. Um den zum Teil hohen Umfang atypischer Beschäftigung sowie die hohen Zuwächse seit Mitte der 1990er Jahre in diesen Ländern (44 Prozent in den Niederlanden im Jahr 2009 im Vergleich zu 29 Prozent im Jahr 1996) aus sozialpolitischer Sicht bewerten zu können, ist die Unterscheidung zwischen marginaler und substanzieller Teilzeitarbeit wichtig. Denn: Teilzeitarbeit geht nicht unbedingt mit unzureichendem Einkommen, fehlender sozialer Absicherung oder mangelnder Beschäftigungsperspektive einher, solange sie mit einem substanziellen Stundenumfang ausgeübt wird und das Arbeitsverhältnis mindestens 20 Stunden pro Woche umfasst. Zwar sind substanzielle Teilzeitarbeitsverhältnisse in allen untersuchten Ländern die dominante Form der Teilzeitarbeit, jedoch fällt insbesondere in Deutschland die „kleine“ Teilzeitarbeit stark ins Gewicht. Diese geht in der Regel mit einem geringen Einkommen, fehlender sozialer Absicherung und größerer Beschäftigungsunsicherheit einher und kann daher durchaus mit dem Attribut „prekär“ versehen werden. Bei der Bewertung von Teilzeitarbeit als dominanter Form atypischer Beschäftigung muss außerdem berücksichtigt werden, dass es in erster Linie

Frauen sind, die in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen arbeiten. Im Vergleich zu Männern verfügen Frauen damit über ein geringeres Einkommen und geringere Möglichkeiten der beruflichen Fortentwicklung. Daher ist ein hoher Anteil atypisch Beschäftigter in Teilzeitarbeit, der primär auf die Erwerbstätigkeit von Frauen in diesem Bereich zurückgeht, im Hinblick auf Geschlechterungleichheiten durchaus problematisch.

Die Bewertung von Soloselbstständigkeit als dominante Form der atypischen Beschäftigung, die wir in Ländern wie Rumänien, Griechenland und Tschechien beobachten können, ist ebenso uneindeutig wie von Teilzeitarbeit. Soloselbstständigkeit kann – muss aber nicht – mit geringem Einkommen, unzureichender sozialer Absicherung, großen Unsicherheiten und mangelnden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten einhergehen. Ein Hinweis für diese Uneindeutigkeit ist, dass z.B. in Griechenland neben den Geringqualifizierten auch die Hochqualifizierten besonders häufig als Soloselbstständige tätig sind. Ähnlich wie bei der Teilzeitarbeit lässt sich auch bei der Soloselbstständigkeit als dominanter Beschäftigungsform ein eindeutiger Geschlechternexus ausmachen – allerdings mit umgedrehten Vorzeichen: Sowohl in Tschechien als auch Griechenland und Rumänien sind Männer häufiger atypisch beschäftigt als Frauen.

Anders sieht es bei der dritten großen Form atypischer Arbeit aus, die wir untersuchen: befristete Beschäftigungsverhältnisse. Diese machen in Spanien und Portugal ebenso wie in Polen und Slowenien den Großteil der atypischen Beschäftigung aus. Auch in Frankreich und Finnland spielen Befristungen eine wichtige Rolle. Dort liegt der Anteil an befristeten Beschäftigungsverhältnissen in etwa auf dem Niveau von Teilzeitarbeit. Aufgrund der höheren Wahrscheinlichkeit unsteter Erwerbsbiographien, geringerer Einkommen und großer psychologischer Unsicherheiten, die mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen einhergehen (z.B. Giesecke und Groß 2006), sind atypische Arbeitsverhältnisse in diesen Ländern aus Arbeitnehmer-Sicht problematisch. Die Antwort auf die Frage, welche Bevölkerungsgruppe besonders häufig in befristeten Beschäftigungsverhältnissen arbeitet, fällt nicht für alle Länder gleich aus. In den vier Ländern, in denen Befristungen das dominante Nicht-Standard Arbeitsverhältnis sind, arbeiten junge Arbeitnehmer/innen zwar besonders häufig in befristeten Verträgen, in Portugal z.B. tut dies aber auch die Gruppe der über 50-Jährigen und in Spanien und Polen auch die Gruppe der mittleren Altersklasse (30 bis 49 Jahre). Ähnlich uneindeutig ist in diesen Ländern die Verteilung zwischen den Männern und Frauen sowie zwischen den verschiedenen Qualifikationsniveaus.

Bleiben die unterschiedlichen Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse unberücksichtigt, so können wir aufgrund der deskriptiven Analysen festhalten, dass über die Ländergrenzen hinweg fast durchgehend folgendes gilt: Frauen sind – v.a. aufgrund von Teilzeitarbeit – häufiger atypisch beschäftigt als Männer, junge Menschen, d.h. Personen unter 30 Jahren, häufiger als Personen der mittleren Altersklasse und gering qualifizierte Personen häufiger als Personen mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss. An dieser Verteilung hat sich auch im Verlauf der vergangenen 15 Jahre wenig geändert.

Nutzen und Nutzung der Länderprofile

Insgesamt zeigen die Länderprofile also mehr Divergenz als Konvergenz, sowohl was die Entwicklung der atypischen Beschäftigung im Vergleich zu unbefristeten Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen und Nicht-Erwerbstätigkeit anbelangt, als auch deren Verteilung über unterschiedliche soziale Gruppen. Damit sind die Länderprofile sowohl für Vertreter der Politik als auch Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände von Interesse. Sie können zu einer Versachlichung der Debatte um Arbeitsmarktflexibilisierung beitragen, indem statt der „gefühlten“ die „realen“ Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt abgebildet werden. Sie beschreiben, in welche Richtung sich die einzelnen Länder bezüglich der Arbeitsmarktintegration von verschiedenen Bevölkerungsgruppen entwickelt haben und geben Hinweise darauf, ob es innerhalb Europas einen Trend hin zu einer „Beschäftigung aller“ gibt. Da die Länderprofile sowohl einen Vergleich über verschiedene Zeitpunkte hinweg als auch zwischen verschiedenen Ländern ermöglichen, sind sie auch relevant für die Diskussion um die soziale Absicherung atypischer Beschäftigungsverhältnisse.

Darüber hinaus sind die Länderprofile für Forscher/innen relevant, die mit den EU-LFS Daten arbeiten (möchten). Die systematische Beschreibung von Arbeitsmarktentwicklungen ist zentral für die Entwicklung spezifischer Forschungsfragen und kann der Einbettung und Interpretation von Ergebnissen weiterführender Untersuchungen dienen. Aus den deskriptiven Übersichtsdarstellungen wird zudem ersichtlich, zu welchen Zeitpunkten es in bestimmten Ländern Probleme bei der Datenerhebung gab. Die Kennzeichnungen und Erläuterungen an den entsprechenden Stellen können eine große Erleichterung im Forschungsablauf sein. Zur Erstellung weiterer Übersichten und deskriptiver Analysen können die aufbereiteten und aggregierten Daten außerdem von der Website des Projektes (www.wzb.eu/atypisch) heruntergeladen werden.

Wichtige Begriffe

Das **Wirtschaftswachstum** ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die verwendeten Wachstumsraten stellen das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurden um die Preisentwicklung bereinigt.

In die **Untersuchungspopulation** gehen alle Personen ein, die zum Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung im erwerbsfähigen Alter waren (zwischen 15 und 64 Jahre), nicht in Gemeinschaftsunterkünften lebten (Klöster, Krankenhäuser etc.) und nicht wehrpflichtig waren.

Eine Person gilt als **erwerbstätig**, wenn sie privat oder öffentlich angestellt oder selbstständig mindestens eine Stunde pro Woche arbeitet und dafür Gehalt, Lohn oder eine andere monetäre Entlohnung erhält. Sie gilt als **arbeitslos**, wenn sie nicht erwerbstätig ist, aber aktiv nach einer Arbeit sucht und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht bzw. innerhalb der nächsten drei Monate eine Arbeit antritt. Als ökonomisch **inaktiv** gelten diejenigen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Inaktive, die sich in einer Aus- und Weiterbildung befinden, werden der Kategorie **inaktiv in Aus- oder Weiterbildung** zugeordnet.

Ein **Normalbeschäftigungsverhältnis** besteht, wenn ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis von wöchentlich mindestens 35 Stunden (Vollzeit) vorliegt und der Arbeitsvertrag unbefristet ist.

Marginale Teilzeit bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die wöchentlich für weniger als 20 Stunden ausgeübt wird.

Substanzielle Teilzeitbeschäftigung bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die für mehr als 20 und weniger als 35 Stunden pro Woche ausgeübt wird.

Eine **befristete Beschäftigung** besteht, wenn der Arbeitsvertrag zeitlich begrenzt ist. Wir differenzieren zwischen befristeter Beschäftigung (35 und mehr Wochenstunden) und befristeter Teilzeitbeschäftigung (weniger als 35 Wochenstunden).

Selbstständigkeit besteht, wenn die Haupterwerbstätigkeit kein Angestelltenverhältnis ist.

Soloselbstständigkeit bezeichnet eine Selbstständigkeit ohne Angestellte.

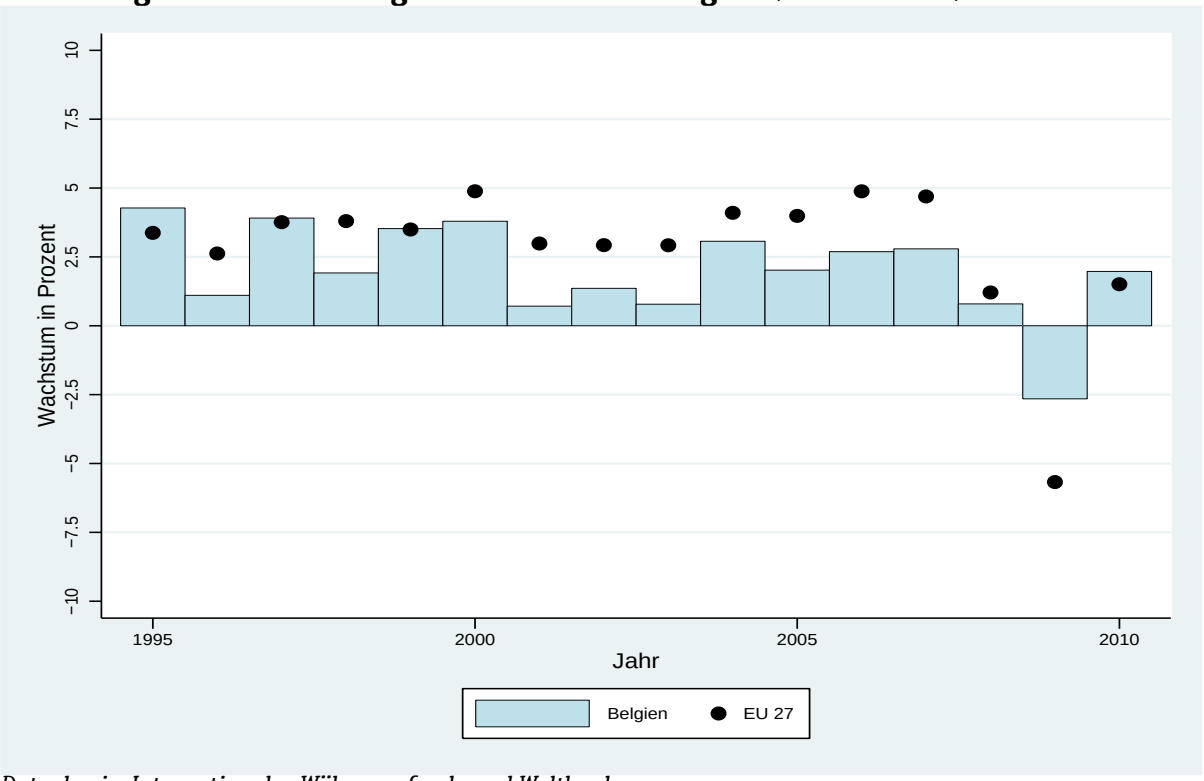
Die **Bildungsgruppen** „niedrig“, „mittel“ und „hoch“ beruhen auf der sogenannten ISCED Klassifizierung von Bildungsabschlüssen, die von der UNESCO entwickelt wurde.

Länderprofil Belgien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Mitte der 1990er Jahre entwickelte sich die belgische Wirtschaft zunächst positiv. Nach Konjunktureinbrüchen 1996 und 1998 erholte sie sich im jeweiligen Folgejahr rasch. Nach der Jahrtausendwende sanken die Wachstumsraten[4] und bewegten sich unterhalb des europäischen Durchschnitts. Bereits 2008 zeigten sich mit einer Wachstumsrate von nur 0,8 Prozent erste Anzeichen einer Rezession. 2009 schrumpfte das BIP um 2,7 Prozent, die Wachstumsrate lag aber dennoch über dem europäischen Durchschnitt. Als die Konjunktur 2010 EU-weit wieder anzog, wuchs auch die belgische Wirtschaft und erreichte eine Wachstumsrate von knapp 2 Prozent.

Abbildung 1: Veränderungsraten des BIP in Belgien (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Der belgische Arbeitsmarkt unterlag nur geringen Schwankungen. Selbst 2009 blieb die Beschäftigungssituation stabil. Darüber hinaus fällt auf, dass der Beschäftigungsanteil insgesamt vergleichsweise niedrig ist. Viele Personen nehmen nicht am Erwerbsleben teil (vgl. Abbildung 2).

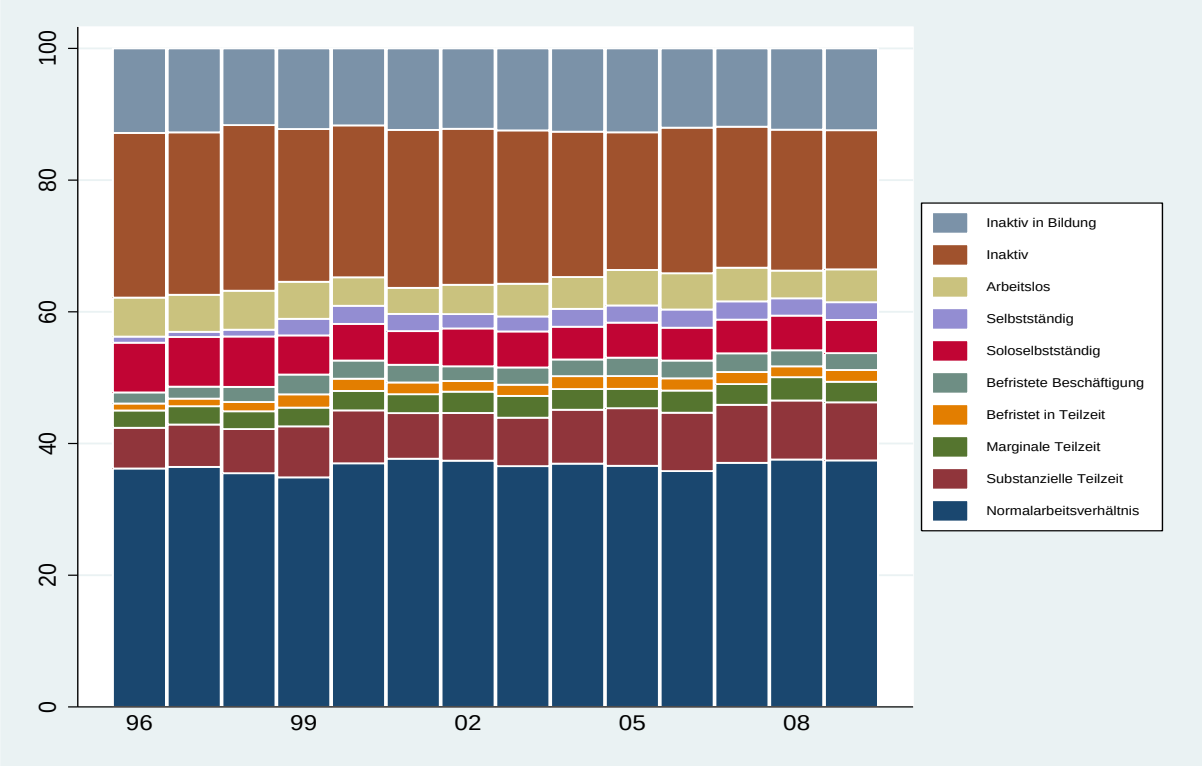
Im betrachteten Zeitraum erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung leicht. Der Beschäftigungsanteil stieg von 56 Prozent (1996) auf 62 Prozent (2007) und schrumpfte 2009 auf 61 Prozent. Damit befanden sich weniger als zwei Drittel aller Personen im erwerbsfähigen Alter in einem Beschäftigungsverhältnis. Arbeitslosigkeit ging zunächst von 6 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2000) zurück, stieg bis 2009 aber wieder auf 5 Prozent.

Gut ein Fünftel der Personen im erwerbsfähigen Alter war nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Der Anteil schwankte im Zeitverlauf zwischen 21 und 25 Prozent. 2009 lag er

[4] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

bei 21 Prozent. Ebenso absolvierte ein relativ hoher Anteil von inaktiven Personen eine Aus- oder Weiterbildung. Seit 1998 betrug dieser nahezu konstant 12 Prozent.

Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung in Belgien (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Nur etwas mehr als ein Drittel der Belgier[5] im erwerbsfähigen Alter arbeitete in einem Normalarbeitsverhältnis. Der Anteil bewegte sich zwischen 35 und 38 Prozent. Zuletzt betrug er 37 Prozent (2009). Im Vergleich dazu war ein relativ hoher Anteil von Personen atypisch beschäftigt[6]. Der Anteil stieg leicht von 19 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2009).

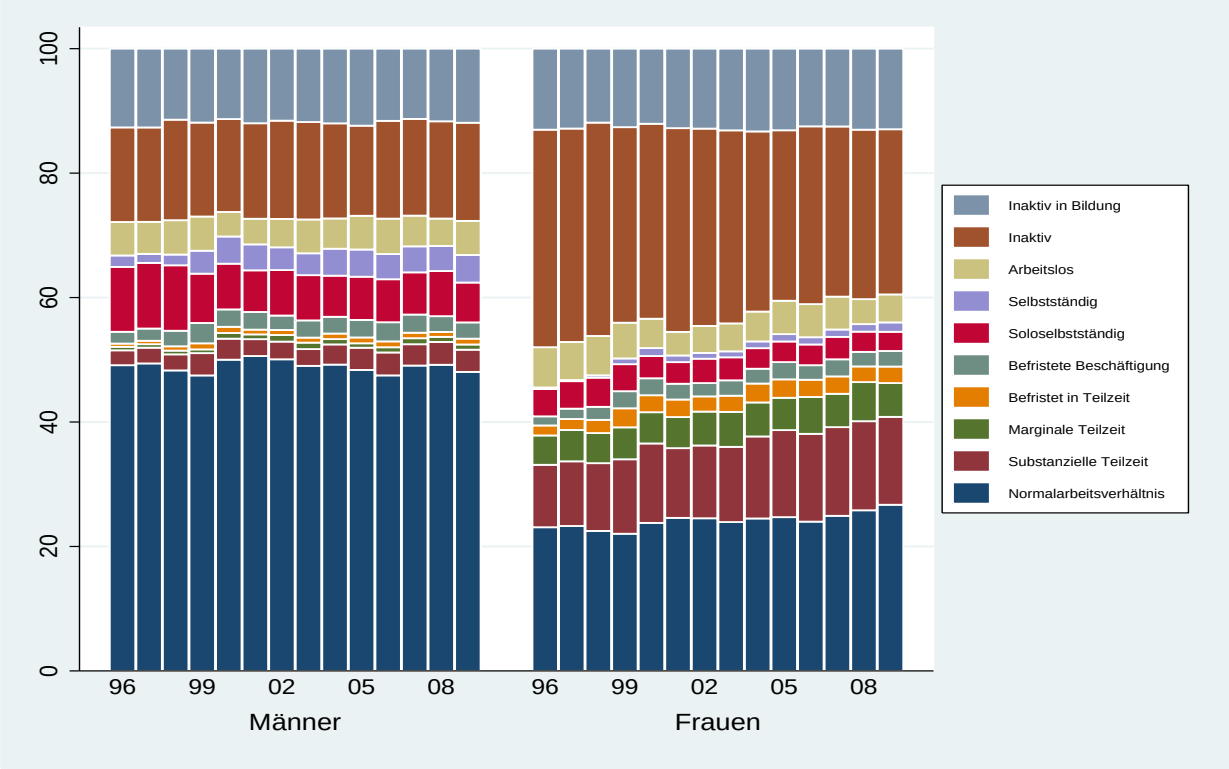
Teilzeitarbeit[7] spielte dabei die größte Rolle. Insgesamt erhöhte sich der Anteil von 10 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2009). Vor allem nahm substanzielle Teilzeit zu. 2009 lag deren Anteil bei 9 Prozent. Soloselbstständigkeit war die zweitwichtigste Form atypischer Beschäftigung, obwohl sie von 8 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009) zurückging. Befristungen[8] fielen kaum ins Gewicht. 2009 verzeichneten sie einen Anteil von 4 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Im Erwerbsverhalten von Frauen und Männern zeigten sich deutliche Unterschiede. Frauen arbeiteten häufiger in einer atypischen Beschäftigung als Männer und waren insgesamt weniger stark in den Arbeitsmarkt eingebunden (vgl. Abbildung 3).

[5] Aufgrund der Lesbarkeit wird im folgenden Textverlauf die grammatikalisch männliche Form so verwendet, dass, wo sie verwendet wird, alle Geschlechter gemeint sind. In der Regel wurde versucht die geschlechtsneutrale Form zu verwenden, um keine unangebrachten sprachlichen Ausschlüsse zu produzieren.
[6] Atypische Beschäftigungen setzen sich aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[7] Teilzeit umfasst marginale und substanzielle Teilzeit sowie befristete Teilzeit.
[8] Befristete Beschäftigung wird hier aus allgemeiner Befristung und befristeter Teilzeitbeschäftigung gebildet.

Abbildung 3: Beschäftigungsentwicklung in Belgien nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil beschäftigter Männer blieb im betrachteten Zeitraum stabil bei etwa 67 Prozent (2009). Dagegen bauten Frauen ihre Erwerbstätigkeit aus. Der Anteil erhöhte sich von 46 Prozent (1996) auf 56 Prozent (2009). Von Arbeitslosigkeit waren beide Geschlechter etwa gleich stark betroffen. Der Anteil bei Frauen und Männern schwankte jeweils zwischen 4 und 6 Prozent. 2009 betrug er für beide Gruppen 5 Prozent.

Dafür nahmen wesentlich weniger Frauen als Männer am Erwerbsleben teil. Der Anteil inaktiver Männer bewegte sich zunächst zwischen 14 und 16 Prozent. Seit 2006 hielt er sich konstant bei 16 Prozent. Mit 35 Prozent war der Anteil inaktiver Frauen im Jahr 1996 mehr als doppelt so hoch wie der der Männer. Bis 2007 verringerte er sich auf 27 Prozent und blieb seitdem stabil. Dagegen zeigten beide Geschlechter ein ähnliches Aus- und Weiterbildungsverhalten in Inaktivität. Die Anteile veränderten sich im Zeitverlauf kaum. 2009 erreichten sie 12 Prozent bei Männern und 13 Prozent bei Frauen.

Bei den ausgeübten Beschäftigungsverhältnissen lassen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Männer gingen häufiger einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach als Frauen. Der Anteil sank zunächst leicht von 49 Prozent (1996) auf 47 Prozent (1999), stieg in den folgenden zwei Jahren auf 51 Prozent und lag 2009 bei 48 Prozent. Nur 14 Prozent (2009) der Männer waren atypisch beschäftigt. Frauen verzeichneten mit 28 Prozent einen doppelt so hohen Wert. Jedoch wuchs bei Frauen der Anteil von Normalarbeitsverhältnissen. Er nahm mit leichten Schwankungen von 23 Prozent (1996) auf 27 Prozent (2009) zu. Damit arbeiteten Frauen etwa genauso häufig in einer normalen wie in einer atypischen Beschäftigung.

Frauen waren im gesamten Zeitraum deutlich häufiger Teilzeit erwerbstätig als Männer. Der Anteil von Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen erhöhte sich stufenweise von 16 Prozent (1996) auf 22 Prozent (2009). Dabei waren Frauen überwiegend in substanzieller Teilzeit (2009: 14 Prozent), weniger in marginaler Teilzeit (2009: 5 Prozent) beschäftigt. Bei Männern spielte Teilzeit mit einem Anteil von 3 bis 5 Prozent kaum eine Rolle.

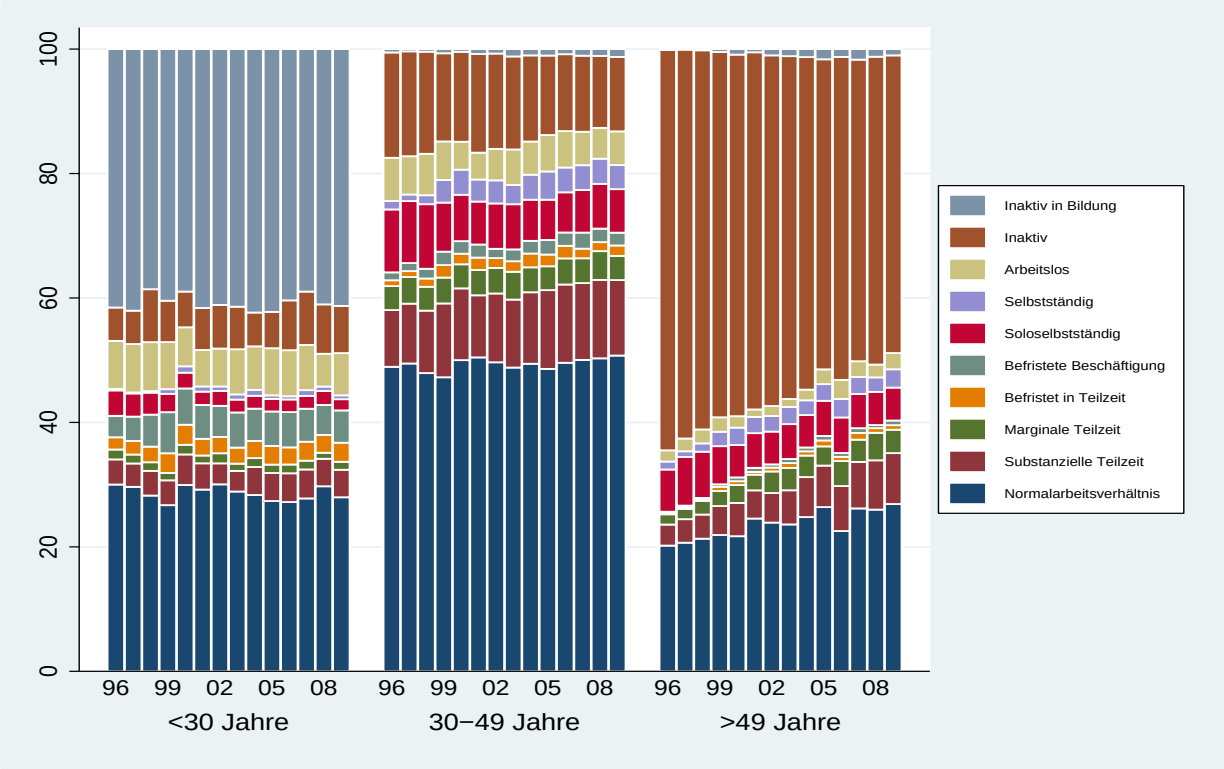
Stattdessen war der Anteil von Soloselbstständigen unter Männern deutlich höher, wobei er von 11 Prozent (1998) auf 6 Prozent (2009) sank. Von den Frauen waren lediglich 3 Prozent (2009) als Soloselbstständige tätig.

Befristete Arbeitsverträge nahmen vor allem bei Frauen zu. Der Anteil verdoppelte sich von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (1999) und schrumpfte dann auf etwa 5 Prozent (ab 2000). Bei Männern pendelte der Anteil zwischen 2 und 4 Prozent und erreichte zuletzt 4 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Die verschiedenen Altersgruppen waren in sehr unterschiedlichem Ausmaß in den belgischen Arbeitsmarkt eingebunden. Jüngere in Inaktivität absolvierten häufig eine Aus- oder Weiterbildung, wohingegen viele ältere Personen generell nicht am Erwerbsleben teilnahmen (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Beschäftigungsentwicklung in Belgien nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Die mittlere Altersgruppe verzeichnete eine vergleichsweise hohe Erwerbstätigkeit. Ihr Beschäftigungsanteil stieg sogar von 76 Prozent (1996) auf 82 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 auf 81 Prozent. Dagegen waren unter 30-Jährige im Jahr 2009 nur zu 44 Prozent erwerbstätig. Einen ähnlichen Wert erzielten die über 49-Jährigen mit 49 Prozent (2009). Jedoch hatte diese Altersgruppe ihren Anteil seit 1996 um 15 Prozentpunkte ausgebaut und verbuchte damit den größten Beschäftigungszuwachs. Von Arbeitslosigkeit waren die Jüngeren besonders häufig betroffen. Der Anteil der Arbeitslosen in der jüngsten Altersgruppe lag zunächst bei 8 Prozent (1996), sank bis 2008 auf 5 Prozent und erhöhte sich 2009 auf 7 Prozent. In der mittleren Altersgruppe ging der Anteil Arbeitsloser bei leichten Schwankungen von 7 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009) zurück. Besonders selten verloren ältere Personen ihren Job. Der Anteil pendelte zwischen 1 und 3 Prozent. Im Jahr 2009 erreichte er 3 Prozent.

Dafür nahm etwa die Hälfte der über 49-Jährigen nicht am Erwerbsleben teil. Der Anteil Inaktiver fiel zwar deutlich von 64 Prozent (1996) auf 48 Prozent (2009), war aber weiterhin relativ hoch. In der mittleren Altersgruppe ging der Anteil Inaktiver von 17 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) zurück. Den niedrigsten Anteil verzeichneten die unter 30-Jährigen, obwohl er hier von 5 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2009) stieg. Erwar-

tungsgemäß befanden sich viele der jüngeren Inaktiven in einer Aus- oder Weiterbildung. Im Jahr 2009 lag der Wert bei 41 Prozent. Die beiden anderen Altersgruppen erreichten sehr geringe Anteile von je 1 Prozent (2009).

Einer unbefristeten Vollzeittätigkeit gingen vor allem die 30- bis 49-Jährigen nach. Der Anteil pendelte zwischen 47 und 51 Prozent, wobei der Höchstwert 2009 erreicht wurde. Von den unter 30-Jährigen waren nur 28 Prozent (2009) normal beschäftigt. Bei den älteren Arbeitnehmern erhöhte sich dieser Anteil bis 2009 auf 27 Prozent. Vor allem Ältere übten zunehmend eine atypische Beschäftigung aus. Der Anteil wuchs von 12 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2009). In den beiden anderen Altersgruppen stieg der Anteil nur leicht. 2009 waren 27 Prozent der 30- bis 49-Jährigen und 16 Prozent der unter 30-Jährigen flexibel beschäftigt.

Teilzeit arbeiteten in erster Linie die 30- bis 49-Jährigen und die über 49-Jährigen. Gerade die älteren Arbeitnehmer erhöhten hier ihren Anteil. Der Wert stieg von 5 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2009). In der mittleren Altersgruppe nahm der Teilzeitanteil von 14 Prozent (1996) auf 18 Prozent (2009) zu. Für Personen unter 30 Jahren lag der Anteil relativ stabil bei 9 Prozent. In allen Altersgruppen spielte vor allem substanzielle Teilzeit eine Rolle.

Befristete Arbeitsverträge waren am stärksten unter den jüngeren Arbeitnehmern verbreitet. Der Anteil verdoppelte sich zunächst von 5 Prozent (1996) auf 10 Prozent (1999), ging im Jahr 2001 auf 8 Prozent zurück und blieb seitdem beinahe konstant. In der mittleren Altersgruppe waren etwa 4 Prozent (2009) befristet beschäftigt und unter den Älteren lediglich 1 Prozent (2009).

Soloselbstständigkeit war vor allem für Erwerbstätige zwischen 30 und 49 Jahren von Bedeutung. Der Anteil verringerte sich von 10 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2009). Über 49-Jährige waren 2009 zu 5 Prozent als Soloselbstständige tätig und unter 30-Jährige zu 2 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Niedrigqualifizierte waren deutlich schlechter in den Arbeitsmarkt integriert als Personen der beiden anderen Gruppen. Die höhere Erwerbsbeteiligung des mittleren und des höheren Bildungsniveaus geht nicht nur auf Normalbeschäftigungsverhältnisse zurück, sondern auch auf hohe Anteile von atypisch Beschäftigten (vgl. Abbildung 5).

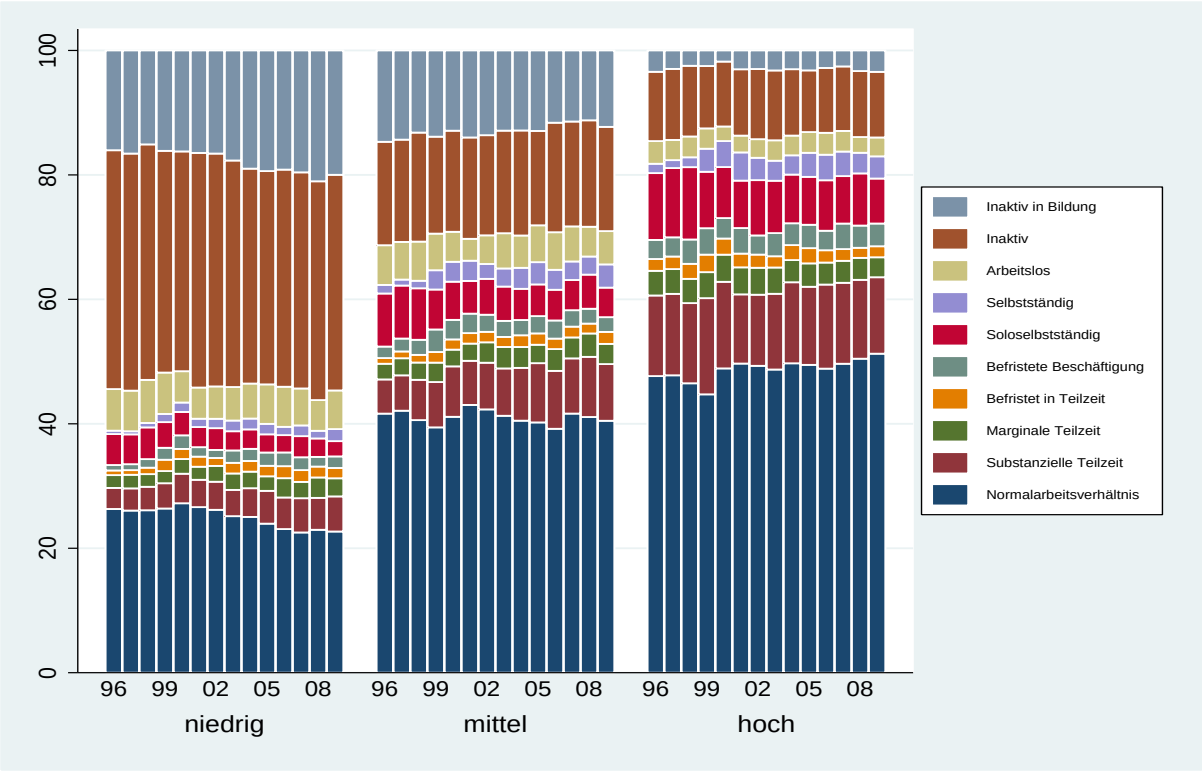
Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau konnten ihren Beschäftigungsanteil zwar von 39 Prozent (1996) auf 43 Prozent (2000) ausbauen, doch bis 2009 fiel der Anteil wieder auf 39 Prozent zurück. In der mittleren Bildungsgruppe wuchs der Anteil stetig von 62 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2009). Die höchsten Anteile an Erwerbstätigen verzeichneten die Hochqualifizierten mit 83 Prozent (2009). Erwartungsgemäß verloren Personen dieser Gruppe relativ selten ihre Arbeit. 2009 waren 3 Prozent der Hochqualifizierten arbeitslos. Der Anteil der Arbeitslosen lag in den anderen beiden Gruppen höher. Er betrug 5 Prozent bei Mittelqualifizierten und 6 Prozent bei Niedrigqualifizierten.

Vor allem Niedrigqualifizierte waren vom Erwerbsleben ausgeschlossen, obwohl sich der Anteil Inaktiver von 38 Prozent (1996) auf 35 Prozent (ab 2006) verringerte. In der mittleren Bildungsgruppe lag der Anteil Inaktiver bei etwa 17 Prozent (2009) und unter Hochqualifizierten bei 11 Prozent (2009). Niedrigqualifizierte in Inaktivität befanden sich häufig in einer Aus- oder Weiterbildung. Der Anteil stieg allmählich von 16 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Bei Personen mit mittlerem Bildungsniveau ging der Anteil von 15 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) zurück. Unter inaktiven Hochqualifizierten absolvierten 3 Prozent (2009) eine Aus- oder Weiterbildung.

Normale Beschäftigungsverhältnisse nahmen lediglich unter Hochqualifizierten zu. Der Anteil sank zunächst von 48 Prozent (1996) auf 45 Prozent (1999), erhöhte sich jedoch bis 2009 auf 51 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe verringerte sich der Anteil normal Beschäftigter von 42 Prozent (1996) auf 40 Prozent (2009). Unter Niedrigqualifi-

zierten ging der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen ebenfalls zurück. Der Anteil fiel von 26 Prozent (1996) auf 23 Prozent (ab 2006).

Abbildung 6: Beschäftigungsentwicklung in Belgien nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

In der unteren und mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung in erster Linie durch flexible Beschäftigungsverhältnisse. Bei den Niedrigqualifizierten stieg der Anteil atypisch Beschäftigter von 12 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). In der mittleren Gruppe nahm er von 20 Prozent (1996) auf 22 Prozent (2009) zu. Unter Hochqualifizierten sank der Anteil dagegen von 33 Prozent (1996) auf 28 Prozent (2009).

Dabei wurde in den drei Bildungsgruppen am häufigsten eine Teilzeittätigkeit ausgeübt. Unter den Niedrigqualifizierten stieg ihr Anteil von 6 Prozent (1996) auf 10 Prozent (ab 2006). In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil von 9 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2008) und schrumpfte dann leicht auf 14 Prozent (2009). Bei den Hochqualifizierten lag der Anteil 2009 bei 17 Prozent. In allen Bildungsgruppen gingen die Personen vor allem einer substanziellen Teilzeittätigkeit nach. 2009 wurden folgende Anteile erreicht: 6 Prozent bei Niedrigqualifizierten, 9 Prozent bei Mittelqualifizierten und 12 Prozent bei Hochqualifizierten.

Befristungen waren in allen Bildungsgruppen vergleichsweise selten. Bei Niedrigqualifizierten betrug der Anteil seit 2003 nahezu konstant 4 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe wurden 2009 ebenfalls etwa 4 Prozent gemessen. Unter Hochqualifizierten lag der Anteil bei 5 Prozent (2009).

Soloselbstständigkeit spielte vor allem für Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau eine Rolle, obwohl sich der Anteil von 11 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2009) reduzierte. In den beiden anderen Bildungsgruppen nahm Soloselbstständigkeit gleichfalls ab und verzeichnete 2009 Werte von 3 Prozent für Niedrigqualifizierte und 5 Prozent für Mittelqualifizierte. In allen Bildungsgruppen wurde Soloselbstständigkeit häufiger ausgeübt als normale Selbstständigkeit.

Zusammenfassung

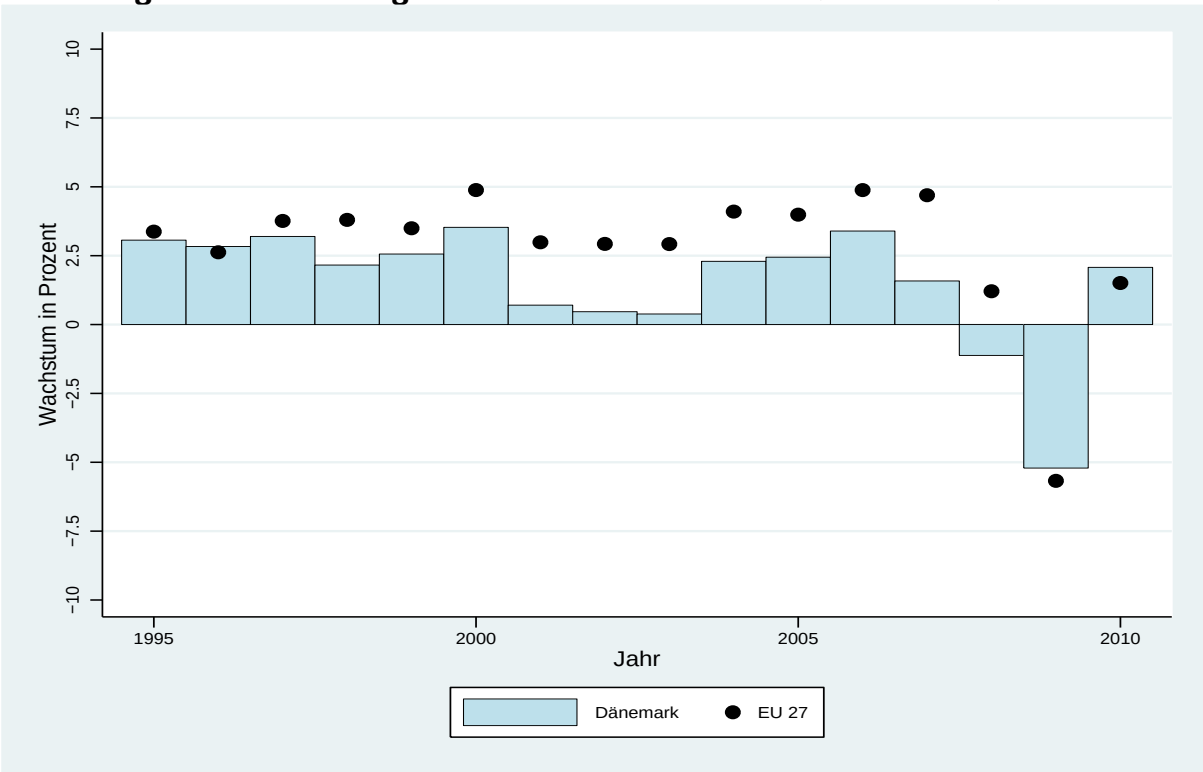
Der belgische Arbeitsmarkt unterlag im betrachteten Zeitraum nur leichten Schwankungen. Insgesamt ist der Anteil der Inaktiven an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter relativ hoch. Vor allem Frauen und Niedrigqualifizierte zeigten eine geringere Erwerbsbeteiligung als Männer oder Hochqualifizierte, die häufig unbefristet und in Vollzeit arbeiteten. Auch jüngere und ältere Personen waren gegenüber denen mittleren Alters vergleichsweise selten auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Während viele Jüngere aufgrund von Aus- und Weiterbildung zu den Inaktiven zählten, waren Ältere zum größten Teil gar nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Von den atypischen Beschäftigungsformen wurden substanzielle Teilzeit und Soloselbstständigkeit am häufigsten ausgeübt. Unter den atypisch Beschäftigten arbeiteten Frauen tendenziell eher in Teilzeit, wohingegen Männer häufiger als Soloselbstständige tätig waren.

Länderprofil Dänemark

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Ab Mitte der 1990er Jahre entwickelte sich die dänische Wirtschaft positiv, wodurch sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt entspannte[9]. Nach der Jahrtausendwende wurde diese positive Entwicklung gebremst und die Wachstumsraten[10] fielen unter 1 Prozent. 2004 erholte sich die Wirtschaft zwar etwas, wuchs jedoch im europäischen Vergleich weiterhin nur unterdurchschnittlich. Bereits 2007 zeigten sich in Dänemark erste Anzeichen einer Rezession. Mit Beginn der Krise im Jahr 2008 schrumpfte die dänische Wirtschaft im Gegensatz zum EU-Durchschnitt um 1,1 Prozent und lag 2009 bei minus 5,2 Prozent. Allerdings erholte sich die dänische Wirtschaft rasch und erzielte 2010 ein Wachstum von 2,1 Prozent. Damit positionierte sich Dänemark am Ende der Krise im oberen europäischen Mittelfeld.

Abbildung 7: Veränderungsraten des BIP in Dänemark (1995 – 2010).



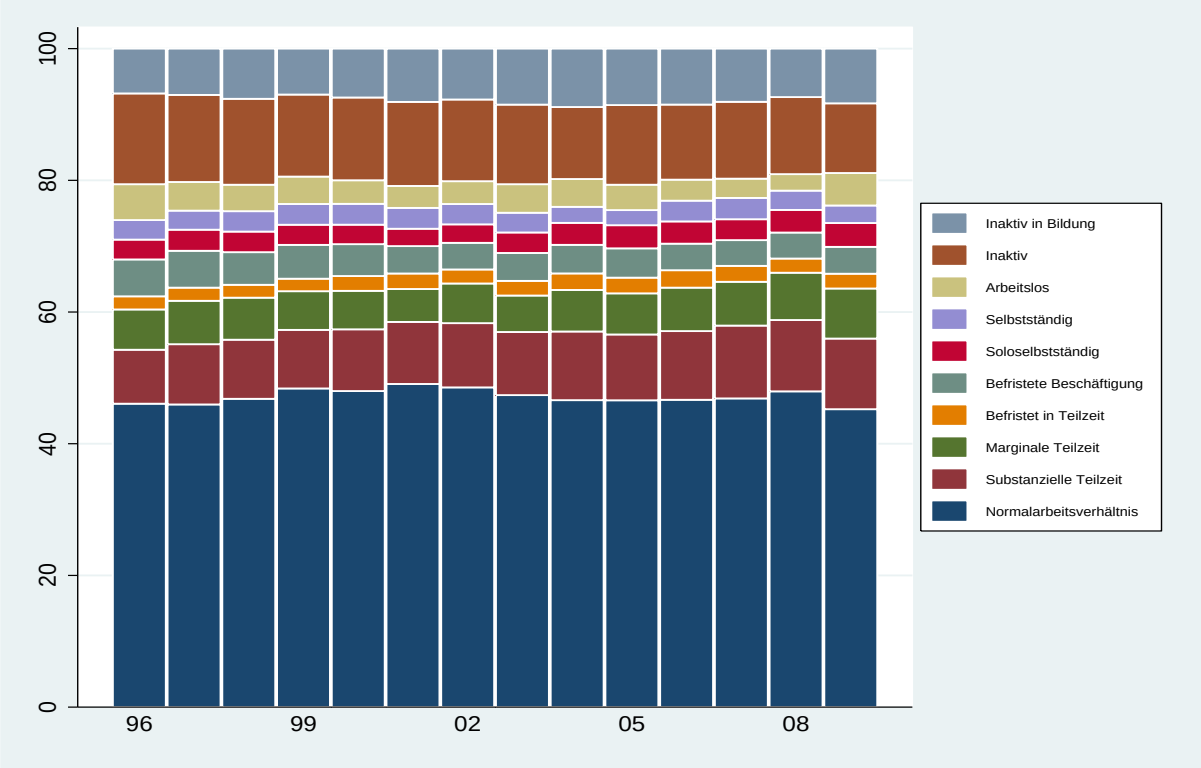
Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Der dänische Arbeitsmarkt unterlag im betrachteten Zeitraum nur geringen Schwankungen. Die hohe Erwerbsbeteiligung ging einher mit einem niedrigen Anteil von Arbeitslosen. 2009 verschlechterte sich die Situation. Insgesamt gewannen atypische Beschäftigungen[11] an Bedeutung, während unbefristete Vollzeittätigkeiten abnahmen (vgl. Abbildung 8).

[9] Von 1987 bis 1993 betrug das Wirtschaftswachstum in Dänemark durchschnittlich nur 0,8 Prozent pro Jahr.
[10] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.
[11] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

Abbildung 8: Beschäftigungsentwicklung in Dänemark (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil der Beschäftigten stieg von 74 Prozent (1996) auf 78 Prozent (2008) und ging 2009 auf 76 Prozent zurück. Entsprechend sank die Arbeitslosigkeit zunächst von 5 Prozent (1996) auf ein Niveau von 3 Prozent (ab 2001) und lag 2009 wieder bei 5 Prozent.

Der Anteil inaktiver Personen[12] verringerte sich insgesamt im betrachteten Zeitraum von 14 auf 11 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in einer Aus- oder Weiterbildung veränderte sich dagegen nur minimal. Er erhöhte sich von 7 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2003 bis 2006) und schrumpfte bis 2009 auf 8 Prozent.

Unbefristete Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse nahmen bis 2001 zu. Der Anteil wuchs von 46 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2001). Im Jahr 2003 ging er jedoch auf 47 Prozent zurück und betrug 2009 nur noch 45 Prozent. Demgegenüber nahmen atypische Beschäftigungen insgesamt zu. Der Anteil stieg schwankend von 25 Prozent (1996) auf 27 Prozent (ab 2004) und lag 2009 bei 28 Prozent.

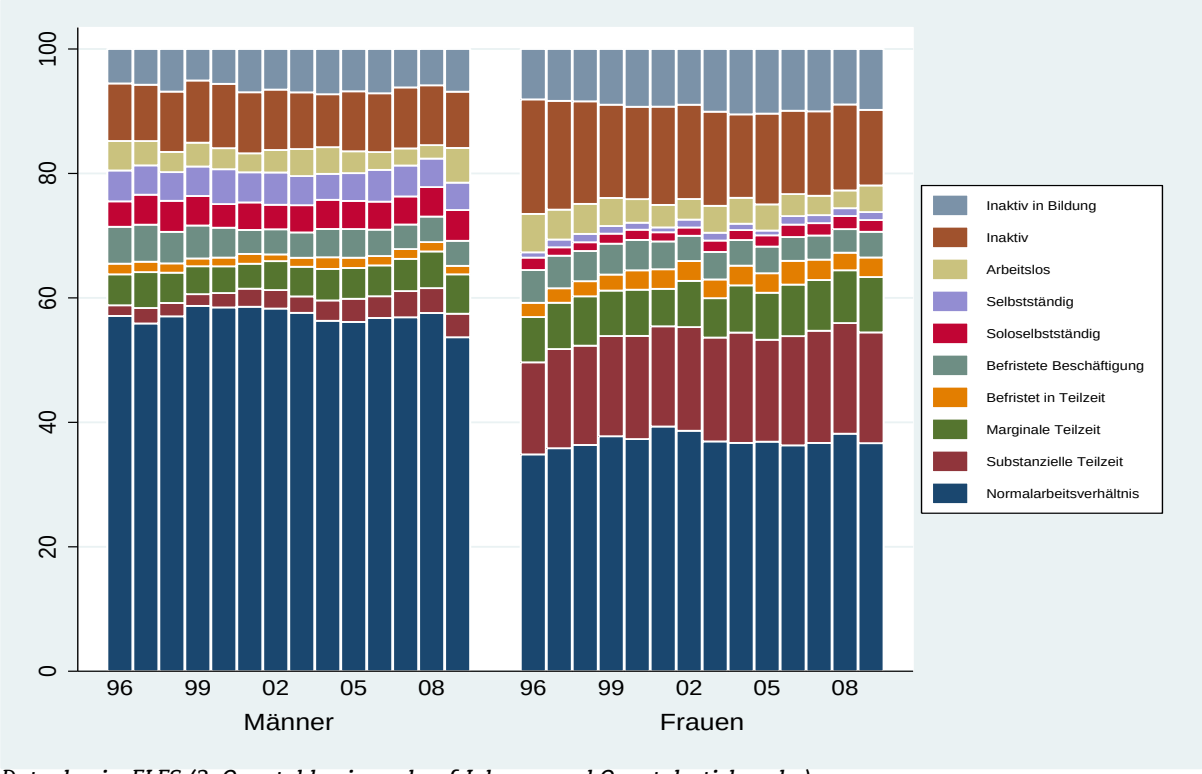
Dabei wurde Teilzeitarbeit[13] am häufigsten ausgeübt. Insgesamt erhöhte sich der Anteil von 16 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2009). Vor allem substanzielle Teilzeit spielte zunehmend eine Rolle. Ihr Anteil wuchs stufenweise von 8 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2009). Marginale und befristete Teilzeit hingegen waren mit 8 bzw. 2 Prozent (2009) weniger verbreitet. Befristete Beschäftigungsverhältnisse[14] gingen von 8 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009) zurück. Soloselbstständigkeit fiel mit 4 Prozent (2009) kaum ins Gewicht. Die normale Selbstständigkeit erreichte einen ähnlichen Wert.

[12] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[13] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[14] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

In den Beschäftigungsstrukturen von Männern und Frauen zeigen sich deutliche Unterschiede. Während Männer vor allem in einem Normalarbeitsverhältnis tätig waren, arbeiteten Frauen häufiger in einer atypischen Beschäftigung (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Beschäftigungsentwicklung in Dänemark nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Im Jahr 1996 arbeiteten 80 Prozent aller Männer im erwerbsfähigen Alter. Bis 2007 pendelte der Anteil um diesen Wert und erhöhte sich erst 2008 auf 82 Prozent. 2009 fiel er auf 79 Prozent. Dagegen stieg der Anteil erwerbstätiger Frauen von 67 Prozent (1996) auf 74 Prozent (2008) und blieb seitdem konstant. Arbeitslosigkeit ging zwischen 1996 und 2008 zunächst für beide Geschlechter zurück. Bei Männern reduzierte sich der Anteil von 5 auf 2 Prozent. Bei Frauen halbierte er sich von 6 auf 3 Prozent. Doch infolge der Wirtschaftskrise verloren 2009 mehr Männer als Frauen ihre Arbeit. Der Anteil arbeitsloser Männer verdreifachte sich auf 6 Prozent. Für Frauen erhöhte sich der Anteil nur geringfügig auf 4 Prozent.

Allerdings nahmen weit mehr Frauen erst gar nicht am Erwerbsleben teil, obwohl der Anteil inaktiver Frauen von 18 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) sank. Der Anteil inaktiver Männer betrug im betrachteten Zeitraum 9 bis 10 Prozent. Ebenso lag der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung unter Frauen mit etwa 10 Prozent (seit 2005) über dem der Männer mit etwa 7 Prozent (seit 2001).

Im Vergleich der einzelnen Beschäftigungsformen zeigt sich, dass Männer häufiger einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nachgingen, während Frauen zunehmend flexibel beschäftigt waren. Zwar stieg der Anteil von Frauen in einem Normalarbeitsverhältnis leicht von 35 Prozent (1996) auf 37 Prozent (2009). Dennoch lag dieser weiterhin deutlich unter jenem der Männer mit 54 Prozent (2009). Zudem erhöhte sich der Anteil flexibel beschäftigter Männer nur leicht von 19 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2009). Bei Frauen nahm dieser Anteil von 32 Prozent (1996) auf 36 Prozent (2009) zu. Damit arbeiteten Frauen etwa genauso häufig in einer normalen wie in einer atypischen Beschäftigung.

Frauen gingen, wenn sie atypisch beschäftigt waren, vor allem einer Teilzeittätigkeit nach. Der Anteil stieg von 24 Prozent (1996) auf 30 Prozent (2009). Bei Männern dagegen wuchs der Anteil von 8 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2009). Dabei spielte bei Frauen in erster Linie substanzielle Teilzeit eine Rolle. Dieser Anteil erhöhte sich von 15 Prozent (1996) auf 18 Prozent (ab 2004). Demgegenüber arbeiteten 2009 nur 4 Prozent der Männer in substanzieller und 6 Prozent in marginaler Teilzeit.

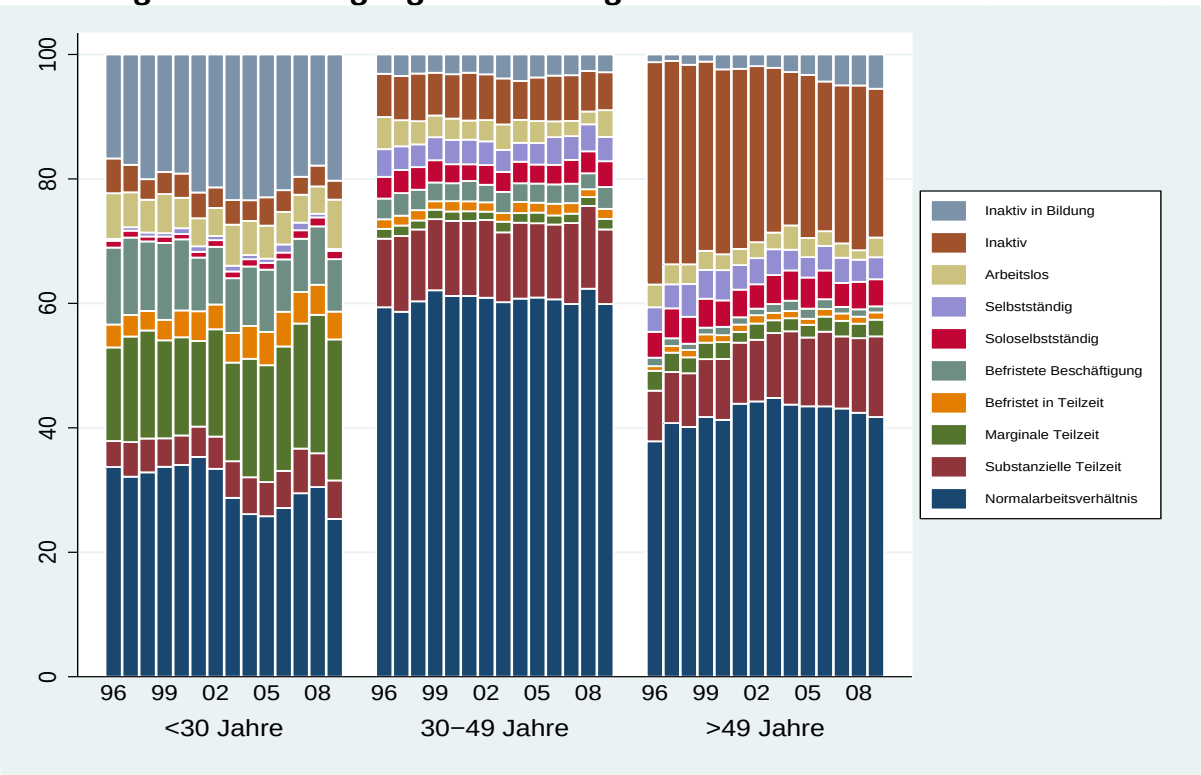
Befristungen reduzierten sich bei Männern schwankend von 8 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009). Bei Frauen dagegen betrug der Anteil im betrachteten Zeitraum etwa 7 Prozent.

Eine Soloselbstständigkeit wurde von Männern mehr als doppelt so häufig wie von Frauen ausgeübt. Insgesamt pendelte der Anteil um 5 Prozent. Der Anteil soloselbstständiger Frauen lag nahezu konstant bei 2 Prozent. Zwischen normaler Selbstständigkeit und Soloselbstständigkeit waren für beide Geschlechter kaum Unterschiede erkennbar.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Das Erwerbsverhalten fiel in den einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich aus. So arbeiteten die Jüngeren vergleichsweise oft in marginaler Teilzeit oder befristet. Die über 49-Jährigen dagegen nahmen häufig nicht am Erwerbsleben teil (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Beschäftigungsentwicklung in Dänemark nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Alle drei Altersgruppen bauten ihre Erwerbsbeteiligung aus, allerdings ausgehend von einem sehr unterschiedlichen Niveau. Personen mittleren Alters waren im Jahr 1996 zu 85 Prozent in den Arbeitsmarkt eingebunden. Dieser Anteil stieg 2008 auf 89 Prozent und reduzierte sich 2009 auf 87 Prozent. Der Beschäftigungsanteil der unter 30-Jährigen schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 67 und 74 Prozent. 2009 betrug er 69 Prozent. Bei über 49-Jährigen wuchs der Anteil Erwerbstätiger von 59 Prozent (1996) auf 67 Prozent (2009). Damit erzielten die Älteren den größten Beschäftigungszuwachs, den sie auch 2009 nicht wieder einbüßten. Arbeitslosigkeit ging in den drei Altersgruppen bis 2008 zurück und erhöhte sich im Krisenjahr 2009. Bei unter 30-Jährigen sank der Arbeitslosenanteil von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2008) und ver-

doppelte sich 2009 auf 8 Prozent. In der mittleren Altersgruppe reduzierte sich die Arbeitslosigkeit von 5 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2008) und stieg 2009 auf 4 Prozent. Ältere Personen verloren vergleichsweise selten ihre Arbeit. Der Anteil blieb lange Zeit stabil und betrug zuletzt 3 Prozent.

Demgegenüber waren die über 49-Jährigen am häufigsten nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden, obwohl der Anteil Inaktiver seit 1996 von 36 Prozent auf 24 Prozent 2009 zurückging. In der mittleren Altersgruppe zählten 2009 lediglich 6 Prozent zu den Inaktiven. Mit 3 Prozent (2009) verzeichneten die unter 30-Jährigen den geringsten Anteil. Erwartungsgemäß befanden sich von den jüngeren Inaktiven vergleichsweise viele Personen in einer Aus- oder Weiterbildung. Zwischen 2003 und 2005 lag der Anteil dieser Gruppe bei 23 Prozent, er sank bis 2009 auf 20 Prozent. In der mittleren Altersgruppe hielt sich der Anteil nahezu konstant bei 3 Prozent. Für die Älteren stieg er kontinuierlich von 1 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009).

Eine unbefristete Vollzeittätigkeit übten vor allem Personen der mittleren Altersgruppe aus. Nachdem der Anteil insgesamt zwischen 59 und 62 Prozent schwankte, betrug er 2009 60 Prozent. Ältere Arbeitnehmer waren anfangs zu 38 Prozent (1996) normal beschäftigt. Der Anteil stieg bis 2003 auf 45 Prozent und ging dann kontinuierlich auf 42 Prozent (2009) zurück. Die größten Einbußen mussten die unter 30-Jährigen verkraften. Bei ihnen fiel der Anteil von 34 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2009). Im Vergleich dazu arbeiteten junge Leute zunehmend in einer flexiblen Beschäftigung. Dieser Anteil stieg zunächst von 36 Prozent (1996) auf 40 Prozent (1997), sank zwischenzeitlich auf 33 Prozent (2001) und erhöhte sich anschließend auf 43 Prozent (ab 2008). Damit übten unter 30-Jährige häufiger eine atypische als eine normale Beschäftigung aus. Bei den Älteren wuchs der Anteil flexibel Beschäftigter von 18 Prozent (1996) auf 22 Prozent (2009). In der mittleren Altersgruppe lag der Anteil mit 23 Prozent (2009) auf einem ähnlichen Niveau.

Einer Teilzeitbeschäftigung gingen in erster Linie Personen unter 30 Jahren nach. Der Anteil stieg von 23 Prozent (1996) auf 33 Prozent (2009). Dabei entfielen auf marginale Teilzeit 23 Prozent (2009). Substanzielle Teilzeit spielte für diese Altersgruppe kaum eine Rolle. Ein anderes Bild ergibt sich bei den 30- bis 49-Jährigen und den über 49-Jährigen. In der mittleren Altersgruppe arbeiteten 15 Prozent (2009) Teilzeit. Unter den Älteren stieg der Anteil von 12 Prozent (1996) auf 17 Prozent (2009). Personen aus diesen beiden Gruppen waren vor allem in substanzieller Teilzeit tätig. 2009 betrug der Anteil in der mittleren Gruppe 12 Prozent und bei den Älteren 13 Prozent.

Von Befristungen waren vor allem jüngere Arbeitnehmer betroffen. Ihr Anteil lag 2009 bei 13 Prozent. Die mittlere Altersgruppe verzeichnete dagegen einen Anteil von 5 Prozent (2009) und die ältere lediglich einen von 2 Prozent (2009).

Bei der Soloselbstständigkeit zeigte sich ein umgekehrtes Verhältnis. Von den unter 30-Jährigen war gerade einmal 1 Prozent als Soloselbstständige tätig. In der mittleren Altersgruppe pendelte der Anteil zwischen 1996 und 2009 um 4 Prozent. Unter den Älteren lag der Wert bei 5 Prozent (2009).

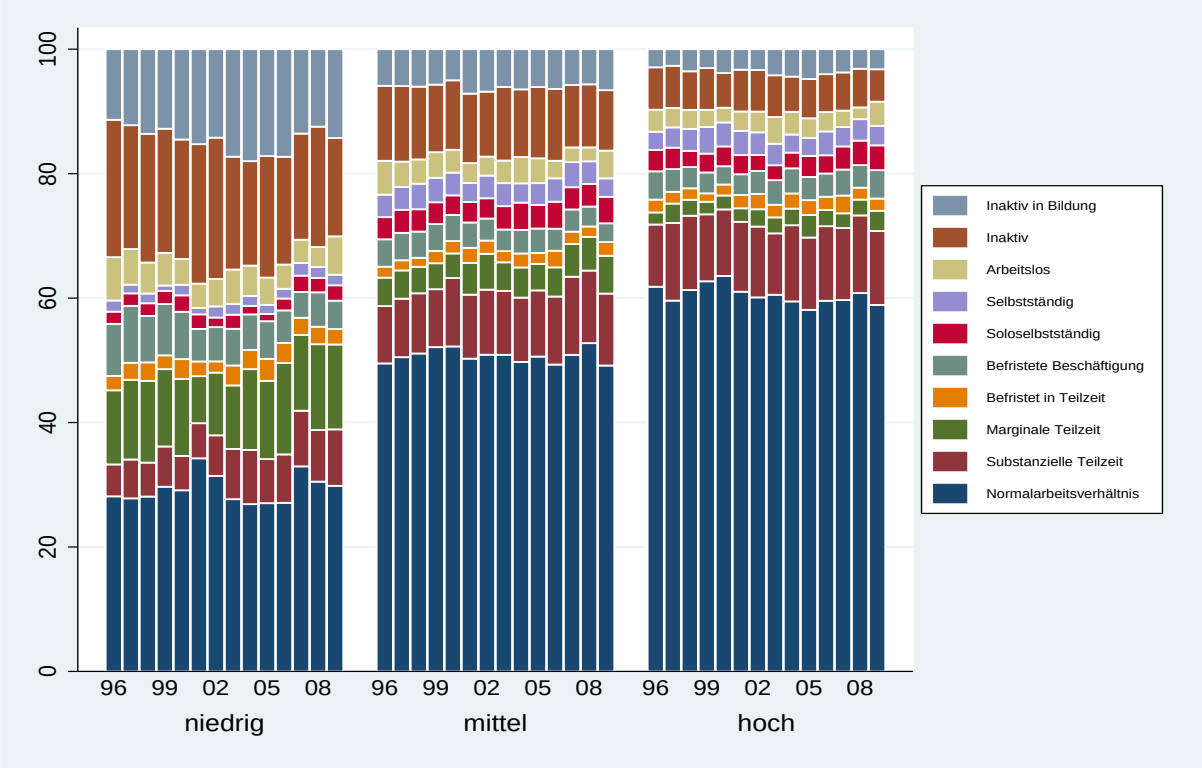
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Auf dem dänischen Arbeitsmarkt zeigten sich deutliche Differenzen zwischen den Bildungsstufen: Je höher das Bildungsniveau des Einzelnen, desto besser war er in das Erwerbsleben integriert (vgl. Abbildung 11).

Alle drei Bildungsgruppen bauten ihre Erwerbsbeteiligung im betrachteten Zeitraum aus. Unter Personen mit geringer Bildung stieg der Beschäftigtenanteil schwankend von 60 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2007) und schrumpfte 2009 auf 64 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil zunächst von 77 Prozent (1996) auf 82 Prozent (2008) und ging dann auf 79 Prozent (2009) zurück. Unter Hochqualifizierten nahm der Anteil seit 1996 lediglich um 1 Prozentpunkt zu und lag 2009 bei 88 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren die drei Gruppen etwa gleich stark betroffen, wobei sie seit 1996 insgesamt sank und 2008 folgende Anteile erreichte: 3 Prozent bei Niedrigqualifi-

zierten, 2 Prozent bei Mittelqualifizierten und ebenfalls 2 Prozent bei Hochqualifizierten. Durch die Wirtschaftskrise 2009 verloren Personen aus allen Bildungsgruppen gleichermaßen ihre Arbeit, sodass sich der Arbeitslosenanteil jeweils verdoppelte.

Abbildung 11: Beschäftigungsentwicklung in Dänemark nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Inaktivität ging in allen Bildungsgruppen zurück, allerdings ausgehend von einem recht unterschiedlichen Niveau. Während sich der Anteil Inaktiver unter Hochqualifizierten von 7 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009) verringerte, reduzierte er sich bei Niedrigqualifizierten von 22 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2009). Aus der mittleren Bildungsgruppe nahmen 10 Prozent (2009) nicht am Erwerbsleben teil. Ein ähnliches Verhältnis ergab sich beim Aus- und Weiterbildungsverhalten inaktiver Personen. Für Niedrigqualifizierte schwankte dieser Anteil zwischen 11 und 18 Prozent und erreichte zuletzt 14 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe absolvierten 7 Prozent (2009) eine Aus- oder Weiterbildung und von den Hochqualifizierten 3 Prozent (2009).

Erwartungsgemäß zeigten sich bei den Normalbeschäftigungsverhältnissen große Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen. Von den Niedrigqualifizierten waren 1996 lediglich 28 Prozent unbefristet und in Vollzeit beschäftigt. Dieser Anteil stieg bis 2001 auf 34 Prozent, ging in den folgenden Jahren auf 27 Prozent zurück und erreichte 2007 33 Prozent. Durch die Wirtschaftskrise fiel der Wert 2009 auf 30 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe schwankte der Anteil normal Beschäftigter zwischen 50 Prozent (1996) und 53 Prozent (2008) und sank 2009 auf 49 Prozent. Bei Hochqualifizierten reduzierte sich der Anteil insgesamt von 62 Prozent (1996) auf 59 Prozent (2009). Der Anteil der atypisch Beschäftigten unterschied sich in den einzelnen Gruppen dagegen kaum. Er erhöhte sich in den drei Bildungsgruppen seit 1996 jeweils um einige Prozentpunkte und erreichte 2009 folgende Werte: 32 Prozent bei Niedrigqualifizierten, 27 Prozent bei Mittelqualifizierten und 26 Prozent bei Hochqualifizierten.

Dabei wurde Teilzeitarbeit insgesamt am häufigsten ausgeübt. Zudem stieg in allen Gruppen der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im betrachteten Zeitraum an. Bei Niedrigqualifizierten erhöhte sich der Anteil von 19 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2009). Für sie spielte marginale Teilzeit mit 14 Prozent (2009) eine größere Rolle als substanzielle Teilzeit mit 9 Prozent (2009). Personen mit mittlerem Bildungsniveau waren zu 20 Pro-

zent (2009) in Teilzeit beschäftigt. Sie gingen eher einer substanziellen (12 Prozent) als einer marginalen Teilzeitbeschäftigung (6 Prozent) nach. Von den Hochqualifizierten arbeiteten 17 Prozent (2009) Teilzeit. Dabei entfielen 12 Prozent auf substanzielle Teilzeit und lediglich 3 Prozent auf marginale Teilzeit.

Befristungen gingen in den drei Bildungsgruppen zurück, insbesondere bei den Niedrigqualifizierten. Von ihnen waren 1996 noch 11 Prozent befristet beschäftigt. Bis 2009 fiel der Anteil schwankend auf 7 Prozent. Beim mittleren Bildungsniveau schrumpfte der Anteil leicht von 6 Prozent (1996) auf 5 Prozent (ab 2008). Bei den Hochqualifizierten bewegte sich der Anteil zwischen 5 und 6 Prozent. Über alle Bildungsgruppen hinweg verzeichnete die normale Befristung höhere Werte als die befristete Teilzeit.

Soloselbstständigkeit spielte insgesamt eine geringe Rolle. Von den Niedrigqualifizierten waren nahezu konstant 2 Prozent als Soloselbständige tätig und im mittleren Bildungsniveau mit etwa 4 Prozent ein doppelt so hoher Anteil. Bei Hochqualifizierten schwankte der Anteil zwischen 2 und 4 Prozent.

Zusammenfassung

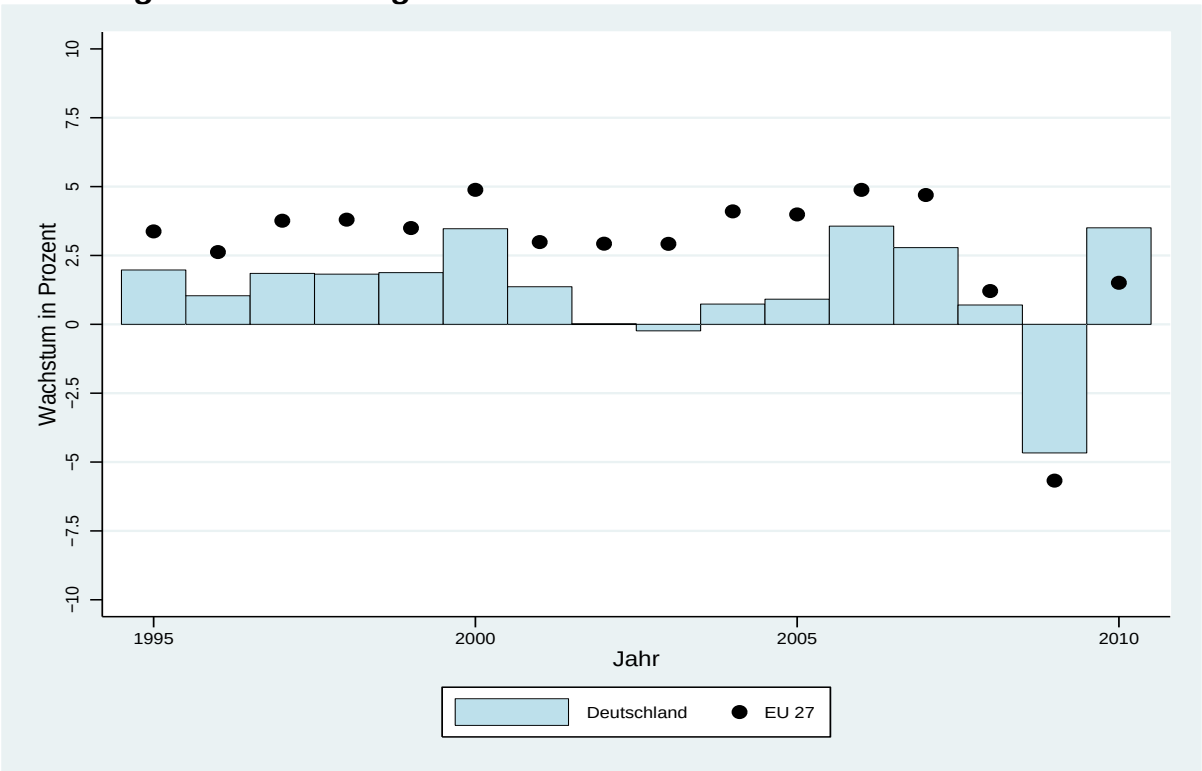
Insgesamt waren auf dem dänischen Arbeitsmarkt nur geringfügige Veränderungen zu beobachten. Lediglich im Krisenjahr 2009 verringerte sich der Anteil der Beschäftigten leicht während der Anteil der Arbeitslosen anstieg. Die Erwerbsbeteiligung aller untersuchten Gruppen war relativ hoch, wenngleich Jüngere, Ältere sowie Niedrigqualifizierte geringere Anteile aufzeigten als beispielsweise Männer oder Hochqualifizierte. Frauen, Personen mit geringem Bildungsniveau und unter 30-Jährige gingen mindestens genauso häufig einer atypischen wie einer normalen Beschäftigung nach. Dabei war bei jungen Leuten und bei Niedrigqualifizierten eine marginale Teilzeitbeschäftigung weiter verbreitet als eine substantielle Teilzeitbeschäftigung.

Länderprofil Deutschland

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Das deutsche Wirtschaftswachstum[15] veränderte sich zwischen 1995 und 1999 nur wenig und lag durchschnittlich bei 1,7 Prozent. Im Jahr 2000 stieg es sprunghaft von 1,9 auf 3,5 Prozent, fiel jedoch bereits 2001 wieder deutlich ab. Die Phase zwischen 2002 und 2005 war in Deutschland durch ein sehr schwaches Wachstum gekennzeichnet. Deutschlands Wirtschaft wuchs jährlich im Durchschnitt nur um knapp 0,6 Prozent, während die der anderen EU-Staaten im gleichen Zeitraum um durchschnittlich 3,4 Prozent wuchsen. In den Jahren 2006 und 2007 wuchs die deutsche Wirtschaft mit Wachstumsraten von über 2,5 Prozent wieder stärker. Mit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verringerte sich das Wachstum auf 0,7 Prozent. 2009 brach die Wirtschaftsleistung ein und schrumpfte um 4,7 Prozent. Doch schon 2010 wuchs das BIP wieder um 3,5 Prozent. Damit zählte Deutschland zu der europäischen Spitzengruppe und überwand die Krise vergleichsweise gut.

Abbildung 12: Veränderungsraten des BIP in Deutschland 1995 bis 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

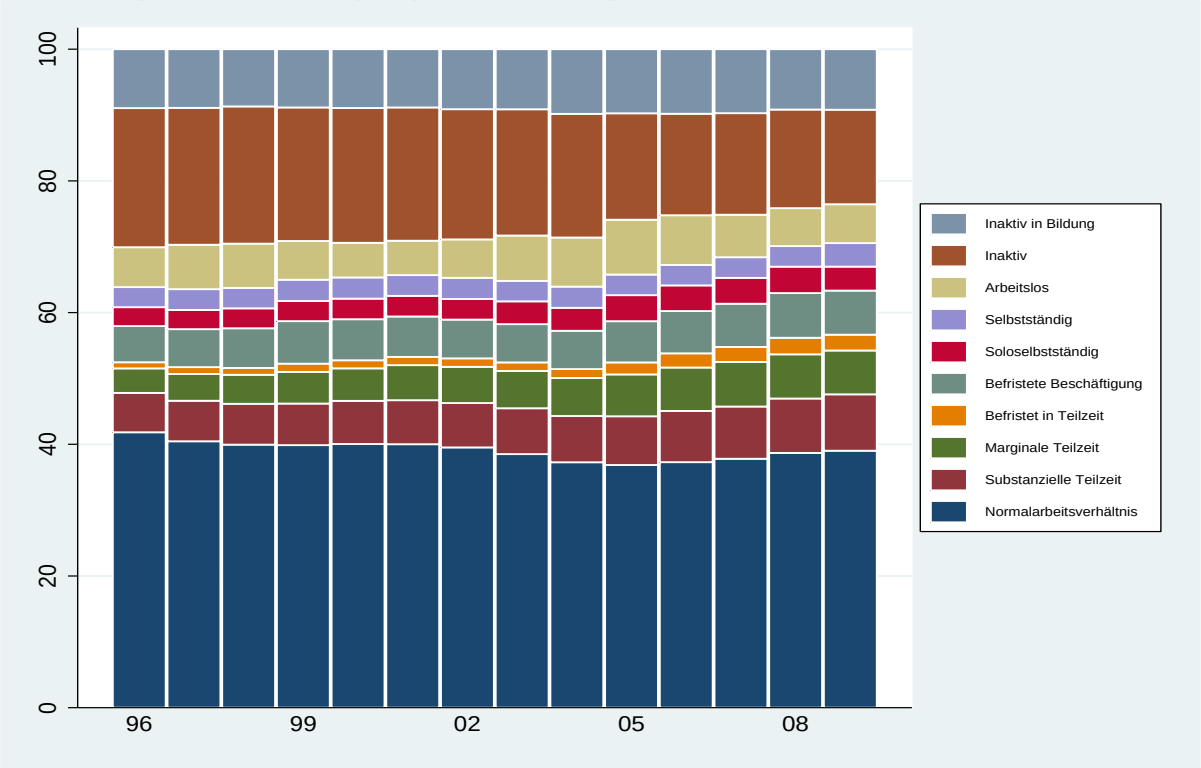
Die Erwerbsbeteiligung in Deutschland zeigte seit 2005 einen deutlichen Aufwärtstrend, der auch durch die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 nicht ausgebremst wurde. Dabei gewannen vor allem atypische Beschäftigungsverhältnisse zunehmend an Bedeutung, während unbefristete Vollzeittätigkeiten bis 2005 abnahmen und von 2006 bis 2009 wieder einen leichten Zuwachs verzeichneten (vgl. Abbildung 13).

Nachdem der Anteil der Erwerbstätigen 2001 von 64 Prozent (1996) auf 66 Prozent stieg, sank er 2004 erneut auf das Niveau von 1996. In den folgenden Jahren wuchs der Anteil der Beschäftigten stetig und erreichte 2009 71 Prozent. In absoluten Zahlen ausge-

[15] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

drückt, gingen 1996 lediglich 35,9 von 56,2 Millionen Personen im erwerbsfähigen Alter einer Erwerbstätigkeit nach. Ihre Zahl stieg 2009 auf 38,6 von 54,8 Millionen. Die Arbeitslosigkeit pendelte bis zur Jahrtausendwende zwischen 5 und 7 Prozent. Sie erhöhte sich bis 2005 auf 8 Prozent und lag seit 2007 stabil bei 6 Prozent.

Abbildung 13: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Die Zahl der Inaktiven[16] reduzierte sich über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg kontinuierlich von 11,9 auf 7,9 Millionen. Das entspricht einem anteilmäßigen Rückgang von 21 auf 14 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bewegte sich von 1996 bis 2009 zwischen 9 und 10 Prozent.

Der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse ging von 42 Prozent (1996) auf 37 Prozent (2005) zurück. Er betrug seit dem Jahr 2008 trotz der Wirtschaftskrise 39 Prozent. Im Vergleich dazu wuchs der Anteil der atypisch Beschäftigten[17] insgesamt von 19 Prozent (1996) auf 28 Prozent (ab 2008). Von den untersuchten Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse kam Teilzeitarbeit[18] die größte Bedeutung zu, gefolgt von befristeten Tätigkeiten[19] und Soloselbstständigkeit.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nahm von 1996 bis 2009 kontinuierlich von 11 auf 18 Prozent zu. Während dabei befristete Teilzeittätigkeiten auf einem Niveau von 1 bis 2 Prozent verharrten, gewann sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit an Umfang. Der Anteil marginaler Teilzeit erhöhte sich von 4 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Substanzielle Teilzeit wuchs von 6 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009).

[16] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[17] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[18] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[19] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

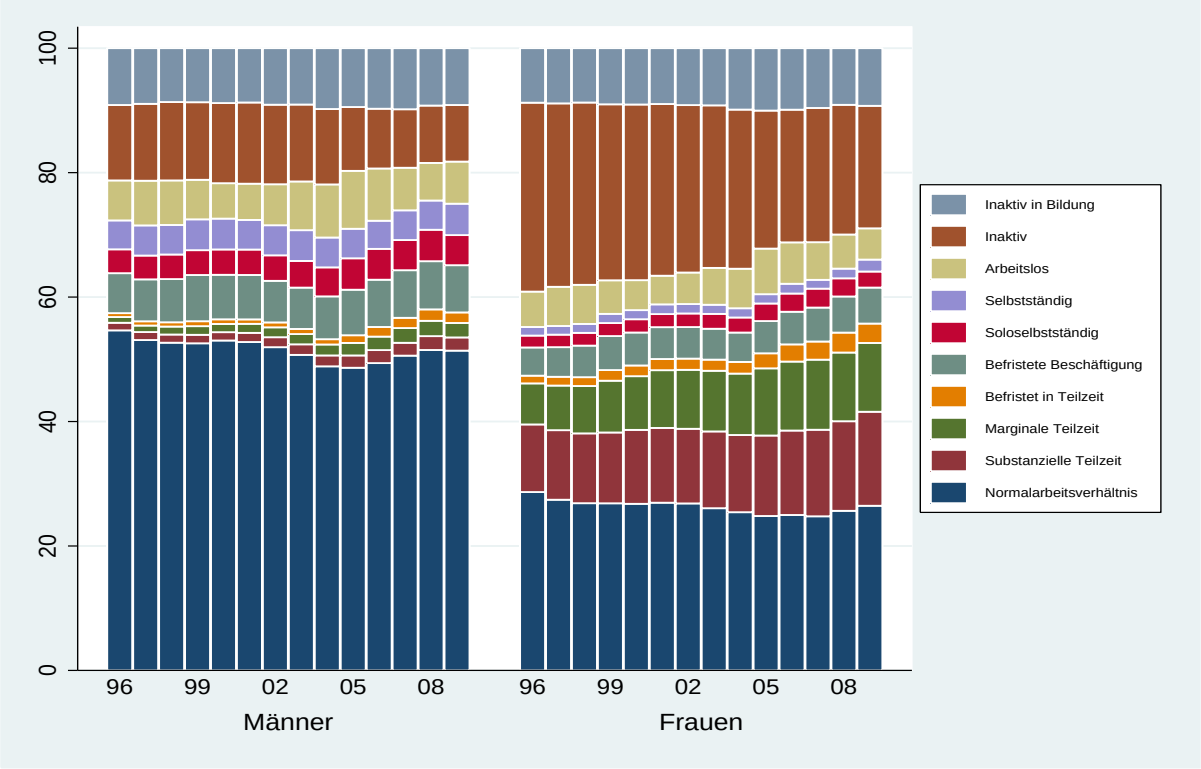
Befristet Beschäftigte verzeichneten im Betrachtungszeitraum einen proportionalen Zuwachs von 6 auf 9 Prozent. Vor allem normale Befristungen nahmen von 5 auf 7 Prozent zu, während der Anteil befristeter Teilzeitbeschäftigungen zwischen 1 und 2 Prozent pendelte.

Hingegen zeigten sich in der Entwicklung der Soloselbstständigkeit kaum Veränderungen. Nachdem ihr Anteil von 1996 bis 2004 bei 3 Prozent verharrte, erhöhte er sich 2005 leicht auf 4 Prozent und stagnierte seitdem. Im Vergleich dazu gingen im gesamten Betrachtungszeitraum 3 Prozent der Erwerbsfähigen einer normalen Selbstständigkeit nach.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Der deutsche Arbeitsmarkt wies starke Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf: Frauen gingen seltener einer Erwerbstätigkeit nach und waren gleichzeitig häufiger atypisch beschäftigt als Männer (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Nachdem der Anteil der erwerbstätigen Männer zwischen 1996 und 2002 beinahe konstant 72 Prozent betrug, fiel er 2004 auf 70 Prozent ab. In den darauffolgenden Jahren nahm er bis auf 76 Prozent (2008) zu und verlor 2009 mit 75 Prozent nur leicht an Umfang. Bei Frauen hingegen wuchs der Anteil der Erwerbstätigen beinahe stetig von nur 55 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2009). Damit lag der Anteil der Frauen zuletzt dennoch 9 Prozentpunkte unter dem der Männer. Von Arbeitslosigkeit waren Männer tendenziell häufiger betroffen als Frauen. Der Anteil männlicher Arbeitsloser schwankte zunächst von 1996 bis 2002 zwischen 6 und 7 Prozent, bevor er bis zum Jahr 2004 auf 9 Prozent anstieg. Er fiel bis 2008 erneut auf 6 Prozent und erhöhte sich 2009 auf 7 Prozent. Bei Frauen bewegte sich der Anteil Arbeitsloser im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 7 Prozent, zuletzt erreichte er 5 Prozent.

Für beide Geschlechter nahm der Anteil der Inaktiven zwischen 1996 und 2009 ab. Jedoch waren Frauen doppelt so häufig inaktiv wie Männer. Der Anteil weiblicher Inaktiver verringerte sich beinahe stetig von 30 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Bei Männern hingegen pendelte die Inaktivität von 1996 bis 2004 zwischen 12 und 13 Pro-

zent. Sie ging 2007 auf 9 Prozent zurück und hielt bis 2009 diesen Stand. Die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bewegten sich sowohl bei Frauen als auch bei Männern im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 9 und 10 Prozent.

Im Jahr 2009 lag der Anteil unbefristeter Vollzeit beschäftigter Frauen mit nur 26 Prozent weit unter dem der Männer (51 Prozent). Für beide Gruppen ist dieser Anteil zudem seit 1996 rückläufig. Er sank bei Frauen relativ langsam von 29 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2004) und pendelte seitdem zwischen 25 bis 26 Prozent. Der Anteil normal beschäftigter Männer fiel von 55 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2004). Er wuchs bis zum Jahr 2008 auf 52 Prozent und hielt dieses Niveau auch 2009. Ein umgekehrtes Verhältnis zeigte sich bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Sie nahmen zwar zwischen 1996 und 2009 für beide Geschlechter zu: Jedoch erhöhte sich der Anteil der Frauen von 25 auf 38 Prozent, während Männer lediglich zu 13 bzw. 19 Prozent flexibel beschäftigt waren.

Frauen arbeiteten im Gegensatz zu Männern besonders häufig in Teilzeit. Ihr Anteil verzeichnete einen starken Zuwachs von 19 Prozent (1996) auf 29 Prozent (2009). Dabei nahmen substanzielle und marginale Teilzeit den größten Platz ein. Der Anteil substanzieller Teilzeit wuchs von 11 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Für marginale Teilzeit stiegen die Werte zunächst von 7 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2005) und blieben bis 2009 auf diesem Niveau. Befristete Teilzeitbeschäftigungen waren im gleichen Zeitraum mit 1 bis 3 Prozent vergleichsweise wenig vertreten. Für Männer erhöhten sich Teilzeittätigkeiten insgesamt von 3 auf 6 Prozent. 2009 entfielen dabei jeweils 2 Prozent auf marginale, substanzielle und befristete Teilzeit.

Bei befristeten Beschäftigungen traten keine großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf. Für Männer nahm der Anteil der Befristungen von 7 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2005) zu und hielt sich seitdem auf diesem Niveau (Ausnahme 2008: 10 Prozent). Dabei dominierten 2009 normale Befristungen mit 8 Prozent gegenüber befristeten Teilzeitbeschäftigungen. Bei Frauen stieg der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 9 Prozent (ab 2008). Davon entfielen 6 Prozent auf normale Befristungen und 3 Prozent auf befristete Teilzeittätigkeiten.

In der Selbständigkeit und Soloselbständigkeit arbeiteten Frauen seltener als Männer. Für beide Geschlechter kam es im Betrachtungszeitraum kaum zu Veränderungen. Der Anteil der Männer stieg in der Soloselbstständigkeit von 4 Prozent (1996) auf 5 Prozent (seit 2005), der Anteil der Frauen von 2 Prozent (1996) auf 3 Prozent (seit 2005).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

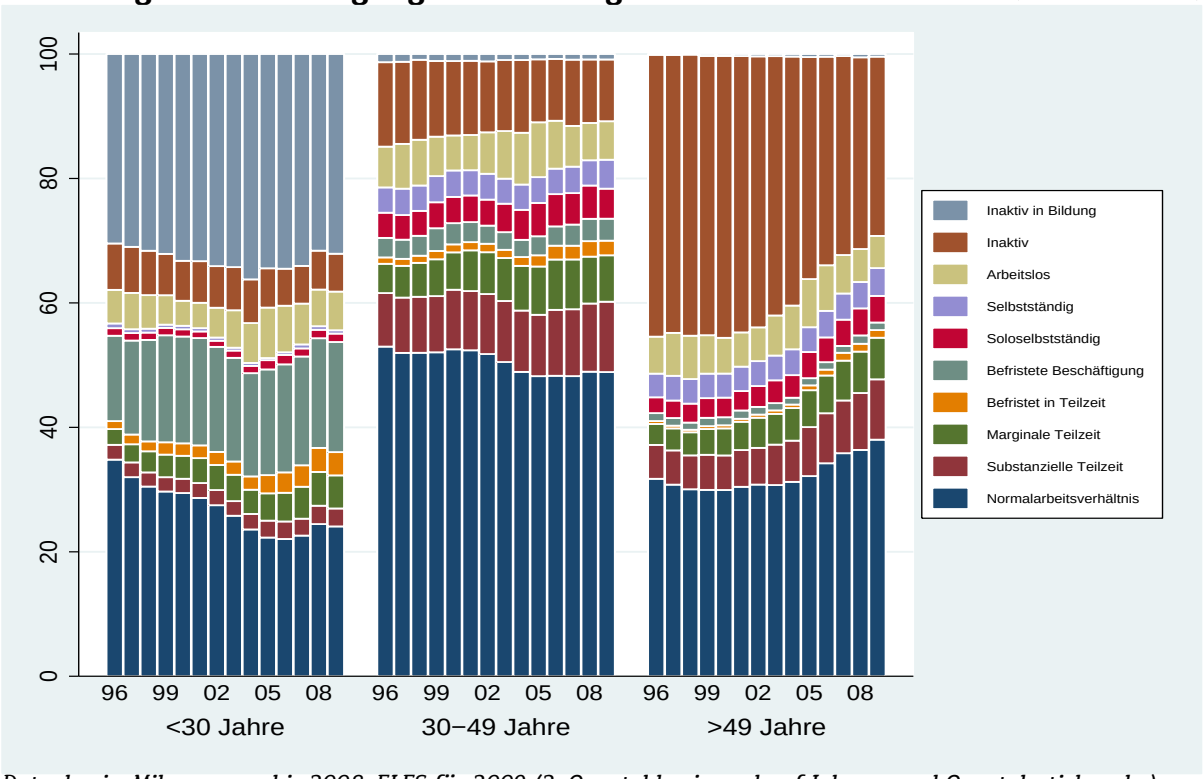
Im gesamten Betrachtungszeitraum wiesen 30- bis 49-Jährige im Vergleich mit den anderen Altersgruppen eine relativ hohe Erwerbsbeteiligung auf und waren besonders häufig unbefristet und in Vollzeit tätig. Bei Jüngeren hingegen sank der Anteil der normal Beschäftigten stark bei einem gleichzeitigen Anstieg atypischer Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere befristeter Tätigkeiten. Für Ältere zeichnete sich ein eindeutiger Trend hin zu mehr Beschäftigung ab (vgl. Abbildung 15).

Sowohl in der mittleren als auch in der älteren Altersgruppe nahm der Anteil der Erwerbstätigen im Betrachtungszeitraum insgesamt zu. Bei 30- bis 49-Jährigen erhöhte sich der Beschäftigtenanteil zunächst von 79 Prozent (1996) auf 81 Prozent (2000) und hielt bis 2002 diesen Stand. 2004 sank er erneut auf 79 Prozent ab und wuchs bis zum Jahr 2009 auf 83 Prozent an. Für Ältere nahm der Anteil beinahe kontinuierlich von 49 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2009) zu. Bei Jüngeren hingegen pendelte der Erwerbstätigenanteil von 1996 bis 2001 zwischen 56 und 57 Prozent und sank bis 2004 auf 50 Prozent. Bis zum Jahr 2008 erholte er sich und erreichte seitdem wieder 56 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren alle Altersgruppen in ähnlichem Ausmaß betroffen. Nachdem die Arbeitslosenanteile 2005 einen vorläufigen Höchststand von 8 bis 9 Prozent erreichten, sanken sie bis 2009 auf 5 bis 6 Prozent.

Während sich der Anteil der Inaktiven in der mittleren und älteren Altersgruppe deutlich verringerte, blieb der Anteil inaktiver unter 30-Jähriger im Betrachtungszeitraum

auf einem Niveau von 6 bis 7 Prozent. Bei 30- bis 49-Jährigen reduzierte sich der Anteil beinahe kontinuierlich von 14 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2005) und hielt sich seitdem auf diesem Niveau. Der Inaktivenanteil der Älteren verharrte von 1995 bis 2000 bei 45 Prozent und fiel bis zum Jahr 2009 stetig auf 29 Prozent. Die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung der mittleren und älteren Altersgruppen erreichten lediglich 1 bzw. unter 1 Prozent, während sie für unter 30-Jährige zwischen 30 und 36 Prozent betrugen.

Abbildung 15: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Bei unter 30-Jährigen sowie 30- bis 49-Jährigen fand ein Rückgang der Normalbeschäftigungsverhältnisse bei gleichzeitiger Zunahme der atypischen Beschäftigungen statt. Bei Älteren hingegen führte der Anstieg der Erwerbsbeteiligung zu einem Zuwachs beider Beschäftigungsformen. Insgesamt hatte die mittlere Altersgruppe den höchsten Anteil von Normalbeschäftigten, während die Jüngeren den höchsten Anteil atypisch Beschäftigter verzeichneten.

Jüngere Personen sind im Vergleich mit den anderen Altersgruppen besonders häufig befristet beschäftigt: Ihr Anteil stieg von 15 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Normale Befristungsverhältnisse nahmen dabei von 1996 bis 2009 von 14 auf 18 Prozent zu und befristete Teilzeittätigkeiten von 1 auf 4 Prozent. In der mittleren Altersgruppe bewegte sich der Anteil der Befristungen von 1996 bis 2004 zwischen 4 und 5 Prozent. Er stieg bis 2007 auf 6 Prozent an und verharrte bis 2009 auf diesem Niveau. Mit 4 Prozent (2009) arbeiteten 30- bis 49-Jährige doppelt so häufig in einem „normalen" Befristungsverhältnis wie in einer befristeten Teilzeitbeschäftigung. Für über 49-Jährige blieb der Anteil der Personen mit einem zeitlich begrenzten Arbeitsvertrag beinahe konstant bei 2 Prozent.

Jüngere Arbeitnehmer waren proportional am wenigsten in Teilzeit beschäftigt: Der Anteil Teilzeitbeschäftigter nahm in dieser Gruppe von 6 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) zu. Dabei entfielen 2009 5 Prozent auf marginale, 3 Prozent auf substanzielle und 4 Prozent auf befristete Teilzeit. Marginale Teilzeit war nur in dieser Altersgruppe weiter verbreitet als substanzielle Teilzeit. Bei den 30- bis 49-Jährigen erhöhte sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 14 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2006) und verharrte seit dem auf diesem Stand. Sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit ge-

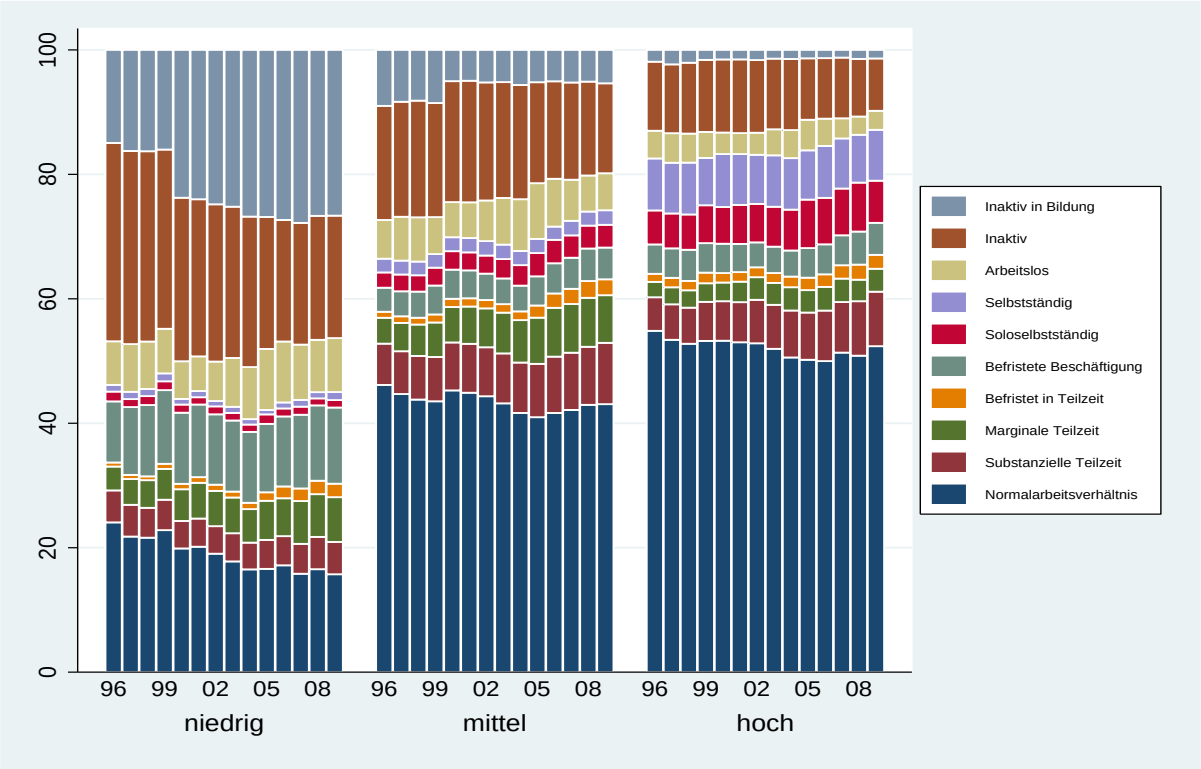
wannen an Bedeutung und erzielten 2009 Anteile von 7 bzw. 11 Prozent, während befristete Teilzeit nur 2 Prozent erreichte. In der Gruppe der älteren Arbeitnehmer wuchs der Teilzeitanteil von 9 Prozent (1996) auf 18 Prozent (2009) an.

Die Soloselbstständigkeit zeigte im Betrachtungszeitraum kaum Veränderungen. Bei unter 30-Jährigen stagnierte der Anteil beinahe konstant bei 1 Prozent, während er in der mittleren Altersgruppe von 1996 bis 2009 zwischen 4 und 5 Prozent pendelte. Für Ältere traf dies im gleichen Zeitraum auf 3 bis 4 Prozent zu. Die Anteile der normalen Selbstständigkeit fielen in der jeweiligen Altersgruppe ähnlich wie in der Soloselbstständigkeit aus.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Je höher Personen im erwerbsfähigen Alter qualifiziert waren, desto höher fielen die Anteile an Beschäftigungsverhältnissen aus und desto geringer war das Ausmaß von Inaktivität. Des Weiteren wiesen Hochqualifizierte den größten Anteil normal Beschäftigter sowie Soloselbstständiger auf (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: In den Jahren 1996 bis 1999 wurde im Mikrozensus eine vom ELFS abweichende Einteilung der Bildungsniveaus vorgenommen. Somit sind die Anteile vor einschließlich 1999 nicht unmittelbar mit den folgenden Jahren vergleichbar.

Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau waren proportional am häufigsten erwerbstätig. Der Anteil der Erwerbstätigen hielt sich von 1996 bis 2004 auf einem Niveau von 83 Prozent und stieg bis 2009 auf 87 Prozent. In der mittleren Qualifikationsgruppe hingegen bewegte sich der Anteil der Beschäftigten von 1996 bis 2005 zwischen 66 und 70 Prozent, bevor er bis 2009 auf 74 Prozent anwuchs. Bei Geringqualifizierten pendelte der Anteil im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 41 und 48 Prozent und erzielte zuletzt 45 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren Personen mit geringer Qualifikation am häufigsten betroffen. Der Anteil sank zunächst von 8 Prozent (1997) auf sechs Prozent (2000) und hielt bis 2002 dieses Niveau. Bis 2006 erhöhte er sich auf 10 Prozent, danach pendelte er zwischen 8 und 9 Prozent. Bei Mittelqualifizierten schwankte der Anteil Arbeitsloser von 1996 bis 2002 zwischen 6 und 7 Prozent, bevor er bis zum Jahr 2005 auf 9 Prozent anstieg. Bis 2008 reduzierte er sich erneut auf 6 Prozent und hielt

diesen Wert bis zuletzt. Bei Hochqualifizierten waren zuletzt 3 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter arbeitslos.

Der Anteil der Inaktiven ging in allen Qualifikationsgruppen zurück. Der Anteil inaktiver Geringqualifizierter fiel beinahe kontinuierlich von 32 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Für Mittelqualifizierte stieg der Anteil zunächst von 18 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2001), bevor er sich bis zum Jahr 2009 auf 14 Prozent reduzierte. Der Anteil der Inaktiven unter Hochqualifizierten bewegte sich zwischen 1999 und 2004 auf einem Niveau von 11 bis 12 Prozent und verringerte sich bis 2009 auf 8 Prozent. Während der Anteil mittel- und hochqualifizierter Inaktiver in Aus- und Weiterbildung kaum Änderungen zeigte (5 bis 6 Prozent bzw. 1 bis 2 Prozent), nahm er für Geringqualifizierte beinahe stetig von 24 Prozent (2000) auf 27 Prozent (2009) zu.

Hochqualifizierte gingen proportional dreimal häufiger einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach als Geringqualifizierte. Der Anteil fiel in der Gruppe der Geringqualifizierten von 24 Prozent (1996) beinahe kontinuierlich auf 16 Prozent (2009). Für Hochqualifizierte hingegen blieb der Anteil von 1997 bis 2002 konstant bei 53 Prozent und erzielte 2009 52 Prozent. Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau nahm der Anteil der normal Beschäftigten von 46 Prozent (1996) auf 41 Prozent (2005) ab. Er erholte sich bis 2009 und erreichte 43 Prozent. In allen Qualifikationsgruppen zeigte sich eine Zunahme flexibler Beschäftigungen. 2009 umfasste der Anteil atypisch Beschäftigter bei Geringqualifizierten 28 Prozent, bei Mittelqualifizierten 29 Prozent und bei Hochqualifizierten 27 Prozent.

In allen drei Qualifikationsgruppen war von den atypischen Beschäftigungsformen Teilzeit am weitesten verbreitet, wenngleich Befristungen bei den Geringqualifizierten zuletzt einen ähnlichen Wert erreichten. Mittelqualifizierte waren am häufigsten teilzeitbeschäftigt: Der Anteil erhöhte sich kontinuierlich von 12 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Dabei nahm sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit an Umfang zu und erreichten 2009 8 bzw. 10 Prozent, während befristete Teilzeit von 1 auf 3 Prozent wuchs. Für Hochqualifizierte stieg der Anteil der Teilzeittätigen stetig von 9 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Vor allem substanzielle Teilzeit nahm im gleichen Zeitraum von 5 auf 9 Prozent zu, während marginale und befristete Teilzeit auf einem Niveau von 3 bis 4 Prozent bzw. 2 Prozent verharrten. Bei Geringqualifizierten stieg der Anteil von 10 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Dabei gingen mit 7 Prozent (2009) mehr Personen einer marginalen Teilzeittätigkeit nach als einer substanziellen (2009: 5 Prozent) oder befristeten Teilzeitbeschäftigung (2009: 2 Prozent).

Während Mittel- und Hochqualifizierte ein ähnlich hohes Niveau an Befristungen aufwiesen, arbeiteten Geringqualifizierte beinahe doppelt so häufig in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis. Der Anteil erhöhte sich bis 2009 von 10 Prozent (1996) auf 14 Prozent. Dabei waren „normale“ Befristungen mit 12 Prozent (2009) deutlich weiter verbreitet als befristete Teilzeitbeschäftigungen mit 2 Prozent. Für Mittel- und Hochqualifizierte schwankten die Anteile an Befristungen im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 8 Prozent. Zuletzt betrugen sie 8 bzw. 7 Prozent. Die normale Befristung überwog dabei mit jeweils 5 Prozent (2009).

Mit steigender Qualifikation erhöhte sich der Anteil der Soloselbstständigen. Er pendelte bei Geringqualifizierten von 1996 bis 2009 zwischen 1 und 2 Prozent, während er bei Hochqualifizierten im gleichen Zeitraum von 5 auf 7 Prozent zunahm. In beiden Gruppen war die normale Selbstständigkeit etwa gleich hoch wie die Soloselbstständigkeit. Hingegen waren bei Mittelqualifizierten zuletzt 4 Prozent soloselbstständig und 2 Prozent normal selbstständig.

Zusammenfassung

Die Erwerbsbeteiligung in Deutschland entwickelte sich zwischen 1996 und 2009 positiv und erzielte 2009 in nahezu allen Gruppen einen Höchstwert. Von dieser Entwicklung profitierten Frauen und über 49-Jährige am meisten, wenngleich sie wie unter 30-Jährige im Vergleich zu den Spitzengruppen weniger häufig in Beschäftigungsverhältnissen standen. Die Gruppe der Geringqualifizierten war besonders selten erwerbstätig.

Arbeitslosigkeit betraf beinahe alle untersuchten Gruppen in ähnlichem Ausmaß. Der höchste Anteil von Arbeitslosen war bei den Geringqualifizierten festzustellen, während Hochqualifizierte weit unterdurchschnittliche Werte aufwiesen.

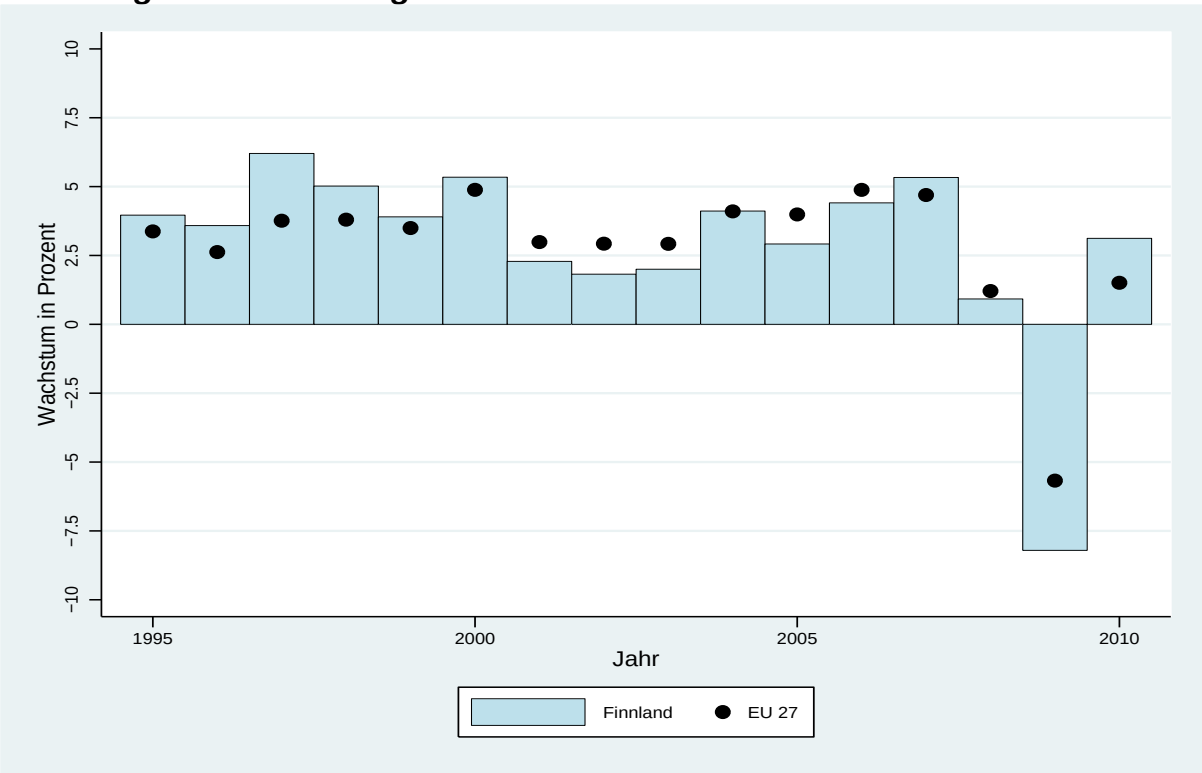
Unbefristete Vollzeitstellen nahmen mit Ausnahme der Älteren in allen Gruppen ab, während atypische Beschäftigungen kontinuierlich an Bedeutung gewannen. Besonders bei unter 30-Jährigen, Geringqualifizierten und Frauen wirkte sich diese Entwicklung stark aus. In beinahe allen Gruppen war Teilzeit die häufigste atypische Beschäftigungsform. Lediglich bei Männern und unter 30-Jährigen übertraf der Anteil der befristet Beschäftigten den der Teilzeitarbeitenden. In allen Bevölkerungsgruppen außer den Hochqualifizierten und den Männern gewann die marginale Teilzeit an Bedeutung. Die Soloselbstständigkeit wurde in erster Linie von den hoch Gebildeten, Männern und Personen mittleren Alters ausgeübt.

Länderprofil Finnland

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Zu Beginn der 1990er Jahre löste sich die Sowjetunion auf und Finnland verlor damit seinen wichtigsten Handelspartner. Durch die nachfolgende Wirtschaftskrise erzielte Finnland nur äußerst geringe Wachstumsraten[20]. Erst im Jahre 1994 war die Krise überwunden. Die folgenden Jahre bis zur Jahrtausendwende waren durch ein sehr starkes Wachstum geprägt, das durchweg oberhalb des Wachstums der EU-Staaten lag. Im Jahr 2000 erzielte Finnland eine der höchsten Wachstumsraten[21] in Europa. Das finnische Wachstum fiel ab 2001 etwas schwächer aus, erreichte 2004 aber wieder den europäischen Durchschnitt. Während das Vorkrisenjahr 2008 bereits deutliche Spuren hinterließ, verzeichnete Finnland im Jahr 2009 die größten Einbußen unter den betrachteten Ländern. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) sank um 8,2 Prozent. 2010 gewann die Wirtschaft bereits ihre Kraft zurück und erreichte eine positive Wachstumsrate, die über dem Niveau von 2008 lag.

Abbildung 17: Veränderungsraten des BIP in Finnland (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

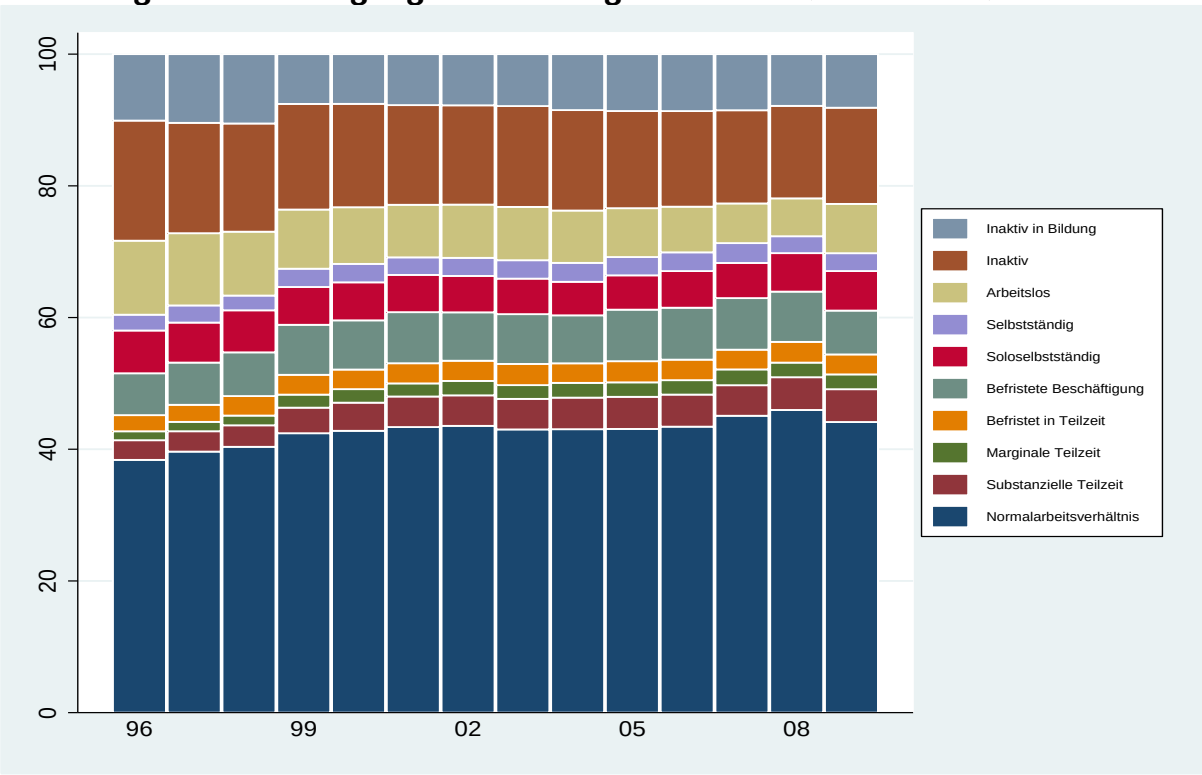
Im betrachteten Zeitraum entwickelte sich der finnische Arbeitsmarkt positiv. Es wurden zunehmend Personen in die Erwerbstätigkeit gebracht, gleichzeitig sank die Arbeitslosigkeit (vgl. Abbildung 18).

Finnland kämpfte im Jahr 1996 noch mit den Folgen der Wirtschaftskrise der frühen 1990er Jahre. Die Erwerbsbeteiligung lag bei 60 Prozent. Gleichzeitig erreichte der Arbeitslosenanteil einen Wert von 11 Prozent. Als sich die Wirtschaft erholte, stieg der

[20] Diese Krise fällt nicht in den Untersuchungszeitraum, prägte aber mit jährlichen Rückgängen der Wirtschaftsleistung um bis zu 6 Prozent (1991) nachhaltig den finnischen Arbeitsmarkt.
[21] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Beschäftigungsanteil zunächst auf 69 Prozent (2001) und bis 2008 weiter auf 72 Prozent. 2009 waren 70 Prozent der Finnen im erwerbsfähigen Alter beschäftigt. Entsprechend verringerte sich der Arbeitslosenanteil seit 1996 stetig und lag 2009 bei 7 Prozent.

Abbildung 18: Beschäftigungsentwicklung in Finnland (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Der Übergang zwischen den Jahren 1998 und 1999 ist durch eine starke Schwankung gekennzeichnet. Diese geht auf eine Veränderung der Stichprobenziehung von einer reinen Zufallstichprobe zu einer stratifizier–ten Zufallsstichprobe zurück. Gleichzeitig wurde die Stichprobengröße ab 1999 verdoppelt.

Der Anteil inaktiver Personen, die nicht am Erwerbsleben teilhaben, ging insgesamt zurück. Er betrug 1996 noch 18 Prozent, seit 2001 pendelte er zwischen 14 und 15 Prozent. Im Jahr 2009 lag der Anteil der inaktiven Personen in Aus- oder Weiterbildung bei 8 Prozent.

Die Erwerbsbeteiligung erhöhte sich vor allem durch die Zunahme von unbefristeten Vollzeitstellen. Deren Anteil stieg von 38 Prozent (1996) auf 44 Prozent (2009). Der Anteil atypischer Beschäftigungen[22] wuchs ebenfalls, allerdings lediglich um 3 Prozentpunkte. Im betrachteten Zeitraum schwankte der Anteil flexibler Beschäftigungen zwischen 20 und 24 Prozent und erreichte zuletzt 23 Prozent.

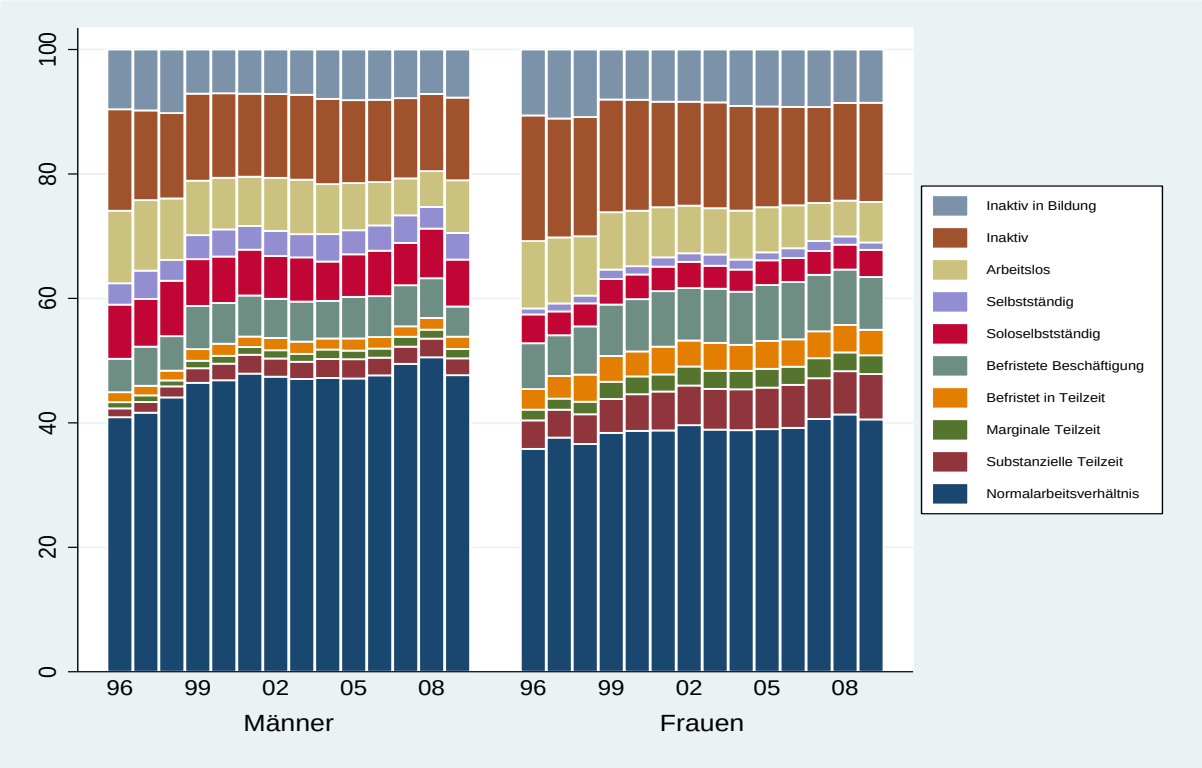
In erster Linie nahmen Teilzeitbeschäftigungen[23] zu. Dieser Anteil erhöhte sich von 7 Prozent (1996) auf 10 Prozent (seit 2001). Dabei spielte substanzielle Teilzeit mit 5 Prozent (2009) eine größere Rolle als marginale (2 Prozent) und befristete Teilzeit (3 Prozent). Der Anteil befristeter Beschäftigungen schwankte leicht zwischen 9 und 11 Prozent, 2009 lag er bei 10 Prozent. Auf normale Befristungen entfielen 7 Prozent (2009). Bei der Soloselbstständigkeit zeigte sich zwischen 1996 und 2009 ein stabiles Bild mit Anteilen von nahezu konstant 6 Prozent.

[22] Atypische Beschäftigungen setzen sich aus marginaler und substanzieller Teilzeit, normaler Befristung und befristeter Teilzeit sowie Soloselbstständigkeit zusammen.
[23] Teilzeit umfasst substanzielle, marginale und befristete Teilzeit.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Auf dem finnischen Arbeitsmarkt sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede zwar vorhanden, sie sind jedoch nicht sehr stark ausgeprägt. Männer und Frauen profitierten in ähnlichem Maße vom Beschäftigungszuwachs. Bei beiden Geschlechtern sank die Arbeitslosigkeit. Allerdings arbeiteten Männer häufiger unbefristet und in Vollzeit, während Frauen zunehmend einer atypischen Beschäftigung nachgingen (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19: Beschäftigungsentwicklung in Finnland nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Der Übergang zwischen den Jahren 1998 und 1999 ist durch eine starke Schwankung gekennzeichnet. Diese geht auf eine Veränderung der Stichprobenziehung von einer reinen Zufallstichprobe zu einer stratifizierten Zufallsstichprobe zurück. Gleichzeitig wurde die Stichprobengröße ab 1999 verdoppelt.

Zwischen 1996 und 1999 stieg der Anteil erwerbstätiger Männer von 62 auf 70 Prozent, erhöhte sich ab 2005 weiter und erreichte 75 Prozent im Jahr 2008. Durch die Wirtschaftskrise fiel der Wert auf 71 Prozent (2009). Bei Frauen wuchs der Beschäftigungsanteil zunächst von 58 Prozent (1996) auf 67 Prozent (2001) und lag 2009 bei 69 Prozent. Arbeitslosigkeit sank für beide Geschlechter zwischen 1996 und 2009 um 4 Prozentpunkte, bei Männern von 12 auf 8 Prozent und bei Frauen von 11 auf 7 Prozent.

Allerdings waren Frauen weniger stark in den Arbeitsmarkt integriert. Der Anteil inaktiver Frauen verringerte sich jedoch kontinuierlich von 20 Prozent (1996) auf etwa 16 Prozent (seit 2005). Der Anteil inaktiver Männer ging von 16 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2009) zurück. Der Anteil der Inaktiven in Aus- oder Weiterbildung blieb für beide Geschlechter relativ stabil. Er betrug bei Frauen 9 Prozent (seit 2003) und bei Männern 8 Prozent (2009).

Insgesamt arbeiteten Männer häufiger auf einer unbefristeten Vollzeitstelle. Der Anteil stieg von 41 Prozent (1996) auf 51 Prozent (2008) und verringerte sich 2009 auf 48 Prozent. Von den Frauen waren zunächst 36 Prozent (1996) normal beschäftigt. Der Anteil erhöhte sich bis zum Jahr 20002auf 40 Prozent und lag ab 2007 bei 41 Prozent. Der Anteil atypischer Beschäftigungen nahm bei den Frauen stetig zu: von 20 Prozent (1997) auf 27 Prozent (seit 2005). Demgegenüber veränderte sich der Anteil atypisch beschäf-

tigter Männer kaum. Er schwankte zwischen 18 und 21 Prozent und erreichte 2009 erneut 18 Prozent.

Die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung verteilten sich unterschiedlich auf die Geschlechter. Teilzeitarbeit war eindeutig weiblich geprägt. Mit 14 Prozent (2009) gingen Frauen mehr als doppelt so häufig einer Teilzeitbeschäftigung nach wie Männer (2009: 6 Prozent). Dabei übten sie vor allem substanzielle Teilzeit aus. Der Anteil bewegte sich zwischen 5 und 7 Prozent.

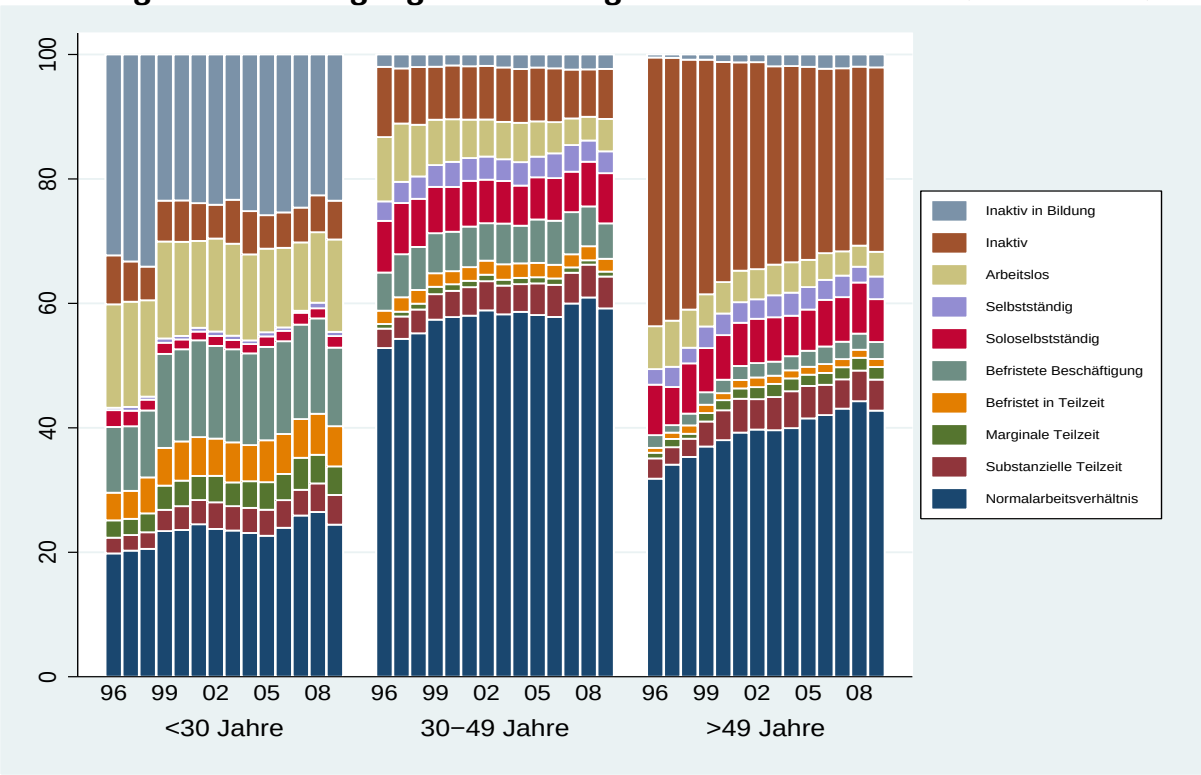
Ebenso waren Frauen häufiger von Befristungen betroffen. Der Anteil wuchs von 11 Prozent (1996) auf etwa 13 Prozent (seit 2001). Dagegen pendelte der Anteil befristet beschäftigter Männer zwischen 7 und 9 Prozent. 2009 erreichte er 7 Prozent. Bei beiden Geschlechtern war der Anteil der normalen Befristung im Jahr 2009 doppelt so groß wie der der befristeten Teilzeitbeschäftigung.

Ein anderes Bild ergibt sich bei der Soloselbstständigkeit. Männer waren häufiger als Soloselbstständige tätig als Frauen. Der Anteil lag 2009 bei 7 Prozent, gegenüber 4 Prozent bei den Frauen.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Betrachtet man die Erwerbsbeteiligung nach Alter, so ist die mittlere Altersgruppe am besten in den Arbeitsmarkt integriert. Unter 30-Jährige waren besonders häufig arbeitslos. Über 49-Jährige nahmen eher selten am Erwerbsleben teil (vgl. Abbildung 20).

Abbildung 20: Beschäftigungsentwicklung in Finnland nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Der Übergang zwischen den Jahren 1998 und 1999 ist durch eine starke Schwankung gekennzeichnet. Diese geht auf eine Veränderung der Stichprobenziehung von einer reinen Zufallstichprobe zu einer stratifizierten Zufallsstichprobe zurück. Gleichzeitig wurde die Stichprobengröße ab 1999 verdoppelt.

In allen drei Altersgruppen nahm die Erwerbsbeteiligung insgesamt zu. Dieser Trend wurde durch die Wirtschaftskrise gebremst. Die stärksten Einbußen mussten die unter 30-Jährigen verkraften. Bei ihnen stieg der Anteil Erwerbstätiger von 43 Prozent (1996) auf 60 Prozent (2008) und fiel 2009 auf 55 Prozent. Über 49-Jährige waren mit 49 Prozent 1996 zunächst relativ selten erwerbstätig. Ihr Beschäftigungsanteil wuchs jedoch bis 2008 besonders deutlich auf 66 Prozent und schrumpfte 2009 lediglich auf 64 Pro-

zent. Auf die mittlere Altersgruppe entfiel bereits 1996 mit 76 Prozent der höchste Anteil Erwerbstätiger. Dieser erhöhte sich bis 2008 weiter auf 86 Prozent und verringerte sich 2009 auf 84 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren vor allem die unter 30-Jährigen betroffen. Im Jahr 1996 waren 17 Prozent von ihnen arbeitslos. Der Anteil reduzierte sich bis 2008 auf 11 Prozent, stieg aber 2009 auf 15 Prozent. In der mittleren Altersgruppe wurde der Anteil Arbeitsloser von 10 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009) halbiert. Bei den über 49-Jährigen lag die Arbeitslosigkeit mit 4 Prozent im Jahr 2009 am niedrigsten.

Allerdings nahm knapp ein Drittel dieser Altersgruppe erst gar nicht am Erwerbsleben teil, obwohl der Anteil Inaktiver beinahe kontinuierlich von 43 Prozent (1996) auf 30 Prozent (2009) sank. Bei den 30- bis 49-Jährigen bewegte sich dieser Anteil seit 1997 zwischen 8 und 9 Prozent. Den geringsten Anteil Inaktiver verzeichneten die unter 30-Jährigen. Er lag seit 2006 bei 6 Prozent. Dafür verzeichnete diese Altersgruppe die meisten inaktiven Personen in einer Aus- und Weiterbildung. Zwischen 1999 und 2005 stieg der Wert von 23 auf 26 Prozent und ging bis 2009 auf 24 Prozent zurück. In den beiden anderen Altersgruppen belief sich der Aus- und Weiterbildungsanteil auf jeweils 2 Prozent (2009).

Der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse stieg in allen Altersgruppen. Waren 1996 nur 20 Prozent aller unter 30-Jährigen normal beschäftigt, wuchs der Anteil bis 2008 auf 26 Prozent und verringerte sich 2009 um 2 Prozentpunkte. Ein ähnlicher Verlauf zeigte sich bei den beiden anderen Altersgruppen. Bei den 30- bis 49-Jährigen erreichte der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen 2008 mit 61 Prozent seinen Höchstwert und schrumpfte 2009 auf 59 Prozent. Von den älteren Arbeitnehmern waren 2008 insgesamt 44 Prozent normal beschäftigt und zuletzt 43 Prozent. Insbesondere die Jüngeren gingen zunehmend einer atypischen Beschäftigung nach. Dieser Anteil stieg von 23 Prozent (1996) auf 33 Prozent (2008) und sank 2009 auf 30 Prozent. Von den 30- bis 49-Jährigen waren im betrachteten Zeitraum ungefähr 22 Prozent flexibel beschäftigt und bei den Älteren 18 Prozent (seit 2001).

Die Erwerbsbeteiligung bei den Jüngeren nahm vor allem dadurch zu, dass sie vermehrt in Teilzeit und befristet arbeiteten. Der Anteil Teilzeitbeschäftigter erhöhte sich von 10 Prozent (1996) auf 16 Prozent (seit 2007). Auf substanzielle und marginale Teilzeit entfielen jeweils 5 Prozent (2009). Insgesamt waren 19 Prozent der jüngeren Arbeitnehmer 2009 befristet angestellt. Soloselbstständigkeit spielte bei ihnen mit 2 Prozent (2009) kaum eine Rolle.

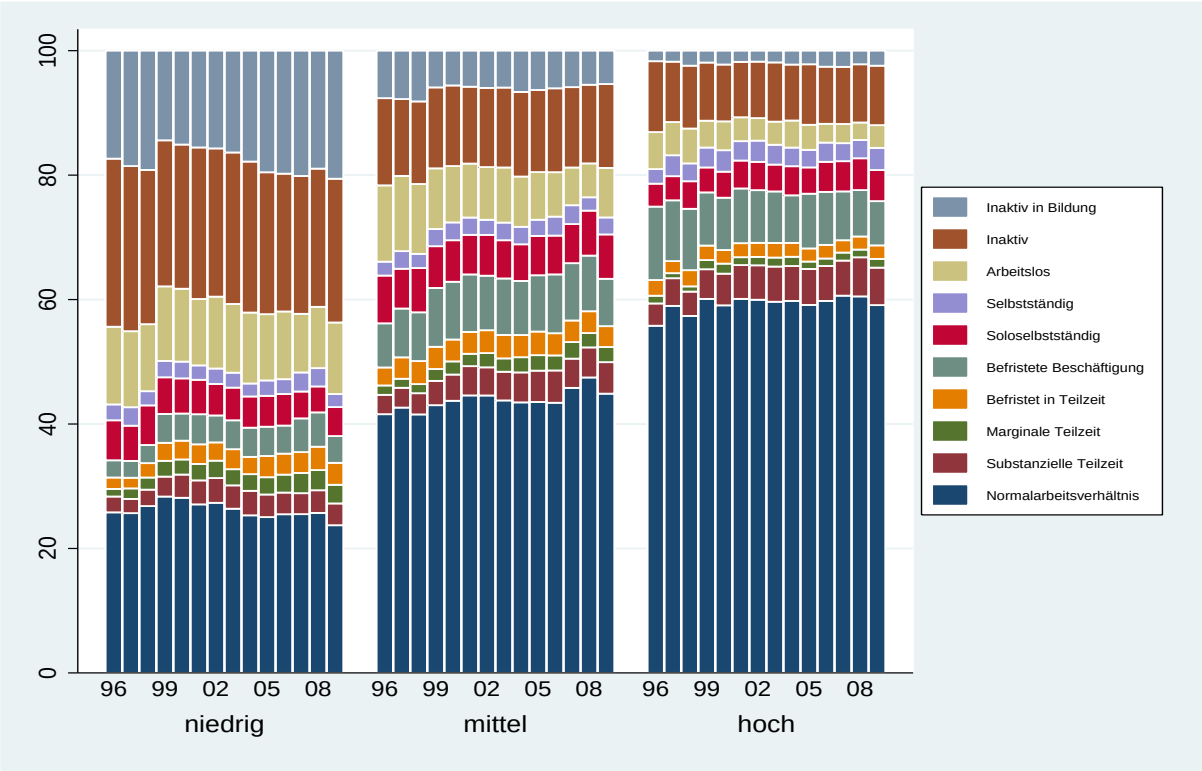
Bei 30- bis 49-Jährigen und über 49-Jährigen waren die verschiedenen Formen atypischer Beschäftigung etwa gleich verteilt und veränderten sich in ihren Anteilen kaum. Für beide Gruppen stieg der Anteil Teilzeitbeschäftigter minimal auf jeweils 8 Prozent (2009). Dabei übten sie substanzielle Teilzeit mit je 5 Prozent am häufigsten aus. Zudem waren in der mittleren Altersgruppe 8 Prozent (2009) als Soloselbstständige tätig und von den Älteren 7 Prozent (2009). Lediglich bei Befristungen unterscheiden sich die beiden Gruppen. Im gesamten Betrachtungszeitraum betrug der Anteil bei den 30- bis 49-Jährigen etwa 9 Prozent und bei den über 49-Jährigen 4 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Für Finnland trifft ebenfalls zu: Je höher das Bildungsniveau, desto besser sind die Chancen der Arbeitsmarktintegration. Dies gilt zum einen für die Erwerbsbeteiligung und zum anderen für die Chance auf einer unbefristeten Vollzeitstelle zu arbeiten (vgl. Abbildung 21).

Insgesamt wuchs die Beschäftigung in den drei Bildungsgruppen, doch im Zuge der Wirtschaftskrise schrumpften die Anteile wieder. Bei den Hochqualifizierten stieg der Anteil Beschäftigter von 81 Prozent (1996) auf 86 Prozent (2008) und sank 2009 auf 84 Prozent. In der mittleren Gruppe nahm dieser Anteil kontinuierlich von 66 Prozent (1996) auf 76 Prozent (2008) zu und fiel zuletzt auf 73 Prozent. Bei den Niedrigqualifizierten schwankte der Beschäftigtenanteil zunächst zwischen 43 und 50 Prozent, erreichte 2008 49 Prozent und verringerte sich 2009 auf 45 Prozent.

Abbildung 21: Beschäftigungsentwicklung in Finnland nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Der Übergang zwischen den Jahren 1998 und 1999 ist durch eine starke Schwankung gekennzeichnet. Diese geht auf eine Veränderung der Stichprobenziehung von einer reinen Zufallstichprobe zu einer stratifizierten Zufallsstichprobe zurück. Gleichzeitig wurde die Stichprobengröße ab 1999 verdoppelt.

Von Arbeitslosigkeit waren vor allem Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau betroffen. 1996 waren 12 Prozent von ihnen arbeitslos. Der Anteil ging bis 2007 zwar auf 9 Prozent zurück, erreichte 2009 jedoch mit 11 Prozent beinahe seinen Ausgangswert. In der mittleren Bildungsgruppe fiel der Arbeitslosenanteil zunächst deutlich von 12 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2008), erhöhte sich 2009 auf 8 Prozent. Die wenigsten Arbeitslosen verzeichnete erwartungsgemäß die höchste Bildungsgruppe. Hier reduzierte sich der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2009).

Die Hochqualifizierten verbuchten zudem mit 9 bis 11 Prozent die geringsten Anteile von inaktiven Personen. In der mittleren Bildungsgruppe verringerte sich der Anteil leicht und betrug seit 1998 nahezu konstant 13 Prozent. Niedrigqualifizierte waren am schlechtesten in den Arbeitsmarkt eingebunden, obwohl ihr Anteil Inaktiver von 27 Prozent (1996) auf 23 Prozent (2009) sank. 21 Prozent (2009) waren inaktive Personen, die sich in einer Aus- oder Weiterbildung befanden. In der mittleren Bildungsgruppe lag dieser Anteil 2009 bei 5 Prozent. Auf die Hochqualifizierten entfielen lediglich 2 Prozent (2009).

Der Anteil unbefristeter Vollzeitstellen verringerte sich im Krisenjahr 2009 in allen drei Bildungsgruppen, allerdings ausgehend von einem sehr unterschiedlichen Niveau. Von den Niedrigqualifizierten waren zunächst 26 bis 28 Prozent normal beschäftigt. Seit 2001 reduzierte sich der Anteil und erreichte schließlich 24 Prozent (2009). In der mittleren Bildungsgruppe stieg der Anteil schwankend von 42 Prozent (1996) auf 47 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 auf 45 Prozent. Bei den Hochqualifizierten pendelte der Anteil zwischen 56 und 61 Prozent. Im Jahr 2009 waren 59 Prozent von ihnen unbefristet und in Vollzeit tätig. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen sowohl bei den gering Qualifizierten als auch für Personen mit einem mittleren Bildungsniveau zu. Bei den gering Qualifizierten stiegen die Anteile von 15 Prozent (1996) auf etwa 19 Prozent (seit 1999) und von 22 Prozent (1996) auf etwa 26 Prozent in der mittleren Bildungsgruppe. In der höheren Bildungsgruppe veränderte sich der Anteil atypisch Beschäftigter kaum und lag bei 22 Prozent (2009).

Teilzeitarbeit verteilte sich relativ gleichmäßig über die einzelnen Bildungsniveaus und stieg insgesamt an. Bei Niedrigqualifizierten erhöhte sich der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 10 Prozent (seit 2001). In der mittleren Bildungsgruppe nahmen Teilzeittätigkeiten von 8 Prozent (1996) auf 11 Prozent (seit 2003) zu. Unter Hochqualifizierten wuchs der Anteil von 7 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2009). Dabei spielte vor allem substanzielle Teilzeit eine Rolle. 2009 wurden folgende Anteile erreicht: 4 Prozent bei Geringqualifizierten, 5 Prozent bei Mittelqualifizierten und 6 Prozent bei Hochqualifizierten.

Von Befristungen waren Personen der mittleren Bildungsstufe am häufigsten betroffen. Nachdem dieser Anteil von 10 Prozent (1996) auf 13 Prozent (1999) stieg, schrumpfte er ab 2008 und lag 2009 bei 11 Prozent. Bei Hochqualifizierten ging der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse von 14 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009) zurück. Unter Niedrigqualifizierten erhöhten sich Befristungen schwankend von 4 auf 9 Prozent. Für das Jahr 2009 betrug der Anteil 8 Prozent. In dieser Gruppe näherten sich die Anteile von normaler Befristung und befristeter Teilzeit an und erreichten 2009 jeweils 4 Prozent. In den beiden anderen Bildungsgruppen überwogen normale Befristungen gegenüber befristeter Teilzeit.

Einer Soloselbstständigkeit gingen vor allem Mittelqualifizierte nach. Hier pendelte der Anteil zwischen 6 und 7 Prozent. Bei den Hochqualifizierten wuchs der Anteil von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009). In der Gruppe mit niedrigem Bildungsniveau waren zunächst 7 Prozent (1996) als Soloselbstständige tätig. Der Anteil sank 2000 auf 5 Prozent und blieb seitdem fast konstant.

Zusammenfassung

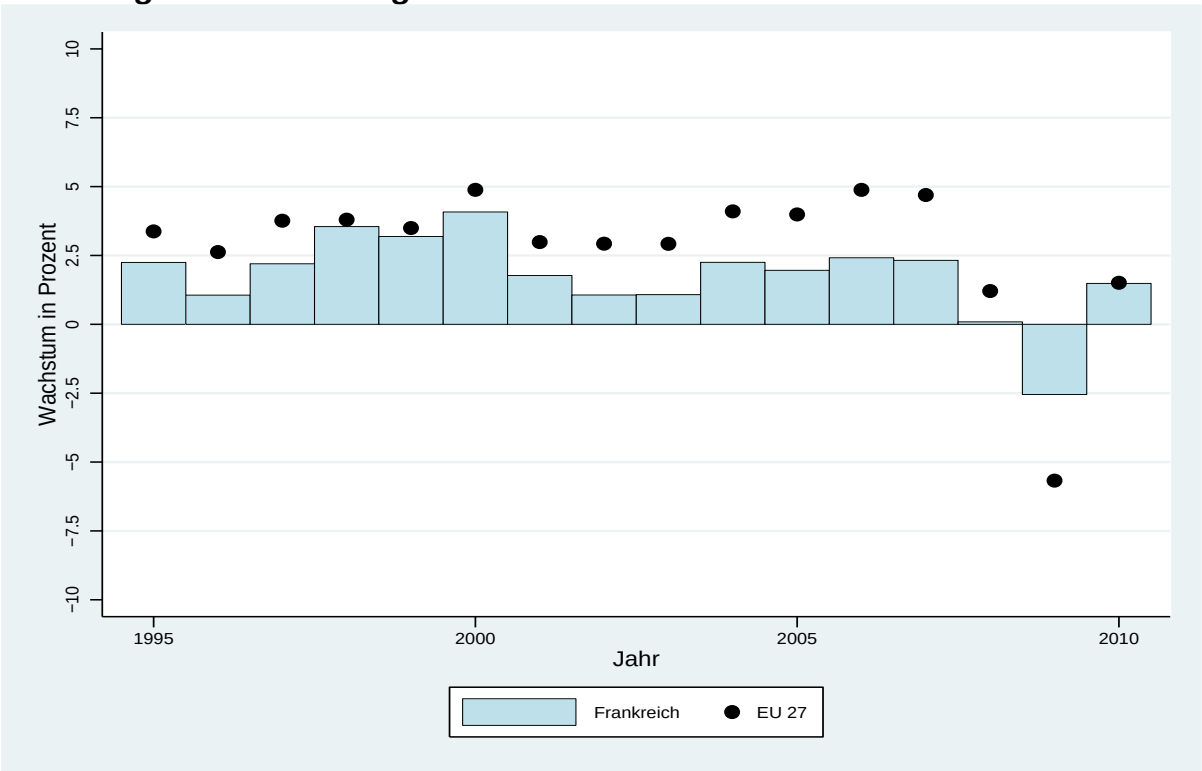
Bis zum Jahr 2008 nahm in Finnland die Erwerbsbeteiligung insgesamt zu, ging jedoch im Krisenjahr 2009 leicht zurück. In den meisten betrachteten Gruppen stieg der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen. Unter 30-Jährige und Geringqualifizierte profitierten allerdings nur bedingt von dem Zuwachs an Normalarbeit. Unter 30-Jährige und Frauen schlossen häufig befristete Arbeitsverträge ab. Zudem arbeiteten gerade junge Leute und Frauen überdurchschnittlich häufig Teilzeit.

Länderprofil Frankreich

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Seit Mitte der 1990er Jahre entwickelte sich die französische Wirtschaft im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich[24]. Von 1995 bis 1997 lag der Abstand zum europäischen Durchschnittswachstum bei circa 1,5 Prozentpunkten. 1998 bis 2000 konnte diese Differenz auf 0,6 bis 0,3 Prozentpunkte verringert werden. Von 2001 bis 2007 wuchs die französische Wirtschaft vergleichsweise stetig mit durchschnittlich 1,8 Prozent im Jahr, lag damit aber weiterhin unter dem EU-Durchschnitt von 3,9 Prozent pro Jahr. Bereits 2008 setzte die Rezession spürbar ein. Ab dem zweiten Quartal sank das reale BIP und führte zu einer auf das Jahr gerechneten Wachstumsrate von nahezu 0 Prozent. Im Jahr 2009 schrumpfte auch in Frankreich die Wirtschaftsleistung, allerdings weniger dramatisch als beispielsweise im benachbarten Deutschland oder in den Niederlanden. Im Jahr 2010 erholte sich die französische Wirtschaft und erzielte eine Wachstumsrate von 1,5 Prozent.

Abbildung 22: Veränderungsraten des BIP in Frankreich (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

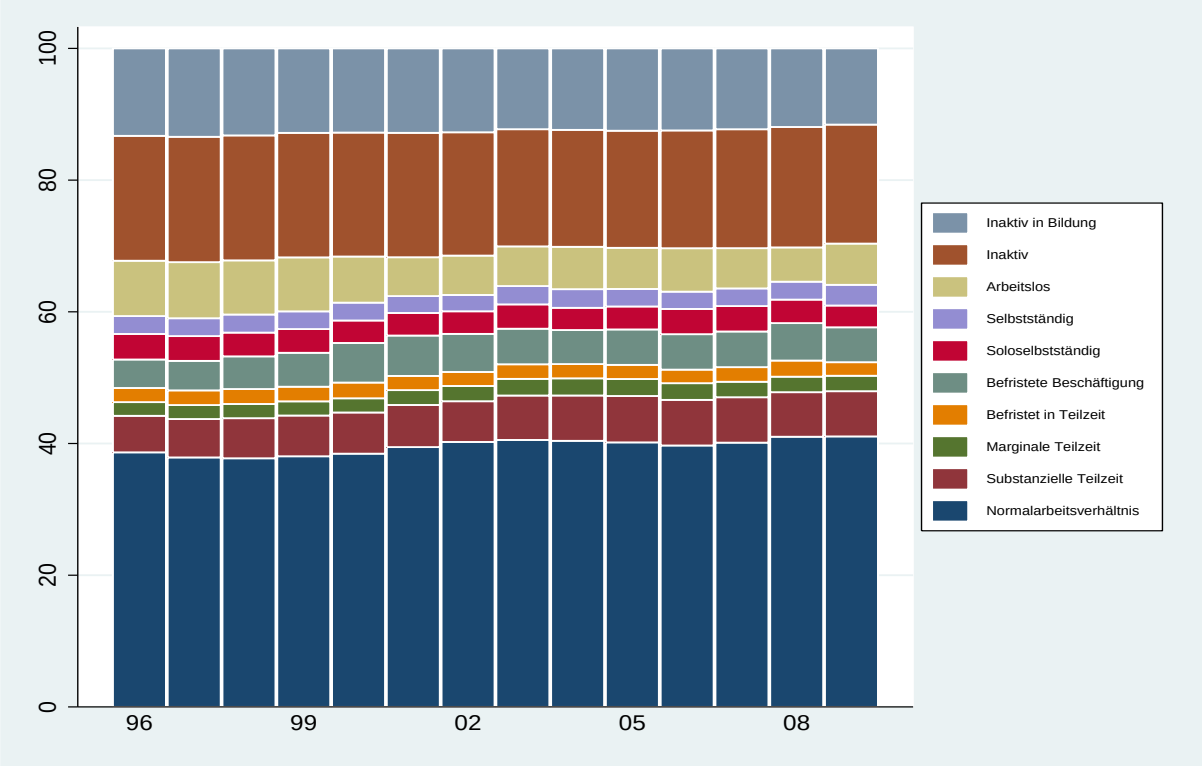
Der französische Arbeitsmarkt zeigte sich im betrachteten Zeitraum relativ stabil. Er unterlag nur geringen Schwankungen. Allerdings nahmen relativ viele Personen nicht am Erwerbsleben teil, zum Teil aufgrund von Aus- und Weiterbildungen (vgl. Abbildung 23).

Insgesamt erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung leicht. Gingen bis 1997 etwa 59 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter einer Beschäftigung nach, stieg dieser Anteil bis 2008 auf 65 Prozent und schrumpfte 2009 um 1 Prozentpunkt. Die Arbeitslosigkeit sank

[24] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

von 8 Prozent (1996) auf etwa 6 Prozent (ab 2001). Ihren Tiefstwert erreichte sie 2008 mit 5 Prozent und lag im Folgejahr wieder bei 6 Prozent.

Abbildung 23: Beschäftigungsentwicklung in Frankreich (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Allerdings war ungefähr ein Fünftel der Bürger im erwerbsfähigen Alter nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Seit 2003 betrug der Anteil 18 Prozent. Ebenso wenig veränderte sich der Anteil der inaktiven Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten. Der Anteil verringerte sich 2003 minimal von 13 auf 12 Prozent und blieb seitdem konstant.

Knapp zwei Drittel der Erwerbstätigen arbeiteten auf einer unbefristeten Vollzeitstelle und etwa ein Drittel ging einer atypischen Beschäftigung nach.[25] Der Anteil normal Beschäftigter schwankte im betrachteten Zeitraum zwischen 38 und 41 Prozent. Flexible Beschäftigungen nahmen von 18 Prozent (1996) auf etwa 20 Prozent (seit 2000) zu.

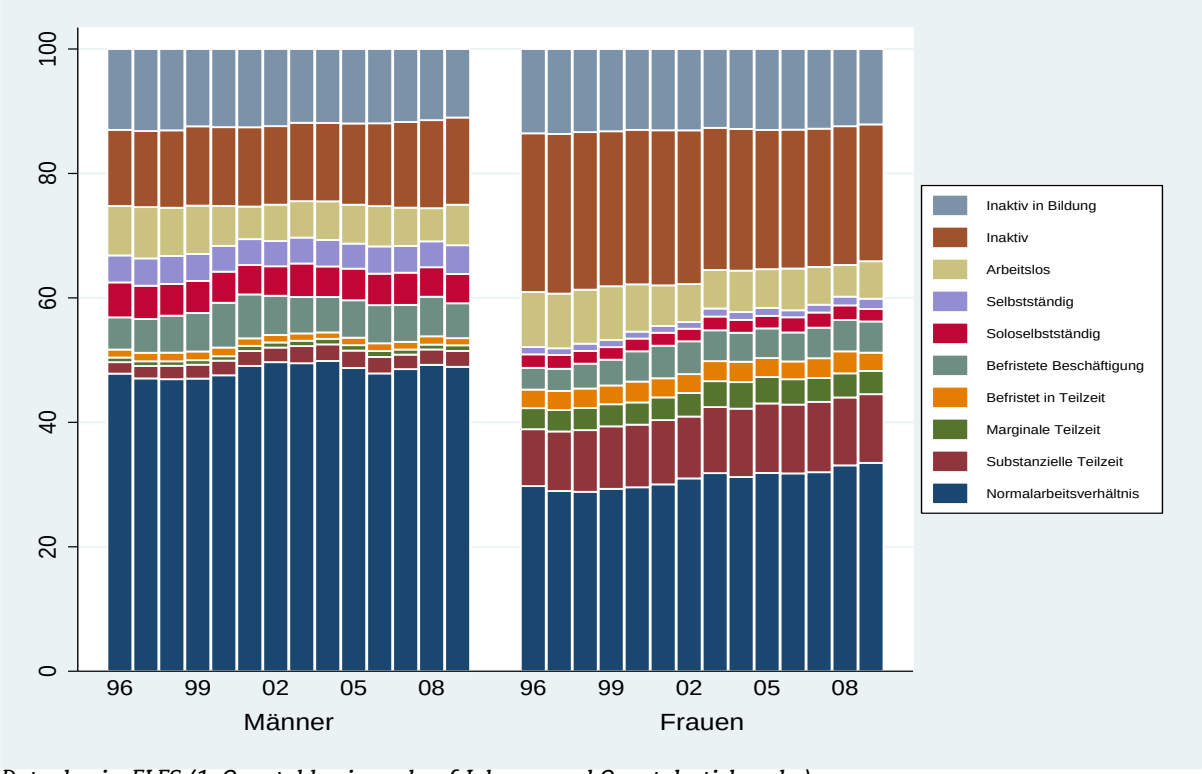
Dabei wurde am häufigsten eine Teilzeittätigkeit[26] ausgeübt. Deren Anteil erhöhte sich langsam von 10 Prozent (1996) auf 12 Prozent (ab 2004) und lag zuletzt bei 11 Prozent. Vor allem substanzielle Teilzeit spielte hier mit 7 Prozent (2009) eine bedeutende Rolle. Der Anteil von Befristungen[27] lag 1996 bei 6 Prozent und pendelte bis 2009 zwischen 7 und 8 Prozent. Soloselbstständigkeit fiel mit 3 Prozent (2009) kaum ins Gewicht.

[25] Atypische Beschäftigungen setzen sich aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[26] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[27] Befristete Beschäftigung wird hier aus allgemeiner Befristung und befristeter Teilzeitbeschäftigung gebildet.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Das Erwerbsverhalten von Frauen und Männern weist deutliche Unterschiede auf. Frauen waren weit häufiger atypisch beschäftigt oder gar nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden als Männer (vgl. Abbildung 24).

Abbildung 24: Beschäftigungsentwicklung in Frankreich nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil erwerbstätiger Männer stieg zunächst von 66 Prozent (1997) auf 70 Prozent (2003) und schrumpfte bis 2009 auf 68 Prozent. Bei Frauen hingegen wuchs der Beschäftigungsanteil kontinuierlich von 52 Prozent (1996) auf 60 Prozent (2009). Damit verringerte sich zwar die Differenz zwischen den Anteilen beschäftigter Männer und Frauen, doch sie betrug weiterhin 8 Prozentpunkte. Von Arbeitslosigkeit waren beide Geschlechter etwa gleich stark betroffen. Im Jahr 2009 waren 7 Prozent der Männer und 6 Prozent der Frauen arbeitslos.

Dagegen nahmen wesentlich mehr Frauen als Männer gar nicht am Erwerbsleben teil. Der Anteil inaktiver Männer lag zunächst bei etwa 13 Prozent und erhöhte sich 2007 leicht auf 14 Prozent. Demgegenüber waren 1996 mit 26 Prozent doppelt so viele Frauen nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Der Anteil reduzierte sich bis 2005 auf 22 Prozent und hielt bis 2009 dieses Niveau. Inaktive beider Geschlechter zeigten ein ähnliches Aus- und Weiterbildungsverhalten. Der Anteil ging bei den Männern von 13 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2009) zurück. Bei Frauen pendelte er im selben Zeitraum zwischen 12 und 14 Prozent.

Bei der ausgeübten Beschäftigungsform lassen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Männer gingen überwiegend einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach. Der Anteil schwankte im Zeitverlauf zwischen 47 und 50 Prozent. 2009 lag er bei 49 Prozent. Dagegen waren 2009 nur 33 Prozent der Frauen normal angestellt. Der Anteil hatte sich seit 1999 stetig um 4 Prozentpunkte erhöht. Ebenso kontinuierlich nahmen bei Frauen flexible Beschäftigungsverhältnisse zu. Der Anteil stieg von 21 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 auf 25 Prozent. Bei Männern hingegen betrug dieser Anteil nahezu konstant 15 Prozent (2009).

Teilzeitarbeit war vor allem weiblich geprägt. Lediglich 5 Prozent der Männer übten 2009 eine Teilzeitbeschäftigung aus. Bei den Frauen erhöhte sich der Anteil sogar von 16 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2004) und hielt sich seit 2005 bei 18 Prozent. 2009 entfielen 11 Prozent auf substanzielle Teilzeit und 4 Prozent auf marginale Teilzeit.

Von Befristungen waren beide Geschlechter etwa gleich stark betroffen. Bei den Männern schwankte der Anteil zwischen 6 und 9 Prozent und erreichte zuletzt 7 Prozent. Der Anteil von befristet angestellten Frauen nahm von 6 Prozent (1996) auf 8 Prozent (seit 2000) zu.

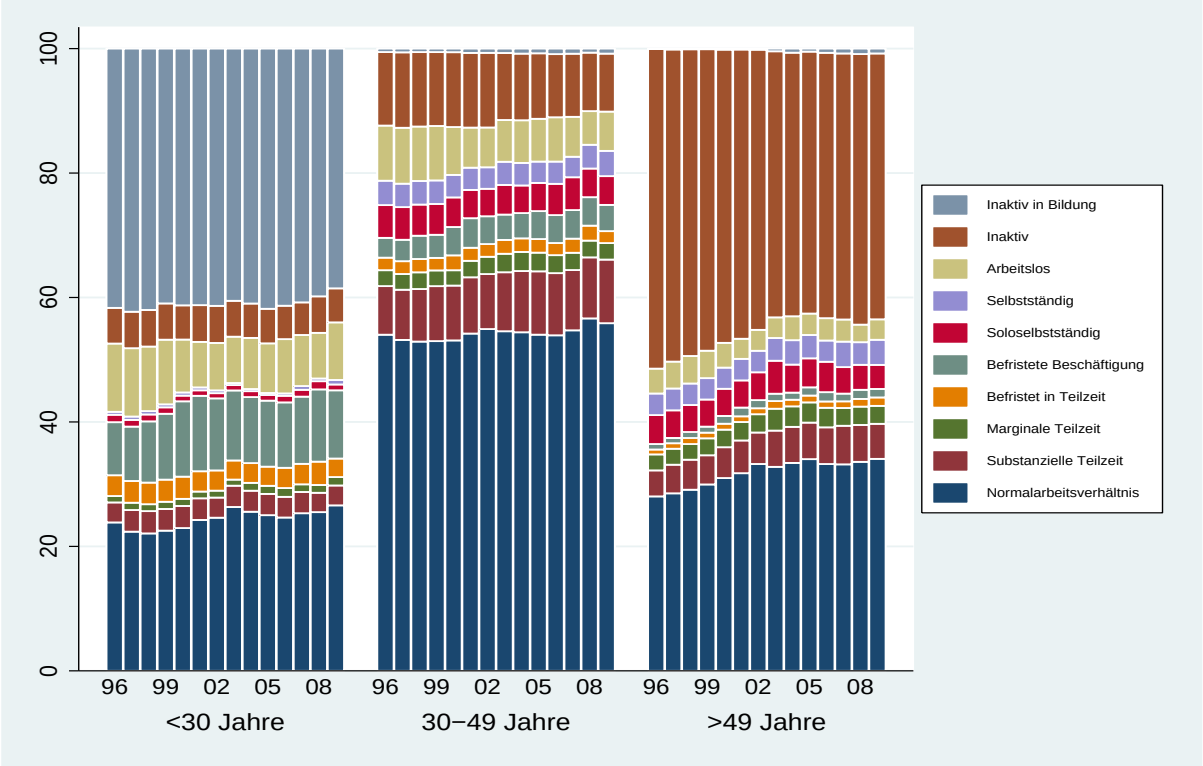
Einer Soloselbstständigkeit gingen 5 Prozent der Männer (seit 1998) und nur 2 Prozent der Frauen nach. Bei der normalen Selbstständigkeit lagen die Anteile auf ähnlichem Niveau.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Die betrachteten Altersgruppen sind sehr unterschiedlich auf dem französischen Arbeitsmarkt vertreten. Die Erwerbsbeteiligung der 30- bis 49-Jährigen war besonders hoch. Dagegen nahmen viele ältere Personen nicht am Erwerbsleben teil. Vor allem Jüngere befanden sich in einer Aus- oder Weiterbildung (vgl. Abbildung 25).

In der mittleren Altersgruppe stieg der Anteil der Erwerbstätigen von 78 Prozent (1997) auf 85 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 auf 84 Prozent. Bei den über 49-Jährigen nahm der Beschäftigtenanteil von 45 Prozent (1996) auf 54 Prozent (2005) zu und lag seit 2006 bei 53 Prozent. Dagegen waren von den unter 30-Jährigen im Jahr 2009 nur 47 Prozent erwerbstätig. Arbeitslosigkeit konnte zwar in allen Altersgruppen reduziert werden, allerdings ausgehend von unterschiedlichen Niveaus. Die unter 30-Jährigen waren weiterhin am häufigsten arbeitslos. Der Anteil fiel zunächst von 11 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2001) und erhöhte sich bis 2009 wieder 9 Prozent. In der mittleren Altersgruppe sank der Anteil von 9 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2008) und stieg 2009 auf 6 Prozent. Besonders selten waren die über 49-Jährige arbeitslos. Im Jahr 2009 betrug der Anteil lediglich 3 Prozent.

Abbildung 25: Beschäftigungsentwicklung in Frankreich nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Dafür war etwa die Hälfte der Älteren erst gar nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden. Der Anteil Inaktiver konnte in dieser Gruppe zwar von 51 Prozent (1996) auf 43 Prozent (2009) reduziert werden, lag aber weiterhin vergleichsweise hoch. In der mittleren Altersgruppe zählten 9 Prozent (2009) zu den inaktiven Personen und von den Jüngeren lediglich 5 Prozent (2009). Erwartungsgemäß verzeichneten die unter 30-Jährigen besonders hohe Anteile von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung. 2009 lag der Wert bei 39 Prozent, in den beiden anderen Altersgruppen dagegen jeweils nur bei 1 Prozent.

Normalarbeitsverhältnisse spielten insgesamt eine größere Rolle als atypische Beschäftigungen. Von den jüngeren Arbeitnehmern gingen zunächst 24 Prozent (1996) einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach. Der Anteil erhöhte sich bis 2009 auf 27 Prozent. Im gleichen Jahr waren 19 Prozent von ihnen atypisch beschäftigt. In der mittleren Altersgruppe waren 56 Prozent (2009) normal angestellt, aber nur 24 Prozent (2009) flexibel beschäftigt. Bei den über 49-Jährigen arbeiteten 34 Prozent auf einer unbefristeten Vollzeitstelle und 15 Prozent waren atypisch beschäftigt.

Dabei übten 30- bis 49-Jährige und über 49-Jährige vor allem eine Teilzeittätigkeit aus. In der mittleren Altersgruppe stieg der Anteil Teilzeitbeschäftigter von 12 Prozent (1996) auf 15 Prozent (seit 2003). Bei den Älteren erhöhte sich der Anteil zunächst von 8 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2003) und sank auf 10 Prozent (seit 2004). In beiden Gruppen spielte substanzielle Teilzeit eine größere Rolle als marginale und befristete Teilzeit. Unter den Jüngeren arbeiteten nahezu konstant 8 Prozent Teilzeit. Dabei entfielen auf substanzielle und befristete Teilzeit jeweils 3 Prozent (2009).

Von Befristungen waren vor allem jüngere Arbeitnehmer betroffen. Der Anteil stieg von 12 Prozent (1996) auf 14 Prozent (seit 2003). Davon wurden 2009 11 Prozent in Vollzeit und 3 Prozent in Teilzeit ausgeübt. In der mittleren Altersgruppe pendelte der Anteil der Befristungen zwischen 5 und 7 Prozent. 2009 lag er bei 6 Prozent. Von den über 49-Jährigen arbeiteten im betrachteten Zeitraum 2 bis 3 Prozent befristet.

Als Soloselbstständige waren vor allem Personen der mittleren und älteren Gruppe tätig. Sie verzeichneten 2009 Anteile von 5 bzw. 4 Prozent, die unter 30-Jährigen dagegen nur 1 Prozent. Im Vergleich zur normalen Selbstständigkeit gab es kaum Unterschiede.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

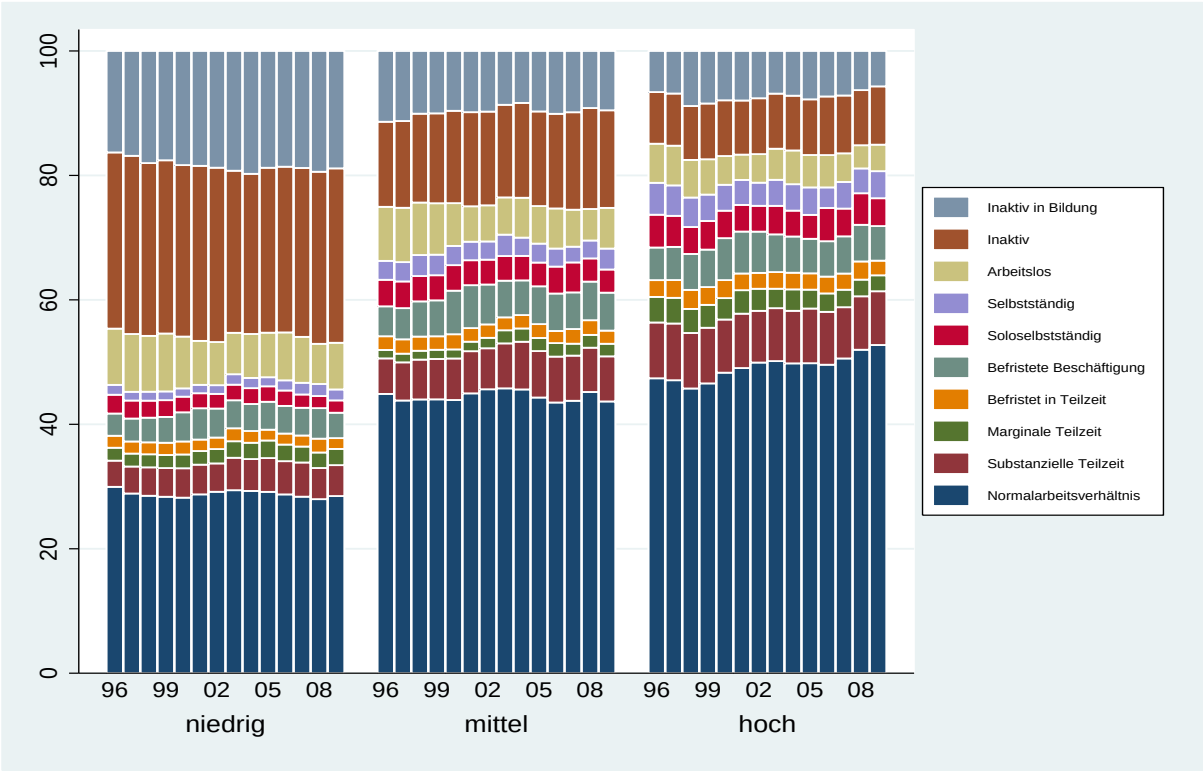
Niedrigqualifizierte waren deutlich schlechter in den französischen Arbeitsmarkt eingebunden als Personen der beiden anderen Bildungsgruppen. Beim hohen Bildungsniveau finden sich sowohl höhere Anteile von Normalbeschäftigung als auch höhere Anteile von atypischer Beschäftigung als in den anderen Bildungsgruppen (vgl. Abbildung 26).

Die Erwerbsbeteiligung fällt im betrachteten Zeitraum für die drei Bildungsgruppen sehr unterschiedlich aus. Niedrigqualifizierte waren 1996 mit 46 Prozent besonders selten auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Der Beschäftigungsanteil schwankte in den folgenden Jahren zwischen 45 und 48 Prozent; 2009 lag er bei 46 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil von 66 Prozent (1996) auf 70 Prozent (2003) und sank 2009 auf 68 Prozent. Die höchsten Anteile an Erwerbstätigen verzeichneten die Hochqualifizierten mit 81 Prozent (2009). Erwartungsgemäß verloren hoch qualifizierte Personen vergleichsweise selten ihre Arbeit. In dieser Gruppe verringerte sich Arbeitslosigkeit langsam von 6 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2009). In den beiden anderen Gruppen fiel der Arbeitslosenanteil zunächst von 9 auf 6 bzw. 5 Prozent. Im Jahr 2009 erhöhte er sich der Anteil bei den Niedrigqualifizierten von 6 auf 8 Prozent und bei den Mittelqualifizierten von 5 auf 7 Prozent.

Vor allem Niedrigqualifizierte waren vom Erwerbsleben ausgeschlossen. 2003 verringerte sich der Anteil Inaktiver in dieser Gruppe zwar von 28 auf 26 Prozent, doch bis 2009 stieg er erneut auf 28 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil Inaktiver von 14 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2009). Bei den Hochqualifizierten lag der Anteil relativ stabil bei 9 Prozent. Inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung waren vor allem Niedrigqualifizierte. Deren Anteil erhöhte sich von 16 Prozent (1996)

auf etwa 19 Prozent (seit 2002). In der mittleren Bildungsgruppe sank der Anteil zunächst von 11 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2004), betrug jedoch seit 2005 nahezu konstant 10 Prozent. Von den Hochqualifizierten absolvierten im betrachteten Zeitraum zwischen 6 und 9 Prozent eine Aus- oder Weiterbildung. Im Jahr 2009 waren es 6 Prozent.

Abbildung 26: Beschäftigungsentwicklung in Frankreich nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Lediglich bei den Hochqualifizierten nahmen Normalarbeitsverhältnisse zu. Der Anteil stieg von 47 Prozent (1996) auf 53 Prozent (2009). In den beiden anderen Gruppen verringerte sich der Anteil dagegen leicht. 2009 betrug er bei Mittelqualifizierten 44 Prozent und bei Niedrigqualifizierten 28 Prozent. Der Anteil der atypischen Beschäftigungen veränderte sich in den drei Bildungsgruppen kaum. 2009 wurden folgende Anteile erreicht: 15 Prozent bei Geringqualifizierten, 21 Prozent bei Mittelqualifizierten und 23 Prozent bei Hochqualifizierten.

Dabei übten die Personen in allen drei Gruppen am häufigsten eine Teilzeitarbeit aus. Unter Niedrigqualifizierten stieg der Anteil Teilzeitbeschäftigter von 8 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2003) und schrumpfte 2009 auf 9 Prozent. Beim mittleren Bildungsniveau schwankte der Anteil zwischen 9 und 12 Prozent, zuletzt lag er bei 11 Prozent. Unter Hochqualifizierten sank der Anteil langsam von 16 Prozent (1996) auf 14 Prozent (seit 2005). In allen drei Bildungsgruppen ist die substanzielle Teilzeittätigkeit die dominierende Form der Teilzeittätigkeit.

Von Befristungen waren Niedrigqualifizierte mit 6 Prozent im Jahr 2009 vergleichsweise selten betroffen. Das mittlere und hohe Bildungsniveau verzeichnete 2009 jeweils 8 Prozent. Normale Befristungen spielten insgesamt eine größere Rolle als befristete Teilzeit.

Soloselbstständigkeit war unter Niedrigqualifizierten kaum verbreitet. Der Anteil lag seit 2001 bei nur 2 Prozent. In den beiden anderen Bildungsgruppen waren im betrachteten Zeitraum dagegen jeweils 4 Prozent als Soloselbstständige tätig.

Zusammenfassung

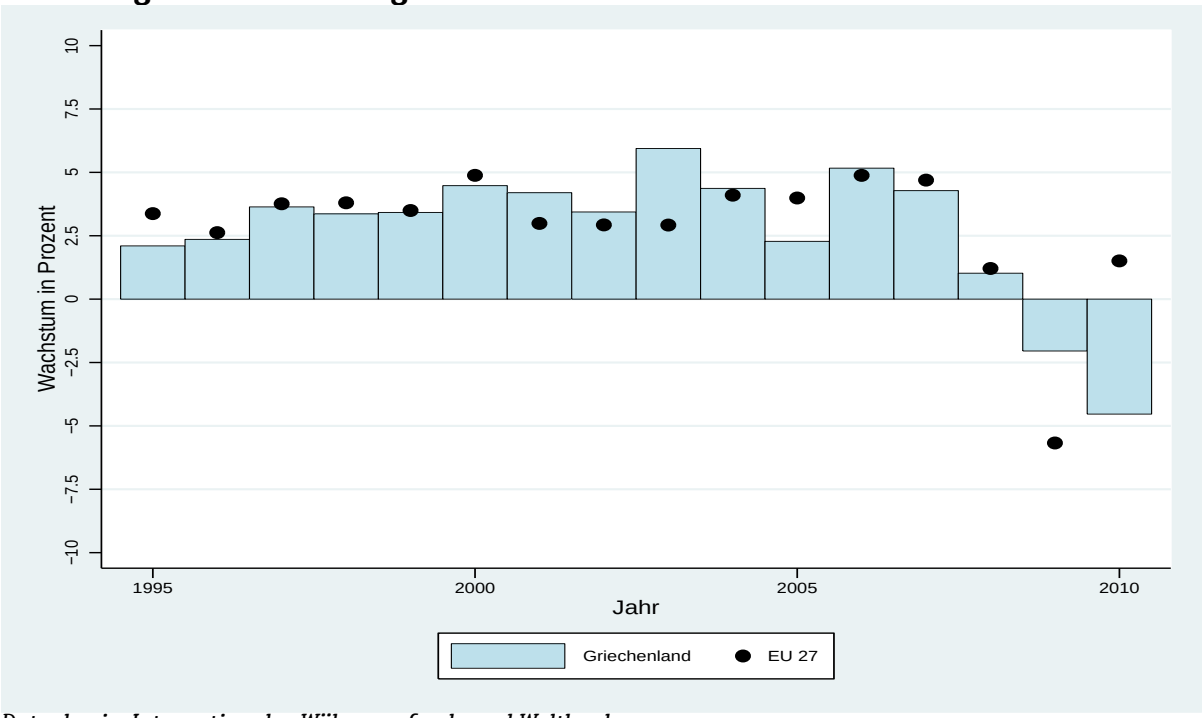
Der französische Arbeitsmarkt verzeichnete insgesamt einen leichten Beschäftigungszuwachs. Davon profitierten vor allem Frauen, jüngere Personen und ältere Personen, Geringqualifizierte jedoch profitierten nicht. Dennoch wiesen jene Gruppen nach wie vor geringere Beschäftigungsanteile auf als Männer, Hochqualifizierte oder die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen. Vor allem unter Älteren und Niedrigqualifizierten hielt sich der Anteil der inaktiven Personen auf einem sehr hohen Niveau. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen insbesondere bei den Frauen zu.

Länderprofil Griechenland

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Die griechischen Wachstumsraten verzeichneten zwischen 1995 und 1997 einen leichten Aufwärtstrend[28]. In den folgenden Jahren bis 2007 lag das Wirtschaftswachstum in der Regel über dem EU-Durchschnitt. Bemerkenswert waren die Jahre 2003 und 2005. 2003 lag die Wachstumsrate fast 3 Prozentpunkte über dem europäischen Durchschnitt. Im Jahr 2005 lag sie 1,8 Prozentpunkte darunter und glich sich in den zwei folgenden Jahren wieder dem europäischen Durchschnitt an. Im Jahr 2008 setzte die Rezession ein. 2009 fiel die Wirtschaftsleistung um 2,1 Prozent. Im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern erholte sich die griechische Wirtschaft auch im Jahr 2010 nicht. Während die europäischen Staaten im Durchschnitt mit 1,6 Prozent wuchsen, brach die Wirtschaft Griechenlands um 4,5 Prozent ein.

Abbildung 27: Veränderungsraten des BIP in Griechenland 1995 – 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

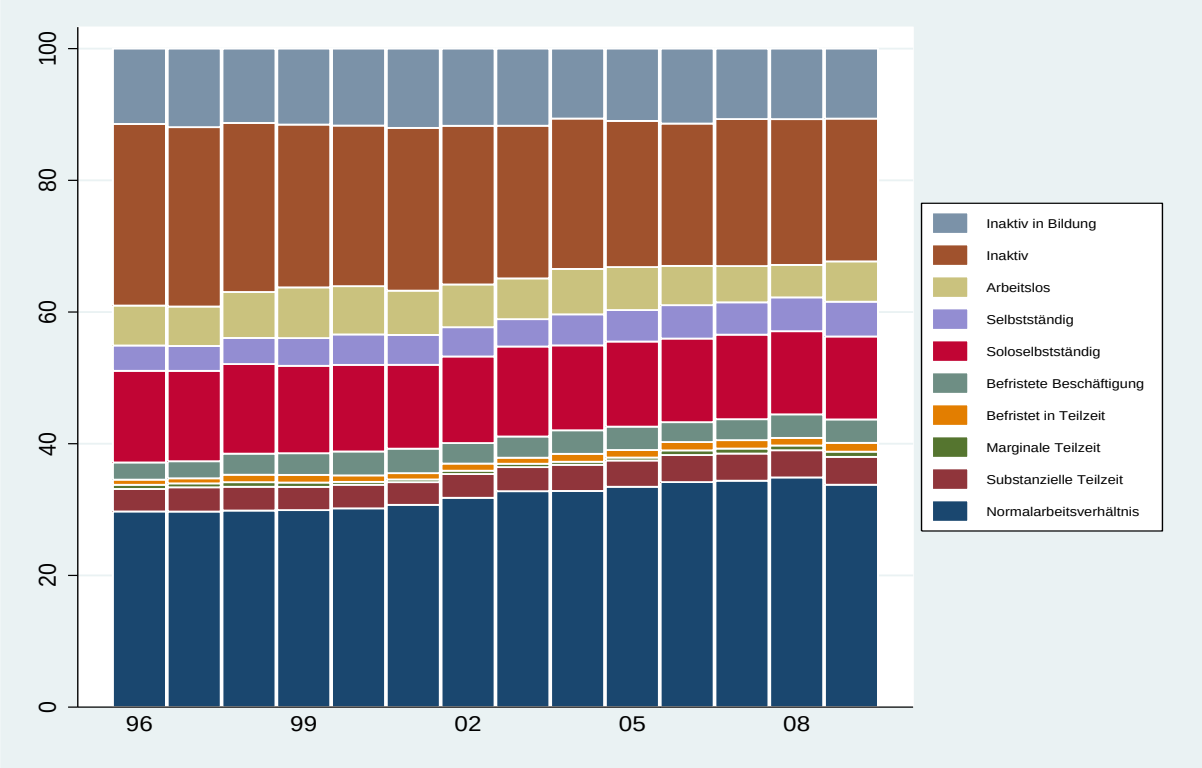
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

In Griechenland nahm die Erwerbsbeteiligung seit 1996 stetig zu. Selbst im Krisenjahr 2009 hielt sich der Erwerbstätigenanteil auf dem Vorjahresniveau, während der Arbeitslosenanteil nur geringfügig anstieg. Die Wirtschafts- und Finanzkrise schlug erst ab 2010 auf den Arbeitsmarkt durch (vgl. Abbildung 28)[29].

Der Beschäftigungsanteil stieg zwischen 1996 und 2009 graduell von 55 auf 62 Prozent. Der Anteil der Arbeitslosen nahm zunächst von 6 Prozent (1996) auf 8 Prozent (1999) zu und sank bis 2002 wieder auf 6 Prozent. Im Vorkrisenjahr verringerte sich der Anteil sogar um einen weiteren Prozentpunkt, erreichte 2009 jedoch erneut 6 Prozent.

[28] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.
[29] Diese Aussage basiert auf dem neuesten EU-LFS Datenrelease (2011), mit dem auch das Jahr 2010 abgebildet werden kann. Zum Zeitpunkt der Erstellung der Länderprofile, lagen diese Daten noch nicht vor und konnten in den Abbildungen und Auswertungen nicht berücksichtigt werden.

Abbildung 28: Beschäftigungsentwicklung in Griechenland (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil der Inaktiven[30] ging kontinuierlich von 28 Prozent (1996) auf 22 Prozent (ab 2005) zurück. Der Anteil der inaktiven Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten, bewegte sich im betrachteten Zeitraum zwischen 11 und 12 Prozent.

Die Erwerbsbeteiligung der griechischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter stieg vor allem durch die Zunahme unbefristeter Vollzeitstellen. Der Anteil normal Beschäftigter lag von 1996 bis 2000 bei 30 Prozent, nahm bis 2008 stufenweise bis auf 35 Prozent zu und schrumpfte zuletzt auf 34 Prozent. Der Anteil von atypischen Beschäftigungen[31] schwankte dagegen bis 2008 um 22 Prozent und stieg 2009 leicht auf 23 Prozent.

Am häufigsten kamen Soloselbstständige vor, deren Anteil nahezu konstant bei 13 Prozent lag. Einer Teilzeitbeschäftigung[32] gingen bis 2003 stabile 5 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach. Im Jahr 2004 wuchs der Anteil minimal auf 6 Prozent und stagnierte seitdem. Substanzielle Teilzeit lag im Jahr 2009 bei 4 Prozent und marginale Teilzeit bei 1 Prozent. Befristungen[33] nahmen von 3 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2000) zu und schwankten bis 2009 um diesen Wert. Dabei entfielen 3 bis 4 Prozent auf normale Befristungen und 1 Prozent auf befristete Teilzeit.

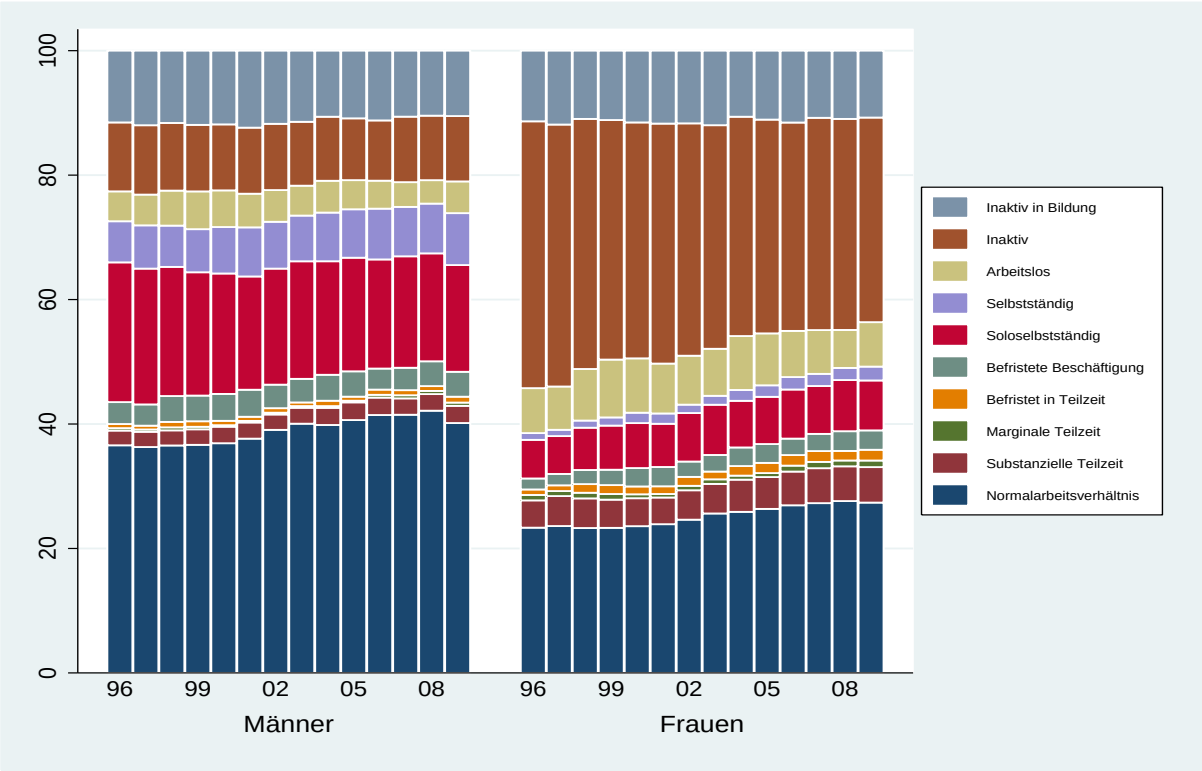
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Der griechische Arbeitsmarkt ist deutlich geschlechtsspezifisch gegliedert. Zwar nahm die Erwerbsbeteiligung auch bei Frauen zu, dennoch waren diese insgesamt seltener auf dem Arbeitsmarkt vertreten als Männer. Zudem unterscheiden sich beide Gruppen bezüglich der ausgeübten Beschäftigungsformen (vgl. Abbildung 29).

---

[30] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[31] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[32] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[33] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

Abbildung 29: Beschäftigungsentwicklung in Griechenland nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil erwerbstätiger Männer ging in den Jahren 1996 bis 1999 zunächst von 73 auf 71 Prozent zurück, bevor er bis 2005 auf 75 Prozent anwuchs und erst 2009 auf 74 Prozent schrumpfte. Bei den Frauen nahm die Erwerbsbeteiligung stetig von 39 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2009) zu.

Von Arbeitslosigkeit waren Frauen häufiger betroffen als Männer. 1996 waren 7 Prozent der Frauen arbeitslos. Der Anteil stieg zunächst auf 9 Prozent (1999), verringerte sich bis 2008 auf 6 Prozent und lag 2009 wieder bei 7 Prozent. Von den Männern waren zwischen 1996 und 2005 etwa 5 bis 6 Prozent ohne Erwerbsarbeit. In den folgenden Jahren sank der Anteil auf 4 Prozent und erreichte in 2009 erneut 5 Prozent.

Allerdings nahmen wesentlich mehr Frauen als Männer nicht am Erwerbsleben teil. 1996 waren 43 Prozent nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Der Anteil reduzierte sich bis 2009 auf 33 Prozent, dennoch war er immer noch dreimal so groß wie jener der Männer. Der Anteil inaktiver Männer bewegte sich im gleichen Zeitraum zwischen 10 und 11 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung unterschied sich dagegen kaum zwischen den Geschlechtern. Bei Männern wie Frauen schwankte der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung zwischen 11 und 12 Prozent.

Die Beschäftigung bei den Frauen wuchs aufgrund steigender Anteile unbefristeter Vollzeitstellen und flexibler Tätigkeiten. Der Anteil normal beschäftigter Frauen erhöhte sich von 23 Prozent (1996) auf 28 Prozent (2008) und lag im Jahr 2009 bei 27 Prozent. Der Anteil atypisch beschäftigter Frauen stieg von 14 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Bei Männern stieg lediglich der Anteil der normal Beschäftigten, während der Anteil der flexibel Beschäftigten zurückging. Der Anteil unbefristet in Vollzeit beschäftigter Männer wuchs von 37 Prozent (1996) auf 42 Prozent (2008) und reduzierte sich 2009 um 2 Prozentpunkte. Atypische Beschäftigungen verringerten sich insgesamt von 29 auf 25 Prozent.

Soloselbstständigkeit war unter Männern weit verbreitet, obwohl der Anteil zwischen 1996 und 2009 von 22 auf 17 Prozent sank. Bei Frauen erhöhte sich der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 8 Prozent (ab 2002). Bei beiden Geschlechtern spielte die normale

Selbstständigkeit eine untergeordnete Rolle (Männer: 8 Prozent und Frauen: 2 Prozent im Jahr 2009).

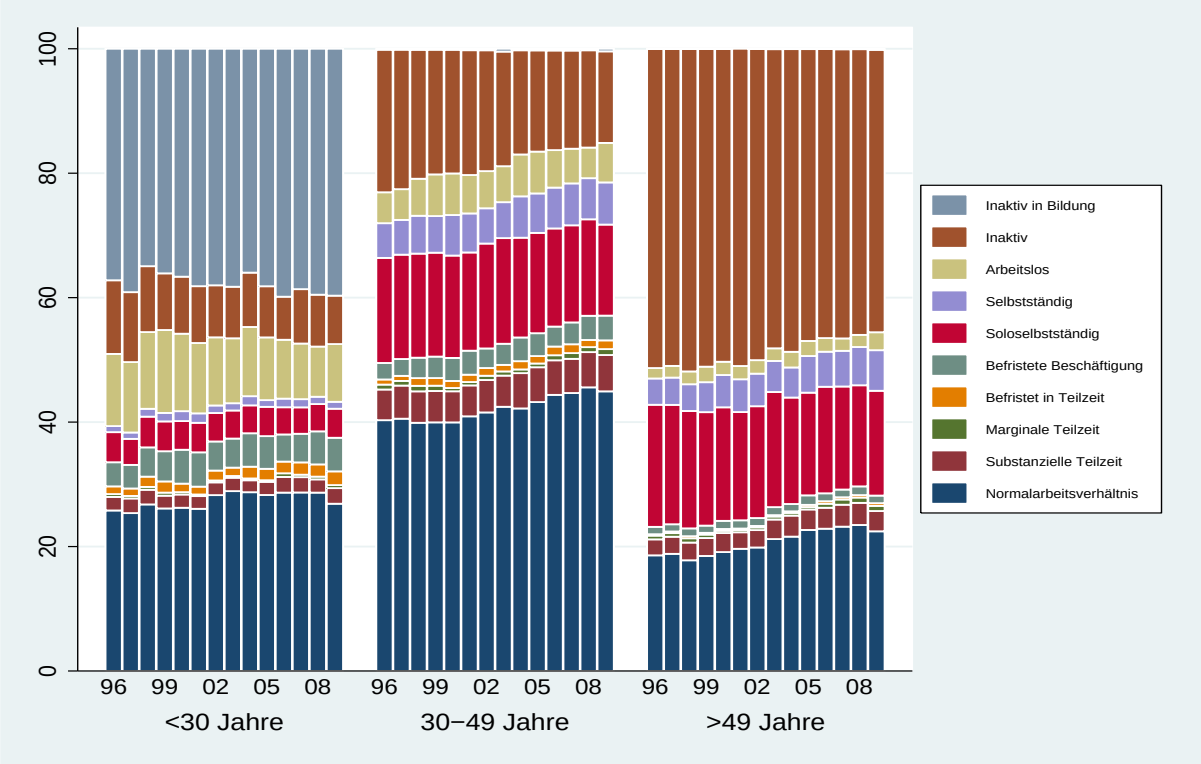
Frauen arbeiteten im Vergleich zu Männern doppelt so häufig Teilzeit. Bis 2005 pendelte der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen zwischen 6 und 7 Prozent und lag ab 2006 bei 8 Prozent. Dabei nahm vor allem die substanzielle Teilzeit auf 6 Prozent (2009) zu, wohingegen marginale und befristete Teilzeit 1 bzw. 2 Prozent verzeichneten. Bei den Männern schwankte der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im betrachteten Zeitraum zwischen 3 und 4 Prozent. Auf substanzielle Teilzeit entfielen 3 Prozent (2009) und jeweils 1 Prozent auf marginale und befristete Teilzeit.

Befristungen traten bei Männern und Frauen gleichermaßen auf. In beiden Gruppen erhöhte sich dieser Anteil leicht und lag 2009 jeweils bei 5 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Die betrachteten Altersgruppen sind sehr unterschiedlich stark auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Die 30- bis 49-Jährigen gingen vergleichsweise häufig einer Erwerbstätigkeit nach, während die Jüngeren und Älteren auf dem Arbeitsmarkt unterrepräsentiert waren. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil von inaktiven Personen, während die Arbeitslosigkeit sinkt (vgl. Abbildung 30).

Abbildung 30: Beschäftigungsentwicklung in Griechenland nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

In allen Altersgruppen wuchs die Erwerbsbeteiligung im Betrachtungszeitraum, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Bei den unter 30-Jährigen erhöhte sich der Beschäftigtenanteil von 39 Prozent (1996) auf 44 Prozent (ab 2004) und sank 2009 minimal auf 43 Prozent. Für die mittlere Altersgruppe stieg der Anteil von 72 Prozent (1996) auf 79 Prozent (2009). Ebenso nahm der Beschäftigtenanteil bei den Älteren von 47 Prozent (1996) auf 52 Prozent (2009) zu. Damit profitierte die ohnehin schon gut positionierte Gruppe der 30- bis 49-Jährigen am meisten vom Beschäftigungszuwachs.

Von Arbeitslosigkeit waren vor allem die Jüngeren betroffen. Bis 1998 waren etwa 12 Prozent von ihnen arbeitslos. Im Jahr 1999 stieg der Anteil auf 13 Prozent und sank anschließend auf 9 Prozent (2009). In der mittleren Altersgruppe nahm der Arbeitslosen-

anteil zunächst von 5 Prozent (1996) auf 7 Prozent (1999) zu und pendelte bis 2007 um diesen Wert. Kurzzeitig schrumpfte dieser Anteil auf 5 Prozent (2008), lag in 2009 jedoch bei 6 Prozent. Von den Älteren waren im betrachteten Zeitraum beinahe konstant 2 Prozent ohne Job. 2009 erhöhte sich der Anteil leicht um 1 Prozentpunkt.

Knapp die Hälfte der über 49-Jährigen nahm erst gar nicht am Erwerbsleben teil, obwohl sich der Anteil der Inaktiven in dieser Gruppe von 51 Prozent (1996) auf 45 Prozent (2009) reduzierte. In der mittleren Altersgruppe sank der Anteil seit 1996 kontinuierlich von 23 auf 15 Prozent 2009. Ebenso verringerte sich bei den Jüngeren der Anteil zunächst von 12 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2006), erhöhte sich aber wieder auf 8 Prozent (2009). Erwartungsgemäß befanden sich vor allem inaktive unter 30-Jährige in einer Aus- oder Weiterbildung. Der Anteil lag zuletzt bei 40 Prozent. Die beiden anderen Gruppen verzeichneten jeweils weniger als 1 Prozent.

In der jüngeren und mittleren Altersgruppe gingen im gesamten Zeitraum mehr Personen einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach als einer atypischen Beschäftigung. Dabei erhöhte sich der Anteil normal beschäftigter Personen unter 30 Jahren von 26 Prozent (1996) auf 29 Prozent (ab 2003) und schrumpfte 2009 leicht auf 27 Prozent. Im Vergleich dazu bewegte sich der Anteil atypisch Beschäftigter von 1996 bis 2008 zwischen 12 und 14 Prozent und lag zuletzt bei 15 Prozent. Von den 30- bis 49-Jährigen arbeiteten bis zum Jahr 2000 beinahe konstant 40 Prozent auf einer unbefristeten Vollzeitstelle. Der Anteil wuchs bis 2008 auf 46 Prozent und ging 2009 um 1 Prozentpunkt zurück. Der Anteil atypisch Beschäftigter lag relativ stabil bei 27 Prozent. Bei den älteren Erwerbstätigen nahm der Anteil der normal Beschäftigten ebenfalls zu und glich sich der von flexibel Beschäftigten an. Entsprechend erhöhte sich der Anteil der Normalbeschäftigungen bis 2005 von 19 auf 23 Prozent und sank erst 2009 minimal auf 22 Prozent. Im gleichen Jahr waren 23 Prozent der über 49-Jährigen flexibel beschäftigt.

Einer Beschäftigung als Soloselbstständige gingen vor allem Personen der mittleren und älteren Gruppe nach. Bei den 30- bis 49-Jährigen waren zwischen 1996 und 2008 16 bis 17 Prozent als Soloselbstständige tätig. Erst 2009 verringerte sich der Anteil auf 15 Prozent. Unter den Älteren sank der Anteil von 20 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2008) und erhöhte sich 2009 leicht auf 17 Prozent. Bei den unter 30-Jährigen spielte die Soloselbstständigkeit mit Anteilen von 4 bis 5 Prozent eine untergeordnete Rolle.

Die Jüngeren wurden vermehrt befristet angestellt. Der Anteil wuchs zunächst von 5 Prozent (1996) auf etwa 7 Prozent (ab 1999) und stieg weiter auf 8 Prozent (2009). Auf normale Befristungen entfielen 5 Prozent und auf befristete Teilzeitbeschäftigungen 2 Prozent. In der mittleren Altersgruppe erhöhte sich der Anteil der Befristungen von 3 Prozent (1996) auf 5 Prozent (ab 1998). Von ihnen arbeiteten 2009 ebenfalls mehr Personen in einer normalen Befristung (4 Prozent) als auf einer befristeten Teilzeitstelle (1 Prozent). Von den über 49-Jährigen hatten 1 bis 2 Prozent einen zeitlich begrenzten Arbeitsvertrag abgeschlossen.

Eine Teilzeitbeschäftigung übten in erster Linie die 30- bis 49-Jährigen aus. Der Anteil lag im gesamten Zeitraum zwischen 7 und 8 Prozent. Dabei entfielen zuletzt 6 Prozent auf substanzielle Teilzeit und 1 Prozent auf marginale Teilzeit. Bei den Jüngeren stieg der Anteil Teilzeitbeschäftigter leicht von 4 Prozent (bis 2005) auf 5 Prozent (ab 2006). Substanzielle Teilzeit dominierte auch hier (3 Prozent), während marginale Teilzeit kaum vorhanden war. Ältere waren zu 3 bis 5 Prozent in Teilzeit beschäftigt und davon am häufigsten in substanzieller Teilzeit.

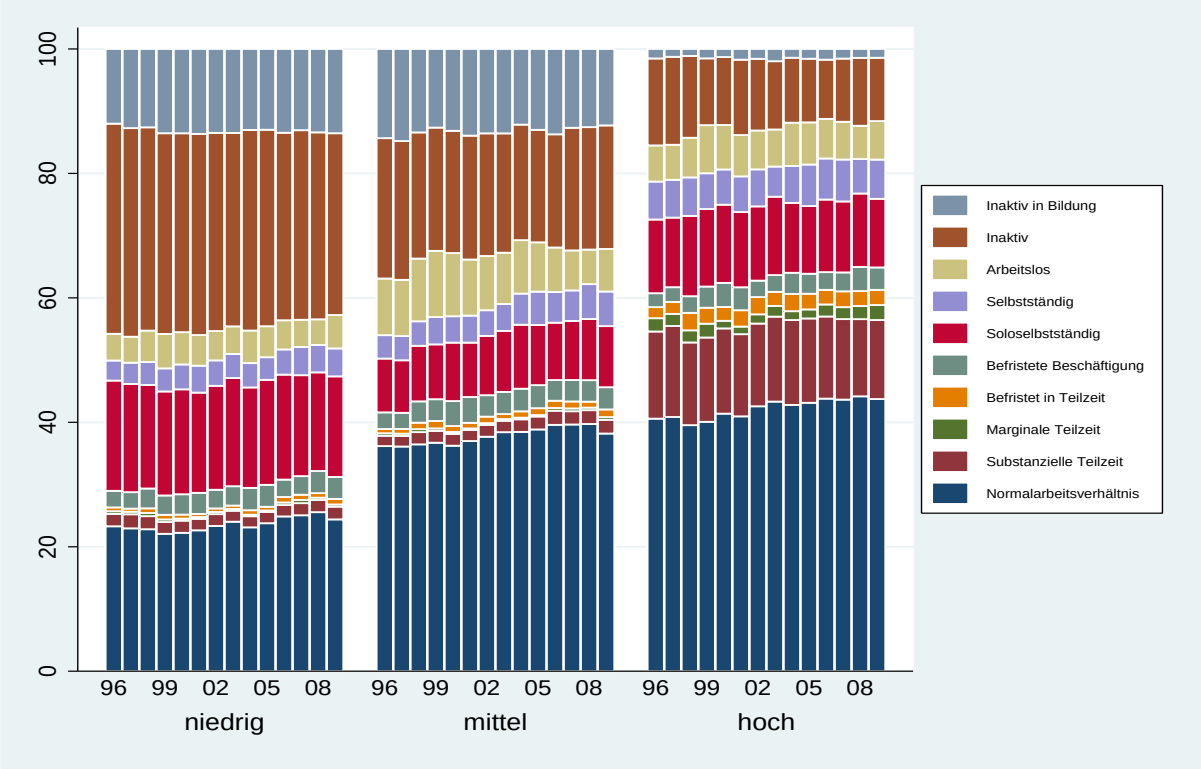
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Die untersuchten Bildungsgruppen weisen erhebliche Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung auf. Hochqualifizierte waren überdurchschnittlich gut auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Zudem sank das Ausmaß an Inaktivität und Arbeitslosigkeit mit zunehmendem Bildungsstand (vgl. Abbildung 31).

Die Erwerbsbeteiligung nahm in allen drei Bildungsgruppen zwischen 1996 und 2009 zu. Bei den Niedrigqualifizierten bewegte sich der Anteil der Beschäftigten bis 2005

zwischen 49 und 51 Prozent und lag seit 2006 bei 52 Prozent. Damit ging gerade einmal die Hälfte der Niedrigqualifizierten einer Erwerbstätigkeit nach. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Beschäftigtenanteil von 54 Prozent (1996) auf 61 Prozent (ab 2004). Unter den Hochqualifizierten stieg der Anteil zwischen 1996 und 2009 von 79 auf 82 Prozent.

Abbildung 31: Beschäftigungsentwicklung in Griechenland nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Von Arbeitslosigkeit war die mittlere Bildungsgruppe am stärksten betroffen. Der Anteil wuchs zunächst von 9 Prozent (1996) auf 11 Prozent (1999), verringerte sich in den folgenden Jahren und erreichte zuletzt 7 Prozent. In der niedrigen Bildungsgruppe nahm der Anteil arbeitsloser Personen von 4 Prozent (1996) auf 6 Prozent (1999) zu und pendelte seit 2000 um 5 Prozent. Bei den Hochqualifizierten hielt sich der Arbeitslosenanteil im betrachteten Zeitraum zwischen 6 und 7 Prozent, sank nur 2008 kurzfristig auf 5 Prozent.

Inaktivität ging in allen Gruppen zurück. Bei den Hochqualifizierten sank der Anteil Inaktiver von 14 Prozent (1996) auf etwa 10 Prozent (ab 2004). In der mittleren Bildungsgruppe verringerte sich der Anteil von 23 Prozent (1996) auf 18 Prozent (2005) und lag seit 2007 bei 20 Prozent. Der Anteil Inaktiver fiel bei Personen mit geringer Bildung von 34 Prozent (1996) auf 29 Prozent (2009). Dennoch war knapp ein Drittel dieser Gruppe nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden. Inaktive Personen in Aus- oder Weiterbildung machten bei den gering Qualifizierten zwischen 13 und 14 Prozent aus. In der mittleren Bildungsgruppe sank der Anteil von inaktiven Personen, die an einer Aus- oder Weiterbildung teilnahmen, von 15 Prozent (1997) auf 12 Prozent (2009). Von den Hochqualifizierten waren im gesamten Zeitraum nur 1 bis 2 Prozent inaktiv und in Aus- oder Weiterbildung.

Einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung gingen vor allem hochqualifizierte Personen nach. Hier wuchs der Anteil von 41 Prozent (1996) auf 44 Prozent (ab 2006). In den anderen beiden Bildungsgruppen stiegen ebenfalls die Anteile normal Beschäftigter, fielen jedoch infolge der Wirtschaftskrise wieder ab. Unter den Niedrigqualifizierten erhöhte sich der Wert von 23 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2008) und sank 2009 um 2 Prozentpunkte. In der mittleren Bildungsgruppe wuchs der Anteil normal Beschäftigter von 36

Prozent (1996) auf 40 Prozent (2006) und schrumpfte 2009 auf 38 Prozent. Personen aus dieser Gruppe arbeiteten zunehmend in einer atypischen Beschäftigung. Der Anteil erhöhte sich von 14 Prozent (1996) auf 17 Prozent (ab 2004). Von den Niedrigqualifizierten waren im betrachteten Zeitraum etwa 23 Prozent atypisch beschäftigt und von den Hochqualifizierten zwischen 32 und 34 Prozent.

Damit arbeiteten Personen mit hohem Bildungsniveau am häufigsten in einer flexiblen Beschäftigung und hier vor allem in Teilzeit. Der Anteil schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 17 und 18 Prozent. Zuletzt entfielen 13 Prozent auf substanzielle Teilzeit sowie jeweils 2 Prozent auf marginale und befristete Teilzeit. In der mittleren Gruppe lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigten bis 2005 bei 3 Prozent und erhöhte sich 2006 leicht auf 4 Prozent. Von den Niedrigqualifizierten waren konstant 3 Prozent teilzeitbeschäftigt. In der mittleren und in der niedrigen Bildungsgruppe machten dabei substanzielle Teilzeit 2 Prozent und befristete Teilzeit 1 Prozent aus.

Befristungen nahmen in den drei betrachteten Gruppen leicht zu. Bei den Geringqualifizierten erhöhte sich der Anteil von 3 Prozent (1996) auf 4 Prozent (ab 1998), in der mittleren Gruppe von 3 Prozent (1996) auf etwa 5 Prozent (ab 1999) und bei den Hochqualifizierten von 4 Prozent (1996) auf rund 6 Prozent (ab 1999). Dabei waren insgesamt normale Befristungen häufiger zu verzeichnen (jeweils 4 Prozent in 2009) als befristete Teilzeitbeschäftigungen.

In der Soloselbstständigkeit sahen vor allem Geringqualifizierte eine Alternative zum Angestelltenverhältnis. Seit dem Jahr 1997 bewegt sich der Anteil zwischen 16 und 17 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe waren zunächst 8 Prozent (1996) als Soloselbstständige tätig und ab 2002 dann 10 Prozent. Bei den Hochqualifizierten lag der Anteil im betrachteten Zeitraum zwischen 11 und 13 Prozent. Die normale Selbstständigkeit verzeichnete 2009 in allen drei Gruppen Anteile zwischen 5 und 6 Prozent.

Zusammenfassung

Zwischen 1996 und 2008 stieg die Erwerbstätigkeit in Griechenland. Bei Männern, unter 30-Jährigen und Personen mit mittlerem Bildungsniveau ging die Erwerbsbeteiligung zuletzt allerdings leicht zurück. Obwohl Inaktivität in fast allen untersuchten Gruppen sank, waren Frauen, Ältere und Niedrigqualifizierte weiterhin vergleichsweise schlecht in den Arbeitsmarkt integriert. In allen betrachteten Gruppen stieg im Jahr 2009 die Arbeitslosigkeit. Jedoch waren Frauen, unter 30-Jährige und Mittelqualifizierte über den gesamten Zeitraum hinweg am häufigsten arbeitslos.

In allen Gruppen arbeiteten 2009 mehr Personen auf einer unbefristeten Vollzeitstelle als 1996. Frauen und 30- bis 49-Jährige verbuchten den höchsten Zuwachs. Dennoch zählten gerade Frauen, aber auch jüngere und ältere Personen sowie niedrig Qualifizierte zu jenen Gruppen, die relativ gesehen am seltensten normal beschäftigt waren.

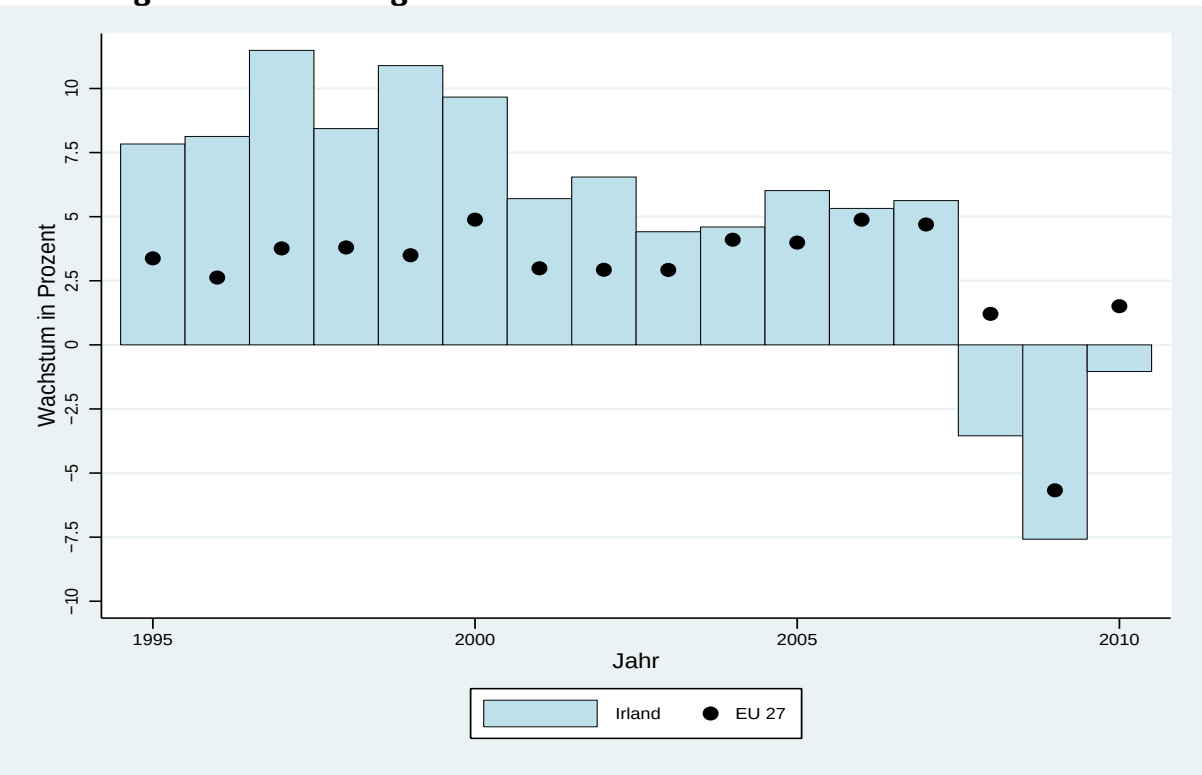
Bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen ließ sich kein eindeutiger Trend ausmachen. Während sich bei den Männern der Anteil der flexibel Beschäftigten verringerte, nahm dieser Anteil vor allem bei Frauen und Personen mit mittlerem Bildungsstand zu. In den anderen Gruppen zeigten sich im kaum Veränderungen. Insgesamt dominierte die Soloselbstständigkeit. Insbesondere Männer, über 49-Jährige und Niedrigqualifizierte gingen häufig einer Soloselbstständigkeit nach. Unter den Hochqualifizierten war dagegen Teilzeit sehr weit verbreitet.

Länderprofil Irland

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Die irische Wirtschaft verzeichnete Mitte der 1990er Jahre ein hohes Wachstum[34], mit einer Wachstumsrate von über 11 Prozent im Jahr 1997. Ab 2001 normalisierte sich das Wachstum, erzielte im europäischen Vergleich aber weiterhin überdurchschnittliche Raten. Irland zählte damit zu den Spitzenreitern in Europa. Mit dem Einsetzen der Krise im Jahr 2008, hatte Irland europaweit die größten Einbußen zu verkraften. 2009 verlor die Wirtschaft weiter an Boden. Der Abwärtstrend stoppte 2010, dennoch schrumpfte die Wirtschaft weiter. Irland gehörte damit zu den Ländern, welche die Krise auch im Jahr 2010 nicht überwinden konnten.

Abbildung 32: Veränderungsraten des BIP in Irland 1995 – 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

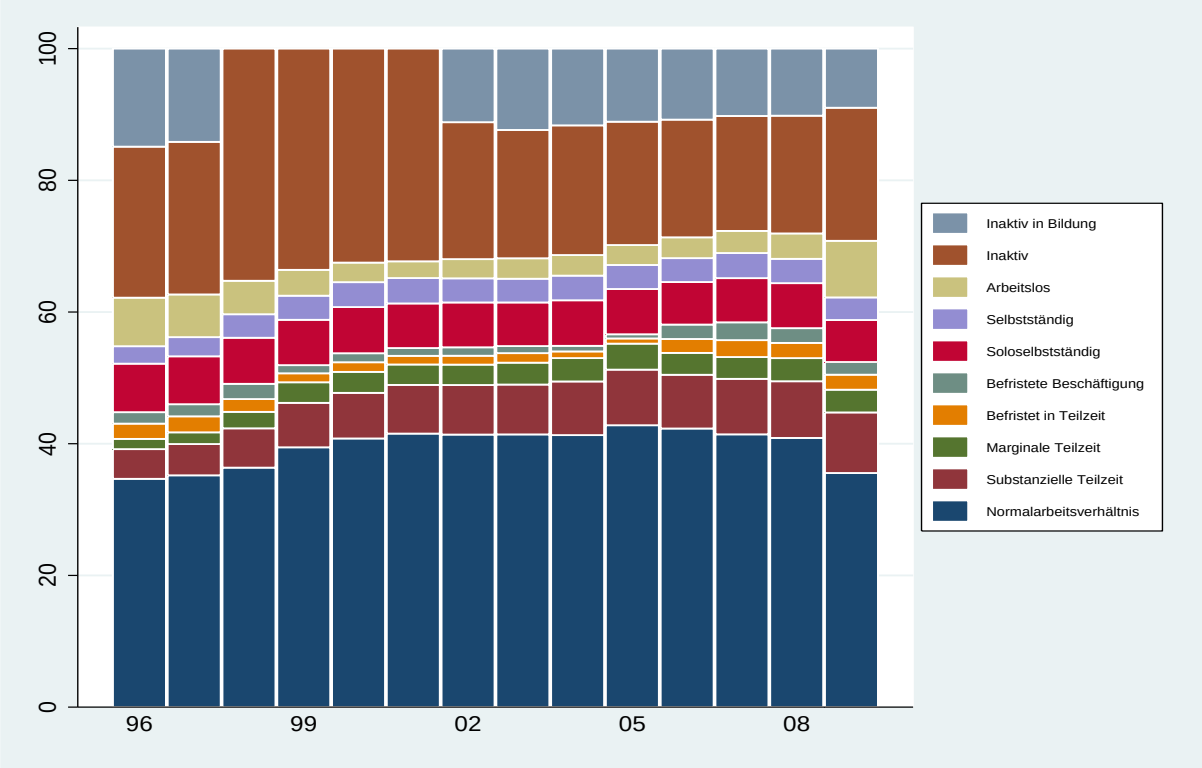
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Die Erwerbsbeteiligung nahm in Irland seit 1996 stetig zu. Erst im Vorkrisenjahr 2008 ging der Anteil der Beschäftigten zurück und reduzierte sich 2009 weiter. Vor allem unbefristete Vollzeitstellen wurden abgebaut, während atypische Beschäftigungsverhältnisse kaum betroffen waren (vgl. Abbildung 33).

Im Jahr 1996 waren mehr als die Hälfte der Iren im Alter von 15 bis 64 Jahren (55 Prozent) erwerbstätig. Bis 2000 stieg dieser Anteil auf 65 Prozent, blieb drei Jahre lang stabil und erreichte 2007 schließlich mit 69 Prozent seinen Höchststand. Im Jahr 2009 fiel der Wert auf 62 Prozent ab. Der Anteil der Arbeitslosen sank zunächst von 7 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2000), wo er bis 2007 konstant blieb. Im Krisenjahr 2009 jedoch verdreifachte sich der Anteil Arbeitsloser im Vergleich zu 2007 auf 9 Prozent.

[34] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 33: Beschäftigungsentwicklung in Irland (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Irland liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1998 und 2001 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Der Anteil inaktiver Personen[35] schwankte bis 2004 zwischen 20 und 23 Prozent.[36] Bis zum Jahr 2007 ging er auf 17 Prozent zurück, lag aber 2009 erneut bei 20 Prozent. Der Teil der Inaktiven, die sich in einer Aus- oder Weiterbildung befanden, verringerte sich von 15 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009).

Der Prozentsatz der Personen in unbefristeter Vollzeitbeschäftigung stieg zunächst stetig an. Der Anteil erhöhte sich von 35 Prozent (1996) auf 43 Prozent (2005). Nach einem leichten Rückgang auf 41 Prozent bis 2008 fiel der Anteil auf 36 Prozent im Krisenjahr 2009. Atypische Beschäftigungsverhältnisse[37] nahmen im Beobachtungszeitraum zu. Ihr Anteil erhöhte sich von 18 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2008). Infolge der Wirtschaftskrise reduzierte er sich nur leicht auf 23 Prozent (2009).

In erster Linie wurden neue Teilzeitarbeitsplätze[38] geschaffen. Der Anteil verdoppelte sich beinahe von 8 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Meist handelte es sich um substanzielle Teilzeit, deren Umfang sich von 5 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009) erhöhte. Marginale Teilzeit lag seit 1998 zwischen 3 und 4 Prozent, befristete Teilzeit umfasste 2 Prozent im Jahr 2009. Der Anteil befristeter Beschäftigungen[39] ging zunächst von 4 Pro-

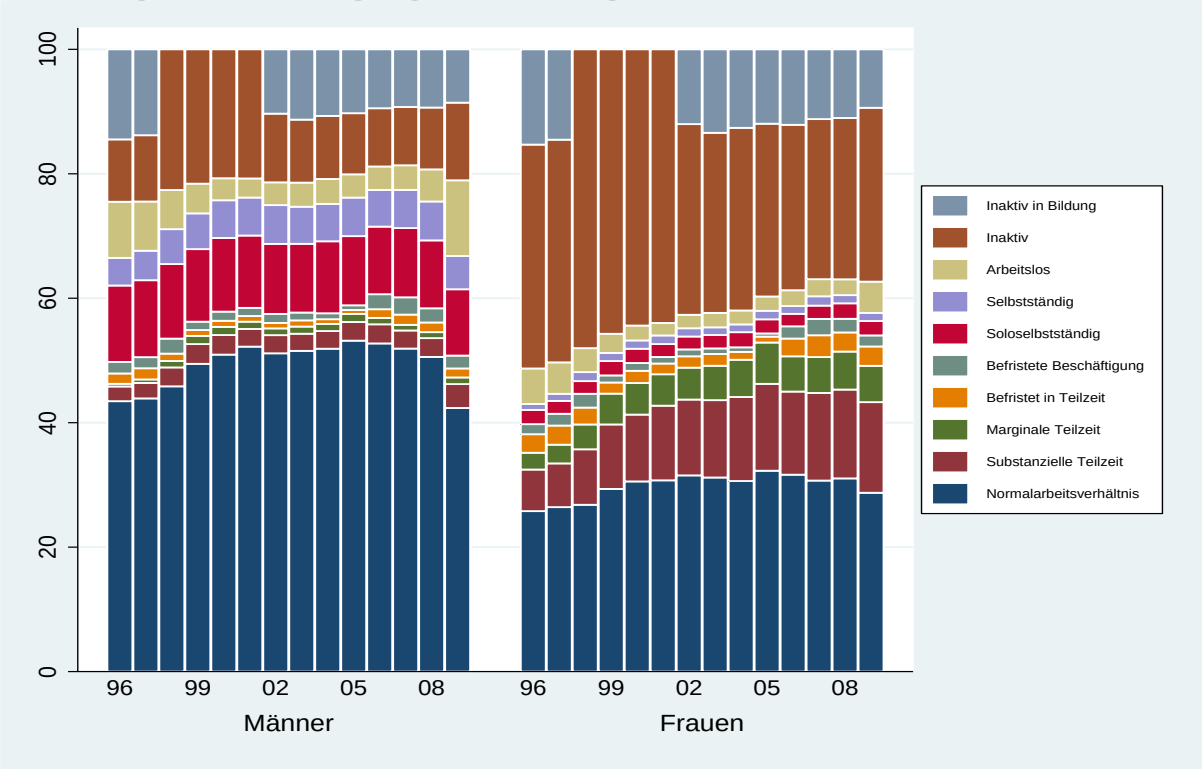
[35] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[36] Für 1998 bis 2001 liegen keine Informationen zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher werden diese Personen der Kategorie „Inaktiv" zugeordnet. Da sich der Anteil Inaktiver im Jahr 2002 gegenüber 1997 nur geringfügig verändert hat, wird er vermutlich auch zwischen 1998 und 2001 ähnlich hoch gewesen sein.
[37] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[38] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[39] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

zent (1996) auf 1 Prozent (2005) zurück, erreichten ab 2006 jedoch wieder 4 Prozent, wo sie konstant verblieben. Dabei entfielen auf normale Befristungen und befristete Teilzeit jeweils 2 Prozent (2009). Als Soloselbstständige waren im betrachteten Zeitraum etwa 6 bis 7 Prozent tätig, einer normalen Selbstständigkeit gingen ungefähr 3 Prozent nach.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Auf den ersten Blick zeigen sich große Differenzen im Erwerbsverhalten von Männern und Frauen. Obwohl sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen stetig erhöhte, waren Männer weiterhin häufiger auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Frauen arbeiteten zunehmend Teilzeit. Männer gingen besonders oft einer Soloselbstständigkeit nach (vgl. Abbildung 34).

Abbildung 34: Beschäftigungsentwicklung in Irland nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Irland liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1998 und 2001 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Der Anteil der Erwerbstätigen nahm für beide Geschlechter bis 2008 kontinuierlich zu und ging im Krisenjahr 2009 zurück. Bei Männern erhöhte sich der Anteil von 66 Prozent (1996) auf 76 Prozent (2000), pendelte in den folgenden Jahren auf diesem Niveau ein und fiel 2009 auf 67 Prozent. Für Frauen wuchs die Erwerbsbeteiligung von 43 Prozent (1996) auf 61 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 lediglich auf 58 Prozent. Die Arbeitslosigkeit reduzierte sich zunächst für beide Geschlechter und stieg infolge der Wirtschaftskrise wieder an. 1996 waren 9 Prozent der Männer arbeitslos. Der Anteil fiel bis 2000 auf 4 Prozent, sprang jedoch 2009 auf 12 Prozent. Bei den Frauen verringerte sich der Anteil Arbeitsloser von 6 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2000), um im Jahr 2009 wieder auf 5 Prozent anzusteigen. Insgesamt verloren Männer 2009 weit häufiger ihre Arbeit als Frauen.

Frauen nahmen dennoch seltener am Erwerbsleben teil. Der Anteil inaktiver Frauen[40] reduzierte sich zwar von 36 Prozent (1996) auf 28 Prozent (2009). Damit war er aber weiterhin mehr als doppelt so hoch wie der Anteil inaktiver Männer. Deren Wert pendelte zwischen 1996 und 2005 um 11 Prozent, sank 2006 auf 9 Prozent und erhöhte sich 2009 auf 12 Prozent. Inaktiv in einer Aus- oder Weiterbildung waren beide Geschlechter in gleichem Umfang. Bei den Männern sank der Anteil von 14 Prozent (1996) auf 9 Prozent (ab 2006) und bei den Frauen von 15 Prozent (1996) auf ebenfalls 9 Prozent (2009).

Beim Vergleich von Normalbeschäftigung und atypischer Beschäftigung zeigt sich, dass Männer häufiger unbefristet in Vollzeit arbeiteten, während Frauen zunehmend flexibel beschäftigt waren. 1996 gingen 43 Prozent der Männer einer Vollzeittätigkeit nach. Dieser Anteil erhöhte sich bis 2000 auf 51 Prozent, pendelte bis 2008 um die 53 Prozent und fiel im Krisenjahr 2009 auf 42 Prozent. Der Anteil atypisch beschäftigter Männer veränderte sich dagegen kaum. Er stieg seit 1996 nur um 2 Prozentpunkte auf 19 Prozent im Jahr 2006. Bei den Frauen hingegen nahm der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse kontinuierlich von 16 Prozent (1996) auf 28 Prozent (seit 2007) zu. Dagegen wuchs der Anteil Vollzeitbeschäftigter nur leicht von 26 Prozent (1996) auf 31 Prozent (ab 2000) und schrumpfte bis 2009 auf 29 Prozent.

Teilzeitbeschäftigungen wurden häufiger von Frauen ausgeübt. Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen verdoppelte sich von 12 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2009). Dabei dominierte im gesamten Zeitraum substanzielle Teilzeit mit 15 Prozent im Jahr 2009 gegenüber marginaler Teilzeit (6 Prozent) und befristeter Teilzeit (3 Prozent). Der Anteil von Teilzeit beschäftigten Männern lag relativ konstant bei 5 bis 6 Prozent. Substanzielle Teilzeit war mit 4 Prozent (2009) ebenfalls weiter verbreitet als marginale und befristete Teilzeit (je 1 Prozent).

Befristungen kamen relativ selten vor. Bei den Männern reduzierte sich der Anteil zwischen 1996 und 2005 von 4 auf 1 Prozent und sprang 2006 erneut auf 4 Prozent. Ähnlich entwickelte sich der Anteil von Befristungen bei den Frauen. Er sank von 5 Prozent (1996) auf 1 Prozent (2005) und lag seit 2006 erneut bei 5 Prozent. Dabei verzeichneten normale Befristungen und befristete Teilzeit etwa die gleichen Werte.

Als Soloselbstständige waren in erster Linie Männer tätig, im betrachteten Zeitraum um 11 Prozent. Bei Frauen betrug dieser Anteil seit 1996 konstant 2 Prozent. Verglichen mit der normalen Selbstständigkeit arbeiteten in beiden Gruppen doppelt so viele Personen als Soloselbstständige.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

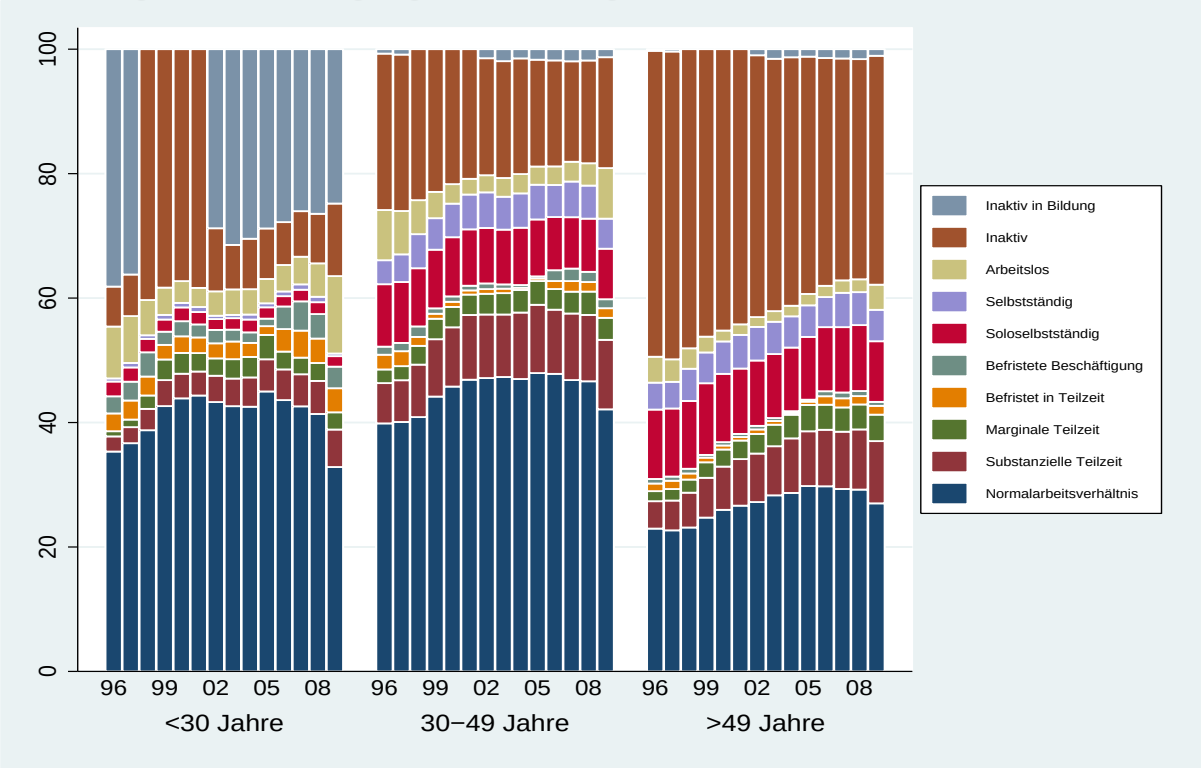
Insgesamt stieg der Anteil der Erwerbstätigen in allen Altersgruppen an und verringerte sich im Krisenjahr 2009. Gleichzeitig zeigten sich große Unterschiede zwischen den Gruppen. Die 30- bis 49-Jährigen wiesen die höchste Erwerbsbeteiligung auf, die Älteren waren dagegen besonders selten auf dem Arbeitsmarkt vertreten (vgl. Abbildung 35).

Unter den Älteren stieg der Anteil der Beschäftigten von 46 Prozent (1996) auf 61 Prozent (2007) und sank 2009 auf 58 Prozent. In der mittleren Altersgruppe wuchs der Anteil Beschäftigter von 66 Prozent (1996) auf 79 Prozent (2007) und fiel 2009 auf 73 Prozent. Bei den Jüngeren erhöhte sich der Anteil der Erwerbstätigen zwischen 1996 und 2007 von 47 auf 62 Prozent. Er ging bereits im Vorkrisenjahr leicht auf 60 Prozent zurück und lag 2009 nur noch bei 51 Prozent. Die Arbeitslosigkeit konnte zunächst in allen drei Altersgruppen reduziert werden. Doch infolge der Wirtschaftskrise erhöhte sich der Anteil Arbeitsloser drastisch. Dabei hatten junge Leute die größten Einbußen zu verkraften. Bei ihnen ging der Anteil Arbeitsloser zunächst von 8 Prozent (1996) auf 4 Prozent (ab 1999) zurück, verdreifachte sich aber 2009 auf 12 Prozent. Von den 30- bis

[40] Für 1998 bis 2001 liegen keine Informationen zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher werden diese Personen der Kategorie „Inaktiv“ zugeordnet.

49-Jährigen waren anfangs 8 Prozent (1996) arbeitslos. Der Anteil fiel auf 3 Prozent (ab 2000) und sprang 2009 erneut auf 8 Prozent. Unter den Älteren konnte der Anteil Arbeitsloser von 4 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2000) halbiert werden. Im Jahr 2009 lag er wieder bei 4 Prozent.

Abbildung 35: Beschäftigungsentwicklung in Irland nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Irland liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1998 und 2001 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Von Inaktivität waren ältere Personen besonders häufig betroffen. Obwohl sich der Anteil von 49 Prozent (1996) stetig verringerte, waren 2009 weiterhin 37 Prozent dieser Gruppe nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Unter den 30- bis 49-Jährigen sank der Anteil Inaktiver von 25 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2007) und lag 2009 bei 18 Prozent. Bei den Jüngeren schwankte der Anteil in den ersten Jahren zwischen 6 und 10 Prozent (1996 bis 2002), pendelte sich dann um 8 Prozent ein und sprang 2009 auf 12 Prozent. Gleichzeitig entfiel auf diese Altersgruppe der größte Anteil von inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung, obwohl der Wert von 38 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2009) abnahm. In der mittleren und älteren Gruppe bewegte sich der Anteil konstant auf niedrigem Niveau zwischen 1 bis 2 Prozent.

Unbefristete Vollzeitbeschäftigung reduzierte sich in allen Altersgruppen zugunsten von atypischen Beschäftigungen. Unter den Jüngeren wuchs der Anteil normal Beschäftigter von 35 Prozent (1996) auf 45 Prozent (2005). Seit 2006 ging er zurück und sackte 2009 auf 33 Prozent ab. Dagegen stiegen atypische Beschäftigungen in dieser Gruppe von 11 Prozent (1996) auf 18 Prozent (seit 2008). Bei den 30- bis 49-Jährigen nahmen Normalbeschäftigungsverhältnisse von 40 Prozent (1996) auf 47 Prozent (ab 2001) zu. 2009 fiel dieser Anteil auf 42 Prozent. Flexibel beschäftigt waren 16 Prozent (2009) von ihnen. Von den über 49-Jährigen arbeiteten zunächst 23 Prozent (1996) unbefristet Vollzeit. Der Anteil erhöhte sich auf 29 Prozent (2004) und schrumpfte 2009 auf 27 Prozent. Etwa gleich viele Personen gingen einer atypischen Beschäftigung nach: 26 Prozent im Jahr 2009.

Teilzeitarbeit spielte in den drei Altersgruppen verstärkt eine Rolle. Bei den Jüngeren stieg der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2009). In der mittleren Gruppe nahm er von 11 Prozent (1996) auf 16 Prozent (ab 2007) zu und bei den älteren Arbeitnehmern von 7 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2009). Dabei wurde vor allem die substanzielle Teilzeit ausgebaut und erreichte 2009 folgende Anteile: 6 Prozent bei unter 30-Jährigen, 11 Prozent bei den 30- bis 49-Jährigen und 10 Prozent bei den über 49-Jährigen. Während befristete Teilzeit in den beiden älteren Gruppen kaum auftrat, arbeiteten 4 Prozent der unter 30-Jährigen 2009 befristet und in Teilzeit.

Vor allem jüngere Arbeitnehmer wurden zunehmend befristet angestellt. Deren Anteil lag 2005 noch bei 3 Prozent, stieg 2007 auf 9 Prozent und schrumpfte 2009 auf 7 Prozent. In der mittleren Altersgruppe bewegte sich der Anteil der Befristungen zwischen 1 und 4 Prozent. Bei den Älteren blieb er auf einem Niveau um 2 Prozent. Dabei unterschieden sich normale Befristungen und befristete Teilzeit nur leicht voneinander.

Während Soloselbstständigkeit unter den Jüngeren mit 2 Prozent kaum eine Rolle spielte, wurde sie in den beiden anderen Gruppen vergleichsweise oft ausgeübt. Bei den 30- bis 49-Jährigen pendelte der Anteil zwischen 8 und 10 Prozent und bei den Älteren zwischen 10 und 12 Prozent. In allen Gruppen gingen mehr Personen einer Soloselbstständigkeit als einer normalen Selbstständigkeit nach.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Auch für die Erwerbsbeteiligung der irischen Bevölkerung gilt: Je höher das Bildungsniveau, desto besser ist die Integration ins Erwerbsleben. Vor allem Hochqualifizierte waren überdurchschnittlich häufig auf dem Arbeitsmarkt vertreten, während Niedrigqualifizierte deutlich seltener einer Erwerbstätigkeit nachgingen (vgl. Abbildung 36).

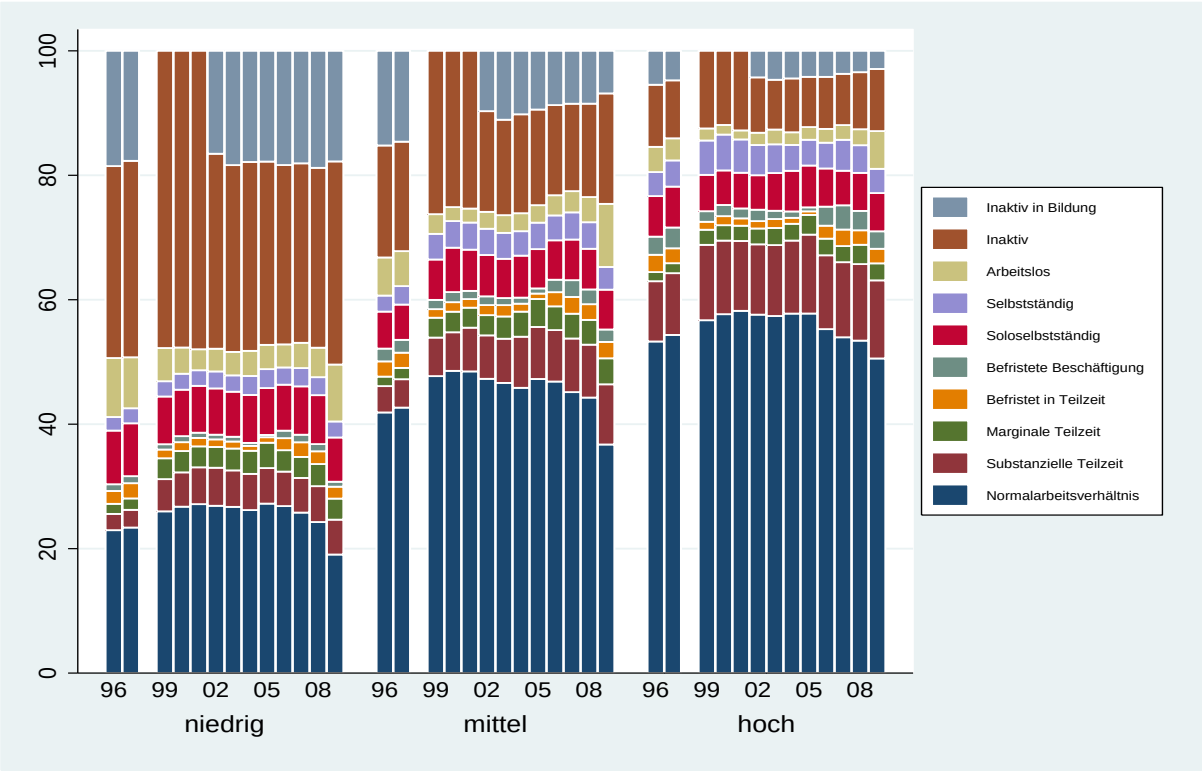
In allen drei Bildungsgruppen erhöhte sich im betrachteten Zeitraum der Anteil der Beschäftigten, allerdings ausgehend von einem sehr unterschiedlichen Niveau. Im Zuge der Wirtschaftskrise ging die Erwerbsbeteiligung insgesamt zurück. So waren von den Geringqualifizierten im Jahr 1996 nur 41 Prozent erwerbstätig. Der Anteil stieg bis 2001 auf 49 Prozent hielt sich bis 2007 auf diesem Niveau und fiel 2009 auf 40 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe nahm der Anteil der Beschäftigten von 61 Prozent (1996) auf 74 Prozent (2006/2007) zu, bevor er 2009 auf 65 Prozent sank. Bei den Hochqualifizierten wuchs der Anteil der Erwerbstätigen von 81 Prozent (1996) auf 87 Prozent (2000), bewegte sich bis 2008 zwischen 85 und 86 Prozent und sackte 2009 auf 81 Prozent ab. Damit hatten die Niedrigqualifizierten die größten Einbußen infolge der Krise zu verkraften. Bis etwa zur Jahrtausendwende ging die Arbeitslosigkeit in den drei Bildungsgruppen zurück. Nach einer langen stabilen Phase schnellte die Arbeitslosigkeit zwischen 2008 und 2009 nach oben. Bei den Niedrigqualifizierten stieg der Anteil von 5 auf 9 Prozent, bei den Hochqualifizierten von 3 auf 6 Prozent und in der mittleren Gruppe sogar von 4 auf 10 Prozent.

Die niedrige Bildungsgruppe verzeichnete die meisten inaktiven Personen. Zwischen 1996 und 2002 bewegte sich der Anteil um 31 Prozent. Bis 2005 reduzierte sich die Inaktivität auf 29 Prozent, sprang 2009 aber auf den Höchstwert von 33 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe sank die Inaktivität von 18 auf 14 Prozent (1996-2006) und lag 2009 erneut bei 18 Prozent. Unter den Hochqualifizierten nahmen zunächst 10 Prozent (1996) nicht am Erwerbsleben teil. Der Anteil pendelte bis 2008 um 9 Prozent und stieg 2009 leicht auf 10 Prozent. Inaktiv in Aus- oder Weiterbildung waren unter den Niedrigqualifizierten etwa 18 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe sank der Anteil stetig von 15 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2009) und bei den Hochqualifizierten sogar von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2009).

Der Anteil von Normalbeschäftigungsverhältnissen konnte in den drei Bildungsgruppen zunächst ausgebaut werden, ging aber seit 2008 wieder zurück. Dafür nahmen atypische Beschäftigungen fast stetig zu. So arbeiteten 1996 noch 23 Prozent der Niedrigqualifizierten auf einer unbefristeten Vollzeitstelle. Der Anteil stieg 2000 auf 27 Prozent, hielt sich bis 2007 auf diesem Niveau und fiel bis 2009 auf 19 Prozent. Dagegen erhöhte sich der Anteil der atypisch Beschäftigten von 16 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2009). Damit

glichen sich die Anteile beider Beschäftigungsformen in dieser Gruppe bis zum Jahr 2009 an. In der mittleren und höheren Bildungsgruppe überwogen 2009 trotz einer rückläufigen Tendenz die Normalbeschäftigungsverhältnisse. Bei den Mittelqualifizierten stieg der Anteil zunächst von 42 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2000) und verringerte sich bis 2009 auf 37 Prozent. Flexible Beschäftigungen nahmen zwischen 1996 und 2009 gleichmäßig von 16 auf 25 Prozent zu. Von den Hochqualifizierten gingen über die Hälfte einer Normalbeschäftigung nach. Der Anteil wuchs von 53 Prozent (1996) auf 58 Prozent (2000) und sank 2009 auf 51 Prozent. Atypische Beschäftigungen umfassten 27 Prozent im Jahr 2009.

Abbildung 36: Beschäftigungsentwicklung in Irland nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Irland liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1998 und 2001 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Für das Jahr 1998 liegen keine Informationen zu den Bildungsabschlüssen vor. Daher können für das entsprechende Jahr keine Ergebnisse dargestellt werden.

Teilzeitarbeit spielte im betrachteten Zeitraum zunehmend eine Rolle. Bei den Niedrigqualifizierten erhöhte sich der Anteil von 6 auf 11 Prozent, in der mittleren Bildungsgruppe von 8 auf 16 Prozent und bei den Hochqualifizierten von 14 auf 18 Prozent. Dabei trat substanzielle Teilzeit in allen Gruppen am häufigsten auf und verzeichnete 2009 folgende Anteile: 6 Prozent bei Niedrigqualifizierten, 10 Prozent bei Mittelqualifizierten und 13 Prozent bei Hochqualifizierten. Zwischen marginaler und befristeter Teilzeit bestanden hingegen kaum Unterschiede.

Befristungen traten unter Niedrigqualifizierten mit 3 Prozent im Jahr 2009 relativ selten auf. In der mittleren Bildungsgruppe schrumpfte der Anteil von Befristungen zunächst von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2003), erreichte jedoch 2007 erneut 5 Prozent. Ähnlich entwickelte sich der Anteil bei den Hochqualifizierten, der zuletzt ebenfalls bei 5 Prozent lag.

Soloselbstständige traten in den drei Bildungsgruppen in einem vergleichbaren Umfang auf. Bei den Niedrigqualifizierten waren zuletzt 7 Prozent als Soloselbstständige tätig, bei den Mittelqualifizierten 6 Prozent und bei den Hochqualifizierten ebenfalls 6 Pro-

zent. Dabei war eine Soloselbstständigkeit weiter verbreitet als die normale Selbstständigkeit.

Zusammenfassung

Die irische Wirtschaft entwickelte sich seit Mitte der 1990er Jahre positiv. Die Erwerbsbeteiligung wurde ausgebaut und die Arbeitslosigkeit sank. Bereits im Vorkrisenjahr brach die Konjunktur jedoch massiv ein. Die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 hinterließ deutliche Spuren. In allen betrachteten Gruppen nahm der Anteil von Erwerbstätigen ab. Vor allem Männer, unter 30-Jährige und Niedrigqualifizierte waren betroffen. Gleichzeitig stieg der Anteil Arbeitsloser 2009 stark an. Im Durchschnitt verdoppelten sich die Anteile der Arbeitslosen, wobei Männer und unter 30-Jährige und Mittelqualifizierte etwas stärker betroffen waren. Inaktivität ging im Betrachtungszeitraum zurück und stieg im Krisenjahr 2009 in allen Gruppen leicht an, besonders jedoch bei Niedrigqualifizierten und jungen Leuten.

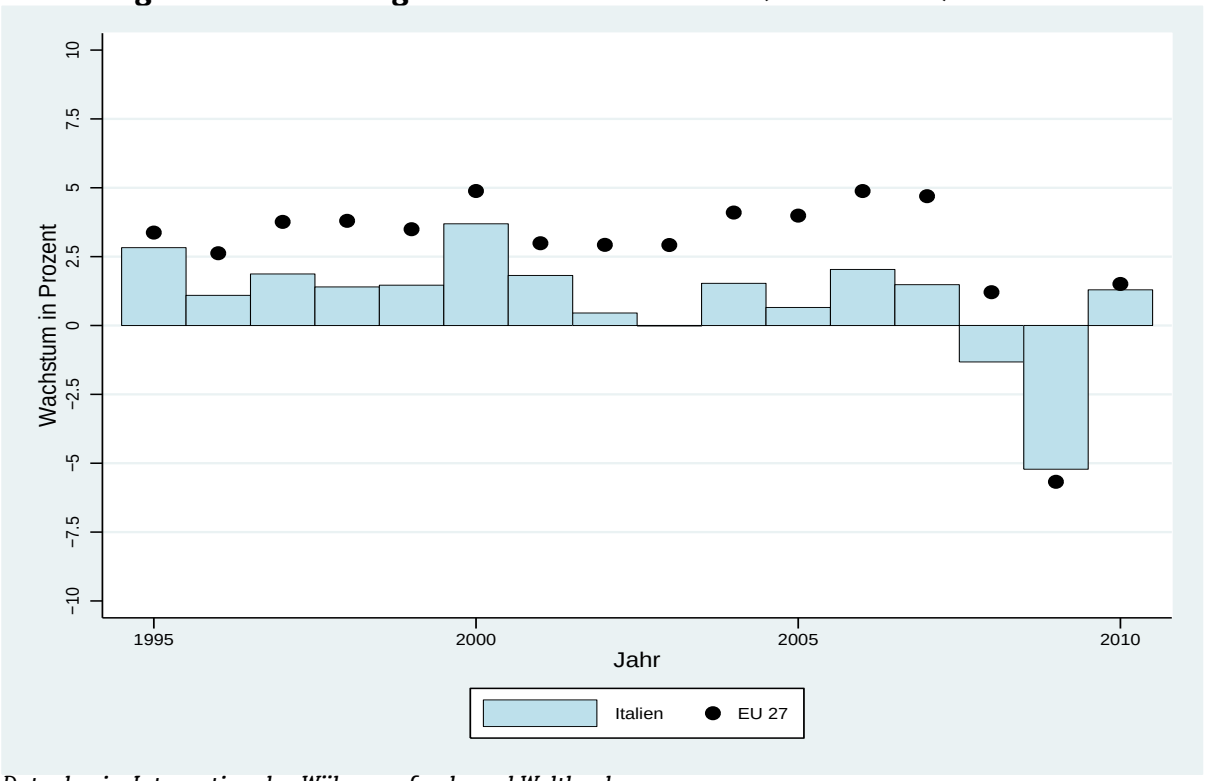
Der Beschäftigungsrückgang des Jahres 2009 wirkte sich vor allem auf die Normalbeschäftigungsverhältnisse aus, die insgesamt zurückgingen. Die größten Einbußen mussten Männer, unter 30-Jährige und Mittelqualifizierte verkraften. Im Vergleich dazu blieb der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse im Krisenjahr 2009 relativ stabil. Insgesamt nahmen flexible Beschäftigungen zu, vor allem bei Frauen, Älteren und Mittelqualifizierten. Neben Teilzeitarbeit spielten Soloselbstständigkeit und Befristungen eine wesentliche Rolle.

Länderprofil Italien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Die italienische Wirtschaft entwickelte sich seit Mitte der 1990er Jahre unterdurchschnittlich. Italien lag im europäischen Vergleich auf einem der letzten Plätze. Der Wirtschaftsboom im Jahr 2000 war nur von kurzer Dauer. Bis 2003 sank die Wachstumsrate[41] weiter und erreichte nahezu einen Nullwert. Leichte Aufschwungphasen in den Jahren 2004 und 2006 wurden schnell wieder ausgebremst. Im Jahr 2008 brach das Wirtschaftswachstum ein und fiel in den negativen Bereich. 2009 verlor die Wirtschaft weiter an Boden. Damit gehörte Italien europaweit zu den größten Verlierern im Krisenjahr. Als die Konjunktur 2010 wieder anzog, zählte Italien jedoch auch zu jenen Ländern, die eine positive Wachstumsrate verzeichneten.

Abbildung 37: Veränderungsraten des BIP in Italien (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

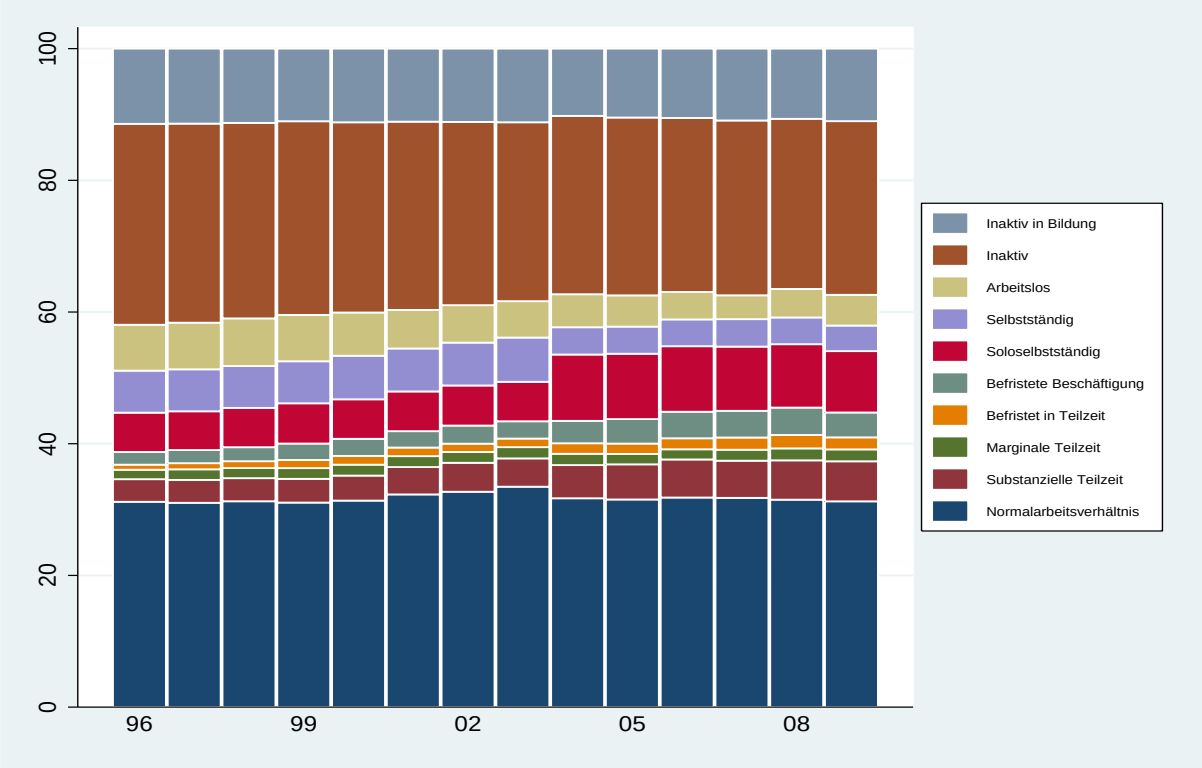
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Insgesamt stieg die Erwerbsbeteiligung im betrachteten Zeitraum. Gleichzeitig zeigte sich ein hoher Anteil von Personen, die nicht in den Arbeitsmarkt integriert waren, und von solchen, die einer Aus- und Weiterbildung nachgingen. Atypische Beschäftigungen nahmen zu, insbesondere in Form von Soloselbstständigkeit (vgl. Abbildung 38).

Die Erwerbsbeteiligung erhöhte sich seit Mitte der 1990er Jahre stetig. Waren im Jahr 1996 nur 51 Prozent aller Italiener im erwerbsfähigen Alter in einem Beschäftigungsverhältnis, so wuchs dieser Anteil bis 2006 auf 59 Prozent und schrumpfte erst 2009 leicht auf 58 Prozent. Obwohl Italien zu den Ländern zählte, deren Wirtschaft im Krisenjahr stark einbrach, wirkte sich dies bislang kaum auf die Erwerbsbeteiligung aus. Nachdem der Anteil Arbeitsloser bis 2000 konstant bei 7 Prozent lag, reduzierte er sich bis 2006 auf 4 Prozent und erreichte zuletzt 5 Prozent.

[41] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 38: Beschäftigungsentwicklung in Italien (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Ab dem Jahr 2004 findet eine Verschiebung von den Selbstständigen zu den Soloselbstständigen statt. Diese Verschiebung kann auf zwei mögliche Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen wurde der italienische Zensus auf eine kontinuierliche unterjährige Erhebung umgestellt und zum anderen wurden Änderungen im Fragebogen vorgenommen[42].

Ökonomische Inaktivität war in Italien weit verbreitet. Der Anteil inaktiver Personen[43] sank von 31 Prozent (1996) graduell auf 26 Prozent (2009). Damit waren weiterhin mehr als ein Viertel aller Italiener im erwerbsfähigen Alter nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden. Der Anteil der Inaktiven, die sich in einer Aus- oder Weiterbildung befanden, betrug nahezu konstant 11 Prozent.

Der allgemeine Beschäftigungszuwachs ging in erster Linie auf die Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse[44] zurück. So lag der Anteil normal Beschäftigter bis 2000 bei etwa 31 Prozent. Er stieg bis 2002 auf 33 Prozent und rutschte bis 2009 wieder auf 31 Prozent. Demgegenüber nahmen atypische Beschäftigungen kontinuierlich von 14 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2008) zu. Im Jahr 2009 schrumpfte der Wert lediglich um 1 Prozentpunkt.

Der Anteil Teilzeitbeschäftigter[45] stieg von 6 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2009). Dabei spielte vor allem substanzielle Teilzeit mit 6 Prozent (seit 2006) eine wichtige Rolle. Ebenso erhöhten sich befristete Beschäftigungsverhältnisse[46] von 3 auf 6 Prozent. Normale Befristungen umfassten 4 Prozent in 2009 und wurden damit doppelt so häufig ausgeübt wie befristete Teilzeitbeschäftigungen. Der Anteil der Soloselbstständigen blieb von 1996 bis 2003 konstant bei 6 Prozent, sprang 2004 auf 10 Prozent und verrin-

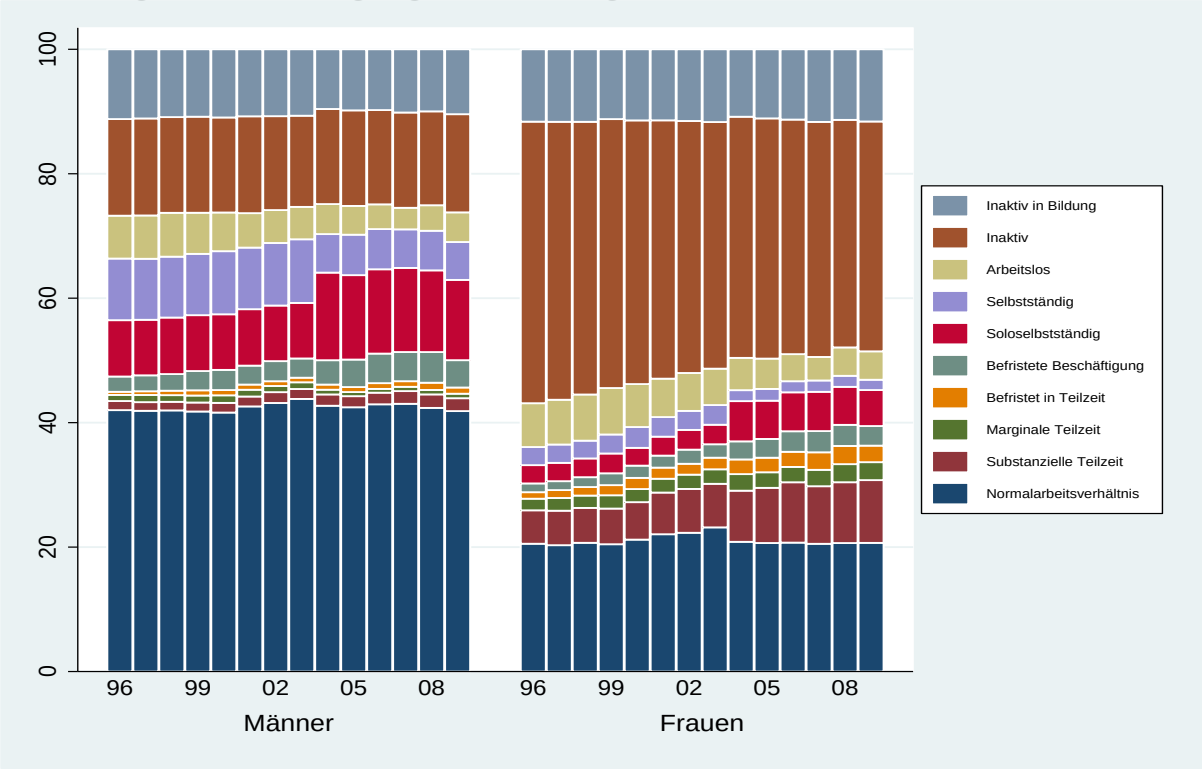
[42] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.
[43] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[44] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[45] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[46] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

gerte sich 2009 nur leicht auf 9 Prozent. Nachdem die normale Selbstständigkeit bis 2003 ähnlich hohe Anteile erreichte wie die Soloselbstständigkeit, schrumpfte der Anteil in 2004 schlagartig auf 4 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

In den Beschäftigungsmustern von Frauen und Männern zeigen sich deutliche geschlechtstypische Unterschiede. Zwar erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen wesentlich, vor allem durch den Zuwachs von atypischer Beschäftigung, dennoch nahmen mehr als die Hälfte der Frauen nicht am Erwerbsleben teil. Männer hingegen waren seltener ökonomisch inaktiv und häufiger in einem Normalbeschäftigungsverhältnis angestellt (vgl. Abbildung 39).

Abbildung 39: Beschäftigungsentwicklung in Italien nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Ab dem Jahr 2004 findet eine Verschiebung von den Selbstständigen zu den Soloselbstständigen statt. Diese Verschiebung kann auf zwei mögliche Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen wurde der italienische Zensus auf eine kontinuierliche unterjährige Erhebung umgestellt und zum anderen wurden Änderungen im Fragebogen vorgenommen[47].

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen stieg der Anteil der Erwerbstätigen zwischen 1996 und 2008. So erhöhte sich der Anteil erwerbstätiger Männer von 66 Prozent (1996) auf 71 Prozent (2006) und sank 2009 auf 69 Prozent. Demgegenüber waren 1996 lediglich 36 Prozent der Frauen erwerbstätig, 2008 immerhin bereits 48 Prozent (2009: 47 Prozent). Damit wiesen Frauen einen deutlich höheren Beschäftigungszuwachs auf als Männer. Dennoch hinkt der Anteil erwerbstätiger Frauen weiterhin jenem der Männer um mehr als 20 Prozentpunkte hinterher. Von Arbeitslosigkeit waren Männer und Frauen gleichermaßen betroffen. Bei einem Ausgangswert von jeweils 7 Prozent (1996) sanken die Anteile im weiteren Verlauf. So fiel der Anteil arbeitsloser Männer bis 2007 auf einen Tiefstwert von 3 Prozent und stieg 2009 auf 5 Prozent. Bei den Frauen erreichte der Arbeitslosenanteil in den Jahren 2006 und 2007 mit je 4 Prozent seinen niedrigsten Wert. 2009 betrug er ebenfalls 5 Prozent.

[47] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Im Vergleich zu den Männern nahm ein wesentlich größerer Anteil von Frauen nicht am Erwerbsleben teil. Der Anteil inaktiver Männer bewegte sich im betrachteten Zeitraum zwischen 15 und 16 Prozent. Frauen waren in 1996 mit 45 Prozent fast dreimal so häufig inaktiv. Bis 2009 sank der Anteil kontinuierlich auf 37 Prozent. Die Anteile inaktiver Frauen und Männer in Aus- und Weiterbildung unterschieden sich nur minimal. Bei den Frauen schwankte dieser Prozentsatz zwischen 11 und 12 Prozent. Bei den Männern reduzierte er sich minimal von 11 auf 10 Prozent.

Der Anteil der Normalbeschäftigungen blieb relativ stabil. Nachdem der Anteil normal beschäftigter Männer von 42 Prozent (1996) auf 44 Prozent (2003) wuchs, reduzierte er sich bis 2009 erneut auf 42 Prozent. Bei den Frauen lag der entsprechende Anteil seit 2004 konstant bei 21 Prozent. Damit arbeiteten Männer doppelt so häufig wie Frauen auf einer unbefristeten Vollzeitstelle. Im Vergleich dazu entwickelten sich die Anteile atypisch Beschäftigter bei beiden Geschlechtern ähnlich. Sie stiegen zwischen 1996 und 2009 kontinuierlich an: bei Frauen von 13 auf 25 Prozent und bei Männern von 14 auf 21 Prozent. Die zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern lässt sich fast ausschließlich auf gestiegene Anteile atypischer Beschäftigungsverhältnisse zurückführen.

Zudem finden sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bedeutung der einzelnen Formen atypischer Beschäftigung. Von den Männern gingen im gesamten Zeitraum zwischen 3 und 4 Prozent einer Teilzeittätigkeit nach. Bei den Frauen hingegen lag dieser Anteil bereits 1996 bei 8 Prozent (1996) und verdoppelte sich bis 2009 auf 16 Prozent. Damit waren Frauen im Jahr 2009 viermal so oft in Teilzeit tätig als Männer. Dabei arbeiteten Frauen etwa dreimal häufiger in substanzieller Teilzeit als in marginaler und befristeter Teilzeit.

Dafür waren Männer vor allem soloselbstständig. Im Jahr 2004 waren 14 Prozent aller Männer im erwerbsfähigen Alter soloselbstständig. Dieser Anteil schrumpfte 2007 leicht auf 13 Prozent. Bei den Frauen lag der entsprechende Anteil 2004 bei 6 Prozent

Befristungen nahmen bei beiden Geschlechtern zu. Der Anteil befristet tätiger Männer verdoppelte sich von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2006) und sank in 2009 auf 5 Prozent. Dabei arbeiteten Männer häufiger in einer befristeten Vollzeit- als in einer befristeten Teilzeitstelle. Bei Frauen wuchs der Anteil der Befristungen ebenfalls und lag seit 2006 bei 6 Prozent. Normale Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung waren hier zu jeweils 3 Prozent zu finden (2009).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

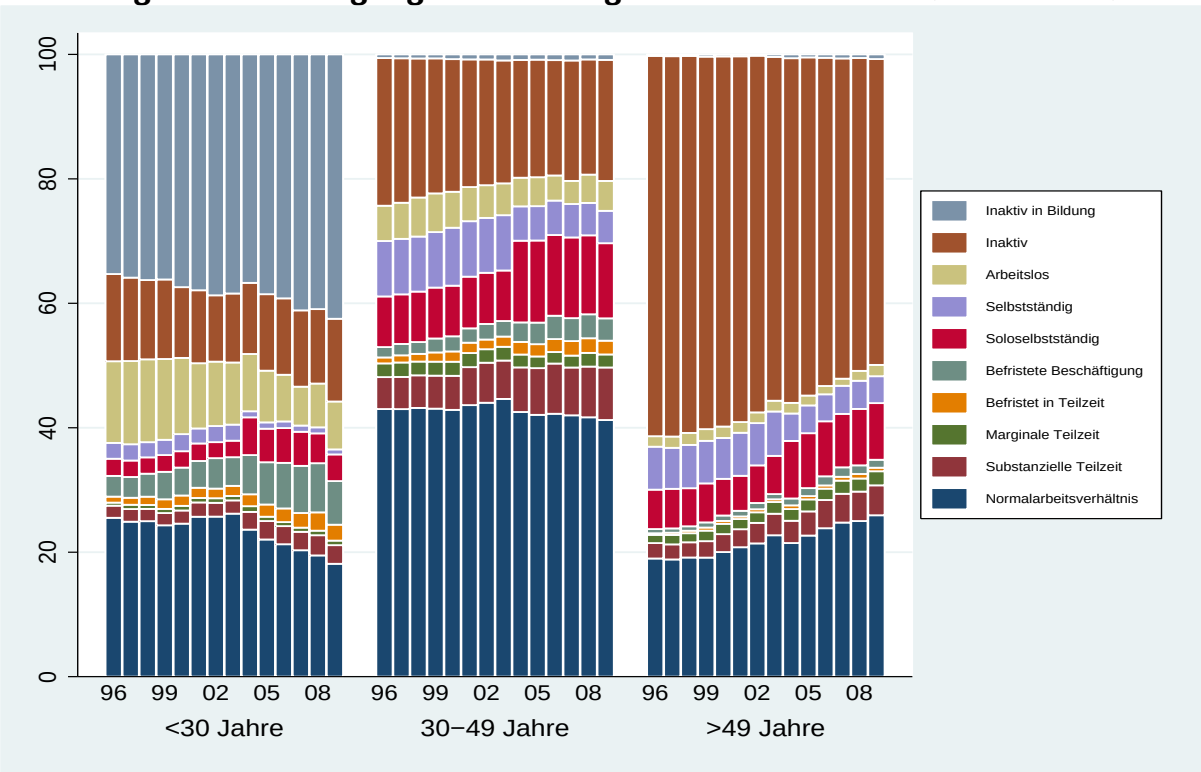
Die betrachteten Altersgruppen sind sehr unterschiedlich auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Während Personen mittleren Alters gut ins Erwerbsleben integriert waren, zeigten sich bei Jüngeren und Älteren deutliche Defizite. Bei den Älteren sticht der hohe Anteil inaktiver Personen hervor. Die Jüngeren verloren häufig ihre Arbeit und hatten verstärkt mit Flexibilisierungstendenzen zu kämpfen (vgl. Abbildung 40).

Die schlechtesten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt hatten unter 30-Jährige. Ihre Erwerbsbeteiligung lag bis 1999 bei etwa 38 Prozent. Dieser Anteil stieg bis 2004 auf 43 Prozent, sank danach jedoch auf 37 Prozent (2009). Personen im Alter von 30 bis 49 Jahren nahmen zu 70 Prozent (1996) am Erwerbsleben teil. Bis 2006 erhöhte sich ihr Anteil auf 77 Prozent und lag in 2009 bei 75 Prozent. Damit waren 30- bis 49-Jährige gegenüber den Jüngeren mehr als doppelt so häufig erwerbstätig. Über 49-jährige konnten ihre Beschäftigungsanteile im Zeitverlauf kontinuierlich ausbauen. Der Anteil der Erwerbstätigen innerhalb dieser Gruppe stieg seit 1996 um 11 Prozentpunkte auf 48 Prozent in 2009.

Die Inzidenz von Arbeitslosigkeit nimmt mit zunehmendem Alter ab. Entsprechend war die Gruppe der unter 30-Jährigen am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Arbeitslosenanteil innerhalb dieser Gruppe verringerte sich zwar zwischen 1999 und 2007 deutlich von 13 auf 6 Prozent, stieg jedoch bis 2009 wieder auf 8 Prozent. In der

mittleren Altersgruppe ging der Anteil minimal von 6 auf 5 Prozent (seit 2001) zurück. Bei den über 49-Jährigen lag der Anteil Arbeitsloser beinahe konstant bei 2 Prozent.

Abbildung 40: Beschäftigungsentwicklung in Italien nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Ab dem Jahr 2004 findet eine Verschiebung von den Selbstständigen zu den Soloselbstständigen statt. Diese Verschiebung kann auf zwei mögliche Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen wurde der italienische Zensus auf eine kontinuierliche unterjährige Erhebung umgestellt und zum anderen wurden Änderungen im Fragebogen vorgenommen[48].

Etwa die Hälfte der über 49-Jährigen nahm nicht am Erwerbsleben teil, obwohl sich dieser Anteil kontinuierlich von 61 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2009) reduzierte. Bei den 30- bis 49-Jährigen sank der Anteil Inaktiver von 24 auf 19 Prozent (1996 bis 2004) und verharrt seitdem auf diesem Niveau. Bei den Jüngeren zählten die wenigsten Personen zu den Inaktiven. Der Anteil schwankte zwischen 11 und 14 Prozent und lag zuletzt bei 13 Prozent. Gleichzeitig waren in dieser Altersgruppe viele Personen inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung. Der entsprechende Anteil stieg von 35 Prozent (1996) auf 42 Prozent (2009). Die beiden anderen Altersgruppen verzeichneten hier jeweils nur 1 Prozent im Jahr 2009.

Mit Blick auf die Bedeutung von Normalarbeitsverhältnissen im italienischen Arbeitsmarkt zeigt sich, dass die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen die größten Anteile an unbefristeten Vollzeitstellen aufzuweisen hat. Der entsprechende Anteil stieg von 43 Prozent (1996) auf 45 Prozent (2003) an und ging bis 2009 langsam auf 41 Prozent zurück. Für die über 49-Jährigen findet sich ein kontinuierlicher Anstieg der Anteile normal Beschäftigter von 19 Prozent (1999) auf 26 Prozent (2009). Bei den unter 30-Jährigen bewegte sich der Wert bis 2003 zwischen 24 und 26 Prozent, bevor er ab 2004 sank und zuletzt bei 18 Prozent (2009) lag. Atypische Beschäftigungsverhältnisse gewannen in allen Altersgruppen an Bedeutung. Bei den jüngeren Arbeitnehmern verdoppelte sich dieser Anteil von 10 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2008) und schrumpfte 2009 auf 18 Prozent. Ein ähnlich hohes Niveau verzeichneten die über 49-Jährigen. Ihr Anteil aty-

[48] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

pisch Beschäftigter wuchs von 11 Prozent (1996) auf 18 Prozent (ab 2008). In der mittleren Altersgruppe stieg der Wert von 18 Prozent (1996) auf 29 Prozent (2006) und schwankte in den Folgejahren zwischen 28 und 29 Prozent.

Für jede Altersgruppe zeigen sich spezifische Muster bei den atypischen Beschäftigungen. Jüngere Personen wurden vermehrt befristet eingestellt. Der Anteil befristet Beschäftigter stieg zwischen 1996 und 2009 von 4 auf 10 Prozent, wobei normale Befristungen häufiger auftraten als befristete Teilzeit. Der Anteil von Teilzeitbeschäftigten erhöhte sich von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009). Dabei arbeiteten die meisten Personen in substanzieller sowie in befristeter Teilzeit (jeweils 3 Prozent). Soloselbstständigkeit spielte mit 4 Prozent (2009) eine vergleichsweise geringe Rolle.

Bei den 30- bis 49-Jährigen nahm der Anteil Teilzeitbeschäftigter von 8 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2009) zu. Substanzielle Teilzeit wurde mit 8 Prozent (seit 2005) am häufigsten ausgeübt. Soloselbstständigkeit lag seit 2004 bei nahezu konstant bei 13 Prozent. Befristungen lagen in der mittleren Altersgruppe bei 6 Prozent (2006 bis 2009).

Bei den Älteren fiel der Anteil der Befristungen mit 2 Prozent (seit 2004) ebenfalls sehr gering aus. Dafür waren ab 2004 9 Prozent der über 49-Jährigen als Soloselbstständige tätig. Teilzeitbeschäftigungen stiegen graduell von 4 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2009).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt der Anteil der erwerbstätigen Personen. Dabei erhöht sich sowohl der Anteil normal Beschäftigter als auch der von atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Gleichzeitig sinkt der Anteil von inaktiven Personen (vgl. Abbildung 41).

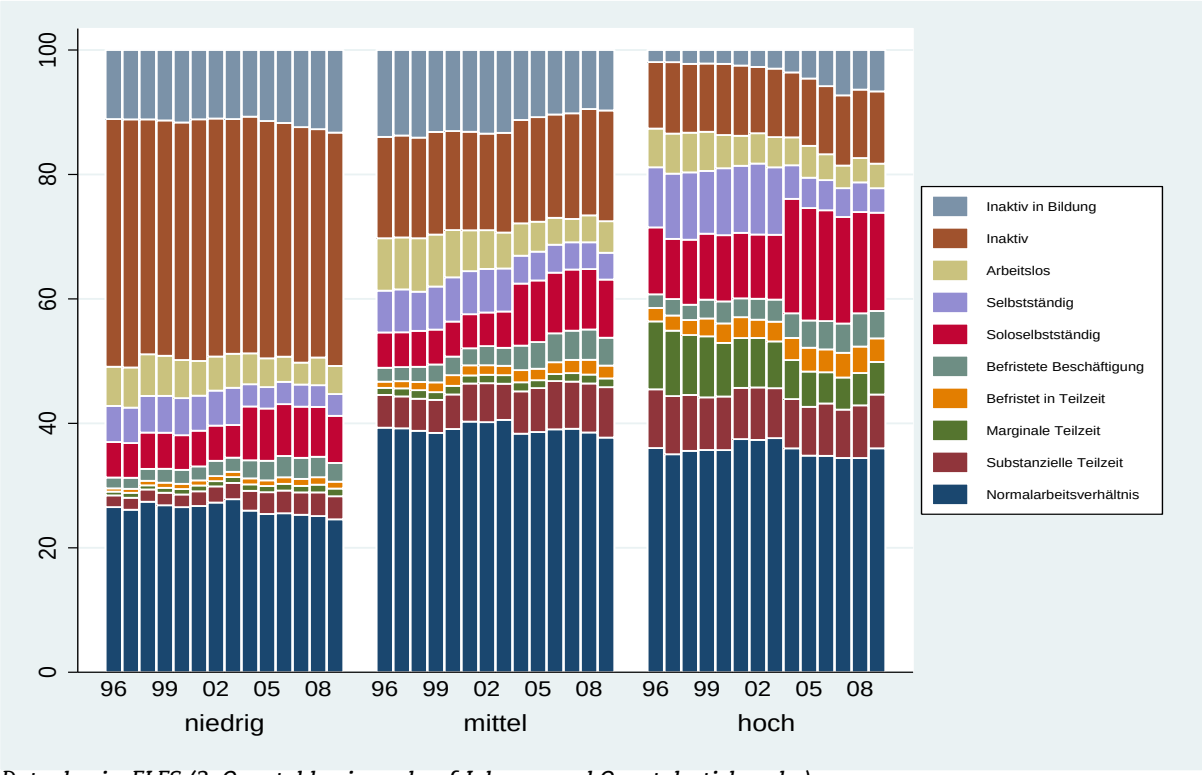
Von den Niedrigqualifizierten nahmen weniger als die Hälfte am Erwerbsleben teil. Zunächst stieg der entsprechende Anteil von 43 Prozent (1996) auf 47 Prozent (2006), sank jedoch bis 2009 wieder um 2 Prozentpunkte. In der mittleren Bildungsgruppe waren zwischen 1996 und 1999 circa 62 Prozent aller Personen erwerbstätig. Der Anteil erhöhte sich bis 2006 auf 69 Prozent und schrumpfte 2009 auf 67 Prozent. Von den Hochqualifizierten gingen ab 2000 etwa drei Viertel einer Erwerbstätigkeit nach. Der Anteil wuchs von 65 Prozent (1996) auf 76 Prozent (2008) und lag 2009 bei 73 Prozent. Die Arbeitslosenanteile lagen in den drei Bildungsgruppen auf einem vergleichbaren Niveau. Bei den Niedrigqualifizierten und bei den Hochqualifizierten bewegte sich der Anteil Arbeitsloser zwischen 4 und 7 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe waren bis 2000 fast konstant 8 Prozent der Personen arbeitslos. Der Anteil halbierte sich bis 2006 und stieg 2009 minimal auf 5 Prozent.

Der größte Anteil inaktiver Personen findet sich in der Gruppe der Niedrigqualifizierten. Der entsprechende Anteil hat sich von 40 Prozent 1996 auf 38 Prozent seit 1998 nur leicht reduziert. In der mittleren Bildungsgruppe lag der Wert bis 2003 bei 16 Prozent, stieg 2004 um 1 Prozentpunkt und erreichte zuletzt 18 Prozent. Die geringsten Anteile sind bei den Hochqualifizierten zu finden (beinahe konstant 11 Prozent). Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung nahm in der niedrigen und hohen Bildungsgruppe zu, während er in der mittleren Gruppe sank. Im Jahr 2009 verzeichneten die Niedrigqualifizierten einen Anteil von 13 Prozent, die Mittelqualifizierten 10 Prozent und die Hochqualifizierten 7 Prozent.

Einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung gingen vor allem Personen mit mittlerem Bildungsniveau nach. Bis zum Jahr 2000 lag der Anteil ungefähr bei 39 Prozent, stieg 2003 auf 41 Prozent und sank zuletzt auf 38 Prozent. Ebenso schwankend entwickelten sich die Werte bei den Hochqualifizierten. Sie erhöhten sich von 36 Prozent (1996) auf 38 Prozent (2003) und verringerten sich in 2009 erneut auf 36 Prozent. Die niedrige Bildungsgruppe verzeichnete die geringsten Anteile normal Beschäftigter. Die Anteile lagen hier zunächst bei 27 Prozent, erreichten 2003 einen Höchstwert von 28 Prozent und pendelten danach zwischen 25 und 26 Prozent. Atypische Beschäftigungen nahmen zwischen 1996 und 2008 in allen Gruppen zu. Die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 bremste diesen Zuwachs ab. Bei den Niedrigqualifizierten stieg der Anteil atypisch Beschäftigter

von 11 Prozent (1996) auf 18 Prozent (ab 2006). In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil stetig von 15 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2007) und lag in 2009 bei 25 Prozent. Von den Hochqualifizierten waren besonders viele atypisch beschäftigt. Zwischen 1996 und 2008 stieg der Anteil um 18 Prozentpunkte von 19 auf 37 Prozent und fiel 2009 auf 33 Prozent. Damit glichen sich in dieser Gruppe die Anteile normal und atypisch Beschäftigter weitgehend an.

Abbildung 41: Beschäftigungsentwicklung in Italien nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Ab dem Jahr 2004 findet eine Verschiebung von den Selbstständigen zu den Soloselbstständigen statt. Diese Verschiebung kann auf zwei mögliche Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen wurde der italienische Zensus auf eine kontinuierliche unterjährige Erhebung umgestellt und zum anderen wurden Änderungen im Fragebogen vorgenommen[49].

Teilzeit war vor allem unter Personen des mittleren Bildungsniveaus weit verbreitet. Der Anteil Teilzeitbeschäftigter erhöhte sich von 7 Prozent (1996) auf 12 Prozent (ab 2008). Mit 8 Prozent (2009) übten die meisten Personen dieser Bildungsgruppe eine substanzielle Teilzeitbeschäftigung aus. Bei den Niedrigqualifizierten verdoppelte sich der Anteil von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (ab 2006). Auch hier dominierte substanzielle Teilzeit mit 4 Prozent. Hochqualifizierte waren im Jahr 1996 zu 7 Prozent in Teilzeit beschäftigt. Der Anteil stieg bis 2008 auf 15 Prozent und reduzierte sich in 2009 auf 13 Prozent. Die unterschiedlichen Formen der Teilzeitbeschäftigung umfassten jeweils 4 Prozent (2009).

Befristungen spielten für Geringqualifizierte mit 4 Prozent (2009) kaum eine Rolle. In der mittleren Bildungsgruppe nahm der Anteil befristet Beschäftigter von 3 Prozent (1996) auf 7 Prozent (ab 2006) zu. In beiden Gruppen traten normale Befristungen häufiger auf als befristete Teilzeitbeschäftigungen. Bei den Hochqualifizierten stieg der Anteil der Befristungen von 4 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2008) und fiel 2009 auf 8 Prozent. Normale Befristungen und befristete Teilzeit lagen jeweils bei 4 Prozent (2009).

[49] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Soloselbstständigkeit findet sich vor allem unter den Hochqualifizierten. Der entsprechende Anteil lag 2004 bei 19 Prozent und sank bis zum Jahr 2009 kontinuierlich auf 16 Prozent. Ähnlich entwickelten sich die Anteile in den anderen Bildungsgruppen. Von den Niedrigqualifizierten gingen 2004 9 Prozent einer Soloselbstständigkeit nach. Der Anteil reduzierte sich 2005 auf 8 Prozent und verblieb bis 2009 auf diesem Niveau. Für das mittlere Bildungsniveau lag der Anteil im Jahr 2004 bei 10 Prozent und schrumpfte 2009 auf 9 Prozent.

Zusammenfassung

Insgesamt entwickelte sich die Erwerbsbeteiligung in Italien bis zum Jahr 2008 in allen betrachteten Gruppen positiv. Am meisten profitierten über 49-Jährige und Frauen. Bei unter 30-Jährigen und Niedrigqualifizierten fiel der Beschäftigungszuwachs eher gering aus. Das Krisenjahr 2009 wirkte sich auf nahezu alle untersuchten Gruppen negativ aus. Die Erwerbsbeteiligung ging leicht zurück.

Obwohl Frauen und ältere Personen verstärkt in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten, wiesen beide Gruppen im Jahr 2009 weiterhin dramatisch hohe Anteile von Inaktiven auf. Auch Niedrigqualifizierte waren überproportional betroffen.

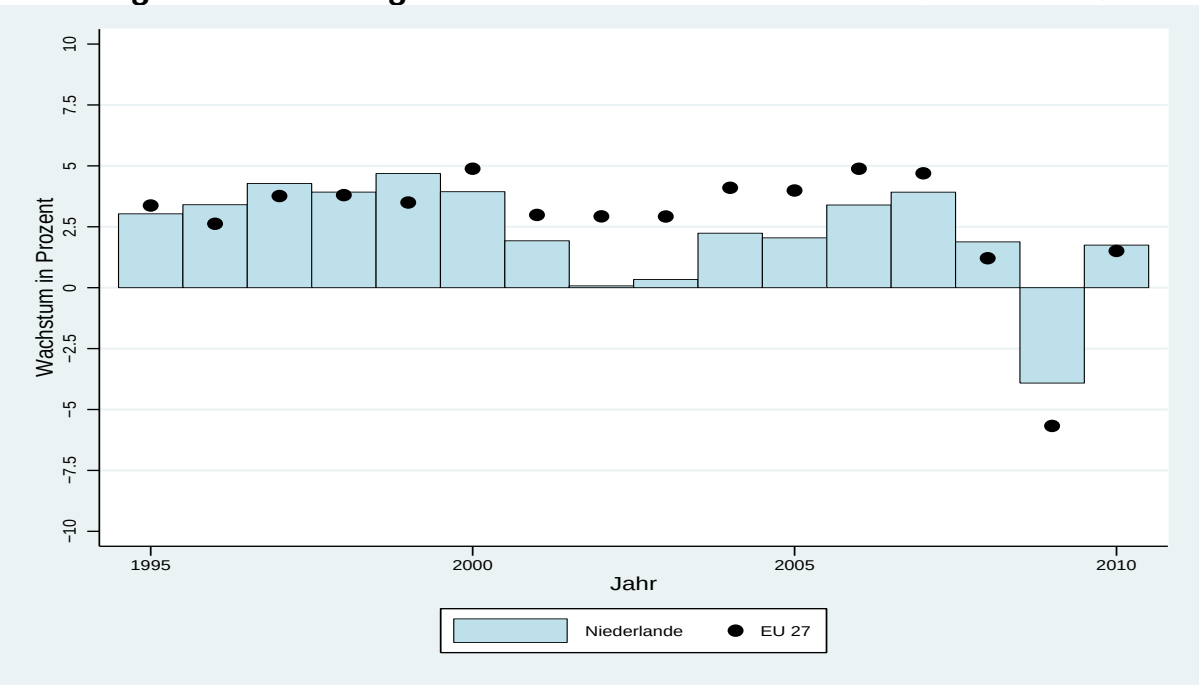
Bei den Normalarbeitsverhältnissen zeigten sich kaum Veränderungen, wenngleich diese Beschäftigungen vor allem bei Niedrigqualifizierten und unter 30-Jährigen zurückgingen. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen für alle Gruppen zu, insbesondere für Frauen, Hoch- und Mittelqualifizierte sowie 30- bis 49-Jährige. Neben Teilzeitarbeit spielte in Italien vor allem die Soloselbstständigkeit eine große Rolle. Lediglich unter 30-Jährige arbeiteten häufiger befristet als in Teilzeit oder als Soloselbstständige.

Länderprofil Niederlande

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Ab Mitte der 1990er Jahre erlebten die Niederlande ein starkes Wirtschaftswachstum. Die Wachstumsraten[50] sanken jedoch ab dem Jahr 2001. Im Jahr 2002 betrug die Wachstumsrate weniger als 0,1 Prozent und 2003 nur 0,3 Prozent. In den folgenden Jahren entwickelte sich die niederländische Wirtschaft im EU-Vergleich bis 2007 weiterhin nur unterdurchschnittlich. Im Vorkrisenjahr 2008 schwächte sich das niederländische Wirtschaftswachstum ab, verlangsamte sich aber nicht im gleichen Ausmaß wie in den meisten anderen EU-Staaten. 2009 fiel die Wirtschaftsleistung um 3,9 Prozent, was ein geringerer Verlust als in den meisten anderen Staaten der europäischen Union bedeutete. Auch 2010 schnitten die Niederlande etwas besser ab als der europäische Durchschnitt.

Abbildung 42: Veränderungsraten des BIP in den Niederlanden (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

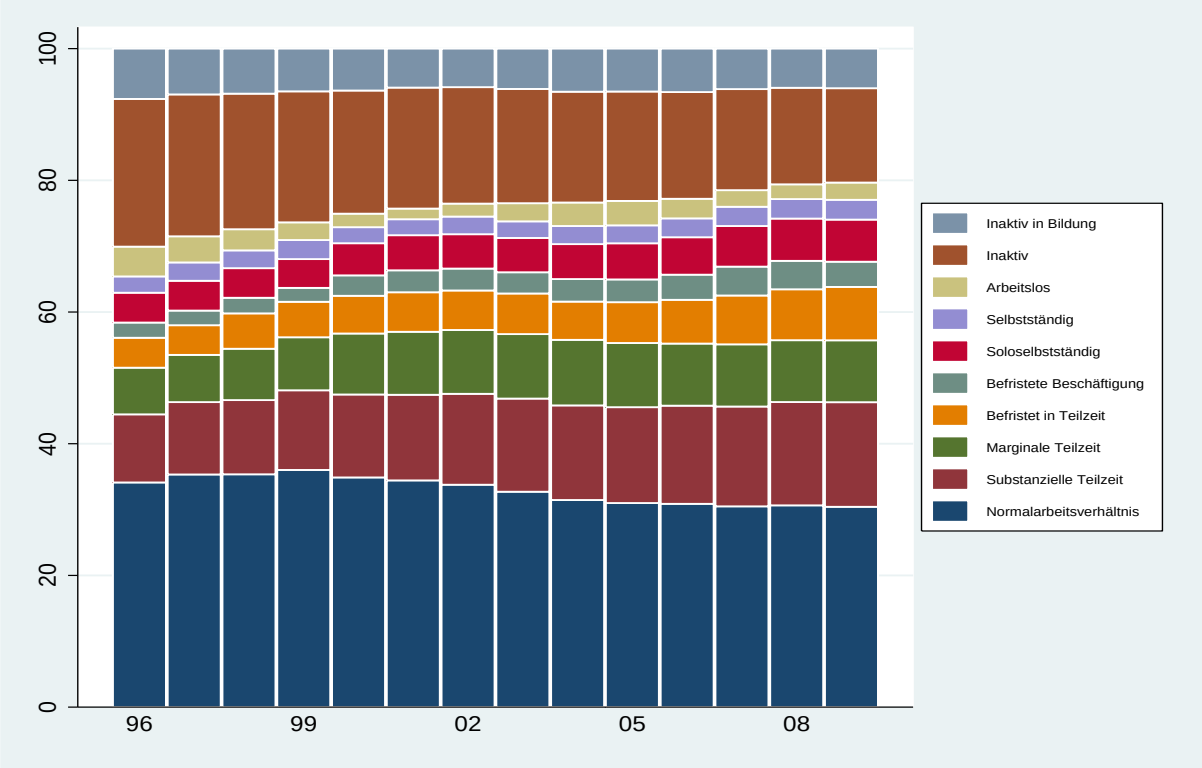
Die Erwerbstätigkeit in den Niederlanden nahm im Betrachtungszeitraum deutlich zu. Vor allem die Schaffung atypischer Beschäftigungsverhältnisse trug zu dieser Entwicklung bei (vgl. Abbildung 43).

Der Anteil der Beschäftigten erhöhte sich von 1996 bis 2009 nahezu kontinuierlich von 65 auf 77 Prozent. Im Gegenzug reduzierte sich sowohl der Anteil Arbeitsloser als auch der Anteil Inaktiver[51]. Nachdem sich die Arbeitslosigkeit von 5 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2000) verringerte, stieg sie bis 2004 auf 4 Prozent an. Seit 2006 bewegte sie sich auf einem Niveau von 3 Prozent. Der Inaktivenanteil schrumpfte von 1996 bis 2009 von 22 auf 14 Prozent. Der Anteil der inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung zeigte ebenfalls eine rückläufige Tendenz. Nachdem er 1999 von 8 Prozent (1996) auf 6 Prozent fiel, blieb er seitdem mit leichten Schwankungen nahezu auf diesem Niveau.

[50] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

[51] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.

Abbildung 43: Beschäftigungsentwicklung in den Niederlanden 1996 – 2009.



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Nur etwa ein Drittel der Niederländer im erwerbsfähigen Alter war 2009 in einem Normalbeschäftigungsverhältnis tätig. Nachdem der Anteil der Normalbeschäftigten 1999 mit 36 Prozent seinen Höhepunkt erreichte, fiel er bis 2009 beinahe stetig auf 30 Prozent. Das Ausmaß atypischer Beschäftigungsverhältnisse[52] hingegen stieg seit 1996 kontinuierlich von 29 auf 44 Prozent in 2009 an. Damit waren zuletzt mehr Menschen in einem flexiblen Beschäftigungsverhältnis tätig (4,79 Millionen) als in einem Normalarbeitsverhältnis (3,34 Millionen).

Mehr als die Hälfte aller atypisch Beschäftigten ging einer Teilzeitbeschäftigung[53] nach. Ihr Anteil erhöhte sich stetig von 22 Prozent (1996) auf 33 Prozent (2009). Für diese Entwicklung war der Ausbau der substanziellen Teilzeit maßgeblich: Sie stieg von 1996 bis 2009 um 6 Prozentpunkte auf 16 Prozent. Der Anteil der marginalen Teilzeit wuchs bis 2001 von 7 Prozent (1996) auf 10 Prozent, verharrte bis 2005 auf diesem Niveau und ging danach auf 9 Prozent zurück. Befristete Teilzeit erzielte 2009 einen Anteil von 8 Prozent. Im Vergleich zur Teilzeitbeschäftigung fielen befristete Beschäftigungsverhältnisse[54] sowie Soloselbstständigkeit geringer ins Gewicht, wenngleich vor allem Befristungen im Betrachtungszeitraum an Bedeutung gewannen. Sie stiegen kontinuierlich von 7 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009). Dabei wurde häufiger in befristeter Teilzeit als in „normaler“ Befristung gearbeitet. Während der Anteil der Soloselbstständigen zwischen 1996 und 2005 nahezu konstant bei 5 Prozent blieb, betrug er seit 2006 6 Prozent. Im Vergleich dazu lag der Anteil der normalen Selbstständigkeit bei 3 Prozent.

[52] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen der Teilzeitarbeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[53] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[54] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

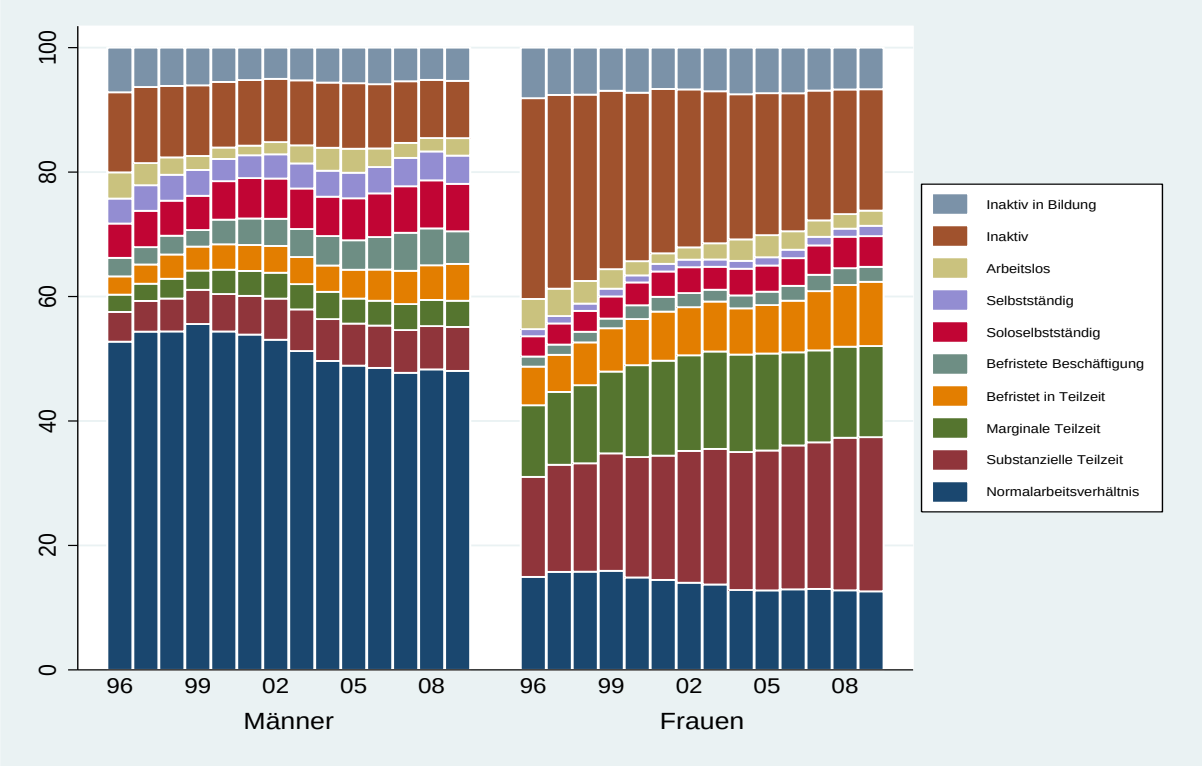
Der niederländische Arbeitsmarkt war durch starke geschlechtsspezifische Unterschiede gekennzeichnet. Frauen arbeiteten sehr viel häufiger in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis als Männer (vgl. Abbildung 44).

Obwohl sich die Differenz der Erwerbstätigenanteile von Frauen und Männern von 21 Prozentpunkte (1996) auf 12 Prozentpunkte (2009) reduzierten, waren Männer weiterhin häufiger erwerbstätig als Frauen. Der Anteil männlicher Erwerbstätiger stieg zunächst von 76 Prozent (1996) auf 83 Prozent (2001) und fiel bis 2004 auf 80 Prozent. Seit 2008 verharrte er wieder auf einem Niveau von 83 Prozent. Der Anteil berufstätiger Frauen erhöhte sich seit 1996 kontinuierlich von 55 auf 71 Prozent (2009).

Der Anteil der Arbeitslosen pendelte für beide Geschlechter seit 1997 zwischen 2 und 4 Prozent, zuletzt betrug er für Männer 3 Prozent und für Frauen 2 Prozent. Von Inaktivität waren Frauen hingegen mehr als doppelt so häufig wie Männer betroffen. Der Anteil inaktiver Frauen verringerte sich jedoch kontinuierlich von 32 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Der männliche Inaktivenanteil sank bis 2009 von 13 Prozent (1996) auf 9 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in einer Aus- oder Weiterbildung pendelte bei Männern seit 1998 zwischen 5 bzw. 6 Prozent. Für Frauen war er seit 1999 mit 7 Prozent außerordentlich stabil.

Männer arbeiteten mehr als dreimal so häufig in einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung wie Frauen. Der Anteil der Männer in einem Normalbeschäftigungsverhältnis stieg zunächst von 53 Prozent (1996) auf 56 Prozent (1999). Danach verringerte er sich bis 2007 auf 48 Prozent und verharrte seitdem auf diesem Niveau. Für Frauen erhöhte sich der Anteil bis 1997 minimal von 15 auf 16 Prozent, ging aber seit der Jahrtausendwende zurück und betrug seit 2004 13 Prozent. Parallel dazu waren Frauen häufiger atypisch beschäftigt als Männer. Ihr Anteil erhöhte sich von 39 Prozent (1996) um 18 Prozentpunkte auf 57 Prozent (2009). Bei Männern nahm der Anteil atypischer Beschäftigungen ebenfalls deutlich zu: Er stieg von 19 Prozent (1996) auf 30 Prozent (seit 2007).

Abbildung 44: Beschäftigungsentwicklung in den Niederlanden nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Teilzeitarbeit war für beide Geschlechter die häufigste Form atypischer Beschäftigung, wenngleich in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Der Anteil in Teilzeit beschäftigter Männer wuchs von 11 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2002) und verharrte bis 2005 auf diesem Niveau. Bis 2009 erreichte er 17 Prozent. Für Frauen fiel der Zuwachs mit 16 Prozentpunkten im gesamten Betrachtungszeitraum höher als bei Männern aus: Ihr Teilzeitanteil betrug zuletzt 50 Prozent. Bei beiden Geschlechtern dominierte substanzielle Teilzeit. Während sich dieser Anteil bei Männern nur geringfügig erhöhte und seit 2002 bei 7 Prozent verharrte, stieg er für Frauen kontinuierlich von 16 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2009). Der Anteil marginaler Teilzeit hielt sich bei Frauen seit 2006 mit 15 Prozent im Vergleich zum männlichen Anteil von 4 Prozent (2009) ebenfalls auf einem relativ hohen Niveau. Befristete Teilzeitbeschäftigungen nahmen im betrachteten Zeitraum für beide Geschlechter zu. Bei den Frauen blieb dieser Anteil mit 10 Prozent (2009) hinter substanzieller und marginaler Teilzeit zurück, während er bei den Männern mit 6 Prozent (2009) ein ähnliches Niveau wie die substanzielle Teilzeit erreichte.

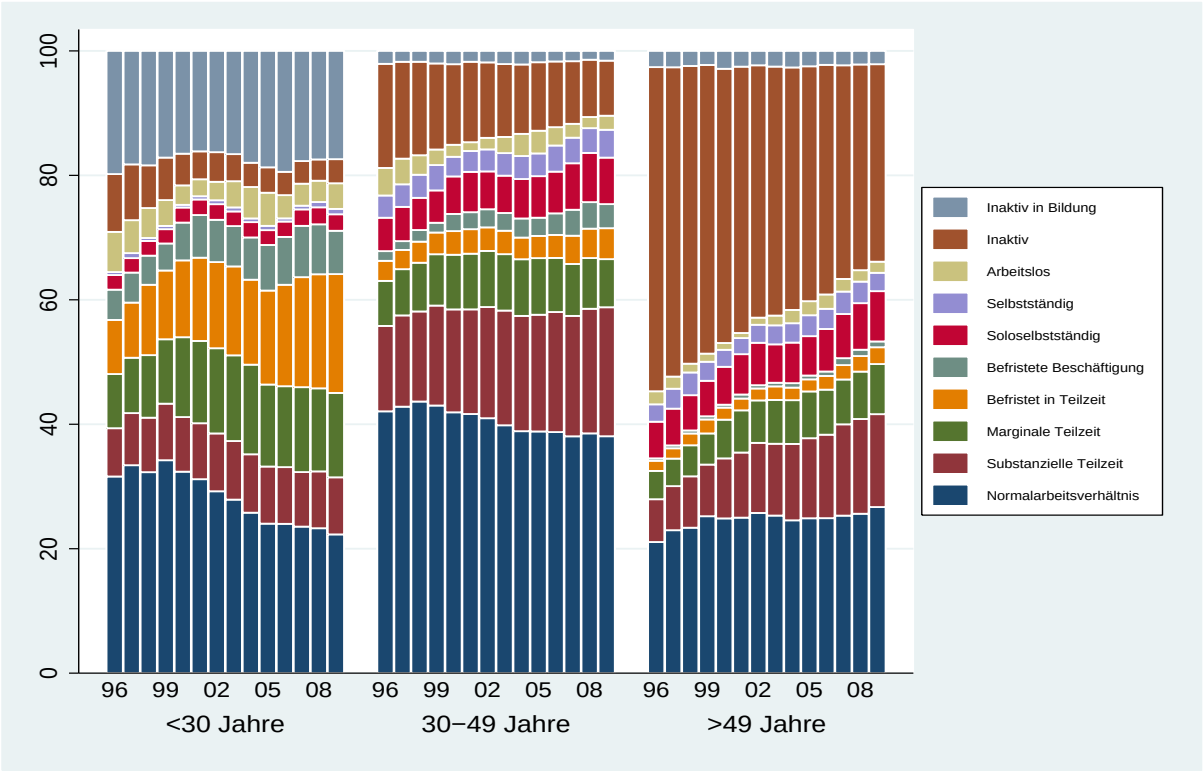
Bei befristeten Beschäftigungsverhältnissen traten nur geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf. Der Anteil befristet angestellter Männer stieg stufenweise von 6 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2007) und blieb seitdem auf diesem Niveau. Für Frauen wuchs er von 1996 bis 2000 von 8 auf 10 Prozent und verharrte dort bis 2006. Zuletzt erhöhte er sich auf 13 Prozent.

Soloselbstständigkeit wurde zur Finanzierung des Lebensunterhaltes im Jahr 2009 mit 8 Prozent häufiger von Männern gewählt als von Frauen mit 5 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Die Arbeitsmarktbeteiligung der verschiedenen Altersgruppen war sehr unterschiedlich. Vor allem Ältere waren deutlich weniger auf dem Arbeitsmarkt vertreten als die jüngere und mittlere Altersgruppe. Insgesamt nahmen flexible Beschäftigungen für alle Altersgruppen enorm zu (vgl. Abbildung 45).

Abbildung 45: Beschäftigungsentwicklung in den Niederlanden nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Die mittlere Altersgruppe war im gesamten Betrachtungszeitraum am besten in den Arbeitsmarkt integriert. Ihr Beschäftigtenanteil erhöhte sich von 77 Prozent (1996) auf

88 Prozent (2008) und erreichte 2009 87 Prozent. Den zweithöchsten Erwerbstätigenanteil erzielten die jüngeren Arbeitnehmer. Er stieg bis 2001 von 64 Prozent (1996) auf 77 Prozent und ging danach bis 2005 um 5 Prozentpunkte zurück. Zuletzt erzielte er wieder 75 Prozent. Für über 49-Jährige wuchs der Beschäftigtenanteil seit 1996 am stärksten mit 21 Prozentpunkten auf 64 Prozent (2009).

Der Arbeitslosenanteil reduzierte sich sowohl für die jüngere als auch für die mittlere Altersgruppe bis 2009. Bei den unter 30-Jährigen schwankte dieser zwischen 3 und 6 Prozent und lag zuletzt bei 4 Prozent. In der mittleren Altersgruppe ging der Anteil zunächst von 4 Prozent (1996) auf 1 Prozent (2001) zurück und erhöhte sich bis 2004 erneut auf 4 Prozent. Seit 2007 umfasste Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe 2 Prozent. Der Arbeitslosenanteil der Älteren war mit Werten von 1 bis 2 Prozent im gesamten Betrachtungszeitraum am geringsten.

Unter 30-Jährige hatten den geringsten Anteil von Inaktiven: Er fiel von 9 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2003) und verharrte seitdem auf diesem Niveau. Der Anteil in der mittleren Altersgruppe verringerte sich kontinuierlich von 17 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009). Dagegen war knapp ein Drittel der Älteren nicht in den Arbeitsmarkt integriert, obwohl ihr Inaktivenanteil bis 2009 von 52 Prozent (1996) auf 32 Prozent sank. Inaktive unter 30-Jährige absolvierten von allen drei Altersgruppen am häufigsten eine Aus- oder Weiterbildung. Ihr Anteil schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 16 und 20 Prozent und betrug 2009 17 Prozent. Im Gegensatz dazu lag der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung der 30- bis 49-Jährigen fast konstant bei 2 Prozent. Ähnlich gering fiel der Anteil in der ältesten Gruppe aus. Er pendelte zunächst zwischen 2 und 3 Prozent und stagnierte seit 2005 bei 2 Prozent.

Die für die Niederlande typischen hohen Anteile atypischer Beschäftigungsverhältnisse gegenüber relativ geringen Anteilen an Normalbeschäftigungsverhältnissen spiegelten sich in allen Altersgruppen wider. Für jüngere Arbeitnehmer stieg der Anteil unbefristeter Vollzeitarbeitsverhältnisse zunächst von 32 Prozent (1996) auf 34 Prozent (1999), ging dann aber bis 2009 stetig auf 22 Prozent zurück. Gleichzeitig nahm für sie der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse von 32 Prozent (1996) auf 51 Prozent (2009) zu. Bei Personen mittleren Alters umfassten Normalbeschäftigungsverhältnisse 1996 42 Prozent. Nachdem sich der Anteil bis 1998 auf 44 Prozent erhöhte, fiel er bis 2009 auf 38 Prozent. Der Anteil flexibler Beschäftigungsverhältnisse stieg für die mittlere Altersgruppe kontinuierlich von 31 Prozent (1996) auf 45 Prozent (2009). Für ältere Arbeitnehmer nahmen Normalbeschäftigungen insgesamt von 21 Prozent (1996) auf 27 Prozent (2009) zu. Atypische Beschäftigungsverhältnisse wuchsen von 19 Prozent (1996) auf 35 Prozent (2009) an.

Teilzeitarbeit dominierte in allen Altersgruppen die atypischen Beschäftigungsverhältnisse und gewann im Betrachtungszeitraum noch weiter an Bedeutung. Während 1996 nur 25 Prozent der Jüngeren teilzeitbeschäftigt waren, betrug ihr Anteil 2009 42 Prozent. Davon entfielen 14 Prozent auf marginale und 9 Prozent auf substanzielle Teilzeit. In der mittleren Altersgruppe nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 24 Prozent (1996) auf 33 Prozent (2009) zu. Anders als bei jüngeren Arbeitnehmern war in dieser Gruppe 2009 substanzielle Teilzeit mit 21 Prozent häufiger vertreten als marginale Teilzeit mit 8 Prozent. Ältere Arbeitnehmer befanden sich zwar am wenigsten in Teilzeitbeschäftigungen, doch auch bei ihnen stieg der Anteil bis 2009 kontinuierlich von lediglich 13 Prozent (1996) auf 26 Prozent. Sie arbeiteten 2009 etwa doppelt so häufig in substanzieller Teilzeit (15 Prozent) wie in marginaler Teilzeit (8 Prozent).

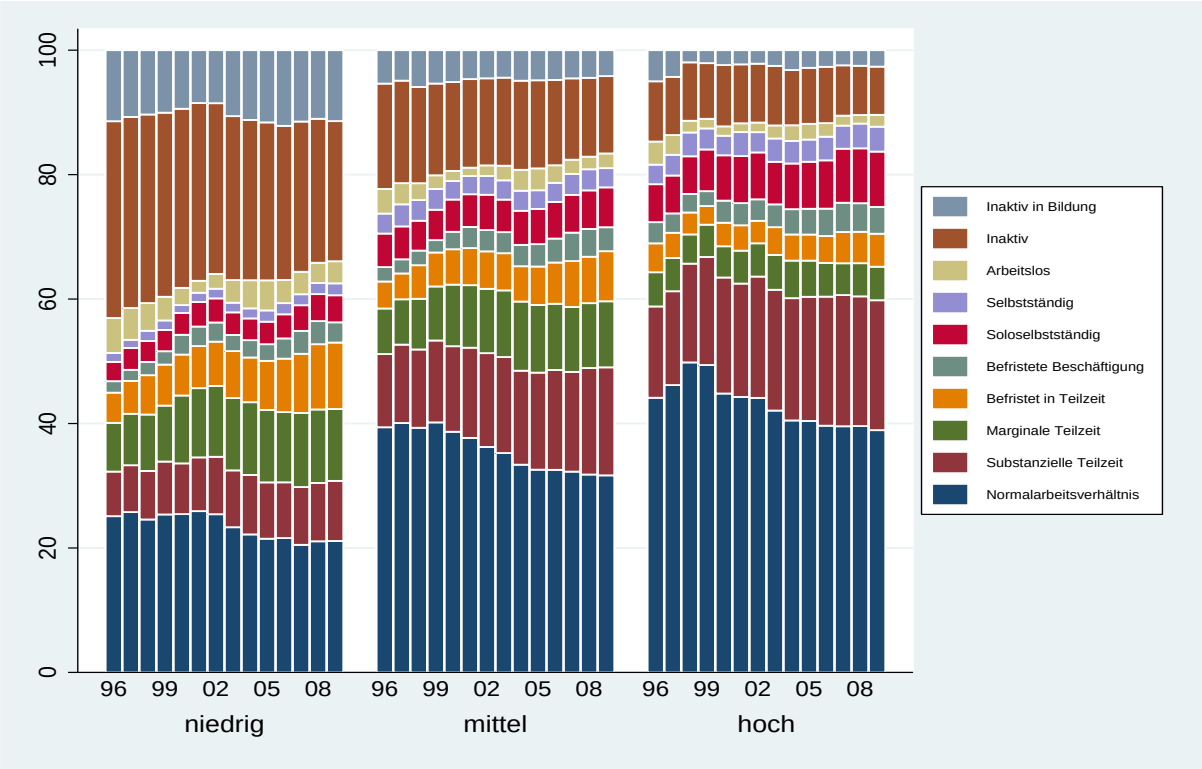
Unter 30-Jährige arbeiteten am häufigsten in befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Ihr Anteil stieg von 14 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2007) und verharrte seitdem auf diesem Niveau. Dabei nahmen vor allem befristete Teilzeitstellen von 9 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2009) zu. Für die beiden anderen Altersgruppen erhöhte sich der Anteil der Befristungen zwar ebenfalls, er spielte aber insgesamt eher eine untergeordnete Rolle. Im Jahr 2009 waren 9 Prozent der 30- bis 49-Jährigen und 4 Prozent der über 49-Jährigen befristet beschäftigt.

Soloselbstständigkeit stellte für jüngere Arbeitnehmer nur eine unbedeutende Alternative zu einem Arbeitnehmerverhältnis dar. Über den gesamten Betrachtungszeitraum hielt sich dieser Anteil auf einem Niveau von 2 bis 3 Prozent. In der mittleren Altersgruppe hingegen pendelte der Anteil zwischen 5 und 8 Prozent und erreichte zuletzt 7 Prozent. Für Ältere blieb der Wert bis 2005 nahezu konstant bei 6 Prozent und erhöhte sich danach auf 8 Prozent (2009). Soloselbstständigkeit hatte eine größere Bedeutung als normale Selbstständigkeit.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Zwischen den einzelnen Qualifikationsstufen bestanden deutliche Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung. Vor allem Geringqualifizierte waren trotz eines starken Beschäftigungszuwachses weiterhin weniger häufig auf dem Arbeitsmarkt vertreten und anteilig weniger häufig in Normalarbeitsverhältnissen beschäftigt als Mittel- und Hochqualifizierte (vgl. Abbildung 46).

Abbildung 46: Beschäftigungsentwicklung in den Niederlanden nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil Erwerbstätiger stieg unter den Geringqualifizierten bis 2002 von 51 Prozent (1996) auf 62 Prozent und verringerte sich anschließend bis 2005 um 4 Prozentpunkte. In den folgenden Jahren wuchs der Anteil erneut und erreichte ab dem Jahr 2008 63 Prozent. Das mittlere Qualifikationsniveau erzielte von 1996 bis 2001 einen Anstieg von 6 Prozentpunkten auf 80 Prozent. Ähnlich wie bei Geringqualifizierten ging der Anteil bis 2005 leicht zurück und erhöhte sich bis 2009 auf 81 Prozent. Auch innerhalb des höchsten Qualifikationsniveaus nahm der Anteil der Beschäftigten bis 2001 von 82 Prozent auf 87 Prozent zu und sank bis zum Jahr 2004 auf 85 Prozent. Seit 2007 betrug dieser Anteil 88 Prozent.

Das Ausmaß von Arbeitslosigkeit war für alle Bildungsniveaus relativ niedrig. Nachdem dieser Anteil bei Geringqualifizierten zunächst von 6 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2001) sank, pendelte er ab 2003 zwischen 3 und 5 Prozent und lag zuletzt bei 4 Prozent. Ein ähnlicher Verlauf zeigte sich für das mittlere Bildungsniveau: Bei einem Ausgangswert von 4 Prozent (1996) betrug der Arbeitslosenanteil seit 2007 2 Prozent. Für Hochqualifizierte sank die Arbeitslosigkeit insgesamt von 4 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2009).

Von Inaktivität waren besonders Personen mit geringer Qualifikation betroffen. Obwohl sich ihr Anteil von 32 Prozent (1996) auf 23 Prozent (2009) reduzierte, war er fast doppelt so hoch wie der Inaktivenanteil des mittleren Qualifikationsniveaus. In dieser Gruppe schrumpfte er von 17 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009). Den geringsten Anteil inaktiver Personen verzeichnete das hohe Qualifikationsniveau. Nachdem er bis 2006 auf einem Niveau von 9 Prozent lag, verharrte er seit 2007 bei 8 Prozent. Geringqualifizierte waren am häufigsten Inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung. Ihr Anteil ging zunächst bis 2001 von 11 Prozent (1996) auf 8 Prozent zurück, hielt sich aber seit 2003 auf einem Niveau von 11 Prozent. Hingegen fiel für das mittlere Qualifikationsniveau der Anteil zuletzt mit 4 Prozent ähnlich niedrig aus wie für die Hochqualifizierten mit 3 Prozent.

Hochqualifizierte gingen häufiger einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach als Geringqualifizierte. Für alle Bildungsniveaus schrumpfte im Betrachtungszeitraum der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse. Nachdem er für Personen mit geringer Qualifikation bis 2002 beinahe konstant bei 25 Prozent blieb, sank er in den Folgejahren bis auf 21 Prozent und verharrte seit 2007 auf diesem Stand. Die Werte des mittleren Qualifikationsniveaus pendelten bis 2001 zwischen 39 und 40 Prozent. Der Anteil verringerte sich bis 2009 auf 32 Prozent. Für die Gruppe mit dem höchsten Qualifikationsniveau stieg der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse zunächst von 44 Prozent (1996) auf 50 Prozent (1998). Danach setzte ein stetiger Rückgang bis auf 39 Prozent (2009) ein. Der Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse erhöhte sich in allen Qualifikationsgruppen deutlich. Für Geringqualifizierte stieg der Anteil von 25 Prozent (1996) auf 40 Prozent (2009). Die Anteile der mittleren und hohen Bildungsgruppe waren in etwa gleich hoch. Nach einem kontinuierlichen Anstieg um 11 bzw. 15 Prozentpunkte erreichten sie im Jahr 2009 Anteile von 46 bzw. 45 Prozent.

Teilzeitarbeit war für alle Qualifikationsniveaus mit jeweils einem Anteil von etwa einem Drittel die wichtigste atypische Beschäftigungsform. Der Teilzeitanteil Geringqualifizierter wuchs von 20 Prozent (1996) auf 32 Prozent (2009). Einen ähnlich kontinuierlichen Anstieg erzielte das mittlere Bildungsniveau, dessen Anteil sich von 23 Prozent (1996) auf 36 Prozent (2009) erhöhte. Das hohe Bildungsniveau erreichte den geringsten Zuwachs von 25 auf 32 Prozent (2009). Für das mittlere und hohe Qualifikationsniveau dominierte substanzielle Teilzeit mit Werten von 17 bzw. 21 Prozent (2009). Lediglich Geringqualifizierte arbeiteten häufiger in marginaler als in substanzieller Teilzeit.

Geringqualifizierte waren von allen Bildungsgruppen am häufigsten befristet beschäftigt. Ihr Anteil erhöhte sich von 7 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2000) und blieb bis 2004 auf diesem Niveau. Er stieg bis 2009 weiter auf 14 Prozent an. Dabei gewannen vor allem befristete Teilzeitverhältnisse mit 11 Prozent (2009) an Bedeutung. Für Mittelqualifizierte wuchs der Anteil von Befristungen von 7 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009), während er für Hochqualifizierte insgesamt vergleichsweise wenig von 8 auf 10 Prozent (2009) stieg.

Hochqualifizierte waren am häufigsten als Soloselbstständige tätig. Ihr Anteil lag zuletzt bei 9 Prozent, während er für das mittlere Bildungsniveau 6 Prozent und für Geringqualifizierte 4 Prozent betrug.

Zusammenfassung

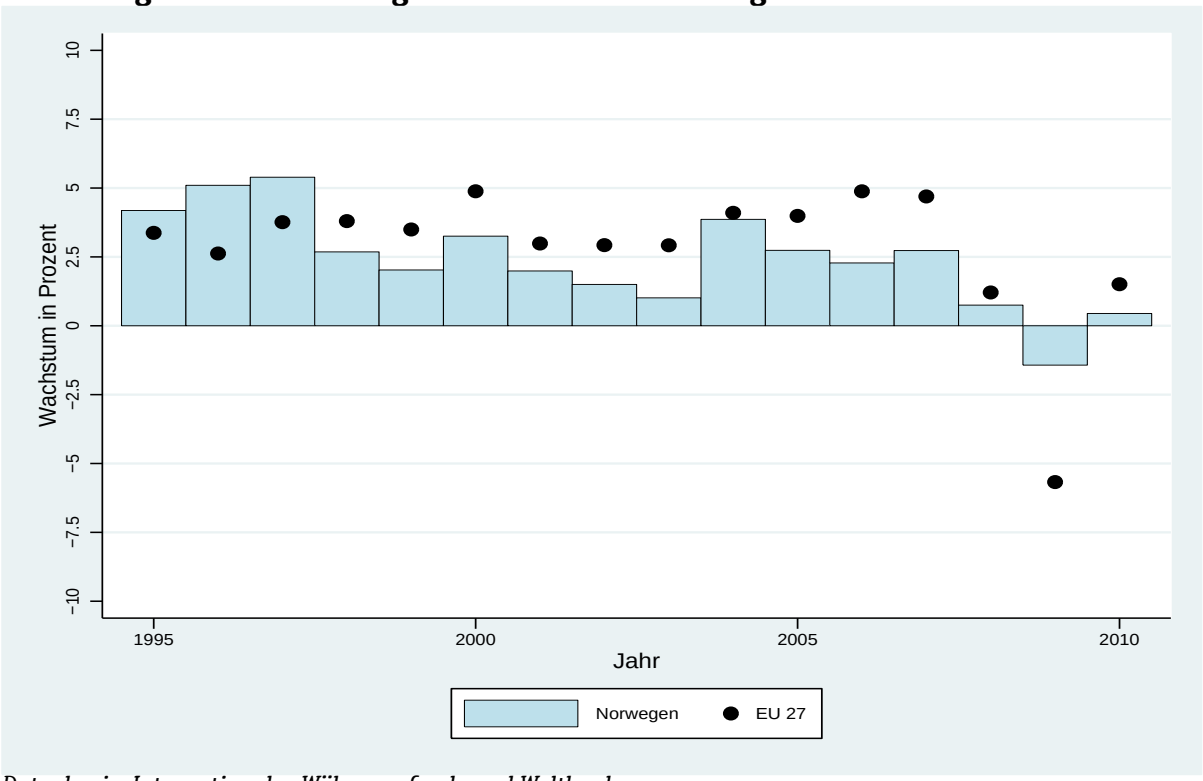
Die Beschäftigungssituation auf dem niederländischen Arbeitsmarkt entwickelte sich insgesamt positiv. Der Beschäftigungszuwachs wurde durch die Schaffung flexibler Beschäftigungsverhältnisse erreicht. Davon profitierten in erster Linie jüngere und ältere Personen, Geringqualifizierte und Frauen. Parallel dazu nahm der Umfang an Normalbeschäftigungsverhältnissen in fast allen untersuchten Gruppen ab, während besonders Teilzeitarbeit stärker ausgebaut wurde. Vor allem jüngere Arbeitnehmer sowie Geringqualifizierte waren zunehmend von marginaler Teilzeit betroffen.

Länderprofil Norwegen

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Das norwegische Wirtschaftswachstum erreichte 1997 mit 5,4 Prozent seinen Höhepunkt im Beobachtungszeitraum[55]. In den folgenden Jahren entwickelte es sich im EU-Vergleich unterdurchschnittlich. Die Konjunktur zog 2004 erneut an, lag in den Folgejahren 2005 bis 2007 aber unter dem europäischen Durchschnitt. Obwohl Norwegens Wirtschaftsleistung 2009 um 1,4 Prozent zurückging, wurde es im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern kaum von der Wirtschaftskrise getroffen und erreichte nach Polen die zweithöchste Wachstumsrate. Im Jahr 2010 blieb die Wachstumsrate mit 0,5 Prozent aber hinter dem europäischen Durchschnitt zurück.

Abbildung 47: Veränderungsraten des BIP in Norwegen 1995 – 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

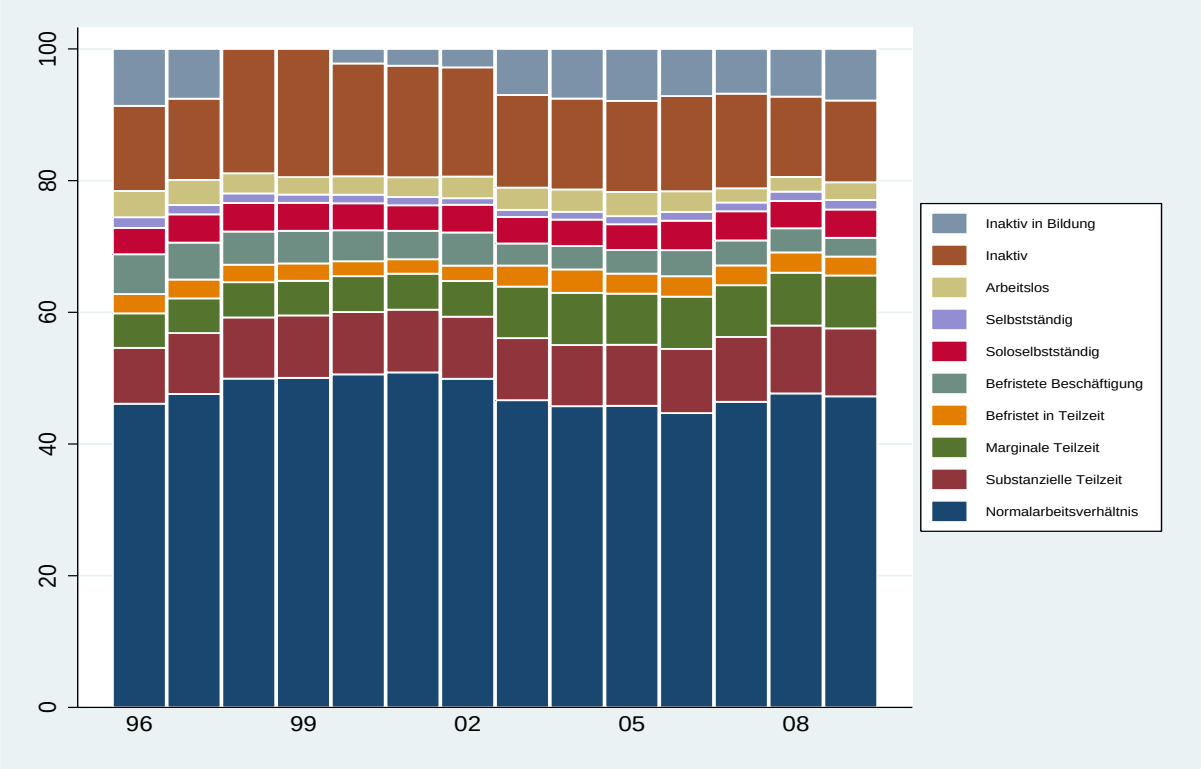
Die Entwicklung des norwegischen Arbeitsmarktes unterlag geringen Schwankungen. Der Umfang der Beschäftigungen nahm insgesamt leicht zu. Der Zuwachs verteilte sich sowohl auf Normalarbeitsverhältnisse als auch auf flexible Beschäftigungsverhältnisse. Von größter Bedeutung waren Teilzeitbeschäftigungen, während Befristungen insgesamt an Bedeutung verloren (vgl. Abbildung 48).

Der Anteil der Erwerbstätigen erhöhte sich von 1996 bis 1998 zunächst von 74 auf 78 Prozent und verharrte bis 2001 auf diesem Niveau. Danach sank er bis 2004 auf 75 Prozent. Erst im Jahr 2007 setzte ein Aufwärtstrend ein, sodass der Erwerbstätigenanteil 2008 erneut 78 Prozent betrug. Er ging im Krisenjahr 2009 minimal auf 77 Prozent zurück. Die Arbeitslosigkeit pendelte im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 2 und 4 Prozent. Sie lag 2009 bei 3 Prozent.

[55] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Inaktivität[56] erhöhte sich zunächst von 13 Prozent (1996) auf 17 Prozent (2000). Nach einer stabilen Phase fiel der Anteil 2003 auf 14 Prozent und hielt bis 2007 diesen Stand. Seit 2008 betrug Inaktivität 12 Prozent. Der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung pendelte von 1996 bis 2009 zwischen 7 und 9 Prozent und erreichte zuletzt einen Anteil von 8 Prozent.

Abbildung 48: Beschäftigungsentwicklung in Norwegen (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Norwegen liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann in den genannten Jahren nicht eindeutig über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: In den Jahren 2000 bis 2002 wurden neue harmonisierte Konzepte zur Erfassung von Aus- und Weiterbildung implementiert. Dadurch können die Angaben dieser Jahre zu den Inaktiven in Aus- und Weiterbildung nicht direkt mit den vorherigen oder nachfolgenden Jahren verglichen werden. Insbesondere bei den Gruppen der Jugendlichen und niedrig Qualifizierten kommt es zu Verzerrungen[57].

Im gesamten Betrachtungszeitraum arbeiteten mehr Menschen in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als in einer atypischen Beschäftigung[58]. Nachdem der Anteil der normal Beschäftigten 2000 von 46 Prozent (1996) auf 51 Prozent anstieg, stagnierte er im darauffolgenden Jahr auf diesem Niveau. Er verringerte sich von 2002 bis 2006 auf 45 Prozent und wuchs anschließend auf 48 Prozent (2008). 2009 betrug er 47 Prozent. Im Vergleich dazu umfassten flexible Beschäftigungsverhältnisse von 1996 bis 1999 konstant 27 Prozent. Danach reduzierte sich ihr Anteil auf 25 Prozent (2001), bevor er bis 2003 auf 28 Prozent zunahm. Seitdem verharrte er auf diesem Niveau.

[56] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[57] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.
[58] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

Von den untersuchten Formen flexibler Beschäftigungsverhältnisse kam Teilzeit[59] mit Abstand die größte Bedeutung zu, gefolgt von Befristungen[60] und Soloselbstständigkeit. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten lag von 1996 bis 2002 konstant bei 17 Prozent und erhöhte sich bis 2004 auf 21 Prozent. Seitdem blieb er auf diesem Niveau. Im Betrachtungszeitraum nahm marginale Teilzeit mehr zu als substanzielle Teilzeit. Insgesamt stieg der Anteil marginaler Teilzeit von 5 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2009), während der substanzielle Teilzeitanteil zwischen 9 und 10 Prozent pendelte. Befristete Teilzeit spielte mit 3 Prozent (2009) eine eher untergeordnete Rolle. Befristungen reduzierten sich von 9 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009). Dafür war vor allem der Rückgang an „normalen" Befristungen von 6 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2009) verantwortlich. Soloselbstständigkeit blieb im gesamten Betrachtungszeitraum konstant bei 4 Prozent, während die normale Selbstständigkeit nur etwa 1 Prozent ausmachte.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Sowohl Männer als auch Frauen wiesen eine relativ hohe Erwerbsbeteiligung auf. Allerdings überwog bei Männern der Anteil normal Beschäftigter, während Frauen zu relativ gleichen Teilen einer Normalbeschäftigung oder einer flexiblen Beschäftigung nachgingen (vgl. Abbildung 49).

Der Anteil erwerbstätiger Männer erhöhte sich bis 1998 von 79 Prozent (1996) auf 82 Prozent. Bis zum Jahr 2000 verharrte er auf diesem Stand und sank danach bis 2004 auf 78 Prozent. Erst 2007 setzte erneut ein leichter Aufwärtstrend ein, der den Anteil auf 81 Prozent (2008) anhob. Im Krisenjahr 2009 verringerte sich die Erwerbsbeteiligung der Männer leicht auf 79 Prozent. Für Frauen wuchs der Beschäftigtenanteil zunächst von 70 Prozent (1996) auf 74 Prozent (1998) und stagnierte bis zum Jahr 2002 auf diesem Niveau. Danach fiel er 2005 auf 71 Prozent und erhöhte sich bis 2008 auf 76 Prozent. Zuletzt betrug der Anteil erwerbtätiger Frauen 75 Prozent. Obwohl er damit 4 Prozentpunkte unter dem der Männer lag, näherten sich die Anteile im Betrachtungszeitraum weiter einander an.

Von Arbeitslosigkeit waren beide Geschlechter in relativ gleichem Ausmaß betroffen. Nachdem sich der Anteil arbeitsloser Frauen von 1997 bis 1998 minimal von 4 auf 3 Prozent reduzierte, blieb er bis 2006 konstant bei 3 Prozent. Seit 2007 waren etwa 2 Prozent der Frauen arbeitslos. Bei Männern traten mehr Schwankungen auf, wenngleich ihr Arbeitslosenanteil ebenfalls zwischen 2 und 4 Prozent pendelte. Im Jahr 2009 betrug er 3 Prozent.

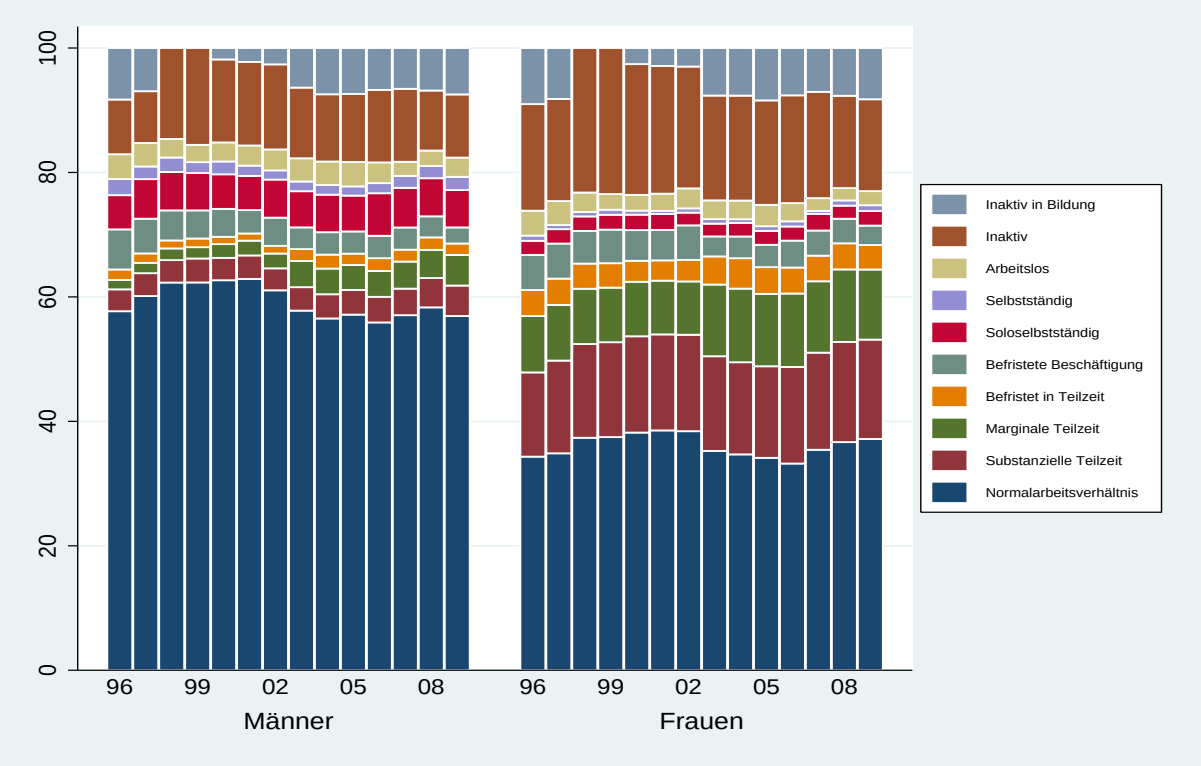
Inaktivität war unter Frauen weiter verbreitet als unter Männern. In beiden Gruppen stieg der Anteil der Inaktiven bis zur Jahrtausendwende an und reduzierte sich erst ab 2003 merklich. Bei Männern erhöhte sich der Anteil Inaktiver von 9 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2000). Seit dem Jahr 2003 bewegte er sich zwischen 11 und 12 Prozent und lag seit 2008 bei 10 Prozent. Für Frauen nahm Inaktivität von 17 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2000) zu und blieb bis 2002 auf diesem Stand. Zwischen 2003 und 2007 stagnierte der Anteil inaktiver Frauen bei 17 Prozent, bevor er sich seit 2008 bei 15 Prozent hielt. Der Anteil inaktiver Frauen in Aus- und Weiterbildungsanteil ging zunächst von 9 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2000 – 2002) zurück. Seit 2003 waren jährlich etwa 8 Prozent der Frauen inaktiv und in Aus- oder Weiterbildung. Bei Männern schrumpfte der Anteil von 8 Prozent (1996) auf 2 Prozent (2000). Danach erhöhte er sich bis zum Jahr 2004 auf 7 Prozent und blieb seitdem auf diesem Niveau.

Während Männer häufiger einer Normalbeschäftigung nachgingen, verteilten sich Frauen zu relativ gleichen Teilen auf atypische und normale Beschäftigungsverhältnisse. Der Anteil normal beschäftigter Männer stieg zunächst von 58 Prozent (1996) auf 63 Prozent (2000) und fiel bis 2003 auf 58 Prozent. Seitdem pendelte er zwischen 56 und 58 Prozent

[59] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[60] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

und erreichte 2009 57 Prozent. Im Vergleich dazu bewegte sich der Anteil flexibel beschäftigter Männer im Betrachtungszeitraum zwischen 17 und 21 Prozent und erzielte zuletzt 20 Prozent. Bei Frauen erhöhte sich der Anteil der Normalbeschäftigungen bis 2001 von 34 Prozent (1996) auf 39 Prozent. Danach fiel er bis 2006 auf 33 Prozent und wuchs bis 2009 wieder auf 37 Prozent an. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen für Frauen insgesamt von 35 Prozent (1996) auf 37 Prozent (2009) leicht zu.

Abbildung 49: Beschäftigungsentwicklung in Norwegen nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Norwegen liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann in den genannten Jahren nicht eindeutig über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: In den Jahren 2000 bis 2002 wurden neue harmonisierte Konzepte zur Erfassung von Aus- und Weiterbildung implementiert. Dadurch können die Angaben dieser Jahre zu den Inaktiven in Aus- und Weiterbildung nicht direkt mit den vorherigen oder nachfolgenden Jahren verglichen werden. Insbesondere bei den Gruppen der Jugendlichen und niedrig Qualifizierten kommt es zu Verzerrungen[61].

Für beide Geschlechter überwog die Teilzeitbeschäftigung im Vergleich zu den anderen Formen der atypischen Beschäftigung, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Nachdem der Anteil teilzeitbeschäftigter Männer von 1996 bis 2002 konstant bei 7 Prozent lag, erhöhte er sich 2003 auf 10 Prozent und verharrte bis 2006 auf diesem Stand. Er stieg bis zum Jahr 2009 weiter auf 12 Prozent. Dabei nahm vor allem marginale Teilzeit zu. Wie auch substanzielle Teilzeit betrug sie 2009 5 Prozent, während befristete Teilzeit einen Anteil von 2 Prozent ausmachte. Bei Frauen bewegte sich der Teilzeitanteil von 1996 bis 2002 zwischen 27 und 28 Prozent. Danach stieg er auf 32 Prozent (2004) und pendelte seitdem um dieses Niveau. Obwohl marginale Teilzeit im Betrachtungszeitraum von 9 auf 11 Prozent zunahm, waren 2009 mit 16 Prozent mehr Frauen in einer substanziellen Teilzeitbeschäftigung tätig. Der Anteil befristeter Teilzeit lag 2009 bei nur 4 Prozent.

[61] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

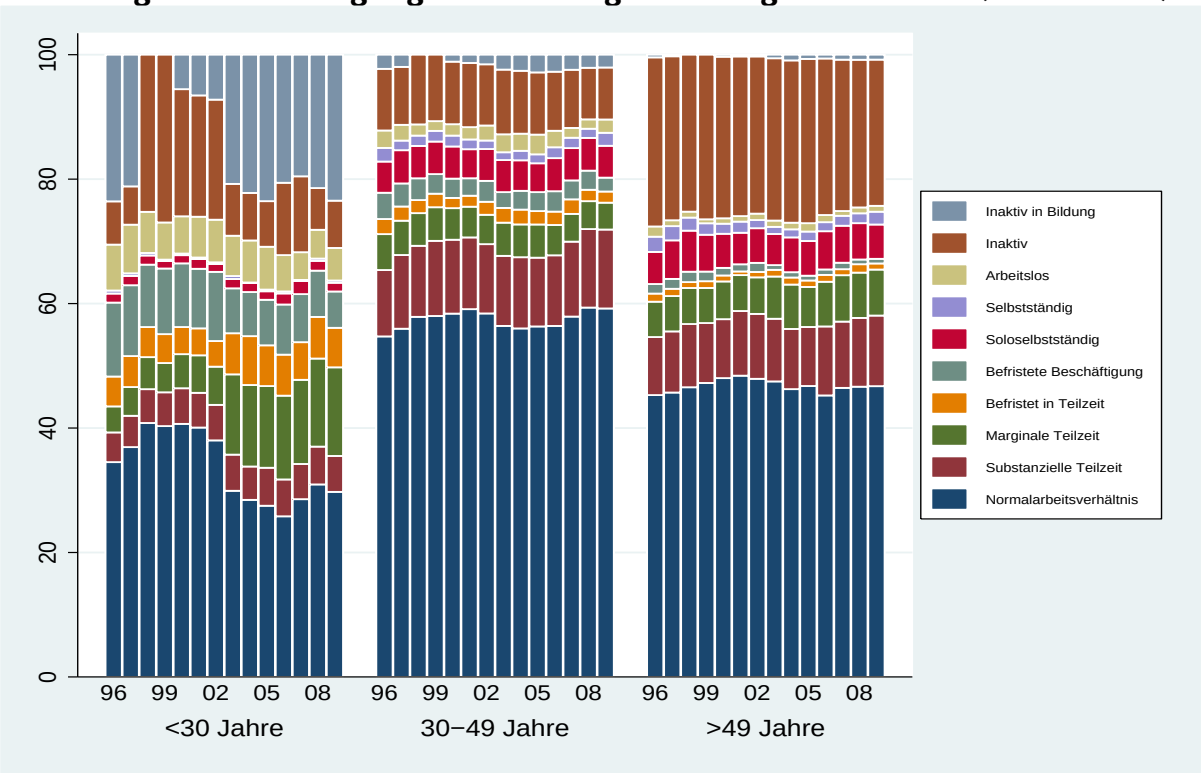
Für beide Geschlechter verloren Befristungen zwischen 1996 und 2009 an Bedeutung. Der Anteil befristet tätiger Männer reduzierte sich von 8 Prozent (1996) auf 6 Prozent (1998). In den folgenden Jahren pendelte er zwischen 5 und 6 Prozent und erreichte zuletzt 4 Prozent. Im Jahr 2009 waren rund 3 Prozent der Männer „normal" befristet und 2 Prozent befristet und Teilzeit beschäftigt. Für Frauen nahm der Anteil der Befristungen von 10 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2000) ab und blieb seitdem nahezu konstant auf diesem Niveau. 2009 erzielte er 7 Prozent, die sich aus 3 Prozent „normaler" Befristung und 4 Prozent befristeter Teilzeit zusammensetzten.

Der Anteil soloselbstständiger Männer war im Jahr 2009 mit nahezu konstanten 6 Prozent dreimal so hoch, wie der Anteil soloselbstständiger Frauen (2%). Die normale Selbstständigkeit fiel dagegen für beide Geschlechter kaum ins Gewicht.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

In allen Altersgruppen war die Erwerbsbeteiligung relativ hoch und die mittlere Altersgruppe war dabei am besten in den Arbeitsmarkt integriert. Für jüngere Arbeitnehmer stieg marginale Teilzeit sprunghaft an, während in der mittleren und älteren Gruppe Normalbeschäftigungsverhältnisse gegenüber atypischen Beschäftigungen dominierten. Die Älteren waren zudem überdurchschnittlich häufig inaktiv (vgl. Abbildung 50).

Abbildung 50: Beschäftigungsentwicklung in Norwegen nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Norwegen liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus– und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus– und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann in den genannten Jahren nicht eindeutig über ihr Aus– und Weiterbildungsverhalten identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus– und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: In den Jahren 2000 bis 2002 wurden neue harmonisierte Konzepte zur Erfassung von Aus– und Weiterbildung implementiert. Dadurch können die Angaben dieser Jahre zu den Inaktiven in Aus– und Weiterbildung nicht direkt mit den vorherigen oder nachfolgenden Jahren verglichen werden. Insbesondere bei den Gruppen der Jugendlichen und niedrig Qualifizierten kommt es zu Verzerrungen[62]*.*

[62] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Unter 30-Jährige waren im Vergleich mit den beiden anderen Altersgruppen am seltensten erwerbstätig. Sie erreichten 1996 einen Anteil von 62 Prozent. Er erhöhte sich bis 1998 auf 68 Prozent und hielt sich bis 2002 auf diesem Niveau. In den folgenden Jahren fiel der Anteil der Beschäftigten auf das Ausgangsniveau zurück und erreichte erst 2008 erneut 67 Prozent. Die Krise des Jahres 2009 reduzierte den Erwerbstätigenanteil dieser Altersgruppe auf 64 Prozent. Der Anteil der über 49-Jährigen nahm 1998 von 71 Prozent (1996) auf 74 Prozent zu und pendelte ab 1999 um ein Niveau von 72 bis 73 Prozent. Erst im Jahr 2007 wuchs der Anteil der älteren Beschäftigten erneut und erzielte seit 2008 einen Anteil von 75 Prozent. Die höchste Erwerbsbeteiligung wiesen 30- bis 49-Jährige auf, deren Anteil 1996 85 Prozent betrug. Er stieg bis 1999 auf 88 Prozent und sank in den folgenden Jahren bis auf 84 Prozent (2003). Im Jahr 2008 erreichte die Erwerbsbeteiligung mit 88 Prozent erneut einen Höchststand. Zuletzt gingen 87 Prozent der mittleren Altersgruppe einer Beschäftigung nach.

Von Arbeitslosigkeit waren vor allem jüngere Personen betroffen. Ihr Anteil schwankte von 1996 bis 2006 zwischen 6 und 8 Prozent und erreichte 2007 mit 4 Prozent seinen niedrigsten Wert. Seit 2008 waren 5 Prozent der unter 30-Jährigen arbeitslos. In der mittleren Altersgruppe pendelte der Arbeitslosenanteil im Betrachtungszeitraum zwischen 2 und 3 Prozent. Der Anteil der älteren Arbeitslosen blieb seit 1997 konstant bei 1 Prozent.

Der Inaktivenanteil lag vor allem bei über 49-Jährigen überdurchschnittlich hoch. Er reduzierte sich jedoch bis 2007 allmählich von 27 Prozent (1996) auf 24 Prozent und blieb seitdem auf diesem Niveau. Für 30- bis 49-Jährige stagnierte der Inaktivenanteil von 1996 bis 2005 nahezu konstant bei 10 Prozent und fiel in den darauffolgenden Jahren auf 8 Prozent (2009). Der Anteil der jüngsten Altersgruppe schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 6 und 12 Prozent. Im Jahr 2009 waren 8 Prozent der unter 30-Jährigen inaktiv. Erwartungsgemäß war in dieser Gruppe der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung besonders hoch. Er pendelte von 1996 bis 2009 zwischen 20 und 24 Prozent und umfasste zuletzt 23 Prozent. Dagegen hielt sich der Aus- und Weiterbildungsanteil der 30- bis 49-Jährigen im gleichen Zeitraum auf einem Niveau von 2 bis 3 Prozent. Für Ältere betrug er seit 2003 1 Prozent.

Die Entwicklung der Normalbeschäftigung unterlag vor allem in der jüngsten Altersgruppe starken Veränderungen. Nachdem ihr Anteil von 35 Prozent (1996) auf 41 Prozent (1998) stieg, pendelte er bis 2001 um dieses Niveau. Danach brach der Anteil ein und erreichte 2006 nur noch 26 Prozent. Im Krisenjahr 2009 gingen wieder 30 Prozent der unter 30-Jährigen einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach. Der Anteil der normal Beschäftigten in der mittleren Altersgruppe pendelte im Betrachtungszeitraum zwischen 55 und zuletzt 59 Prozent. Für über 49-Jährige stieg der Anteil von 45 Prozent (1996) auf 48 Prozent (2000) und verharrte bis 2002 auf diesem Niveau. Nach minimalen Schwankungen in den darauffolgenden Jahren erzielte der Anteil 2009 47 Prozent. Parallel dazu nahmen atypische Beschäftigungsverhältnisse sowohl bei jüngeren als auch bei älteren Arbeitnehmern zu, während sie bei 30- bis 49-Jährigen minimal an Gewicht verloren. Nachdem der Anteil der atypischen Beschäftigungen bei Jüngeren von 1996 bis 2002 zwischen 27 und 28 Prozent pendelte, sprang er 2003 auf 34 Prozent und hielt sich bis 2009 auf diesem hohen Niveau. In der mittleren Altersgruppe schwankte der Anteil atypisch Beschäftigter von 1996 bis 2009 zwischen 26 und 29 Prozent, wobei zuletzt 26 Prozent flexibel beschäftigt waren. Über 49-Jährige arbeiteten von 1996 bis 2005 zu 23 bis 25 Prozent in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis. Seit dem Jahr 2006 blieb dieser Anteil wie bei der mittleren Altersgruppe bei 26 Prozent.

Teilzeit war die wichtigste Form der atypischen Beschäftigungen. In der jüngsten Altersgruppe stieg der Teilzeitanteil zunächst von 14 Prozent (1996) auf 16 Prozent (2000 – 2002). Im Jahr 2003 sprang er auf 25 Prozent und erhöhte sich bis 2008 weiter auf 27 Prozent. Der Zuwachs ging ausschließlich auf marginale Teilzeit zurück, deren Anteil von 4 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2009) wuchs und sich damit mehr als verdreifachte. Substanzielle und befristete Teilzeitbeschäftigungen erreichten im Jahr 2009 einen Anteil von jeweils 6 Prozent. Für 30- bis 49-Jährige blieb der Teilzeitanteil im Betrachtungszeitraum beinahe konstant auf einem Niveau von 18 bis 20 Prozent. Dabei war mit 13 Prozent (2009) die Mehrheit in einer substanziellen Teilzeitbeschäftigung angestellt.

Die Bedeutung marginaler Teilzeit nahm hingegen in der mittleren Altersgruppe ab und umfasste zuletzt 4 Prozent. Befristete Teilzeitbeschäftigungen blieben im gesamten Betrachtungszeitraum bei einem Anteil von konstant 2 Prozent. Für über 49-Jährige wuchs der Teilzeitanteil insgesamt von 16 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Dabei entfielen im Jahr 2009 7 Prozent auf marginale, 11 Prozent auf substanzielle und 1 Prozent auf befristete Teilzeit.

Die Bedeutung der Befristungen reduzierte sich in unterschiedlichem Ausmaß in allen Altersgruppen. Für unter 30-Jährige fiel der Anteil in einem schwankenden Verlauf von 17 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009). Ursache dafür war der Rückgang „normaler" befristeter Tätigkeiten von 12 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009). Der Anteil der Befristungen in der mittleren Altersgruppe sank von 7 Prozent (1996) auf 5 Prozent (1999 – 2008) und fiel im Krisenjahr 2009 minimal auf 4 Prozent. „Normale" Befristungen und befristete Teilzeit betrugen 2009 jeweils 2 Prozent. Für ältere Arbeitnehmer stagnierte der Anteil der Befristungen seit dem Jahr 2000 bei nur 2 Prozent.

Der Anteil der Soloselbstständigen unter 30-Jährigen pendelte im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 1 und 2 Prozent und war damit im Vergleich zu Teilzeit und Befristungen gering verbreitet. Dagegen arbeiteten konstant 5 Prozent der 30- bis 49-Jährigen als Soloselbstständige. Für über 49-Jährige wuchs dieser Anteil leicht und schwankte seit 1999 zwischen 5 und 6 Prozent. Die Soloselbstständigkeit kam in allen Altersgruppen häufiger als die normale Selbstständigkeit vor.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Sowohl Mittel- als auch Hochqualifizierte waren überdurchschnittlich gut in den Arbeitsmarkt integriert. Von den betrachteten Formen flexibler Beschäftigungen dominierten Teilzeittätigkeiten. Insbesondere bei Geringqualifizierten stieg die relative Zahl der marginal Teilzeitbeschäftigten stark an (vgl. Abbildung 51).

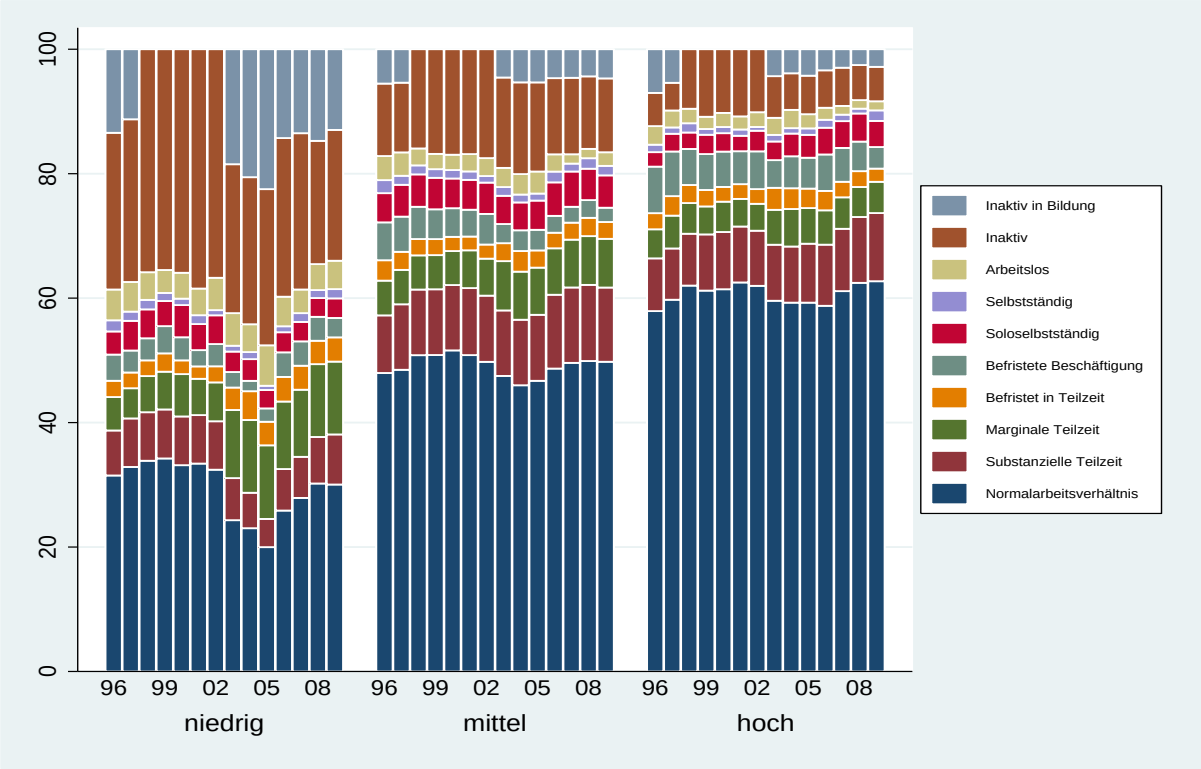
In allen Bildungsgruppen erhöhte sich der Anteil der Beschäftigten zwischen 1996 und 2009, wovon vor allem Gering- und Hochqualifizierte profitierten. Für Geringqualifizierte stieg der Erwerbstätigenanteil zunächst von 56 Prozent (1996) auf 61 Prozent (1999). Er verringerte sich jedoch in den folgenden Jahren auf 46 Prozent (2005). Bis zum Jahr 2008 nahm der Anteil stark auf 61 Prozent zu und hielt dieses Niveau auch 2009. Für Personen des mittleren Bildungsniveaus erhöhte sich der Erwerbstätigenanteil nur minimal von 79 Prozent (1996) auf 81 Prozent (1998 – 2002). Danach reduzierte er sich 2004 auf 77 Prozent, bevor er bis 2007 auf 82 Prozent zunahm. Im Krisenjahr 2009 gingen 81 Prozent der Mittelqualifizierten einer Erwerbstätigkeit nach. Der Beschäftigtenanteil der Hochqualifizierten wuchs von 85 Prozent (1996) auf 87 Prozent (1997) und stagnierte bis zum Jahr 2005. In den folgenden Jahren wuchs der Anteil weiter an und erzielte 2009 90 Prozent. Damit waren Hochqualifizierte am häufigsten auf dem Arbeitsmarkt vertreten, gefolgt von Mittel- und Geringqualifizierten.

Der Anteil der Arbeitslosen lag im Betrachtungszeitraum bei Personen mit geringem Bildungsniveau mit 4 bis 7 Prozent am höchsten. Zuletzt erreichte er 5 Prozent. Für Mittelqualifizierte fiel der Arbeitslosenanteil insgesamt von 4 Prozent (1996) auf 2 Prozent (seit 2007). Bei Hochqualifizierten schrumpfte der Anteil zunächst minimal von 3 Prozent (1996) auf 2 Prozent (1998) und hielt sich bis zum Jahr 2006 beinahe konstant auf diesem Niveau. Seit 2007 ist nur noch 1 Prozent der Hochqualifizierten arbeitslos.

Geringqualifizierte waren am häufigsten von Inaktivität betroffen. Nachdem sich ihr Anteil von 1996 bis 2007 auf einem Niveau von 24 bis 26 Prozent bewegte, sank er bis zum Krisenjahr 2009 auf 21 Prozent. Für Mittelqualifizierte erhöhte sich der Inaktivenanteil von 12 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2003). Er reduzierte sich jedoch bis zum Jahr 2006 und erzielte seitdem erneut 12 Prozent. Hochqualifizierte waren am seltensten inaktiv, wenngleich ihr Anteil im Betrachtungszeitraum von 5 Prozent leicht auf 6 Prozent (seit 2004) zunahm. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung lag in der Gruppe der Geringqualifizierten am höchsten. Nachdem er zunächst von 13 Prozent (1996) auf 11 Prozent (1997) abnahm, wuchs er bis 2005 auf 22 Prozent an. In den folgenden Jahren pendelte er zwischen 13 und 15 Prozent und erzielte zuletzt 13 Prozent.

Für Personen des mittleren Bildungsniveaus betrug der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung im Betrachtungszeitraum beinahe konstant 5 Prozent. Der Anteil der Hochqualifizierten schrumpfte stufenweise von 7 Prozent (1996) auf 3 Prozent (seit 2006).

Abbildung 51: Beschäftigungsentwicklung in Norwegen nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Norwegen liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann in den genannten Jahren nicht eindeutig über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: In den Jahren 2000 bis 2002 wurden neue harmonisierte Konzepte zur Erfassung von Aus- und Weiterbildung implementiert. Dadurch können die Angaben dieser Jahre zu den Inaktiven in Aus- und Weiterbildung nicht direkt mit den vorherigen oder nachfolgenden Jahren verglichen werden[63]. Im Jahr 2006 fand erneut eine Zensus-Revision statt, die besonders bei den niedrig Qualifizierten zu einer eingeschränkten zeitlichen Vergleichbarkeit führt.
Hinweis 3: Für 2000 bis 2002 liegen zwar Informationen zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor, sie werden in Abbildung 5 aber nicht berücksichtigt. In der bildungsdifferenzierten Betrachtung sind die Anteile von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung nicht sinnvoll interpretierbar. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 2000 bis 2002 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Während für Personen des mittleren und hohen Bildungsniveaus die unbefristete Vollzeittätigkeit nach wie vor die atypischen Beschäftigungen überwog, verteilten sich Geringqualifizierte zuletzt zu gleichen Teilen auf beide Formen der Beschäftigung. Der Anteil der normal beschäftigten Geringqualifizierten pendelte von 1996 bis 2002 zwischen 32 und 34 Prozent, bevor er bis 2005 auf 20 Prozent fiel. In den folgenden Jahren wuchs der Anteil der Normalbeschäftigten auf 30 Prozent (seit 2008). Im Vergleich dazu nahm der Anteil von atypisch Beschäftigten seit 1996 unter Schwankungen zu und betrug seit 2008 ebenfalls 30 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe stieg der Anteil von Normalbeschäftigungen von 48 Prozent (1996) auf 51 Prozent (1998 – 2001). Der Anteil sank 2004 auf einen Tiefpunkt von 46 Prozent und stieg danach bis auf 50 Prozent (seit 2007).

[63] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Die Entwicklung atypischer Beschäftigungen unterlag im Betrachtungszeitraum nur geringen Schwankungen. Im Krisenjahr 2009 gingen 30 Prozent der Mittelqualifizierten einer flexiblen Beschäftigung nach. Bei Hochqualifizierten schwankte der Anteil von Normalbeschäftigungen zwischen 58 und 63 Prozent, wobei der Höchstwert sowohl 2001 als auch 2009 erreicht wurde. Im Gegensatz dazu ging 2009 mit 26 Prozent lediglich ein Viertel der Hochqualifizierten einer atypischen Beschäftigung nach.

Unter den atypischen Beschäftigungsformen waren Teilzeittätigkeiten am weitesten verbreitet, gefolgt von Befristungen und Soloselbstständigkeit. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nahm in allen Bildungsgruppen im Vergleich zu 1996 zu, insbesondere bei Geringqualifizierten. In dieser Gruppe erhöhte er sich von 15 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2009). Vor allem marginale Teilzeit wuchs im Betrachtungszeitraum besonders stark von 5 auf 12 Prozent. Einer substanziellen Teilzeittätigkeit gingen 2009 8 Prozent und einer befristeten Teilzeittätigkeit 4 Prozent der Geringqualifizierten nach. Für das mittlere Bildungsniveau hielt sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten zunächst von 1996 bis 2002 auf einem Niveau von 18 bis 19 Prozent. Er erhöhte sich unter Schwankungen bis 2009 auf 22 Prozent. Während befristete Teilzeittätigkeiten nahezu konstant bei 3 Prozent verharrten, nahmen marginale und substanzielle Teilzeit in gleichem Maße zu und erzielten im Jahr 2009 Anteile von 8 bzw. 12 Prozent. Für Hochqualifizierte fiel der Anstieg der Teilzeitbeschäftigungen im Vergleich zu den beiden anderen Bildungsgruppen eher gering aus. Nachdem sich der Anteil von 1996 bis 2002 fast konstant bei 16 Prozent bewegte, erhöhte er sich 2003 auf 18 Prozent und stagnierte seitdem. Hochqualifizierte übten 2009 mit 11 Prozent am häufigsten substanzielle Teilzeittätigkeiten aus, gefolgt von marginaler (5 Prozent) und befristeter Teilzeit (2 Prozent).

Der Anteil an Befristungen bei Geringqualifizierten schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 8 Prozent und erreichte zuletzt 7 Prozent. Dabei kam „normalen" Befristungen sowie befristeten Teilzeitbeschäftigungen mit 3 bzw. 4 Prozent (2009) eine ähnliche Bedeutung zu. In der mittleren Bildungsgruppe sank der Anteil der befristet Beschäftigten stetig und erzielte 2009 einen Anteil von 5 Prozent. Zwei Prozent waren „normal" befristet und 3 Prozent befristet und Teilzeit beschäftigt. Eine ähnliche Entwicklung fand bei Hochqualifizierten statt, deren Befristungsanteil von 10 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009) fiel. Diese Abnahme ging fast ausschließlich auf den Bedeutungsverlust „normaler" Befristungen zurück.

Nachdem der Anteil der Soloselbstständigen bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau von 1996 bis 2002 auf einem Niveau von 4 bis 5 Prozent verharrte, reduzierte er sich 2003 minimal auf 3 Prozent und hielt seitdem diesen Stand. In der mittleren Bildungsgruppe blieb der Anteil der Soloselbstständigen ebenfalls relativ stabil und erreichte im Jahr 2009 5 Prozent. Der Anteil der Hochqualifizierten hingegen stieg insgesamt von 2 Prozent (1996) auf etwa 4 Prozent (seit 2004).

Zusammenfassung

Die norwegische Beschäftigungsentwicklung unterlag vielen kleineren Schwankungen. Von dem ersten Höhepunkt der Erwerbsbeteiligung 1998 profitierten fast alle untersuchten Gruppen. 2004 und 2005 sank der Beschäftigtenanteil mindestens auf das Ausgangsniveau von 1996, wovon insbesondere Geringqualifizierte stark betroffen waren. Bis 2008 erhöhte sich der Anteil der Beschäftigten in allen Gruppen erneut. Im Krisenjahr 2009 traten auf dem Arbeitsmarkt ähnlich wie bei der Entwicklung des Wirtschaftswachstums nur geringfügige Änderungen auf.

Arbeitslosigkeit reduzierte sich mit Ausnahme von Geringqualifizierten in allen Gruppen. Vor allem Geringqualifizierte und unter 30-Jährige waren häufiger arbeitslos als Personen der anderen Gruppen. Inaktivität war besonders unter Älteren sowie Geringqualifizierten verbreitet.

Während Normalbeschäftigungsverhältnisse für Hochqualifizierte und 30- bis 49-Jährige im Vergleich zu 1996 am stärksten anstiegen, reduzierten sie sich für Geringqualifizierte und unter 30-Jährige. In diesen beiden Gruppen erhöhte sich gleichzeitig

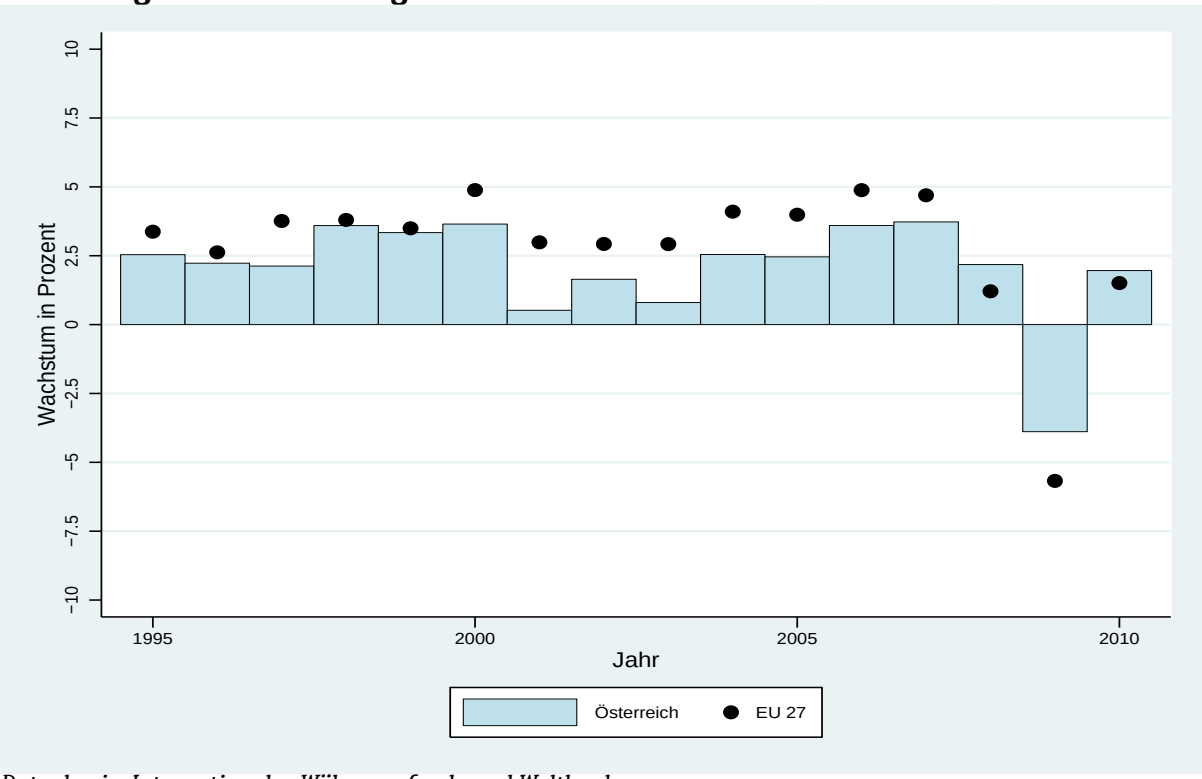
der Anteil der atypisch Beschäftigten stark. Vor allem marginale Teilzeit nahm zu und wurde sogar häufiger ausgeübt als substanzielle oder befristete Teilzeit. Frauen und Geringqualifizierte arbeiteten zu gleichen Teilen in normalen und atypischen Beschäftigungen. Im Gegensatz dazu übten unter 30-Jährige häufiger eine flexible Tätigkeit aus als eine Vollzeittätigkeit.

Länderprofil Österreich

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Das österreichische Wirtschaftswachstum[64] lag zwischen 1995 und 1997 etwas unter 2,5 Prozent, stieg jedoch 1998 auf 3,5 Prozent und bewegte sich bis zur Jahrtausendwende auf diesem Niveau. Nach dem Platzen der Dotcom-Blase wuchs Österreichs Wirtschaft von 2001 bis 2003 durchschnittlich nur um knapp 1 Prozent pro Jahr. Zwischen 2004 und 2007 erreichten die Wachstumsraten wieder das Niveau der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. An die Wachstumsdynamik der anderen EU-Staaten fand Österreich aber keinen Anschluss. Anders als in seinen Nachbarstaaten gab es in Österreich 2008, trotz eines Wachstumsrückgangs, kaum Anzeichen der kommenden Rezession. Erst im Krisenjahr 2009 brach die Wirtschaft ein, wenn auch nicht so stark wie in anderen EU-Staaten. Österreichs Wirtschaft erholte sich allerdings schon im Jahr 2010 und erzielte wieder eine ähnlich hohe Wachstumsrate wie 2008.

Abbildung 52: Veränderungsraten des BIP in Österreich (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

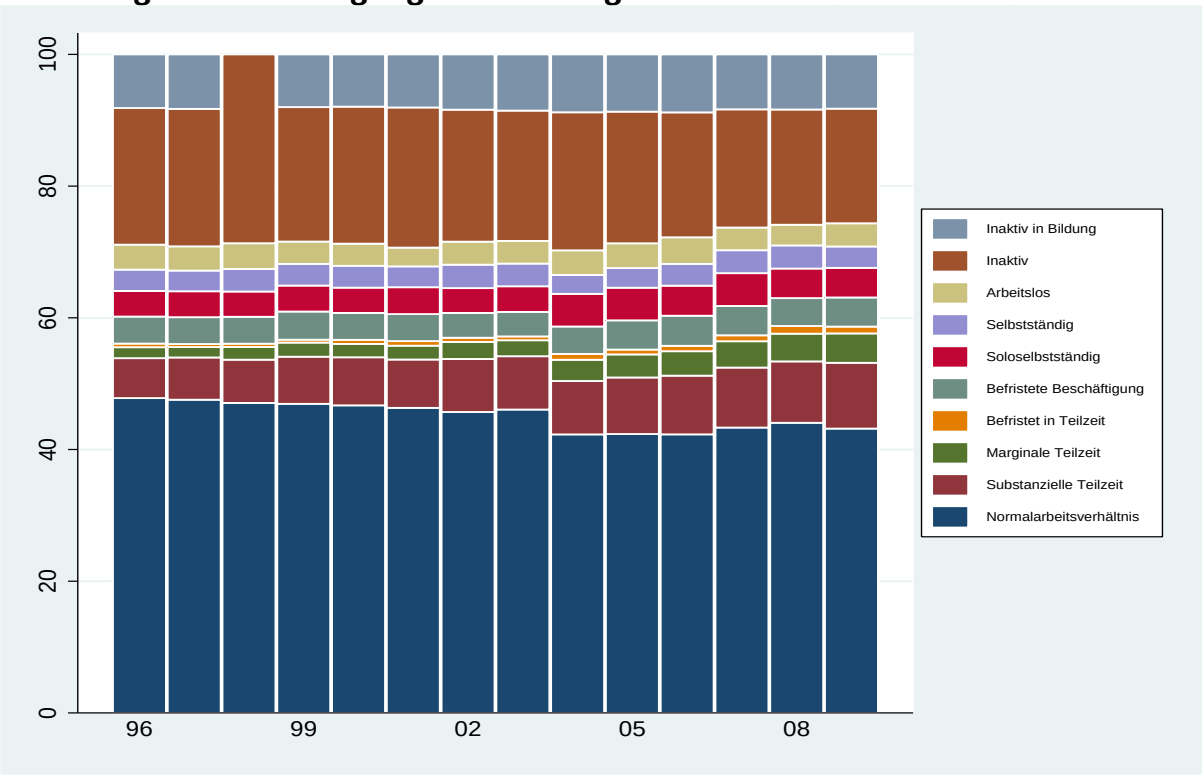
Die Erwerbsbeteiligung nahm in Österreich zwischen 1996 bis 2009 nur zögerlich zu. Der österreichische Arbeitsmarkt weist zum einen eine Abnahme der Normalbeschäftigungsverhältnisse und zum anderen eine Zunahme atypischer Beschäftigungen auf (vgl. Abbildung 53).

Während der Anteil arbeitsloser Personen im Betrachtungszeitraum relativ konstant zwischen 3 und 4 Prozent pendelte, zeigte sich bei der Erwerbsbeteiligung ein leichter Aufwärtstrend. Zwischen 1996 und 2006 stagnierte der Anteil der Beschäftigten zwi-

[64] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

schen 67 und 68 Prozent. Er erhöhte sich bis 2008 auf 71 Prozent und blieb bis 2009 auf diesem Stand.

Abbildung 53: Beschäftigungsentwicklung in Österreich (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Österreich liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Die Befragung wurde in Österreich im Jahr 2004 auf eine kontinuierliche Erhebung umgestellt. Aus diesem Grund ist die Vergleichbarkeit zum Vorjahr eingeschränkt[65].

Der Anteil der Inaktiven[66] bewegte sich von 1996 bis 2005 zwischen 20 und 21 Prozent. Er nahm in den folgenden Jahren stetig ab und umfasste zuletzt 17 Prozent. Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung blieb im Betrachtungszeitraum auf einem Niveau von 8 bis 9 Prozent relativ stabil.

Insgesamt arbeitet ein größerer Anteil von Personen in unbefristeter Vollzeittätigkeit als in atypischer Beschäftigung[67], wenngleich deren Bedeutung seit 1996 zugenommen hat. Der Anteil flexibel Beschäftigter stieg von 16 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2009). Normalbeschäftigungsverhältnisse hingegen gingen von 48 Prozent (1996) auf 42 Prozent (2004) zurück. Zwar erhöhte sich bis 2008 der Anteil der normal Beschäftigten auf 44 Prozent, die Wirtschaftskrise 2009 bremste diesen leichten Aufschwung jedoch und reduzierte den Umfang an Normalarbeitsverhältnissen auf 43 Prozent. Insgesamt entsprach dies einem Rückgang von 2,541 Millionen normal Beschäftigten auf 2,410 Millionen.

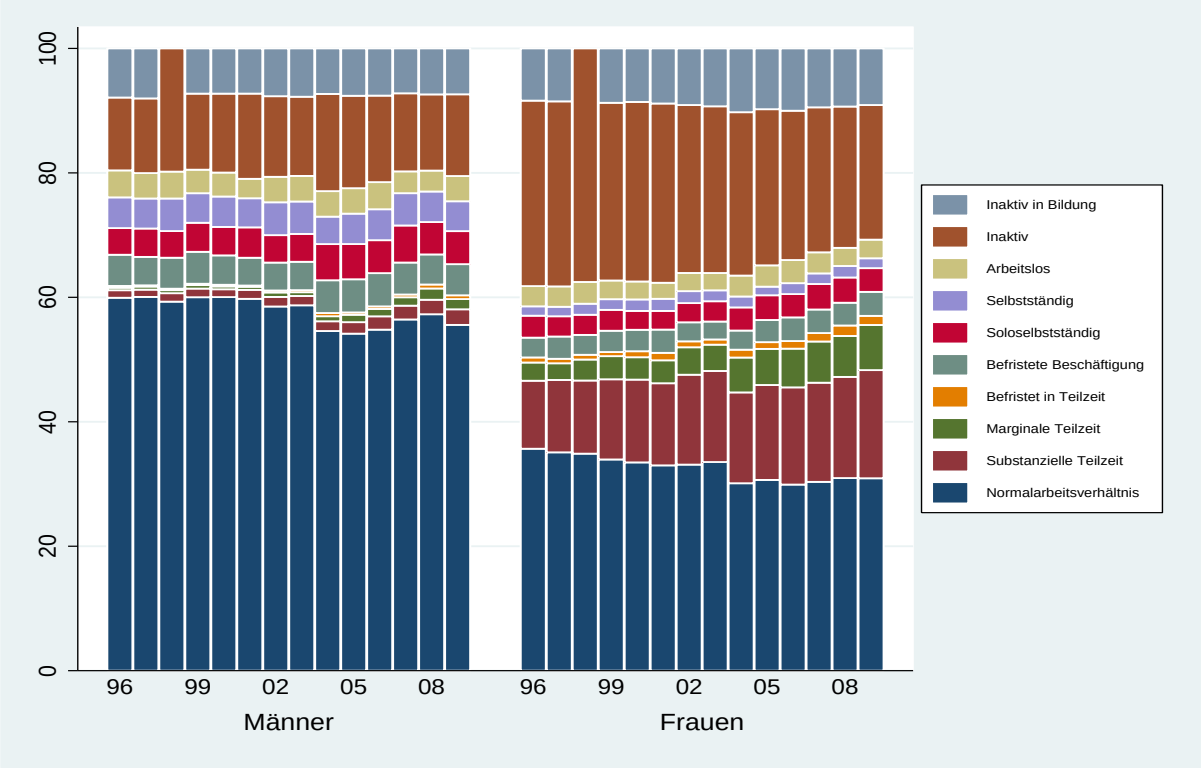
[65] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.
[66] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[67] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

Der Bedeutungszuwachs der flexiblen Beschäftigungsverhältnisse ist beinahe ausschließlich auf einen Anstieg von Teilzeitarbeit zurück zu führen[68]. Nachdem 1996 nur 8 Prozent der Österreicher im erwerbsfähigen Alter in Teilzeit tätig waren, erhöhte sich dieser Anteil bis 2009 auf 15 Prozent. 10 Prozent arbeiteten in substanzieller, 4 Prozent in marginaler und 1 Prozent in befristeter. Befristungen blieben im gesamten Betrachtungszeitraum fast konstant bei einem Anteil von 5 Prozent[69]. Dabei entfielen 4 Prozent (Ausnahme 2005: 5 Prozent) auf „normale" befristete Beschäftigungsverhältnisse und 1 Prozent auf befristete Teilzeitstellen (seit 2000). Der Anteil der Soloselbstständigen veränderte sich nur geringfügig: Er betrug von 1996 bis 2003 4 Prozent, erhöhte sich 2004 minimal auf 5 Prozent und stagniert seitdem.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Auch der österreichische Arbeitsmarkt ist stark geschlechtsspezifisch strukturiert: Während Männer vorwiegend in unbefristeten Vollzeitarbeitsverhältnissen stehen, arbeiten Frauen häufiger in atypischen Beschäftigungen, vor allem in (substanzieller) Teilzeitarbeit (vgl. Abbildung 54).

Abbildung 54: Beschäftigungsentwicklung in Österreich nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Österreich liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus– und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus– und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus– und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus– und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Die Befragung wurde in Österreich im Jahr 2004 auf eine kontinuierliche Erhebung umgestellt. Aus diesem Grund ist die Vergleichbarkeit zum Vorjahr eingeschränkt[70].

[68] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[69] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.
[70] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Nachdem der Anteil der männlichen Beschäftigten von 1996 bis 2001 relativ stabil bei 76 Prozent lag, reduzierte er sich bis 2004/2005 auf 73 Prozent. Bis 2008 nahm der Anteil der Erwerbstätigen wieder etwas zu, verringerte sich aber durch die Wirtschaftskrise 2009 erneut auf 75 Prozent. Bei Frauen blieb der Anteil der Erwerbstätigen von 1996 bis 1998 auf einem Niveau von 58 bis 59 Prozent, bevor er bis 2006 auf 62 Prozent anstieg. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten wuchs bis zum Jahr 2009 weiter auf 66 Prozent. Trotz eines Zuwachses von 7 Prozentpunkten liegt damit der weibliche Beschäftigungsanteil weiterhin 9 Prozentpunkte unter dem männlichen. Von Arbeitslosigkeit waren beide Geschlechter gleichermaßen betroffen: Im gesamten Betrachtungszeitraum waren nahezu konstant 4 Prozent der Männer und 3 Prozent der Frauen ararbeitslos.

Inaktivität hingegen betraf Frauen in deutlich höherem Umfang als Männer. Obwohl der Anteil inaktiver Frauen von 30 Prozent (1996) kontinuierlich auf 22 Prozent (2009) sank, war immer noch mehr als ein Fünftel der erwerbsfähigen Frauen nicht auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Bei Männern erhöhte sich die Inaktivität von etwa 12 Prozent (1999) auf 16 Prozent (2004). Seit 2007 pendelte sie um ein Niveau von 13 Prozent. Der Aus- und Weiterbildungsanteil inaktiver Männer schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 7 und 8 Prozent. Im Vergleich dazu absolvierten von 1996 bis 2009 zwischen 8 und 10 Prozent der inaktiven Frauen eine Aus- oder Weiterbildung.

Normalbeschäftigungsverhältnisse verloren sowohl bei Frauen als auch bei Männern an Bedeutung, gleichzeitig stieg der Anteil der atypisch Beschäftigten in beiden Gruppen. Vor allem Frauen waren von dieser Entwicklung betroffen: Der Anteil normal beschäftigter Frauen fiel von 36 Prozent (1996) auf 31 Prozent (2009), während der Anteil atypisch beschäftigter Frauen von 21 Prozent (1996) auf 34 Prozent (2009) stieg. Demzufolge arbeiteten 2009 mehr Frauen in einer flexiblen Anstellung als in einer unbefristeten Vollzeittätigkeit. Von den Männern waren bis 2003 59 bis 60 Prozent normal beschäftigt. 2005 verringerte sich ihr Anteil auf 54 Prozent. Er pendelte seit 2007 um ein Niveau von 56 Prozent. Im Vergleich dazu nahm der Teil der Männer in einer atypischen Beschäftigung zwar seit 1996 zu, umfasste 2009 aber nur 15 Prozent. Frauen hingegen waren mehr als doppelt so häufig flexibel beschäftigt.

Der Anstieg atypischer Beschäftigungen bei weiblichen und männlichen Erwerbstätigen ist hauptsächlich auf die Zunahme von Teilzeittätigkeiten zurückzuführen. Bei Männern stieg der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen von 2 Prozent (1996) auf rund 5 Prozent (2009). Davon entfielen 2009 3 Prozent auf substanzielle, 2 Prozent auf marginale und 1 Prozent auf befristete Teilzeit. Der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Frauen erhöhte sich kontinuierlich von 15 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2009). Während 2009 befristete Teilzeittätigkeiten mit 1 Prozent kaum eine Rolle spielten, gewann sowohl substanzielle als auch marginale Teilzeit an Bedeutung. Der Anteil substanziell teilzeitbeschäftigter Frauen nahm von 1996 bis 2009 graduell von 11 auf 17 Prozent zu. Für marginal teilzeitbeschäftigte Frauen stieg er im gleichen Zeitraum von 3 auf 7 Prozent.

Der Anteil der befristeten Beschäftigung blieb bei Männern und Frauen über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg relativ stabil. Bei Frauen lag der Anteil zwischen 4 bis 5 Prozent, wobei die „normale“ Befristung die befristete Teilzeit überwog. Der Anteil befristet tätiger Männer pendelte von 1996 bis 2009 zwischen 5 und 6 Prozent. Auch sie übten „normale“ Befristungen häufiger aus als befristete Teilzeittätigkeiten.

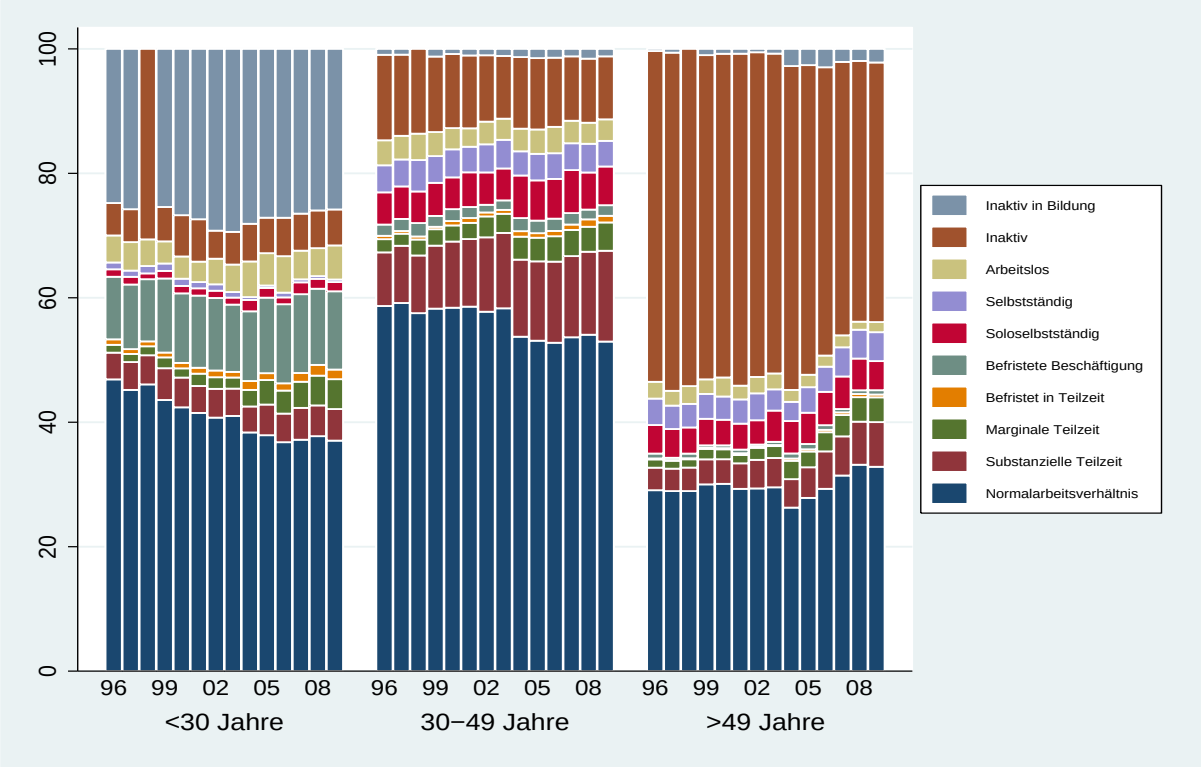
Die Soloselbstständigkeit umfasste bei Frauen von 1996 bis 2003 3 Prozent, erhöhte sich 2004 minimal auf 4 Prozent und stagnierte seitdem. Bei Männern schwankte der Anteil Soloselbstständiger von 1996 bis 2009 zwischen 4 und 6 Prozent und erreichte zuletzt 5 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Bei der Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung nach Altersgruppen fallen die geringe Erwerbsbeteiligung älterer Personen und deren hoher Anteil von Inaktiven besonders auf. Zwar sind im Vergleich zur mittleren Altersgruppe auch die unter 30-

Jährigen häufig als inaktiv erfasst, aber diese Gruppe befindet sich zum Großteil noch in der Aus- oder Weiterbildung (vgl. Abbildung 55).

Abbildung 55: Beschäftigungsentwicklung in Österreich nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Österreich liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Die Befragung wurde in Österreich im Jahr 2004 auf eine kontinuierliche Erhebung umgestellt. Aus diesem Grund ist die Vergleichbarkeit zum Vorjahr eingeschränkt[71].

Von den über 49-Jährigen waren 1996 nur 44 Prozent erwerbstätig. Trotz leichter Schwankungen erhöhte sich ihr Anteil bis 2008 beinahe kontinuierlich auf 55 Prozent. Im Zuge der Wirtschaftskrise 2009 fiel er wieder auf 54 Prozent ab. Bei der jüngsten Altersgruppe unterlag der Anteil der Erwerbstätigen zwischen 1996 und 2004 kleineren Schwankungen, wobei er einen Rückgang um 6 Prozentpunkte von 66 Prozent (1996) auf 60 Prozent (2004) verzeichnete. Nach der Überwindung dieses Tiefstwerts stieg der Anteil junger Beschäftigter bis 2007 auf 63 Prozent an und verharrte dort seitdem. Die mittlere Altersgruppe wies den relativ größten Teil an Erwerbstätigen auf: Trotz kleinerer Schwankungen nach der Jahrtausendwende nahm ihr Anteil von 81 Prozent (1996) auf 85 Prozent (2007) zu und stagnierte seitdem auf diesem Stand. Die Arbeitslosigkeit folgte in keiner der Gruppen einem eindeutigen Trend. Bei den unter 30-Jährigen pendelte der Anteil Arbeitsloser zwischen 4 und 6 Prozent und lag zuletzt bei 5 Prozent. In der mittleren Altersgruppe waren zwischen 3 und 4 Prozent arbeitslos, 2009 betrug der Wert 3 Prozent. Am wenigsten waren die über 49-Jährigen von Arbeitslosigkeit betroffen: Ihr Anteil lag von 1996 bis 2003 zwischen 2 und 3 Prozent und seit 2004 bei nahezu konstant 2 Prozent.

Inaktivität spielte vor allem bei den über 49-Jährigen eine große Rolle. Nachdem ihr Anteil von 1996 bis 1997 zwischen 53 und 54 Prozent lag, ging er von 1999 bis 2004 auf

[71] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

52 Prozent zurück. Danach sank er stetig und erreichte ab 2008 ein Niveau von 42 Prozent. Bei den 30- bis 49-Jährigen zeichnete sich zunächst ein Rückgang der Inaktivität von 14 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2003) ab. Im Jahr 2004 stieg der Anteil der Inaktiven jedoch auf 12 Prozent. Er sank in den darauffolgenden Jahren und umfasste seit 2007 erneut 10 Prozent. Die Werte der unter 30-Jährigen pendelten im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 7 Prozent und lagen seit 2004 konstant bei 6 Prozent. Im Vergleich dazu befand sich 2009 ein Großteil der nicht erwerbstätigen Jüngeren mit 26 Prozent noch in Aus- und Weiterbildung. Inaktive der mittleren und älteren Altersgruppe waren nur zu 1 bis 3 Prozentpunkten in einer Aus- oder Weiterbildung.

In allen betrachteten Altersgruppen überwog der Anteil der normal Beschäftigten den Anteil der Personen in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis. Gleichzeitig gewannen flexible Beschäftigungen zwischen 1996 und 2009 an Bedeutung, sodass Normalbeschäftigungsverhältnisse sowohl bei den Jüngeren als auch bei den Arbeitnehmern mittleren Alters im Betrachtungszeitraum abnahmen. Bei den unter 30-Jährigen fiel der Anteil ab 1996 von 47 Prozent bis 2004 auf 38 Prozent, wo er bis 2009 um ein Niveau von 37 Prozent pendelte. Nachdem der Anteil der 30- bis 49-Jährigen in unbefristeter Vollzeittätigkeit von 1996 bis 2003 zwischen 58 und 59 Prozent schwankte, sank dieser Anteil bis 2005 auf 53 Prozent ab und blieb bis 2009 auf diesem Stand. Bei den Älteren machten Normalbeschäftigungsverhältnisse bis 2003 zunächst zwischen 29 und 30 Prozent aus, bevor ihr Anteil 2004 auf 26 Prozent schrumpfte. In den folgenden Jahren nahm der Anteil der unbefristet Vollzeittätigen wieder zu und erreichte ab 2008 33 Prozent. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen im Betrachtungszeitraum bei unter 30-Jährigen von 18 auf 26 Prozent, bei 30- bis 49-Jährigen von 18 auf 28 Prozent und bei über 49-Jährigen von 11 auf 17 Prozent zu.

Während in der mittleren und älteren Altersgruppe von den betrachteten Formen flexibler Beschäftigung Teilzeitarbeit dominierte, war es bei den Jüngeren die befristete Beschäftigung. Dennoch gewann Teilzeitarbeit in allen Altersgruppen an Bedeutung. Bei den unter 30-Jährigen erhöhte sie sich von 1 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2009). Dabei entfielen 2 Prozent auf marginale, 3 Prozent auf substanzielle und 1 Prozent auf befristete Teilzeitbeschäftigungen. In der mittleren Altersgruppe nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigten kontinuierlich von 11 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009) zu. Dabei kam es vor allem zu einem Anstieg substanzieller Teilzeit von 9 auf 15 Prozent. Der Anteil marginaler Teilzeit betrug 2009 5 Prozent, während befristete Teilzeitbeschäftigung nur 1 Prozent ausmachte. Bei den Älteren stieg der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen stufenweise von 5 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009). Im Jahr 2009 waren 4 Prozent in marginaler und 7 Prozent in substanzieller Teilzeit beschäftigt. Der Anteil Älterer in einer befristeten Teilzeitanstellung lag unter 1 Prozent.

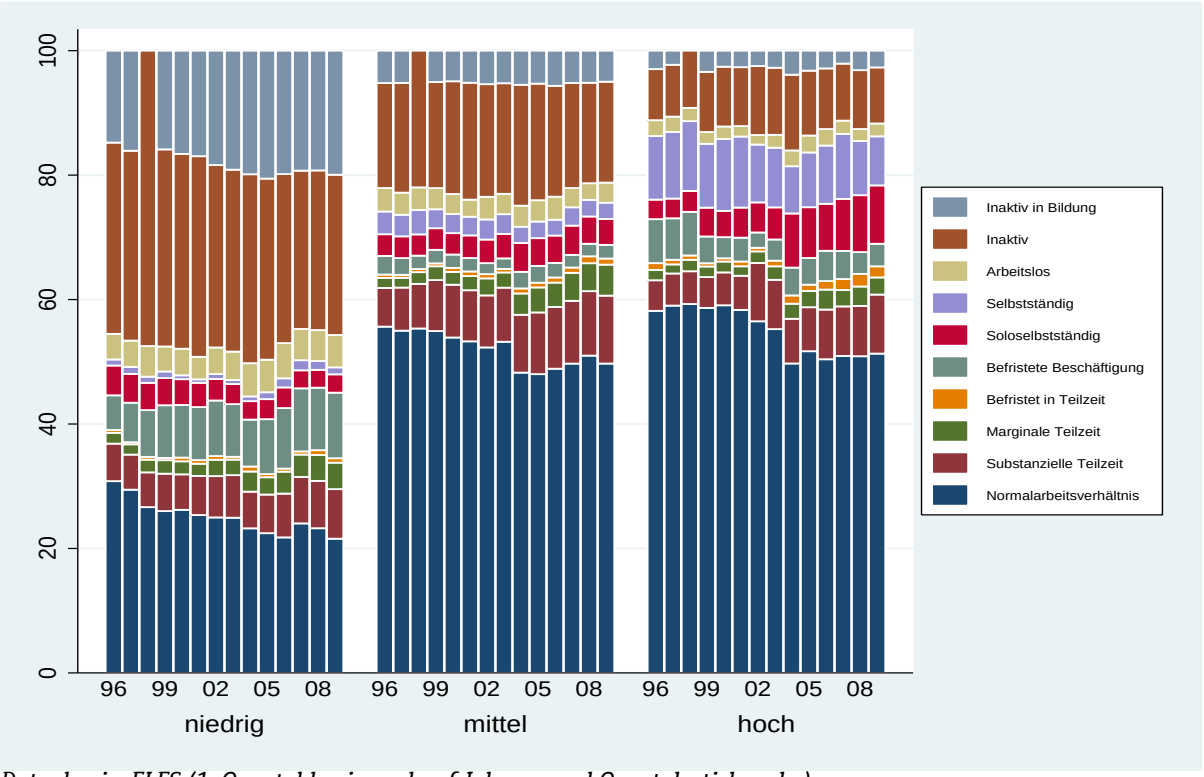
Der Anteil der befristet Beschäftigten nahm in der jüngsten Altersgruppe zwischen 1996 und 2009 stetig von 11 auf 14 Prozent zu. Vor allem „normale“ Befristungsverhältnisse gewannen an Bedeutung. Deren Anteil betrug 2009 13 Prozent, während nur 2 Prozent der unter 30-Jährigen einer befristeten Teilzeittätigkeit nachgingen. In der mittleren und älteren Altersgruppe gab es kaum Veränderungen: Der Anteil der befristeten Beschäftigungsverhältnisse bewegte sich 2009 zwischen 3 und 1 Prozent.

Soloselbstständigkeit stellte für jüngere Personen eine eher selten genutzte Alternative zum Angestelltenverhältnis dar. Ihr Anteil stagnierte zwischen 1996 und 2009 auf einem Niveau von 1 bis 2 Prozent. Die Werte der mittleren Altersgruppe pendelten zwischen 5 und 7 Prozent und erreichten zuletzt 6 Prozent. Der Anteil Soloselbstständiger bei über 49-Jährigen hielt sich seit 2003 bei 5 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Sowohl Mittel- als auch Hochqualifizierte wiesen gegenüber Geringqualifizierten eine hohe Erwerbsbeteiligung auf. Von den Geringqualifizierten ging im gesamten Betrachtungszeitraum weniger als die Hälfte einer Erwerbstätigkeit nach. Des Weiteren stechen in dieser Gruppe die hohen Anteile von Inaktiven und inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung hervor. Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt der Anteil der Selbst- und Soloselbstständigen (vgl. Abbildung 56).

Abbildung 56: Beschäftigungsentwicklung in Österreich nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (1. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Österreich liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Die Befragung wurde in Österreich im Jahr 2004 auf eine kontinuierliche Erhebung umgestellt. Aus diesem Grund ist die Vergleichbarkeit zum Vorjahr eingeschränkt[72].

In der Gruppe der Geringqualifizierten reduzierte sich der Anteil der Erwerbstätigen von 50 Prozent (1996) auf 44 Prozent (2004), erhöhte sich jedoch bis 2007/2008 erneut auf 50 Prozent. In der Wirtschaftskrise fiel er wiederum um einen Prozentpunkt. Damit lag der Erwerbstätigenanteil 2009 bei 49 Prozent. Die Beschäftigungsentwicklung für Mittelqualifizierte verlief leicht schwankend, wobei 2004 der Anteil mit 72 Prozent einen Tiefstwert und 2008/2009 mit 76 Prozent einen Höchstwert erreichte. Für Hochqualifizierte stieg der Beschäftigtenanteil zunächst von 86 Prozent (1996) auf 89 Prozent (1998), bevor er bis 2004 auf 81 Prozent abfiel. In den folgenden Jahren wuchs er bis auf 87 Prozent (2007) und verharrte seit 2008 erneut bei 86 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren erwartungsgemäß die Geringqualifizierten am häufigsten betroffen: Im gesamten Betrachtungszeitraum hielt sich ihr Anteil auf einem Niveau zwischen 4 und 6 Prozent, 2009 waren es 5 Prozent. Arbeitslosigkeit im mittleren Bildungsniveau verharrte seit 1999 nahezu konstant bei 3 Prozent, während die Werte der Hochqualifizierten von 1996 bis 2009 zwischen 2 und 3 Prozent pendelten.

Deutliche Differenzen zwischen den drei Bildungsgruppen zeigten sich bei der Inaktivität. Bei Hochqualifizierten nahm der Anteil inaktiver Personen von 8 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2004) zu. Danach fiel er ab und betrug seit 2007 9 Prozent. Im mittleren Bildungsniveau schwankte der Anteil der Inaktiven zwischen 1996 und 2009 zwischen Werten von 16 bis 19 Prozent; zuletzt waren 16 Prozent inaktiv. Die Gruppe der Geringqualifizierten weist mit Abstand den höchsten Anteil von Inaktiven auf. Jedoch redu-

[72] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

zierte sich deren Anteil insgesamt von 31 Prozent (1996) auf 26 Prozent (2009). Gleichzeitig verzeichnete diese Gruppe die meisten inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung. Deren Anteil erhöhte sich von 15 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2005) und pendelte danach auf einem Niveau zwischen 19 bis 20 Prozent. Personen mit mittlerer Qualifikation nahmen im gesamten Betrachtungszeitraum beinahe mit konstanten 5 Prozent an einer Aus- oder Weiterbildung teil. In der Gruppe der inaktiven Hochqualifizierten schwankte dieser Anteil von 1996 bis 2009 zwischen 2 und 4 Prozent und erzielte zuletzt 3 Prozent.

In allen Bildungsgruppen verloren Normalarbeitsverhältnisse an Bedeutung, während atypische Beschäftigungen zunahmen. Bei Geringqualifizierten verringerte sich der Anteil der normal Beschäftigten von 31 Prozent (1996) auf 22 Prozent (2005). Trotz eines Anstiegs im Jahr 2007 auf 24 Prozent befanden sich auch 2009 nur 22 Prozent von ihnen in einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung. In der mittleren Bildungsgruppe ging dieser Anteil von 56 Prozent (1996) auf 48 Prozent (2004) zurück und erhöhte sich bis 2008 auf 51 Prozent. Zuletzt waren 50 Prozent unbefristet und in Vollzeit tätig. Nachdem der Anteil der normal Beschäftigten in der hohen Bildungsgruppe von 1996 bis 2001 zwischen 58 bis 59 Prozent lag, reduzierte er sich 2004 auf 50 Prozent. In den folgenden Jahren pendelte er zwischen 50 und 52 Prozent und beträgt seit 2007 51 Prozent. Atypische Beschäftigung stieg in allen Bildungsgruppen seit 1996 und erreichte 2009 ihren vorläufigen Höchststand. Unter den Geringqualifizierten befanden sich 2009 26 Prozent, bei Personen mit mittleren Bildungsniveau 23 Prozent und bei Hochqualifizierten 27 Prozent in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen.

Teilzeitarbeit nahm unter allen betrachteten Formen der atypischen Beschäftigung am deutlichsten zu. Bei Geringqualifizierten erhöhte sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 8 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2009). Dabei entfielen zuletzt 8 Prozent auf substanzielle, 4 Prozent auf marginale sowie 1 Prozent auf befristete Teilzeit. In der mittleren Bildungsgruppe waren 1996 8 Prozent in einer Teilzeitbeschäftigung tätig. Dieser Anteil stieg bis 2009 auf 17 Prozent. Vor allem substanzielle Teilzeit verzeichnete 2009 einen Zuwachs auf 11 Prozent, während nur 5 Prozent der Mittelqualifizierten in marginaler und 1 Prozent in befristeter Teilzeit arbeiteten. Auch die Entwicklung der Teilzeitarbeit unter Hochqualifizierten unterlag leichten Schwankungen. Ihr Anteil wuchs von 8 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2009). 9 Prozent gingen einer substanziellen, 3 Prozent einer marginalen und 1 Prozent einer befristeten Teilzeittätigkeit nach.

Während in der mittleren und hohen Bildungsgruppe befristete Beschäftigungen zurückgingen, stieg ihr Anteil bei den Geringqualifizierten von 6 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2002). Er blieb bis 2006 ungefähr auf diesem Niveau, seit 2007 sind 11 Prozent befristet beschäftigt. Bei der mittleren Bildungsgruppe schwankte der Anteil der Befristungen von 1996 bis 2009 zwischen 2 und 4 Prozent und erreichte zuletzt 3 Prozent. Seit 1996 verlor die zeitlich begrenzte Tätigkeit für Hochqualifizierte an Bedeutung: Im Jahr 2009 gingen nur 5 Prozent einer befristeten Beschäftigung nach. In allen Bildungsgruppen fiel der Anteil der Personen in „normal“ befristeter Anstellung höher als der Anteil jener Personen in befristeter Teilzeit aus.

Soloselbstständigkeit unter den Geringqualifizierten reduzierte sich von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2002) und verharrte seitdem auf diesem Stand. Bei den Mittelqualifizierten blieb der Anteil der Soloselbstständigen von 1996 bis 2000 nahezu konstant bei 3 Prozent. Er pendelte bis zum Jahr 2009 zwischen 4 und 5 Prozent. Der Anteil der Soloselbstständigen unter den Hochqualifizierten war von einigen Schwankungen gekennzeichnet, wenngleich er insgesamt von 4 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009) zunahm.

Zusammenfassung

Die österreichische Beschäftigungsentwicklung verzeichnete nur geringe Schwankungen. Nach einer relativ stabilen Phase über die Jahrtausendwende hinweg befand sich 2004 der Anteil der Erwerbstätigen in nahezu allen betrachteten Gruppen auf einem Tiefstand, erholte sich danach jedoch wieder. Dabei waren die einzelnen Gruppen zum Teil sehr unterschiedlich stark auf dem Arbeitsmarkt vertreten: Über 49-Jährige und Geringqualifizierte gingen eher selten einer Erwerbstätigkeit nach. Auch Frauen waren

in unterdurchschnittlichem Ausmaß erwerbstätig, wenngleich sich ihr Anteil, ähnlich wie jener der älteren Arbeitnehmer, deutlich erhöhte.

Inaktivität verringerte sich in allen betrachteten Gruppen, außer bei Männern, unter 30-Jährigen und Hochqualifizierten (in diesen Gruppen war der Anteil inaktiver Personen jedoch ohnehin relativ niedrig). Trotz dieses Rückgangs lag der Anteil der Inaktiven bei Frauen, über 49-Jährigen und Geringqualifizierten über dem österreichischen Durchschnitt. Jüngere Personen sowie Geringqualifizierte waren besonders häufig inaktiv bzw. inaktiv in Aus- und Weiterbildung.

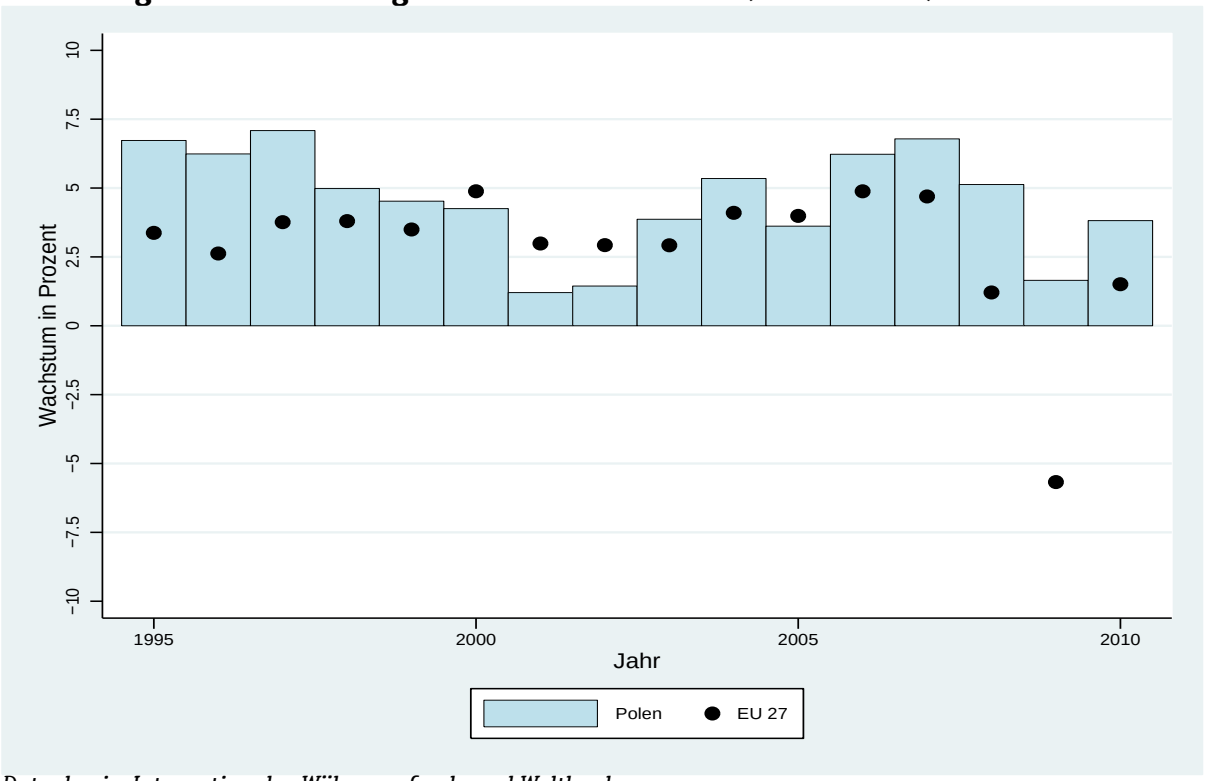
Während in den meisten Gruppen der Anteil der normal Beschäftigten über jenem der atypisch Beschäftigten lag, zeichnete sich bei Frauen und Geringqualifizierten ein umgekehrtes Verhältnis ab: Diese Personenkreise waren häufiger flexibel als normal beschäftigt. In den meisten Gruppen dominierte dabei die Teilzeitbeschäftigung, vor allem bei Frauen, 30- bis 49-Jährigen und Mittelqualifizierten. Hingegen gewannen bei jüngeren Arbeitnehmern sowie Geringqualifizierten befristete Arbeitsverhältnisse zunehmend an Bedeutung und wurden häufiger ausgeübt als Teilzeitbeschäftigungen. Personen mit dem höchsten Bildungsniveau waren besonders häufig soloselbstständig.

Länderprofil Polen

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Polen zählte zwischen 1995 und 1999 zu den europäischen Ländern mit den größten Wachstumsraten[73]. Das Wirtschaftswachstum erreichte 1997 mit 7,1 Prozent seinen Höchstwert. In den Jahren 2000 und 2001 sank die Wachstumsrate unter den europäischen Durchschnitt. Ab 2003 erholte sich die Wirtschaft jedoch und Polen erzielte wieder überdurchschnittliche Wachstumsraten. Selbst im Krisenjahr 2009 verzeichnete Polen als einziges europäisches Land eine positive Wachstumsrate von 1,7 Prozent. 2010 zog die Konjunktur erneut kräftig an. Die Wachstumsrate lag im europäischen Vergleich an zweiter Stelle hinter Schweden.

Abbildung 57: Veränderungsraten des BIP in Polen (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 insgesamt[74]

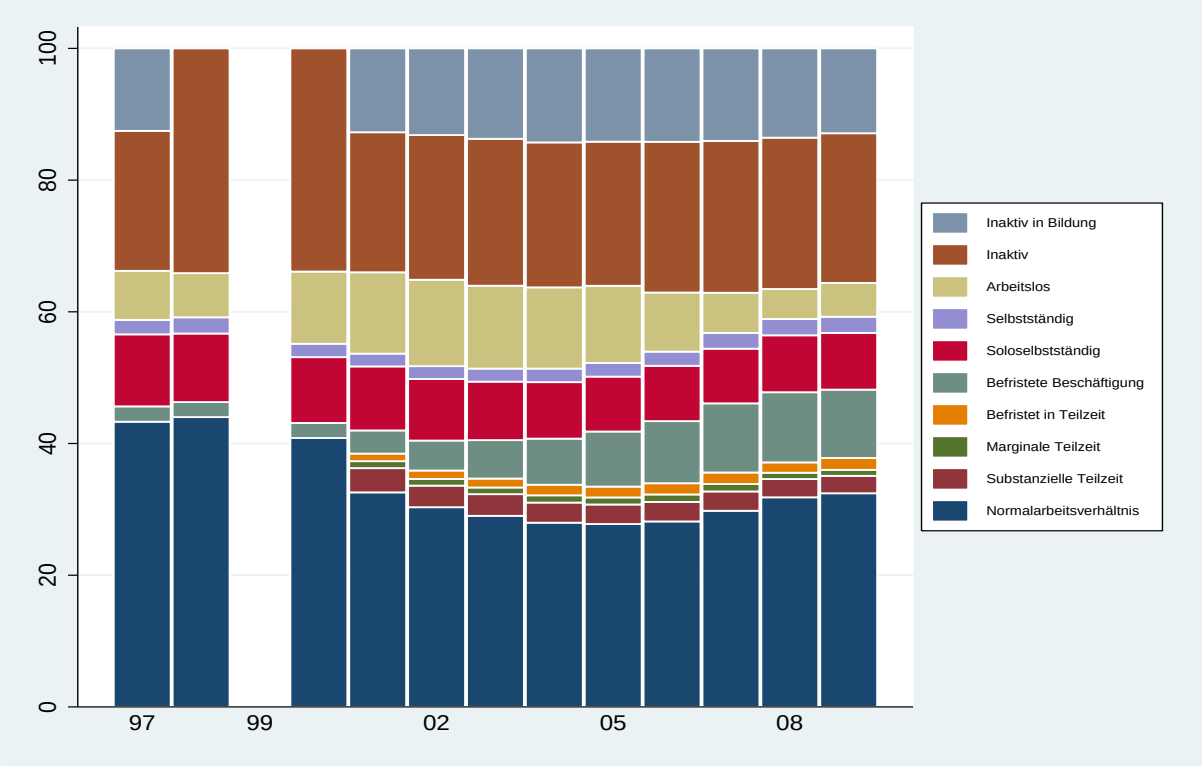
Zwischen 1997 und 2005 ging der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse stark zurück. Gleichzeitig verloren viele Menschen ihre Arbeit. Als die Konjunktur wieder anzog, entspannte sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Der Arbeitslosenanteil sank deutlich und erreichte 2008 einen Tiefstwert. Vor allem der Anteil von befristeten Beschäftigungsverhältnissen[75] stieg bis 2009 sichtbar an. Doch auch neue unbefristete Arbeitsplätze in Vollzeit wurden geschaffen (vgl. Abbildung 58).

Die Erwerbsbeteiligung sank zwischen 1997 und 2003 von 59 auf 51 Prozent und stieg in den folgenden Jahren erneut auf 59 Prozent (seit 2008). Entsprechend nahm die Ar-

[73] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.
[74] Die Daten für die Jahre 1995 und 1996 sind nicht im ELFS vorhanden. Es werden also nur die Daten ab 1997 in unsere Beobachtungen miteinbezogen.
[75] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

beitslosigkeit zunächst von 7 auf 13 Prozent zu. Sowohl im Vorkrisenjahr 2008 als auch im Krisenjahr 2009 umfasste die Arbeitslosigkeit einen Anteil von 5 Prozent.

Abbildung 58: Beschäftigungsentwicklung in Polen (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für das Jahr 1999 liegen nur Daten für das 1. Quartal vor. Um saisonale Verzerrungen zu vermeiden, werden für 1999 keine Werte angeben.
Hinweis 2: Für Polen liegen für 1998 und 2000 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 2000 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 3: Für Polen liegen für die Jahre 1997 bis 2000 keine Informationen zu Arbeitszeiten vor. Dadurch können Teilzeit- nicht von Vollzeitstellen unterschieden werden. Personen, die Teilzeit arbeiten, werden darum in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Der Anteil der Personen, die nicht am Erwerbsleben teilhatten, veränderte sich nur leicht.[76] Im Jahr 1997 betrug ihr Anteil 21 Prozent, 2009 waren es 23 Prozent. Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung bewegte sich im betrachteten Zeitraum zwischen 13 und 14 Prozent.[77]

Im Jahr 2001 arbeiteten 33 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf einer unbefristeten Vollzeitstelle.[78] Dieser Anteil ging bis 2004 auf 28 Prozent zurück. In den Folgejahren wurde der Umfang der Normalarbeitsverhältnisse wieder ausgebaut und erreichte seit 2008 einen Anteil von 32 Prozent. Der Anteil von atypisch Beschäftigten[79] wuchs zwischen 2001 und 2007 stetig von 19 auf 25 Prozent, 2009 lag er bei 24 Prozent.

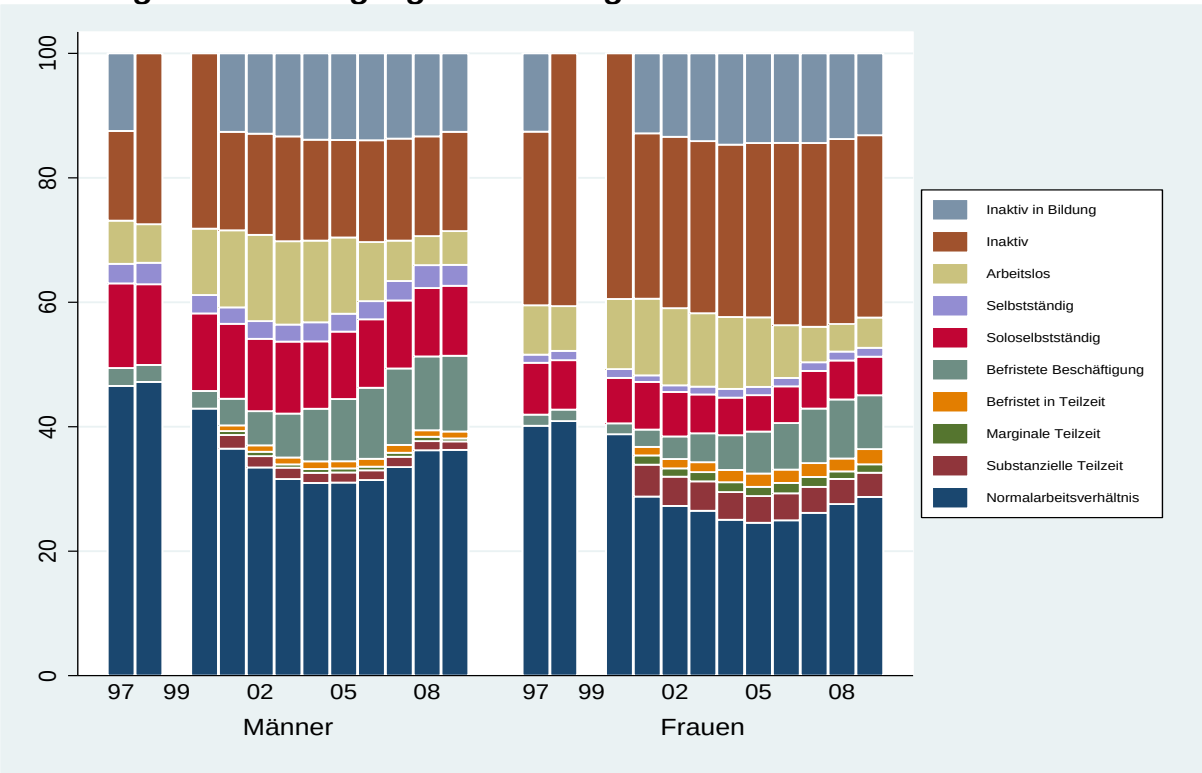
[76] Der Sprung zwischen 1997 und 1998 ist darauf zurückzuführen, dass in den Jahren 1998 und 1999 keine Differenzierung zwischen Inaktiven und Personen in inaktiven Aus- und Weiterbildung möglich war.
[77] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[78] Zwischen Normalarbeit und atypischen Beschäftigungsverhältnissen kann erst ab 2001 differenziert werden.
[79] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

Dabei entfiel der größte Teil auf befristete Stellen. Bis 2003 verzeichneten sie noch einen Anteil von 5 bis 7 Prozent. Dieser stieg jedoch stark an und erreichte ab 2007 einen Wert von 12 Prozent. Soloselbstständigkeit verlor insgesamt etwas an Bedeutung. Waren bis 2001 noch etwa 10 Prozent als Soloselbständige tätig, so schwankte dieser Anteil ab 2002 zwischen 8 und 9 Prozent. Teilzeitbeschäftigung[80] spielte im betrachteten Zeitraum mit etwa 6 Prozent eine wesentlich geringere Rolle. Dabei entfielen 3 Prozent auf substanzielle Teilzeit und 1 Prozent auf marginale Teilzeit. Befristete Teilzeit pendelte um einen Wert von 2 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht

Das Erwerbsverhalten von Frauen und Männern zeigt eine ähnliche Tendenz. Insgesamt waren Männer allerdings besser in den Arbeitsmarkt integriert, während Frauen häufiger inaktiv waren. Zudem verteilten sich die verschiedenen Formen von Beschäftigungsverhältnissen unterschiedlich zwischen den Geschlechtern. Bei den Männern spielte die Soloselbstständigkeit eine größere Rolle und bei den Frauen die Teilzeitarbeit (vgl. Abbildung 59).

Abbildung 59: Beschäftigungsentwicklung in Polen nach Geschlecht (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für das Jahr 1999 liegen nur Daten für das 1. Quartal vor. Um saisonale Verzerrungen zu vermeiden, werden für 1999 keine Werte angeben.
Hinweis 2: Für Polen liegen für 1998 und 2000 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 2000 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 3: Für Polen liegen für die Jahre 1997 bis 2000 keine Informationen zu Arbeitszeiten vor. Dadurch können Teilzeit- nicht von Vollzeitstellen unterschieden werden. Personen, die Teilzeit arbeiten, werden darum in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Zwischen 1997 und 2003 ging die Erwerbsbeteiligung für beide Geschlechter zurück. Der Beschäftigtenanteil fiel bei den Männern von 66 auf 56 Prozent und bei den Frauen

[80] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

von 52 auf 46 Prozent. Die Männer profitierten dann schneller vom Wirtschaftswachstum. Bereits 2004 stieg ihr Beschäftigungsanteil wieder und lag seit 2008 erneut bei 66 Prozent. Bei den Frauen begann der Aufwärtstrend erst 2006. Bis zum Jahr 2009 erreichte der Anteil erwerbstätiger Frauen einen Höchstwert von 53 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren Ende der 1990er Jahre beide Geschlechter gleichermaßen betroffen: etwa 7 Prozent der Männer und etwa 8 Prozent der Frauen. In der Folgezeit verloren viele Menschen ihre Arbeit. 2002 betrug der Anteil arbeitsloser Männer 14 Prozent. Bei den Frauen hielt das hohe Niveau von 12 Prozent von 2001 bis 2004 an. Anschließend sank der Anteil der Arbeitslosen bei beiden Geschlechtern auf einen Tiefstwert von 5 Prozent im Jahr 2009.

Auffällig ist der hohe Anteil von Frauen, die nicht am Erwerbsleben teilhatten. Im Jahr 1997 lag der Inaktivenanteil bei 28 Prozent und damit doppelt so hoch wie bei den Männern. Dieser Unterschied blieb im betrachteten Zeitraum annähernd bestehen, obwohl die Anteile insgesamt etwas stiegen (2009 Männer: 16 Prozent, Frauen: 29 Prozent). Im Gegensatz dazu zeigten Inaktive beider Geschlechter ein übereinstimmendes Aus- und Weiterbildungsverhalten. Im Jahr 2001 waren 13 Prozent der Frauen und Männer ökonomisch inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung. In den Folgejahren pendelten die Anteile bei beiden Geschlechtern um ein Niveau von 13 bis 15 Prozent (2009: jeweils 13 Prozent).

Auch bezüglich der Art der ausgeübten Beschäftigung lassen sich bei Frauen und Männern ähnliche Tendenzen feststellen. Für beide Geschlechter sank ab 2001 der Anteil von unbefristeten Vollzeitstellen.[81] Bei den Männern fiel dieser von 36 Prozent (2001) auf 31 Prozent (2004) und erreichte erst 2008 erneut 36 Prozent. Ebenso arbeiteten 2001 noch 29 Prozent der Frauen unbefristet und in Vollzeit. Der Wert verringerte sich bis 2004 auf 25 Prozent und stieg bis 2009 wieder auf 29 Prozent. Darüber hinaus gingen beide Geschlechter zunehmend einer atypischen Beschäftigung nach. Waren 2001 noch 20 Prozent der Männer atypisch beschäftigt, lag ihr Anteil im Jahr 2009 bei 26 Prozent. Bei den Frauen erhöhte sich der Wert zwischen 2001 und 2009 von 18 auf 23 Prozent.

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen blieb der Anteil Teilzeitbeschäftigter zwischen 2001 und 2009 relativ konstant. Unter Frauen ist Teilzeitarbeit mit einem Anteil von 8 Prozent (2009) jedoch wesentlich weiter verbreitet als unter Männern mit 3 Prozent (2009). Bei beiden Geschlechtern nahm die marginale Teilzeit mit etwa 2 Prozent eine untergeordnete Rolle ein.

Befristungen nahmen für beide Gruppen deutlich zu. 2001 arbeiteten 5 Prozent der Männer auf befristeten Stellen, 2009 waren es 13 Prozent. Bei den Frauen stieg der Anteil von 4 Prozent (2001) auf 11 Prozent (2009). Der starke Anstieg ging vor allem auf die Zunahme der normalen Befristungen zurück. Der Anteil von Frauen in befristeten Teilzeitstellen lag mit 2 Prozent doppelt so hoch wie bei den Männern (1 Prozent).

Soloselbstständigkeit verteilte sich sehr unterschiedlich auf die Geschlechter. 1997 waren 14 Prozent der Männer als Soloselbstständige tätig. Bis 2000 schrumpfte der Anteil auf 12 Prozent und betrug seit 2004 11 Prozent. Bei den Frauen verringerte sich der Anteil von 8 Prozent (1997) auf 6 Prozent (ab 2003). Damit waren Männer zwischen 2002 und 2009 etwa doppelt so häufig soloselbstständig wie Frauen.

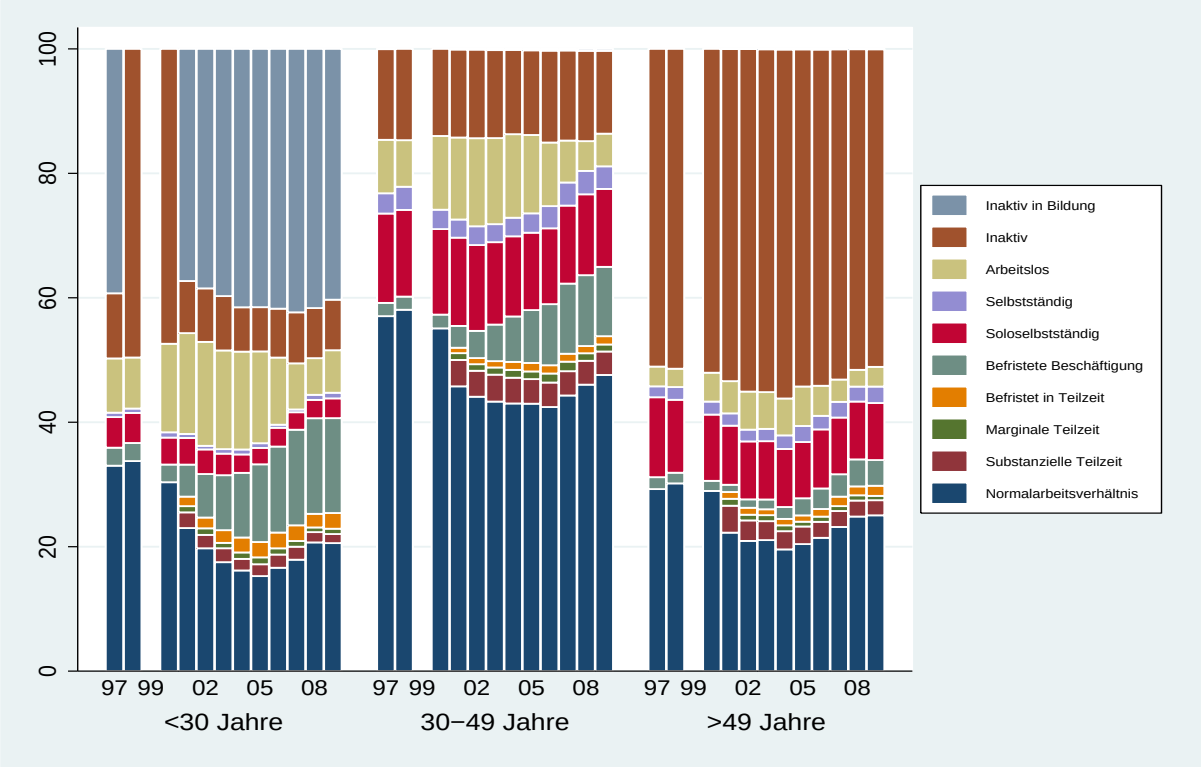
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter

Auf den ersten Blick zeigen sich deutliche Unterschiede im Erwerbsverhalten der drei Altersgruppen. Die mittlere Altersgruppe verzeichnete über den gesamten beobachteten Zeitraum hinweg die höchsten Beschäftigten- und Normalbeschäftigtenanteile. Auffällig

[81] Zwischen Normalarbeit und atypischen Beschäftigungsverhältnissen kann erst ab 2001 differenziert werden.

viele ältere Personen nahmen nicht am Erwerbsleben teil. Zudem befanden sich in erster Linie unter 30-Jährige in einer Aus- und Weiterbildung (vgl. Abbildung 60).

Abbildung 60: Beschäftigungsentwicklung in Polen nach Alter (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe)
.Hinweis 1: Für das Jahr 1999 liegen nur Daten für das 1. Quartal vor. Um saisonale Verzerrungen zu vermeiden, werden für 1999 keine Werte angeben.
Hinweis 2: Für Polen liegen für 1998 und 2000 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 2000 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 3: Für Polen liegen für die Jahre 1997 bis 2000 keine Informationen zu Arbeitszeiten vor. Dadurch können Teilzeit- nicht von Vollzeitstellen unterschieden werden. Personen, die Teilzeit arbeiten, werden darum in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Ungefähr drei Viertel der 30- bis 49-Jährigen gingen 1997 einer Erwerbstätigkeit nach. Zwar sank der Anteil kurzzeitig von 77 Prozent (1997) auf 72 Prozent (2002), doch in den folgenden Jahren stieg er wieder und erreichte 2009 einen Höchstwert von 81 Prozent. Die Jüngeren konnten ihren Beschäftigtenanteil ebenfalls erhöhen, allerdings ausgehend von einem wesentlich geringeren Niveau. 1997 waren 42 Prozent der unter 30-Jährigen erwerbstätig. Dieser Anteil fiel bis 2002 auf 36 Prozent und wuchs dann bis 2009 auf 45 Prozent an. In der älteren Gruppe verringerte sich der Anteil von 46 Prozent (1997) auf 38 Prozent (2004) und lag 2009 erneut bei 46 Prozent. Die Arbeitslosigkeit nahm in allen drei Altersgruppen von 1997 bis 2002 zu und fiel in den folgenden Jahren wieder ab. Dabei verzeichneten die Jüngeren insgesamt den höchsten Arbeitslosenanteil. Dieser stieg von 9 Prozent (1997) auf 17 Prozent (2002) und hielt sich seit 2007 auf einem Niveau von 7 Prozent. In der mittleren Altersgruppe waren zunächst 7 Prozent (1998) ohne Arbeit. Bis 2002 verdoppelte sich der Anteil auf 14 Prozent und lag 2009 bei 5 Prozent. Die Älteren wiesen mit 3 Prozent (1997) den niedrigsten Arbeitslosenanteil auf. Die Arbeitslosigkeit wuchs bis 2002 auf 6 Prozent an und konnte bis 2008 erneut auf 3 Prozent halbiert werden.

Allerdings war über die Hälfte der Älteren erst gar nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Der Anteil von inaktiven Personen in dieser Gruppe nahm zwischen 1997 und 2004 langsam von 51 auf 56 Prozent zu und verringerte sich bis 2009 wieder auf das Ausgangsniveau von 51 Prozent. Bei den 30- bis 49-Jährigen pendelte der Anteil Inaktiver zwischen 13 und 15 Prozent. Die Jüngeren wiesen mit 7 bis 9 Prozent die geringsten

Anteile Inaktiver auf. In dieser Altersgruppe findet sich ein großer Anteil von ökonomisch inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung. Von 2001 bis 2004 stieg dieser von 37 auf 42 Prozent und schrumpfte erst im Krisenjahr 2009 auf 40 Prozent. In den anderen beiden Altersgruppen lagen die Anteile von inaktiven Personen in Aus- oder Weiterbildung unter 1 Prozent.

Auf unbefristeten Vollzeitstellen arbeiteten vor allem Personen im mittleren Alter, 2001[82] immerhin 46 Prozent von ihnen. Bis 2006 fiel der Anteil auf 42 Prozent, nahm in den folgenden Jahren wieder zu und erreichte 2009 den Höchststand von 48 Prozent. Einem ähnlichen Verlauf folgen die Anteile bei den anderen beiden Altersgruppen. Arbeiteten 2001 noch 23 Prozent der unter 30-Jährigen in einem Normalbeschäftigungsverhältnis, waren es 2005 nur noch 15 Prozent. Bis 2008 erhöhte sich der Anteil auf 21 Prozent, wo er auch 2009 lag. Bei den Älteren sanken die Anteile nur leicht von 22 Prozent (2001) auf 20 Prozent (2004) und konnten bis 2009 sogar auf 25 Prozent ausgebaut werden. Atypische Arbeitsverhältnisse spielten in allen Altersgruppen eine Rolle. Wenngleich die Anteile unterschiedlich hoch ausfielen, stiegen sie doch in den drei Gruppen an. Von den Jüngeren waren 2001 noch 14 Prozent atypisch beschäftigt und ab 2006 etwa 23 Prozent. Bei den 30- bis 49-Jährigen wuchs der Anteil von 24 Prozent (2001) auf etwa 30 Prozent (ab 2007). Unter den Älteren erhöhte er sich nur leicht: von 17 Prozent (2001) auf 18 Prozent (2009).

Bei den Teilzeittätigkeiten ergibt sich ein recht stabiles Bild. Von 2001 bis 2009 arbeiteten etwa 5 Prozent der Jüngeren und der Älteren Teilzeit. In der mittleren Altersgruppe schwankte der Wert zwischen 6 und 7 Prozent. In allen Gruppen entfielen 1 bis 2 Prozent auf marginale Teilzeit. Substanzielle Teilzeit machte bei den Älteren etwa 3 Prozent aus, in der mittleren Altersgruppe 4 Prozent und bei den Jüngeren etwa 2 Prozent.

Befristungen nahmen zwischen 2001 und 2007 unter den Arbeitnehmern der jüngeren und der mittleren Altersgruppe deutlich zu. Danach verblieb dieser Anteil auf dem erreichten Niveau. So arbeiteten 2001 noch 7 Prozent der Jüngeren auf befristeten Stellen, seit 2007 waren es 18 Prozent. Bei den 30- bis 49-Jährigen stieg der Anteil von 4 Prozent (2001) auf etwa 13 Prozent (ab 2007). Die Älteren verzeichneten mit 2 Prozent in den Jahren 2001 und 2002 zwar wesentlich geringere Anteile, doch bis 2008 erhöhten sich auch diese auf 6 Prozent. Einer befristeten Teilzeitbeschäftigung gingen nur 1 bis 2 Prozent der über 49-Jährigen und der 30- bis 49-Jährigen nach. Unter den Jüngeren waren es 2 bis 3 Prozent.

Soloselbstständigkeit spielte für den polnischen Arbeitsmarkt eine vergleichsweise große Rolle. Immerhin 14 Prozent der mittleren Altersgruppe arbeiteten 1997 als Soloselbstständige. Ab 2003 sank der Anteil leicht und lag ab 2005 bei ungefähr 12 Prozent. Von den Älteren waren 1997 noch 13 Prozent soloselbstständig und seit 2002 konstant 9 Prozent. Bei den Jüngeren verringerte sich der Anteil von 5 Prozent (1997) auf 3 Prozent (seit 2003).

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau

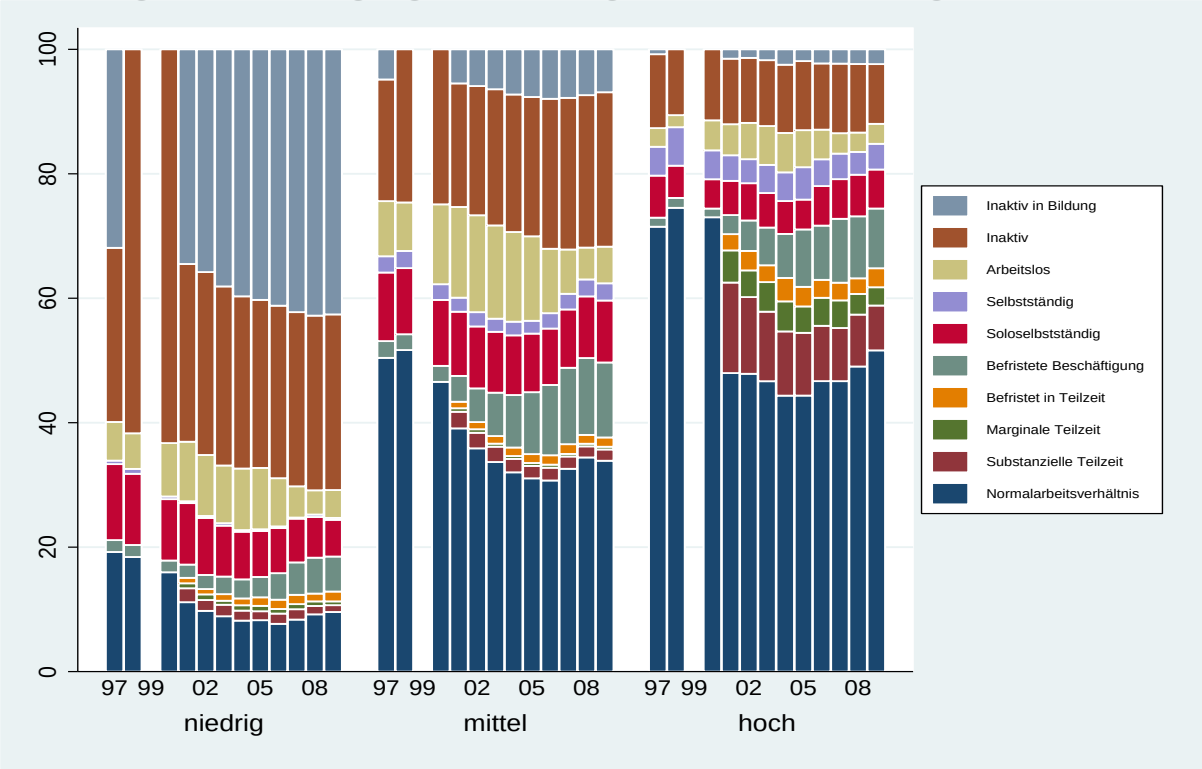
Für die drei Bildungsstufen lässt sich eine unterschiedliche Beschäftigungssituation erkennen. Mit zunehmendem Bildungsniveau stieg der Anteil der Erwerbstätigen stark an. Zudem zeigten sich erhebliche Differenzen bei Ausmaß und Form der ausgeübten Beschäftigung. Niedrigqualifizierte arbeiteten nur selten auf unbefristeten Vollzeitstellen und wiesen die höchsten Anteile von Inaktiven und inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung auf (vgl. Abbildung 61).

Niedrigqualifizierte verzeichneten im betrachteten Zeitraum die geringste Erwerbsbeteiligung. Ihr Beschäftigungsanteil sank zwischen 1997 und 2004 von 34 auf 23 Prozent und erhöhte sich erst 2007 leicht auf 25 Prozent. Personen mit mittlerem Bildungsni-

[82] Die Zahlen für Inaktivität, Normalarbeit, Aus- und Weiterbildung und atypischen Beschäftigungen können erst ab dem Jahr 2001 differenziert dargestellt werden.

veau waren 1997 zu 67 Prozent erwerbstätig. Ihr Anteil fiel bis 2004 auf 56 Prozent, wuchs aber bis 2009 auf 62 Prozent. Die Hochqualifizierten waren am besten in den Arbeitsmarkt eingebunden. 1997 waren 84 Prozent von ihnen erwerbstätig. Im Jahr 1998 sprang dieser Anteil auf den Höchstwert von 87 Prozent. Nachdem der Erwerbstätigenanteil bis 2004 auf 80 Prozent zurückging, erhöhte er sich bis 2009 deutlich auf 85 Prozent. Entsprechend entwickelte sich der Arbeitslosenanteil in allen drei Bildungsgruppen. Bei den Niedrigqualifizierten erhöhte sich dieser zwischen 1997 und 2001 von 6 auf 10 Prozent und hielt dieses Niveau. Ab 2006 sank er und betrug 2009 4 Prozent. Der Arbeitslosenanteil unter Mittelqualifizierten lag mit 9 Prozent 1997 etwas höher als jener der Niedrigqualifizierten. Bis 2002 wuchs er deutlich auf 16 Prozent an und schrumpfte bis 2009 auf 6 Prozent. Die Hochqualifizierten waren vergleichsweise selten von Arbeitslosigkeit betroffen. 1997 waren 3 Prozent von ihnen arbeitslos. Obwohl sich dieser Wert bis 2002 verdoppelte, lag er seit 2007 wieder bei 3 Prozent.

Abbildung 61: Beschäftigungsentwicklung in Polen nach Bildung (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für das Jahr 1999 liegen nur Daten für das 1. Quartal vor. Um saisonale Verzerrungen zu vermeiden, werden für 1999 keine Werte angeben.
Hinweis 2: Für Polen liegen für 1998 und 2000 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 und 2000 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 3: Für Polen liegen für die Jahre 1997 bis 2000 keine Informationen zu Arbeitszeiten vor. Dadurch können Teilzeit- nicht von Vollzeitstellen unterschieden werden. Personen, die Teilzeit arbeiten, werden darum in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Vor allem Niedrigqualifizierte waren häufig nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Im betrachteten Zeitraum bewegte sich deren Inaktivenanteil um 28 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe stieg der Anteil von inaktiven Personen von 20 Prozent (1997) auf 25 Prozent (ab 2008). Die wenigsten Inaktiven fanden sich unter den Hochqualifizierten mit etwa 11 Prozent. Nur etwa 2 Prozent von ihnen waren inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung. Die mittlere Bildungsgruppe verzeichnete ebenfalls einen relativ geringen Anteil von inaktiven Personen in Aus- oder Weiterbildung. Zwischen 1997 und 2009 wuchs ihr Anteil leicht von 5 auf 7 Prozent. Dagegen war 1997 knapp ein Drittel der Niedrigqualifizierten ökonomisch inaktiv und in einer Aus- oder Weiterbildung. Bis 2009 stieg der Anteil auf 43 Prozent.

Bei der unbefristeten Vollzeitbeschäftigung verbuchten die Niedrigqualifizierten die mit Abstand geringsten Anteile. Diese verringerten sich sogar von 11 Prozent (2001) auf 8 Prozent (2004) und erreichten erst 2009 wieder 10 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe arbeiteten zunächst 39 Prozent (2001) unbefristet und in Vollzeit. Bis 2005 ging dieser Anteil auf 31 Prozent zurück und stieg danach auf 34 Prozent (ab 2008). Von den Hochqualifizierten übte fast die Hälfte eine unbefristete Vollzeittätigkeit aus. Obwohl dieser Anteil kurzzeitig von 48 Prozent (2001) auf 44 Prozent (2004) schrumpfte, stieg er danach auf den Höchstwert von 52 Prozent (2009). Atypische Beschäftigungsverhältnisse finden sich in allen Bildungsgruppen. Bei den Niedrigqualifizierten schwankte der Anteil zwischen 14 und 16 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe wuchs der Anteil atypisch Beschäftigter von 19 Prozent (2001) auf 26 Prozent (ab 2007). Bei den Hochqualifizierten lag der Anteil 2001 bei 30 Prozent, bewegte sich bis 2008 um 32 Prozent und sank 2009 auf 29 Prozent.

Trotz eines starken Rückgangs der Teilzeitbeschäftigung wies diese Bildungsgruppe den größten Anteil auf. Arbeiteten im Jahr 2001 noch 22 Prozent der Hochqualifizierten Teilzeit, so waren es 2009 nur noch 13 Prozent. Von den Niedrig- und Mittelqualifizierten waren es dagegen nur etwa 4 Prozent. Für diese beiden Bildungsgruppen spielte marginale Teilzeit kaum eine Rolle und erreichte Werte von etwa 1 Prozent. Bei den Hochqualifizierten betrug der Anteil zwischen 3 und 4 Prozent.

Befristungen nahmen zwischen 2001 und 2007 für alle Bildungsgruppen zu. Bei den Niedrigqualifizierten stieg dieser Anteil von 3 auf 7 Prozent. Bei den Mittelqualifizierten verdreifachte er sich beinahe von 5 auf 14 Prozent. Auch unter den Hochqualifizierten wuchs der Anteil der befristeten Stellen deutlich von 6 Prozent 2001 auf 12 bis 13 Prozent seit 2005. Im Jahr 2009 arbeiteten damit genauso viele Hochqualifizierte befristet wie Teilzeit. Der Anteil von befristeten Teilzeitstellen blieb konstant. Er machte bei den Niedrig- und Mittelqualifizierten etwa 1 Prozent aus und bei den Hochqualifizierten 3 Prozent.

Soloselbstständigkeit spielte insbesondere in der mittleren Bildungsgruppe eine Rolle. Hier schwankte der Anteil seit 2001 zwischen 9 und 10 Prozent. Von den Niedrigqualifizierten waren 1997 noch 12 Prozent als Soloselbstständige tätig. Bis 2009 halbierte sich der Anteil auf 6 Prozent. Bei den Hochqualifizierten bewegte sich der Wert seit 1998 zwischen 5 und 6 Prozent.

Zusammenfassung

Nach der Jahrtausendwende verlor der wirtschaftliche Aufschwung in Polen an Kraft. In der Folge ging die Beschäftigung zurück und die Arbeitslosigkeit stieg. Vor allem unbefristete Vollzeitstellen wurden reduziert und befristete Beschäftigungsverhältnisse ausgeweitet. Von diesen Entwicklungen waren Frauen und Männer etwa gleichermaßen betroffen. Allerdings waren Männer über den betrachteten Zeitraum hinweg insgesamt besser in den Arbeitsmarkt integriert als Frauen. Diese arbeiteten öfter Teilzeit.

Die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen verzeichnete die höchste Erwerbsbeteiligung und arbeitete am häufigsten auf unbefristeten Vollzeitstellen. Atypische Beschäftigungsverhältnisse spielten in allen Altersgruppen eine Rolle, bei den Älteren jedoch etwas weniger. Dafür nahm über die Hälfte dieser Altersgruppe nicht am Erwerbsleben teil. Unter den Jüngeren gingen viele der ökonomisch inaktiven Personen einer Aus- oder Weiterbildung nach.

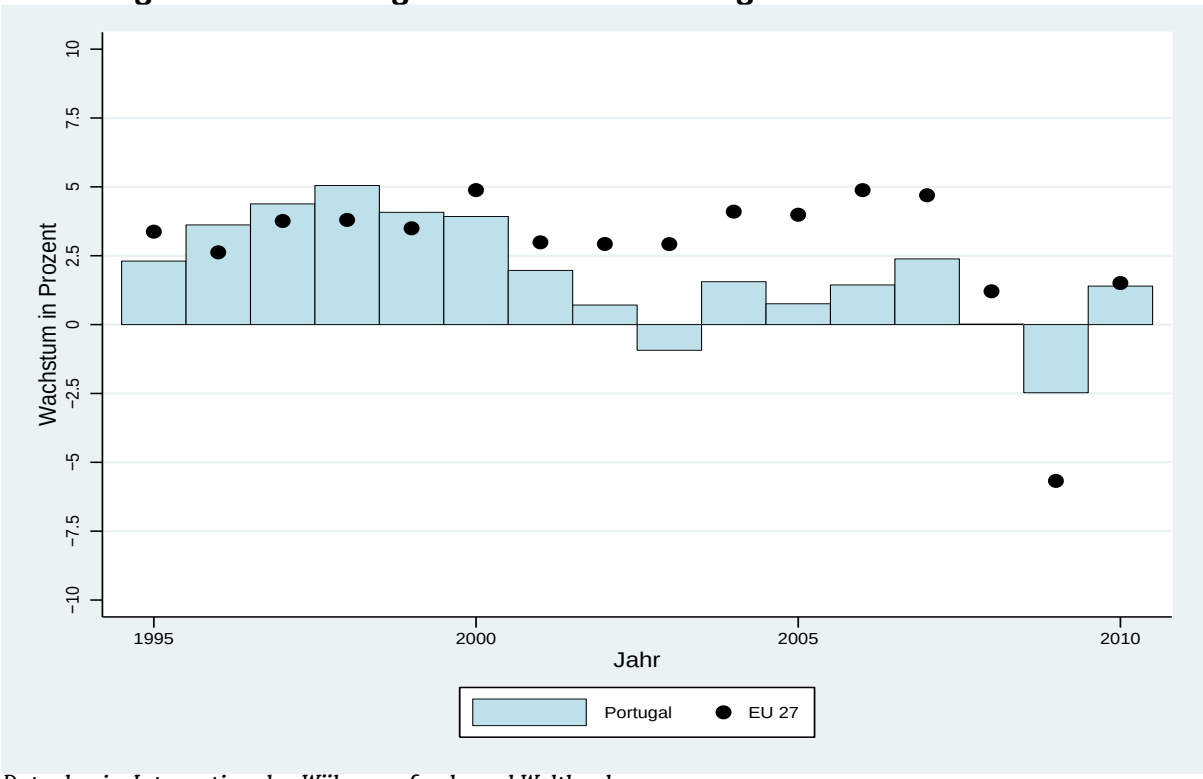
Deutliche Unterschiede zeigten sich zwischen den drei Bildungsgruppen. Insbesondere die Hochqualifizierten wiesen hohe Beschäftigungsanteile auf, fast die Hälfte von ihnen war in Vollzeit tätig. Dagegen war nur jede vierte Person in der Gruppe der niedrig Qualifizierten überhaupt erwerbstätig. Die verschiedenen Formen atypischer Beschäftigung fanden sich in allen Bildungsstufen, wobei Teilzeit vor allem bei Hochqualifizierten weit verbreitet war. Nur bei den Geringqualifizierten traten atypische Beschäftigungen häufiger auf als normale Arbeitsverhältnisse.

Länderprofil Portugal

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Seit Mitte der 1990er Jahre wuchs die portugiesische Wirtschaft relativ stark und erreichte im EU-Vergleich zusammen mit Irland, Finnland und Polen überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten[83]. Nach dem Höhepunkt im Jahr 1998 verlor der Aufschwung an Kraft. Ab 2000 lag das durchschnittliche portugiesische Wachstum unter dem der EU-Staaten. Im Jahr 2003 fiel die Wirtschaftsleistung um 0,9 Prozent. Die Wirtschaft erholte sich ab 2004 langsam, blieb aber weiterhin deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Bereits im Jahr 2008 traf die Wirtschaftskrise das Land. Die Wirtschaft brach im Krisenjahr 2009 mit 2,5 Prozent aber nicht annähernd so stark ein, wie beispielsweise in Finnland oder Rumänien. Mit einer Wachstumsrate von 1,4 Prozent befand sich Portugal 2010 im europäischen Mittelfeld, auch wenn die Auswirkungen der Wirtschaftskrise noch nicht überwunden waren.

Abbildung 62: Veränderungsraten des BIP in Portugal 1995 – 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

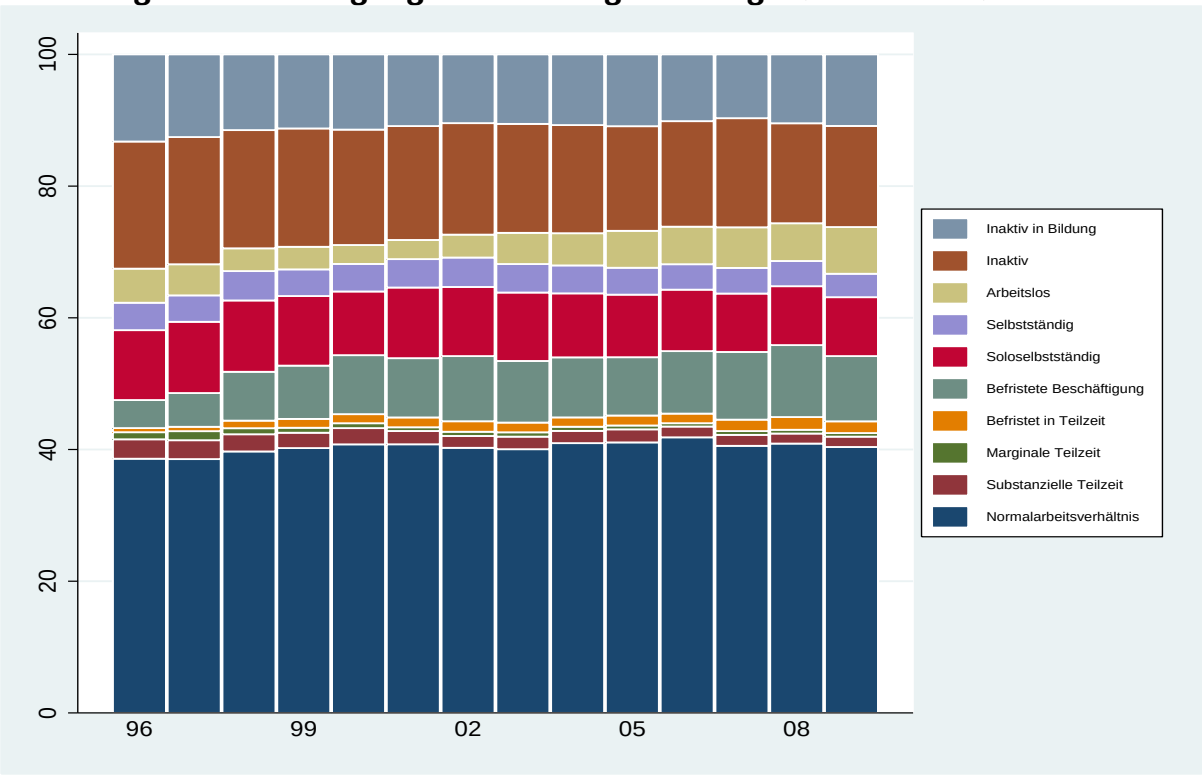
Der portugiesische Arbeitsmarkt erlebte insbesondere bis zur Jahrtausendwende eine positive Beschäftigungsentwicklung. Allerdings war diese Entwicklung von einem Zuwachs an befristeten Beschäftigungen sowie Soloselbstständigkeit geprägt, während der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse kaum zunahm (vgl. Abbildung 63).

Nachdem die Erwerbsbeteiligung von 62 Prozent im Jahr 1996 auf 69 Prozent im Jahr 2001 anstieg, verharrte sie bis 2008 auf diesem Niveau. Im Jahr 2009 ging sie im Zuge der Krise minimal auf 67 Prozent zurück. Damit erhöhte sich die Zahl der Erwerbstätigen von 4,2 Millionen (1996) auf 4,8 Millionen (2009). Das Niveau der Arbeitslosigkeit

[83] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

verringerte sich zunächst von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (1998 – 2002), nahm in den folgenden Jahren jedoch auf 7 Prozent (2009) zu.

Abbildung 63: Beschäftigungsentwicklung in Portugal (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil der Inaktiven[84] sank im Betrachtungszeitraum von 1,3 auf 1,1 Millionen bzw. von 19 auf 15 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung fiel 1998 von 13 Prozent (1996) auf 11 Prozent und pendelte seitdem um ein Niveau von 10 bis 11 Prozent.

Der Anstieg der Beschäftigung ging fast ausschließlich auf die Ausweitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen[85] zurück: Ihr Anteil wuchs zunächst von 20 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2002) und schwankte danach zwischen 22 und 24 Prozent. Zuletzt waren 23 Prozent aller erwerbsfähigen Personen atypisch beschäftigt (2009). Im Vergleich dazu stieg der Umfang der Normalarbeitsverhältnisse bis 2000 nur minimal von 39 Prozent (1996) auf 41 Prozent und bewegte sich seitdem zwischen 40 und 42 Prozent.

Unter den betrachteten Formen atypischer Beschäftigung spielten zunehmend befristete Beschäftigungsverhältnisse[86] eine Rolle. Nachdem sich der Anteil befristet Beschäftigter zwischen 1996 und 2000 von 5 auf 10 Prozent verdoppelt hatte, blieb er bis 2006 auf diesem Stand. Danach erhöhte sich dieser Anteil weiter auf 13 Prozent und betrug zuletzt 12 Prozent. Der Zuwachs an befristeten Stellen erfolgte fast ausschließlich in Form von „normalen“ Befristungen, deren Anteil von 4 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2000 – 2006) stieg. Im Jahr 2008 erreichten sie mit 11 Prozent den Höchststand und sanken 2009 geringfügig auf 10 Prozent. Dagegen schwankte der Anteil befristeter Teilzeitarbeitsverhältnisse im Beobachtungszeitraum nur zwischen 1 und 2 Prozent.

[84] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[85] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[86] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

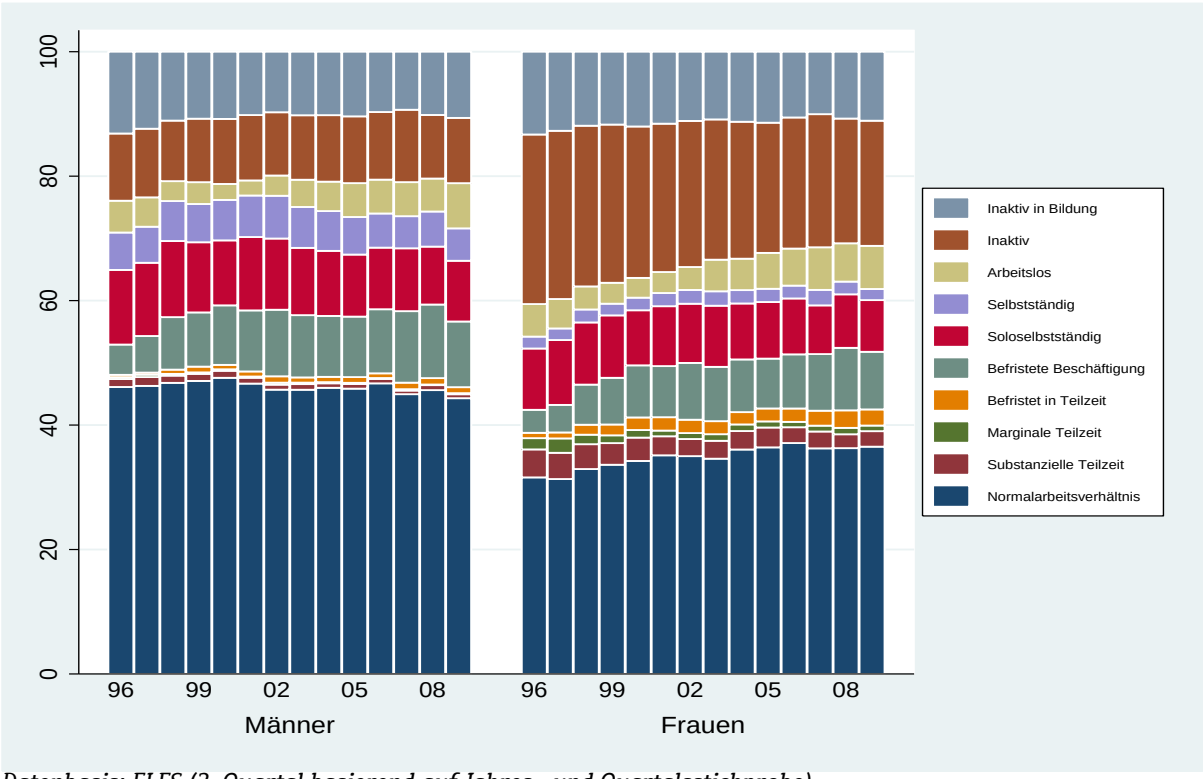
Der Anteil der Soloselbstständigen blieb bis zum Jahr 2002 beinahe konstant bei 11 Prozent und fiel danach auf 9 Prozent (2005 – 2009). Zuletzt arbeiteten mehr als doppelt so viele Personen in einer Soloselbstständigkeit wie in einer normalen Selbstständigkeit.

Teilzeitbeschäftigungen[87] kamen im Vergleich zu Befristungen und Soloselbstständigkeit eine eher geringe Bedeutung zu. Der Teilzeitanteil reduzierte sich im Betrachtungszeitraum minimal von 5 auf 4 Prozent. Dabei wurden 2009 substanzielle und befristete Teilzeit mit je 2 Prozent etwas häufiger ausgeübt als marginale Teilzeit mit weniger als 1 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Frauen gingen, trotz einer stetigen Zunahme an Beschäftigten, seltener einer Erwerbstätigkeit nach als Männer und waren häufiger ökonomisch inaktiv. Atypische Beschäftigungsformen finden sich hingegen in ähnlichem Ausmaß bei Männern und Frauen, wobei Unterschiede in den jeweils dominanten Formen atypischer Beschäftigung zu konstatieren sind (vgl. Abbildung 64).

Abbildung 64: Beschäftigungsentwicklung in Portugal nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Der Anteil erwerbstätiger Männer erhöhte sich zunächst von 71 Prozent (1996) auf 77 Prozent (2001 – 2002) und fiel bis 2004 auf 74 Prozent ab. Er stagnierte in den folgenden Jahren auf diesem Niveau und sank 2009 weiter auf 72 Prozent. Ähnlich wie bei Männern nahm der Anteil beschäftigter Frauen von 1996 bis 2002 zu und stieg von 54 auf 62 Prozent. Bis zum Jahr 2009 blieb er nahezu konstant auf diesem Niveau. Damit verringerte sich im Beobachtungszeitraum die Differenz zwischen dem Anteil erwerbstätiger Männer und Frauen von 17 auf 10 Prozentpunkte. Der Arbeitslosenanteil betrug 1996 sowohl für Männer als auch für Frauen 5 Prozent. Im weiteren Verlauf bewegte sich das Niveau der Arbeitslosigkeit bei Männern zwischen 2 und 5 Prozent und bei

[87] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

Frauen zwischen 3 und 7 Prozent. Im Krisenjahr 2009 erhöhte sich der Anteil arbeitsloser Personen für beide Geschlechter minimal auf 7 Prozent.

Der Anteil inaktiver Frauen reduzierte sich bis 2009 von 27 Prozent (1996) auf 20 Prozent. Männer waren mit 10 bis 12 Prozent weniger von Inaktivität betroffen. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung ging für beide Geschlechter mit nur geringen Verlaufsunterschieden von 13 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2009) zurück.

Die Normalbeschäftigungsverhältnisse zeigten bei Männern insgesamt eine rückläufige Tendenz. Nachdem Männer 1996 zu 46 Prozent normal beschäftigt waren, pendelte sich der entsprechende Anteil im weiteren Verlauf zwischen 44 und 48 Prozent ein. Dabei wurden der Höchstwert im Jahr 2000 und der Tiefstwert im Krisenjahr 2009 erreicht. Bei Frauen hingegen stieg der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen graduell von 32 Prozent (1996) auf 37 Prozent (ab 2006). Dennoch arbeiteten Männer häufiger in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als Frauen. Bei der Betrachtung der atypischen Beschäftigungsformen treten kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf. Der Anteil atypisch beschäftigter Männer erhöhte sich zunächst von 19 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2002), bevor er 2003 auf 23 Prozent fiel und sich auf diesem Niveau einpendelte. Für Frauen nahm der Anteil zwischen 1996 und 2002 von 21 Prozent auf 25 Prozent zu und lag ab 2004 nahezu konstant bei 23 Prozent.

Bei beiden Geschlechtern waren von den atypischen Beschäftigungsverhältnissen Befristungen am weitesten verbreitet, wobei die normale Befristung überwog. Der Anteil befristet beschäftigter Männer erhöhte sich von 5 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2001 – 2006). Im Jahr 2007 stieg er weiter auf 13 Prozent und betrug zuletzt 12 Prozent. Dabei entfiel 2009 mit 11 Prozent der größte Anteil auf normale Befristungen, während befristete Arbeitsverhältnisse in Kombination mit Teilzeit nur 1 Prozent ausmachten. Bei Frauen verdoppelte sich der Anteil der Befristungen zunächst von 5 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2000 – 2005). Danach erhöhte sich der Anteil weiter auf 13 Prozent (2008) und betrug 2009 12 Prozent. Ähnlich wie bei Männern arbeiteten 2009 die meisten atypisch beschäftigten Frauen mit einem Anteil von 9 Prozent in normalen Befristungen. Im Vergleich dazu gingen im gleichen Jahr nur 3 Prozent einer befristeten Teilzeitbeschäftigung nach.

Im Gegensatz zur Zunahme von Befristungen sank der Anteil der Soloselbstständigen im Beobachtungszeitraum. Bei Männern pendelte der Anteil von 1996 bis 2004 zwischen 11 und 12 Prozent. Danach reduzierte er sich 2005 minimal auf 10 Prozent und blieb bis zuletzt auf diesem Stand. Nachdem der Anteil soloselbstständiger Frauen bis 2003 nahezu konstant 10 Prozent betrug, nahm er bis 2009 auf 8 Prozent ab.

Teilzeitbeschäftigungen waren für Frauen von größerer Bedeutung als für Männer. Der Teilzeitanteil von Frauen verharrte im Beobachtungszeitraum konstant auf einem Niveau zwischen 6 und 7 Prozent. Davon entfielen 2009 3 Prozent auf befristete, 2 Prozent auf substanzielle und 1 Prozent auf marginale Teilzeit. Für Männer stagnierte der Anteil von Teilzeitbeschäftigungen im Betrachtungszeitraum bei 2 Prozent.

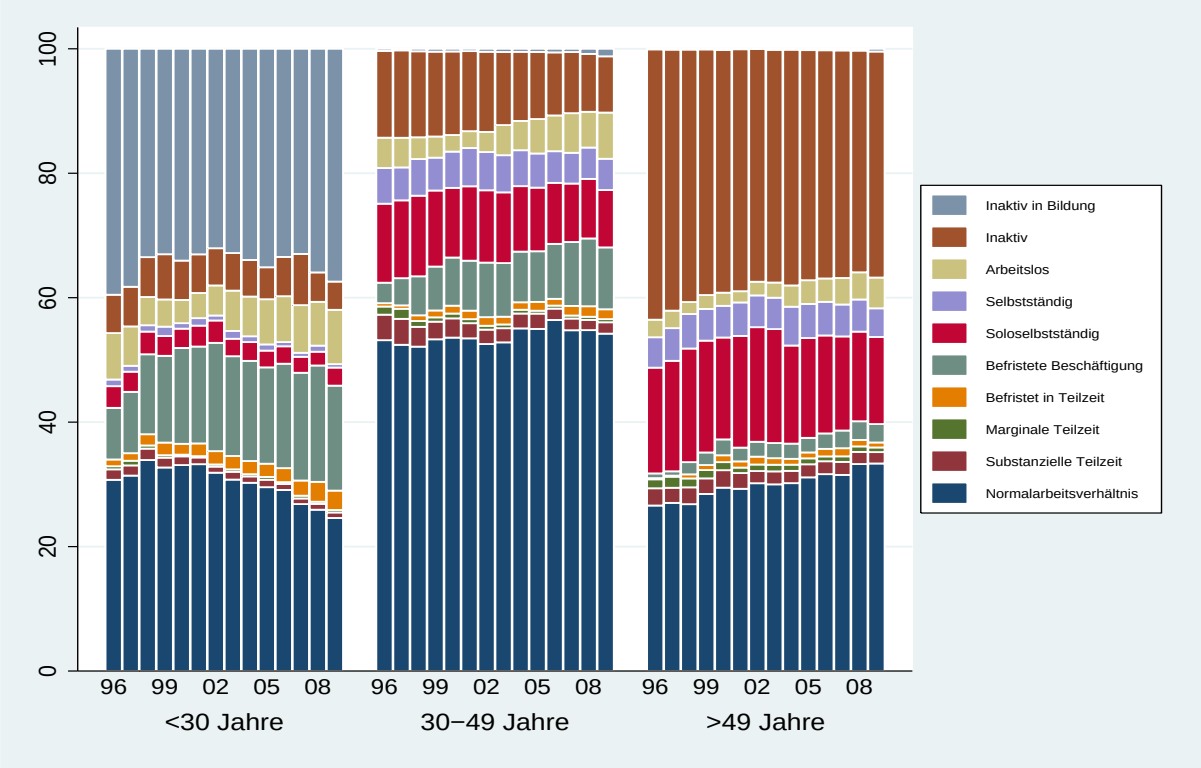
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Personen der mittleren Altersgruppe waren mit Abstand am besten in den Arbeitsmarkt integriert und insbesondere in unbefristeten Vollzeittätigkeiten tätig. Während über 49-Jährige den höchsten Anteil von Soloselbständigen aufwiesen, arbeiteten unter 30-Jährige am häufigsten in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis (vgl. Abbildung 65).

Der Anteil der Erwerbstätigen in der mittleren Altersgruppe stieg 2001 von 81 Prozent (1996) auf 84 Prozent und pendelte in den darauffolgenden Jahren um dieses Niveau. Er reduzierte sich 2009 auf 82 Prozent. Bei über 49-Jährigen erhöhte sich der Beschäftigtenanteil von 54 Prozent (1996) auf 60 Prozent (2002) und hielt sich seitdem nahezu konstant auf diesem Stand. Erst im Krisenjahr 2009 fiel er auf 58 Prozent. Am niedrigsten war der Erwerbstätigenanteil mit 47 Prozent (1996) in der jüngsten Altersgruppe. Obwohl der Anteil bis zum Jahr 2001 auf 57 Prozent anwuchs, zeigte er seit 2002 eine

rückläufige Tendenz und erzielte 2009 nur noch 49 Prozent. Gleichzeitig waren unter 30-Jährige am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen. Nachdem ihr Anteil von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (1999 – 2001) sank, nahm er in den folgenden Jahren erneut zu und erreichte zuletzt 9 Prozent. In der mittleren Altersgruppe reduzierte sich der Arbeitslosenanteil zunächst von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (1999). Nach einer stabilen Phase bis 2002 stieg er an und erreichte 2009 7 Prozent. Ältere waren am wenigsten arbeitslos. Ihr Anteil stagnierte von 1996 bis 2004 und lag zwischen 2 und 3 Prozent, bevor er sich 2005 minimal auf 4 Prozent erhöhte. Er verharrte bis 2008 auf diesem Niveau. Im Krisenjahr 2009 waren 5 Prozent der über 49-Jährigen arbeitslos.

Abbildung 65: Beschäftigungsentwicklung in Portugal nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Personen der älteren Altersgruppe waren besonders häufig inaktiv, obwohl ihr Anteil im Beobachtungszeitraum kontinuierlich von 43 auf 36 Prozent abnahm. Der Anteil Inaktiver in der mittleren Altersgruppe fiel von 1996 bis 2009 von 14 auf 9 Prozent. Jüngere waren am wenigsten inaktiv: Ihr Anteil sank insgesamt von 6 auf 5 Prozent. Dafür gab es bei unter 30-Jährigen den größten Anteil von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung. Er verringerte sich zunächst von 40 Prozent (1996) auf den Tiefpunkt von 32 Prozent (2002). Bis 2009 stieg er stetig auf 37 Prozent. In den beiden anderen Altersgruppen bewegte sich der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung während des gesamten Betrachtungszeitraums zwischen 1 Prozent und weniger.

Während in der mittleren und älteren Altersgruppe 2009 die meisten Personen einer Normalbeschäftigung nachgingen, verteilten sich die Jüngeren relativ gleichmäßig sowohl auf normale als auch auf atypische Beschäftigungsformen. Der Anteil normal beschäftigter unter 30-Jähriger stieg zunächst von 31 Prozent (1996) auf 34 Prozent (1998) und hielt sich in etwa auf diesem Niveau. Seit 2002 ging er zurück und betrug zuletzt nur noch 25 Prozent. Im Vergleich dazu wuchs der Anteil der atypisch Beschäftigten von 15 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2009). In der mittleren Altersgruppe pendelte der Anteil normal Beschäftigter von 1996 bis 2003 zwischen 52 und 54 Prozent. Danach erhöhte er sich auf 55 Prozent (2004 – 2008), bevor er 2009 minimal auf 54 Prozent fiel. Atypische Beschäftigungen schwankten im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 22 und 25 Prozent und erzielten zuletzt einen Anteil von 23 Prozent. Nur für ältere Arbeitnehmer stieg der Anteil der Normalbeschäftigten stetig von 27 Prozent (1996) auf 33

Prozent (2009), während atypische Beschäftigungen im Betrachtungszeitraum leicht von 22 auf 20 Prozent sanken.

Unter den betrachteten Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse waren Befristungen in der jüngsten und mittleren Altersgruppe am weitesten verbreitet. Für unter 30-Jährige erhöhte sich der Anteil befristet Beschäftigter von 9 Prozent (1996) auf 22 Prozent (2008) und fiel 2009 auf 20 Prozent. Davon arbeiteten 17 Prozent (2009) in einer normalen Befristung und nur 3 Prozent in einer befristeten Teilzeitanstellung. In der mittleren Altersgruppe nahm der Anteil der Befristungen von 4 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2002 – 2006) zu. Danach stieg er weiter auf 13 Prozent (2008) und betrug 2009 12 Prozent. Ähnlich wie bei unter 30-Jährigen spielte 2009 normale Befristung mit 10 Prozent eine größere Rolle als befristete Teilzeit mit 2 Prozent. Von den älteren Arbeitnehmern waren im Jahr 2009 nur 4 Prozent befristet beschäftigt, obwohl sich dieser Anteil gegenüber 1996 vervierfachte.

Teilzeitarbeit war in allen Altersgruppen relativ wenig ausgeprägt. 2009 findet sich für die jüngere und mittlere Altersgruppe ein Anteil von jeweils 4 Prozent und für die über 49-Jährigen ein Anteil von 3 Prozent.

Soloselbstständigkeit stellte vor allem für ältere Personen eine Alternative zum Angestelltenverhältnis dar. Nachdem ihr Anteil von 1996 bis 2002 zwischen 17 und 19 Prozent schwankte, verharrte er seit 2008 bei 14 Prozent. In der mittleren Altersgruppe schrumpfte der Anteil Soloselbstständiger von 13 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2007 – 2009). Jüngere Erwerbstätige waren im Beobachtungszeitraum nur zwischen 2 und 4 Prozent soloselbstständig.

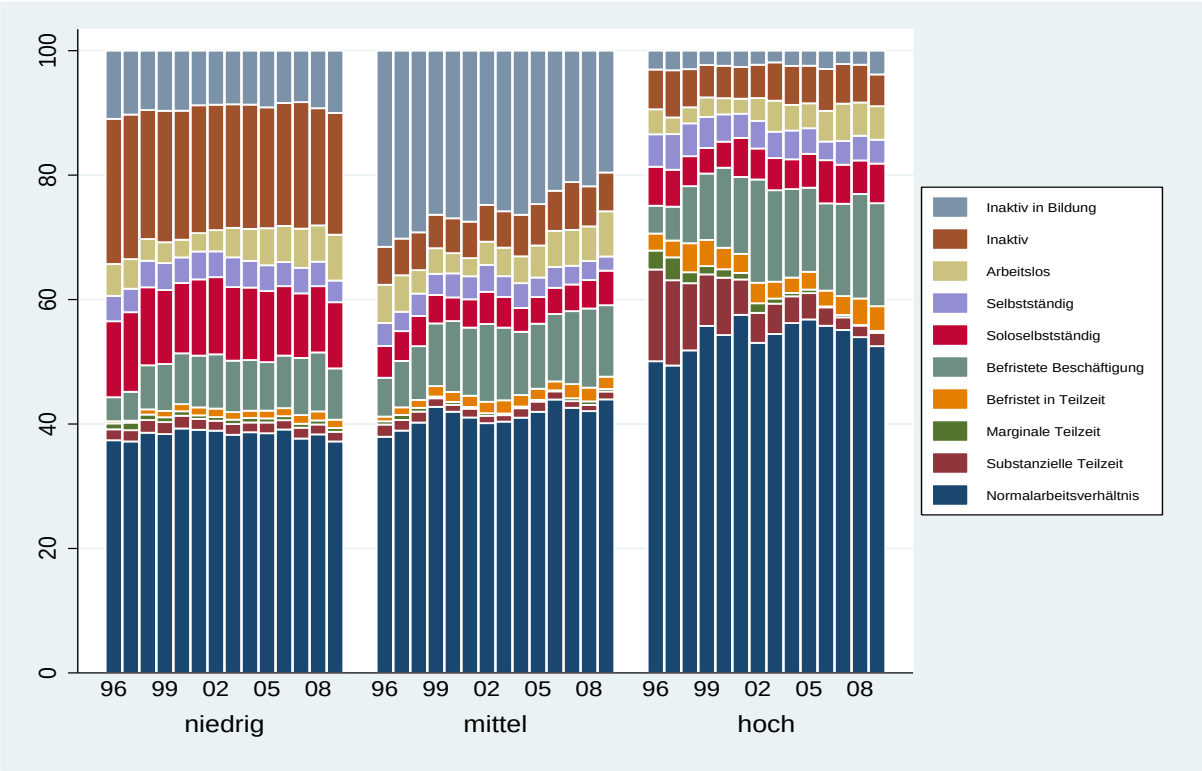
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Die Erwerbsbeteiligung von Personen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau fiel in etwa gleich hoch aus, während Hochqualifizierte häufiger auf dem Arbeitsmarkt vertreten waren. Vor allem bei Hochqualifizierten ging die zunehmende Bedeutung von Befristungen mit einem starken Rückgang von Teilzeitbeschäftigungen einher (vgl. Abbildung 66).

Der Erwerbstätigenanteil Hochqualifizierter stieg bis zur Jahrtausendwende von 87 Prozent (1996) auf 90 Prozent. Er fiel im Anschluss auf 85 Prozent (2006) und betrug seit 2008 86 Prozent. Personen mit niedriger und mittlerer Qualifikation waren weit weniger am Erwerbsleben beteiligt: Ihre Anteile beliefen sich 1996 auf 61 bzw. 56 Prozent. Bei Geringqualifizierten erhöhte sich der Beschäftigtenanteil zunächst bis 2001 auf 68 Prozent und sank danach auf 66 Prozent (2004 – 2008). Im Krisenjahr 2009 schrumpfte die Erwerbsbeteiligung weiter auf 63 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe wuchs der Anteil von 56 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2002), bevor er bis 2004 auf 63 Prozent zurückging. In den folgenden Jahren nahm der Umfang Erwerbstätiger erneut zu und betrug zuletzt 67 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren Hochqualifizierte am wenigsten betroffen. Ihr Anteil reduzierte sich von 1996 bis 2001 langsam von 4 auf 2 Prozent. In den folgenden Jahren schwankte er zwischen 4 und 6 Prozent und erreichte 2009 5 Prozent. Für Personen mit geringem Bildungsniveau verringerte sich der Arbeitslosenanteil zunächst von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (1998 – 2002), bevor er sich bis 2009 auf 7 Prozent erhöhte. Der Anteil von Arbeitslosen unter den Mittelqualifizierten sank von 6 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2000). Seit 2002 stieg er erneut und erzielte 2009 7 Prozent.

Der Inaktivenanteil war bei Geringqualifizierten am höchsten. Er fiel 2002 von 23 Prozent (1996) auf 20 Prozent und verharrte seitdem auf diesem Niveau. Für das mittlere Bildungsniveau pendelte der Inaktivenanteil im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 8 Prozent und lag zuletzt bei 6 Prozent. Der entsprechende Anteil bei den Hochqualifizierten schwankte in ähnlicher Höhe und betrug 2009 5 Prozent. Mit Blick auf die Inaktiven in Aus- und Weiterbildung weist die mittlere Bildungsgruppe den höchsten Anteilswert auf. Dieser ging allerdings kontinuierlich von 32 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009) zurück. 2009 hingegen waren Geringqualifizierte zu 10 Prozent und Hochqualifizierte nur zu 4 Prozent inaktiv und in einer Aus- und Weiterbildung.

Abbildung 66: Beschäftigungsentwicklung in Portugal nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

In allen Bildungsgruppen überwog der Anteil der Normalbeschäftigung den der atypischen Beschäftigungsformen. Für Geringqualifizierte erhöhte sich der Anteil der Personen, die unbefristet und in Vollzeit beschäftigt waren, von 37 Prozent (1996) auf 39 Prozent (1998 – 2006). Seit 2007 war dieser Anteil leicht rückläufig (2009: 37 Prozent). Die Entwicklung atypischer Beschäftigungen verlief ähnlich. Nachdem der Anteil von 19 Prozent (1996) auf 23 Prozent (1998) angestiegen war, pendelte er von 1999 bis 2008 zwischen 23 und 24 Prozent. 2009 waren 24 Prozent der Geringqualifizierten atypisch beschäftigt. Bei Personen des mittleren Bildungsniveaus nahm der Anteil der Normalbeschäftigungen zunächst von 38 Prozent (1996) auf 43 Prozent (1999) zu. Er schwankte in den darauffolgenden Jahren zwischen 40 und 44 Prozent und erzielte zuletzt 44 Prozent. Die Anteile atypischer Beschäftigungsverhältnisse erhöhten sich vor allem für Mittelqualifizierte stark von 14 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2009). Der Anteil von Normalbeschäftigungen war im Beobachtungszeitraum für Hochqualifizierte großen Schwankungen unterworfen. Dabei reichte die Spannbreite von 49 Prozent (1997) bis 58 Prozent (2001). Während im Krisenjahr 2009 53 Prozent der Hochqualifizierten unbefristet und in Vollzeit tätig waren, arbeiteten 30 Prozent in einer atypischen Beschäftigung.

Die einzelnen Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse verteilten sich in den Bildungsgruppen unterschiedlich. Während bei Geringqualifizierten die Werte für Soloselbstständigkeit und Befristungen ähnlich hoch waren, dominierten bei Mittel- und Hochqualifizierten befristete Beschäftigungsverhältnisse. Befristungen gewannen für alle drei Bildungsniveaus zunehmend an Bedeutung. Für Geringqualifizierte stieg der Anteil befristet Beschäftigter von 4 Prozent (1996) auf 9 Prozent (1999) und hielt sich bis 2005 nahezu konstant auf diesem Stand. Seit 2006 pendelte er zwischen 10 und 11 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil der Befristungen von 7 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2002). Er stagnierte von 2004 bis 2006 bei 12 Prozent, bevor er bis zum Jahr 2008 auf 15 Prozent zunahm. 2009 sank der Anteil von Befristungen auf 13 Prozent. Für Hochqualifizierte wuchs der Wert zunächst stark von 7 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2002). Danach fiel der Anteil auf 17 Prozent (2003 – 2006) und erhöhte sich bis zum Jahr 2009 weiter auf 21 Prozent. Der Zuwachs von Befristungen war in allen Bildungsgruppen durch den Anstieg „normaler“ Befristungen geprägt. De-

ren Anteil belief sich 2009 für Geringqualifizierte auf 8 Prozent, für Mittelqualifizierte auf 11 Prozent und für Hochqualifizierte auf 17 Prozent.

Geringqualifizierte wiesen mit 11 Prozent (seit 2005) den höchsten Anteil von Soloselbstständigen auf, obwohl er im Vergleich zum Jahr 1996 leicht rückläufig war. Bei Personen des mittleren Bildungsniveaus schwankte der Anteil im Beobachtungszeitraum zwischen 3 und 6 Prozent und erreichte zuletzt 6 Prozent. Der Anteil Soloselbstständiger unter den Hochqualifizierten pendelte zwischen 5 und 7 Prozent und lag zuletzt bei 7 Prozent.

Teilzeitarbeit erreichte für Gering- und Mittelqualifizierte im Beobachtungszeitraum nur Anteile von je 3 bis 4 Prozent. Zudem nahm sie für Hochqualifizierte von 21 Prozent (1996) auf 6 Prozent (seit 2006) ab.

Zusammenfassung

In Portugal nahm die Erwerbsbeteiligung in allen betrachteten Gruppen von 1996 bis 2001/2002 zu und blieb bis zum Vorkrisenjahr 2008 mit leichten Schwankungen auf diesem Niveau. Von dem Anstieg profitierten vor allem Frauen, jüngere und ältere Personen sowie Gering- und Mittelqualifizierte. Die Krise des Jahres 2009 wirkte sich besonders auf Geringqualifizierte und unter 30-Jährige negativ aus. Arbeitslosigkeit erreichte um die Jahrtausendwende in allen Gruppen einen Tiefstand und stieg danach wieder an. 2009 wuchs sie bei den unter 30-Jährigen und Männern am stärksten.

Von Inaktivität waren Geringqualifizierte, Ältere und Frauen am häufigsten betroffen, obwohl sich deren Anteile während des gesamten Betrachtungszeitraums stetig reduzierten. Mittelqualifizierte und unter 30-Jährige Inaktive nahmen überdurchschnittlich oft an Aus- und Weiterbildungen teil.

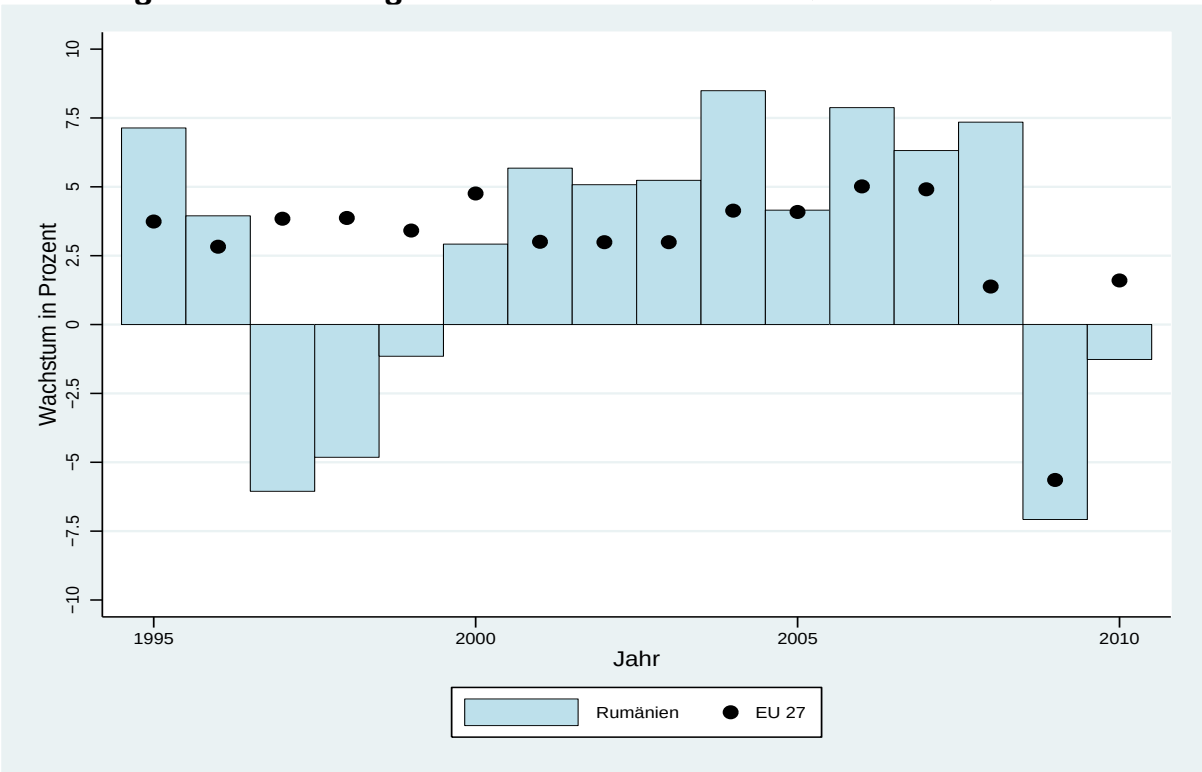
Mit Ausnahme der unter 30-Jährigen dominierten in allen Gruppen Normalbeschäftigungsverhältnisse gegenüber atypischen Beschäftigungen. Die bedeutendsten Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse waren Befristungen und Soloselbstständigkeit. Befristung erzielte vor allem bei jüngeren Arbeitnehmern und Hochqualifizierten große Anteile. Geringqualifizierte und über 49-Jährige gingen besonders häufig einer Soloselbstständigkeit nach.

Länderprofil Rumänien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Die rumänische Wirtschaft erzielte Mitte der 1990er Jahre im EU-Vergleich überdurchschnittliche Wachstumsraten[88]. 1997 brach die Konjunktur jedoch ein, schrumpfte drei Jahre in Folge und verlor insgesamt 11,6 Prozent der Wirtschaftskraft. Nachdem die Wirtschaft im Jahr 2000 wieder wuchs, folgte eine stabile wirtschaftliche Phase mit erneut überdurchschnittlichen Wachstumsraten. Ein Wirtschaftsboom katapultierte Rumänien 2004 mit 8,5 Prozent gleich hinter Lettland an die europäische Spitze. Obwohl sich das Wachstum im darauffolgenden Jahr mehr als halbierte, lag es bis 2008 über dem EU-Durchschnitt. Im Krisenjahr 2009 fiel die Wirtschaftsleistung mit 7,1 Prozent stark und schrumpfte auch 2010 weiter. Damit zählte Rumänien zu den größten Verlierern der Wirtschaftskrise in Europa.

Abbildung 67: Veränderungsraten des BIP in Rumänien (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

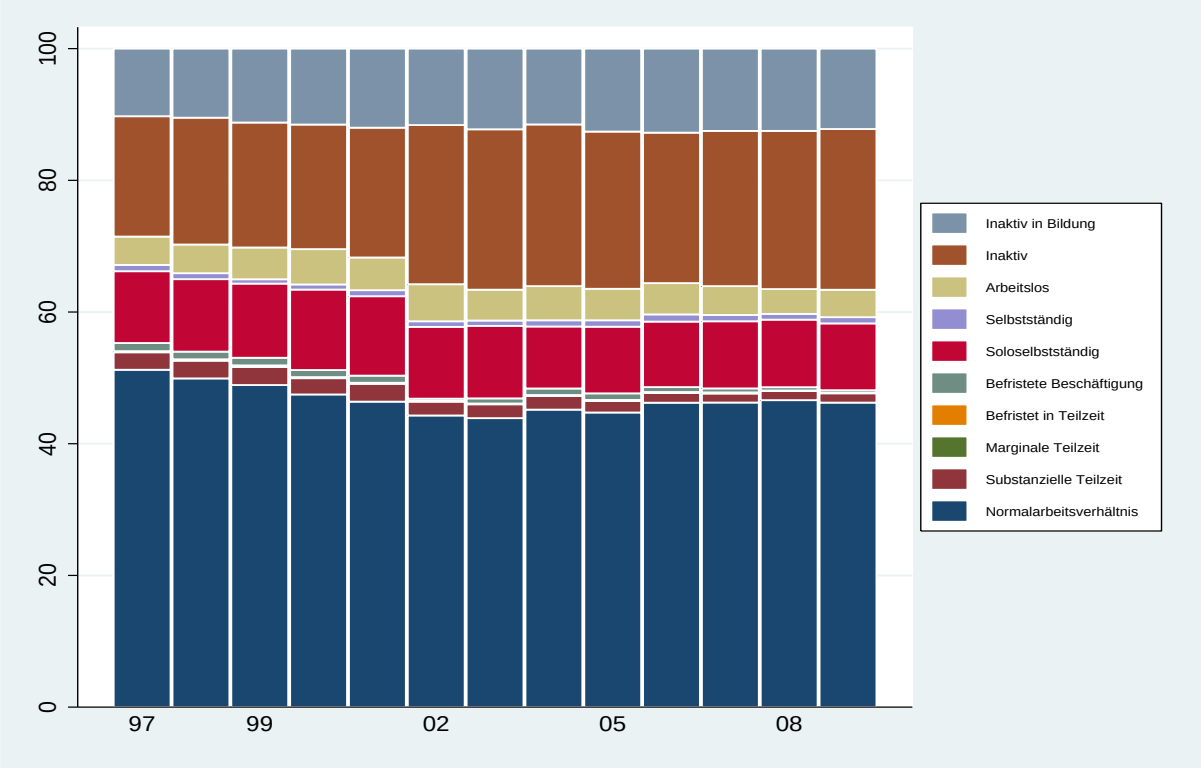
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 insgesamt

Die rumänische Erwerbsbeteiligung ging bis zum Jahr 2002 deutlich zurück und verharrte seitdem auf diesem Stand. Von dieser Entwicklung waren Normalarbeitsverhältnisse und atypische Beschäftigungen gleichermaßen betroffen. Parallel dazu stieg Inaktivität bis 2002 und stagnierte danach (vgl. Abbildung 68).

Nachdem die Zahl der Erwerbstätigen bis 2002 von rund 10,2 Millionen (1997) auf rund 9 Millionen sank, pendelte sie sich auf diesem Niveau ein. Insgesamt reduzierte sich der Beschäftigtenanteil von 67 Prozent (1997) auf 59 Prozent (2009). Gleichzeitig nahm Arbeitslosigkeit von 1997 bis 2002 von 4 auf 6 Prozent zu. Sie fiel bis zum Jahr 2009 erneut auf 4 Prozent.

[88] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 68: Beschäftigungsentwicklung in Rumänien (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Im Gegensatz zu den anderen untersuchten europäischen Ländern liegen für Rumänien erst ab dem Jahr 1997 Daten zur Beschäftigungsentwicklung vor.

Inaktivität[89] erhöhte sich von 18 Prozent (1997) auf 24 Prozent (2002) und blieb im Gegensatz zur Arbeitslosigkeit bis 2009 nahezu konstant auf diesem hohen Niveau. Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung wuchs von 10 Prozent (1997) auf 13 Prozent (2005 – 2007). Im Jahr 2008 waren 12 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter inaktiv und in Aus- oder Weiterbildung.

Der Anteil der Normalbeschäftigten sank zunächst kontinuierlich von 51 Prozent (1997) auf 44 Prozent (2002). Bis zum Jahr 2008 nahm er leicht auf 47 Prozent zu und lag zuletzt bei 46 Prozent. Der Umfang der atypisch Beschäftigten[90] pendelte von 1997 bis 2001 zwischen 15 und 16 Prozent. Er verringerte sich in den folgenden Jahren auf 12 Prozent (seit 2006).

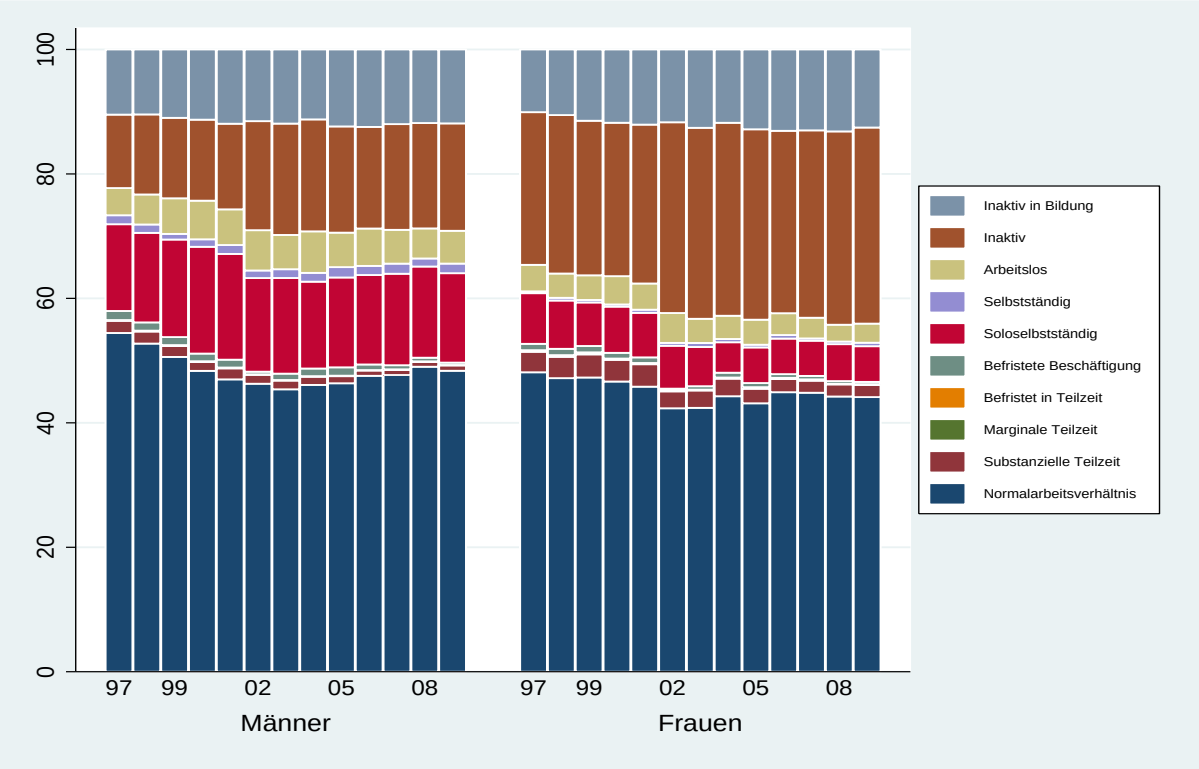
Von den betrachteten Formen atypischer Beschäftigung war Soloselbstständigkeit am weitesten verbreitet. Ihr Anteil schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 9 und 12 Prozent und betrug im Jahr 2009 10 Prozent. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten[91] hingegen reduzierte sich minimal von 3 Prozent (1997 – 2001) auf 2 Prozent (seit 2002). Befristungen[92] hielten sich im Betrachtungszeitraum beinahe stabil bei 1 bzw. unter 1 Prozent.

[89] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[90] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[91] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[92] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen nahm die Erwerbsbeteiligung bis zum Jahr 2002 stark ab. Der Arbeitslosenanteil fiel bei Männern etwas höher aus als bei Frauen, die wiederum etwa doppelt so stark von Inaktivität betroffen waren (vgl. Abbildung 69).

Abbildung 69: Beschäftigungsentwicklung in Rumänien nach Geschlecht (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Im Gegensatz zu den anderen untersuchten europäischen Ländern liegen für Rumänien erst ab dem Jahr 1997 Daten zur Beschäftigungsentwicklung vor.
Hinweis 2: Wegen Änderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2002 ist die Vergleichbarkeit mit den vorhergehenden Jahrgängen eingeschränkt[93].

Der Anteil erwerbstätiger Männer reduzierte sich zunächst von 73 Prozent (1997) auf 64 Prozent (2002 – 2004). Danach stieg die Erwerbsbeteiligung langsam und erreichte seit 2007 einen Anteil von 66 Prozent. Frauen gingen 1997 noch zu 61 Prozent einer Beschäftigung nach, bevor ihr Anteil seit 2002 bei nahezu konstant 53 Prozent stagnierte. Der Arbeitslosenanteil der Frauen verringerte sich minimal von fast stabilen 4 Prozent (1997 – 2006) auf 3 Prozent (seit 2007). Bei Männern hingegen erhöhte er sich von 4 Prozent (1997) auf 6 Prozent (1999 – 2006). Seit 2007 waren 5 Prozent der Männer arbeitslos.

Der Anteil inaktiver Frauen wuchs bis 2002 von 25 Prozent (1997 – 2000) auf 31 Prozent und verharrte bis 2005 auf diesem Stand. Er schwankte in den folgenden Jahren leicht und erzielte zuletzt 32 Prozent. Bei Männern stieg der Inaktivenanteil ebenfalls von 12 Prozent (1997) auf 18 Prozent (2002) und betrug seit dem Jahr 2005 beinahe konstant 17 Prozent. Der Anteil inaktiver Personen in einer Aus- oder Weiterbildung war bei beiden Geschlechtern ähnlich hoch. Bei Männern nahm er von 10 Prozent (1997) auf 12 Prozent (seit 2001) zu. Für Frauen erhöhte er sich von 10 Prozent (1997) auf 13 Prozent (seit 2003).

[93] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Normalbeschäftigungsverhältnisse gingen im Betrachtungszeitraum sowohl für Frauen als auch für Männer zurück. Bei Männern reduzierte sich der Anteil bis 2003 stetig von 54 Prozent (1997) auf bis zu 45 Prozent (2003). In den folgenden Jahren stieg der Anteil auf 48 Prozent (2009). Für weibliche Arbeitnehmer sank der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse zunächst von 48 Prozent (1997) auf 42 Prozent (2002/2003) und schwankte seitdem zwischen 43 und 45 Prozent. Zuletzt erzielte er 44 Prozent. Atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen bei Frauen von 1997 bis 2009 von 13 auf 8 Prozent ab. Bei Männern hingegen wuchs der Anteil zunächst von 17 Prozent (1997) auf 20 Prozent (2000/2001), bevor er auf 16 Prozent fiel (seit 2006).

Soloselbstständigkeit dominierte bei beiden Geschlechtern die atypischen Beschäftigungsformen. Der Anteil soloselbstständiger Männer stieg zunächst von 14 (1997) auf 17 Prozent (2000/2001) und pendelte danach zwischen 14 Prozent und 15 Prozent. Bei Frauen minimierte sich der Anteil von 8 Prozent (1997) auf 6 Prozent (seit 2003). Im Vergleich dazu übten im Jahr 2009 nur 2 Prozent der Männer und 1 Prozent der Frauen eine normale Selbstständigkeit aus.

Der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen verringerte sich von 1997 bis 2009 schrittweise von 4 auf 2 Prozent. Diese bestanden fast ausschließlich aus substanzieller Teilzeit, während marginale Teilzeit im gesamten Betrachtungszeitraum weniger als 1 Prozent ausmachte. Nach einer stabilen Phase von 1997 bis 2002 sank der Anteil teilzeitbeschäftigter Männer im Jahr 2003 minimal von 2 auf 1 Prozent und stagnierte seitdem. Ähnlich wie bei Frauen war die Bedeutung der marginalen Teilzeit mit 1 Prozent (2009) noch wesentlich geringer als die der substanziellen Teilzeit.

Befristungen bewegten sich für Frauen und Männer zwischen unter 1 und 1 Prozent. Dabei gingen zuletzt jeweils weniger als 1 Prozent der Frauen und Männer einer befristeten Tätigkeit nach.

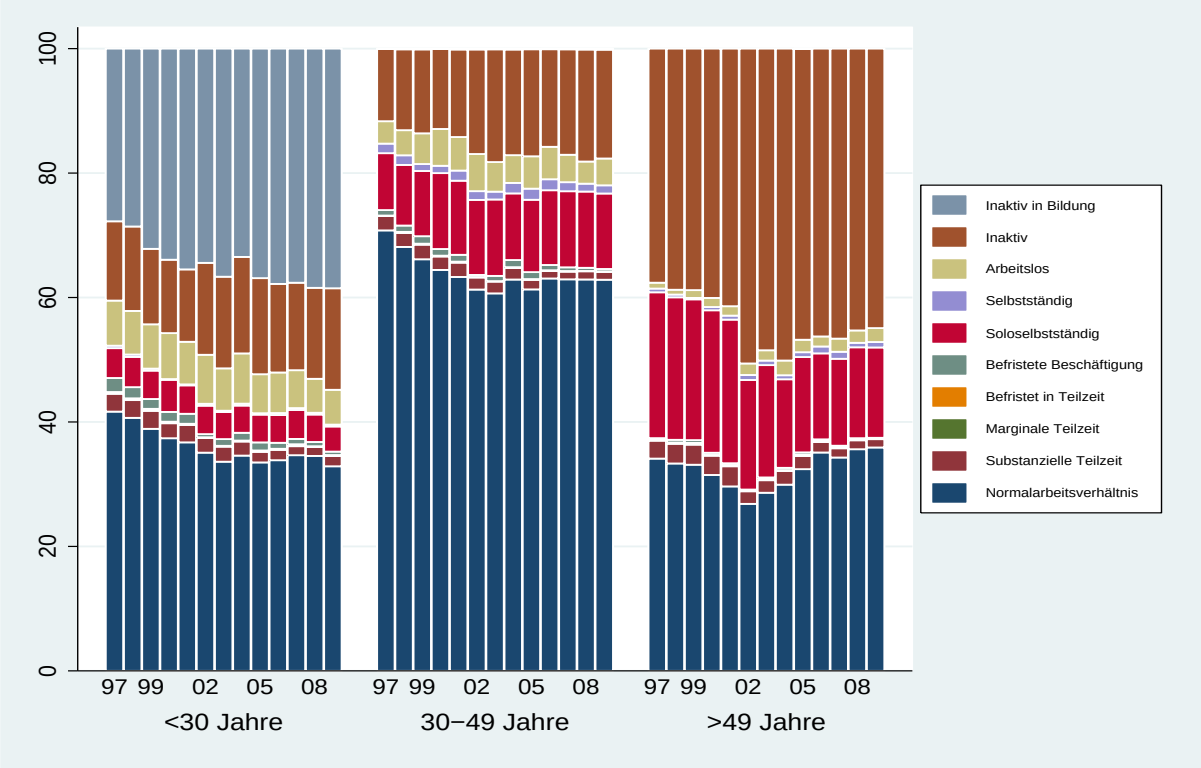
Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter

Personen mittleren Alters waren im Vergleich mit den anderen Altersgruppen sehr gut in den Arbeitsmarkt integriert, während vor allem Ältere hohe Inaktivenanteile aufwiesen. Inaktive in Aus- oder Weiterbildung können fast ausschließlich bei der jüngsten Altersgruppe festgestellt werden (vgl. Abbildung 70).

Die vergleichsweise hohe Erwerbsbeteiligung der mittleren Altersgruppe reduzierte sich bis 2002 von 85 Prozent (1997) auf 77 Prozent und pendelte seitdem um ein Niveau von 77 bis 79 Prozent. Im Jahr 2009 gingen 78 Prozent der 30- bis 49-Jährigen einer Erwerbstätigkeit nach. Bei über 49-Jährigen verringerte sich der Beschäftigtenanteil zunächst von 61 Prozent (1997) auf 48 Prozent (2002) und stieg danach wieder auf 53 Prozent (2009). Anders als in den beiden anderen Altersgruppen sank der Beschäftigtenanteil der jüngsten Altersgruppe im Betrachtungszeitraum beinahe kontinuierlich von 52 auf 40 Prozent. Unter 30-Jährige waren am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Nachdem sie von 1997 bis 2001 konstant bei 7 Prozent verharrte, schwankte sie bis 2009 zwischen 5 und 8 Prozent. Zuletzt erreichte der Arbeitslosenanteil 6 Prozent. Für 30- bis 49-Jährige wuchs er von 4 Prozent (1997) auf 6 Prozent (2000) und pendelte bis zum Jahr 2006 zwischen 4 und 6 Prozent. Seit 2007 stagnierte er bei 4 Prozent. Für ältere Personen erhöhte sich Arbeitslosigkeit lediglich von 1 auf 2 Prozent.

Die jüngste und die mittlere Altersgruppe waren zu ähnlichen Anteilen inaktiv. Bei unter 30-Jährigen pendelte der Inaktivenanteil im Betrachtungszeitraum zwischen 12 und 16 Prozent und betrug zuletzt 16 Prozent. In der mittleren Altersgruppe stieg er von 12 Prozent (1997) auf 17 Prozent (seit 2002). Den größten Zuwachs an Inaktiven hatten über 49-Jährige: Der Anteil wuchs bis 2002 von 38 Prozent (1997) auf 51 Prozent und verringerte sich danach unter leichten Schwankungen auf 45 Prozent (2009). Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung lag im gesamten Betrachtungszeitraum für die mittlere und ältere Altersgruppe unter 1 Prozent. Für Jüngere hingegen stieg er stetig von 28 Prozent (1997) auf 39 Prozent (2009).

Abbildung 70: Beschäftigungsentwicklung in Rumänien nach Alter (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Im Gegensatz zu den anderen untersuchten europäischen Ländern liegen für Rumänien erst ab dem Jahr 1997 Daten zur Beschäftigungsentwicklung vor.
Hinweis 2: Wegen Änderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2002 ist die Vergleichbarkeit mit den vorhergehenden Jahrgängen eingeschränkt[94].

Normalbeschäftigung ging für unter 30-Jährige und 30- bis 49-Jährige insgesamt zurück, während sie für über 49-Jährige leicht zunahm. Für die jüngste Altersgruppe reduzierte sich unbefristete Vollzeittätigkeit von 42 Prozent (1997) auf 34 Prozent (2003 – 2008). Sie fiel 2009 weiter auf 33 Prozent. In der mittleren Altersgruppe schrumpfte der Anteil normal Beschäftigter zunächst von 71 Prozent (1997) auf 61 Prozent (2002) und wuchs danach auf 63 Prozent (seit 2006). Für ältere Erwerbstätige sank Normalbeschäftigung bis 2002 von 34 Prozent (1997) auf 27 Prozent, bevor sie sich bis 2009 auf 36 Prozent erhöhte. Im Vergleich dazu verloren atypische Beschäftigungen sowohl bei Jüngeren als auch bei Älteren an Bedeutung, während in der mittleren Altersgruppe der Anteil atypisch Beschäftigter leicht zunahm. Für unter 30-Jährige verringerte sich der Anteil flexibel Beschäftigter im Betrachtungszeitraum von 10 auf 6 Prozent. In der ältesten Altersgruppe ging der Anteil von etwa 27 Prozent (1997 – 2001) auf 16 Prozent (seit 2006) zurück. Bei 30- bis 49-Jährigen wuchs er zunächst von 12 Prozent (1997) auf 16 Prozent (2001) und erzielte seit 2002 beinahe konstant 14 Prozent.

Soloselbstständigkeit wurde am häufigsten von älteren Personen ausgeübt. Nach einer stabilen Phase von 1997 bis 2001 fiel ihr Anteil von 23 auf 14 Prozent (2004) und pendelte seitdem um dieses Niveau. Zuletzt arbeiteten 15 Prozent der Älteren als Soloselbstständige. Für jüngere Erwerbstätige verringerte sich der Anteil minimal von 5 Prozent (1997) auf 4 Prozent (seit 2003), während er sich in der mittleren Altersgruppe von 9 Prozent (1997) auf 12 Prozent (seit 2000) erhöhte.

Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse und Befristungen gingen in allen Gruppen im Betrachtungszeitraum zurück und erreichten zuletzt Anteile von unter 1 bis 2 Prozent.

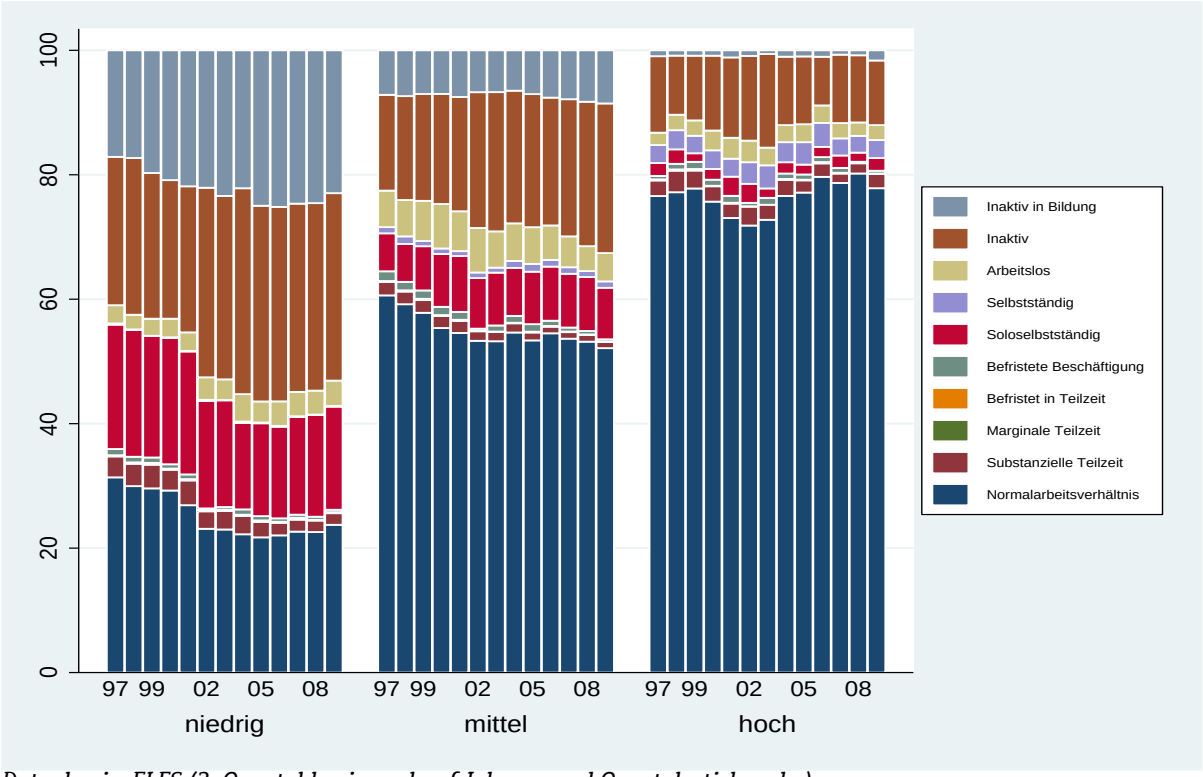
[94] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Dabei waren marginale sowie befristete Teilzeit im Gegensatz zur substanziellen Teilzeit nur sehr gering mit Werten unter 1 Prozent vertreten.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau

Geringqualifizierte waren deutlich schlechter als Mittel- und Hochqualifizierte in den Arbeitsmarkt integriert und gleichzeitig häufiger inaktiv. Sie arbeiteten jedoch auch am häufigsten als Soloselbstständige. Arbeitslosigkeit war im mittleren Bildungsniveau am stärksten ausgeprägt (vgl. Abbildung 71).

Abbildung 71: Beschäftigungsentwicklung in Rumänien nach Bildungsniveau (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Im Gegensatz zu den anderen untersuchten europäischen Ländern liegen für Rumänien erst ab dem Jahr 1997 Daten zur Beschäftigungsentwicklung vor.
Hinweis 2: Wegen Änderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2002 ist die Vergleichbarkeit mit den vorhergehenden Jahrgängen eingeschränkt[95].

Die niedrige Erwerbsbeteiligung Geringqualifizierter sank von 56 Prozent (1997) auf 40 Prozent (2004 – 2006) und stieg danach auf 43 Prozent (2009). In der mittleren Bildungsgruppe reduzierte sich der Beschäftigtenanteil bis 2002 von 72 Prozent (1997) auf 64 Prozent. Er bewegte sich in den darauffolgenden Jahren zwischen 65 und 66 Prozent, bevor er 2009 mit 63 Prozent einen weiteren Tiefpunkt erreichte. Hochqualifizierte erzielten den höchsten Erwerbstätigenanteil: Nachdem er von 85 Prozent (1997) auf 87 Prozent (1998) zunahm, schrumpfte er auf 82 Prozent (2002). Danach stieg er auf einen Höchstwert von 88 Prozent (2006). Seit 2007 waren 86 Prozent der Hochqualifizierten erwerbstätig. Der niedrige Arbeitslosenanteil des hohen Bildungsniveaus bewegte sich im Betrachtungszeitraum zwischen 2 und 3 Prozent. Bei Geringqualifizierten pendelte der Anteil von 1997 bis 2005 zwischen 2 und 4 Prozent, bevor er seit dem Jahr 2006 stabile 4 Prozent betrug. Der Arbeitslosenanteil des mittleren Bildungsniveaus schwankte zunächst zwischen 6 und 7 Prozent und erreichte seit 2007 ein Niveau von 4 bis 5 Prozent.

[95] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Inaktivität stieg für Hochqualifizierte von 12 Prozent (1997) auf 15 Prozent (2003) und hielt sich bis zum Jahr 2008 bei 11 Prozent (Ausnahme 2006: 8 Prozent). Im Jahr 2009 waren 10 Prozent der Hochqualifizierten inaktiv. Bei Mittelqualifizierten wuchs der Inaktivenanteil von 15 Prozent (1997) auf 22 Prozent (2002). Er verharrte bis 2007 zwischen 21 und 22 Prozent und erhöhte sich bis 2009 weiter auf 24 Prozent. Am häufigsten waren Geringqualifizierte inaktiv oder inaktiv in Aus- und Weiterbildung. Ihr Inaktivenanteil stieg von 24 Prozent (1997) auf 33 Prozent (2004) und verringerte sich danach auf 30 Prozent (2009). Der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung stieg beinahe kontinuierliche von 17 Prozent (1997) auf 25 Prozent (2005 – 2008) und ging 2009 leicht auf 23 Prozent zurück. Für das mittlere Bildungsniveau schwankte der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung zwischen 6 und 9 Prozent und erzielte zuletzt 9 Prozent. Beinahe im gesamten Betrachtungszeitraum lag der Anteil der hochqualifizierten Inaktiven in Aus- oder Weiterbildung bei nur 1 Prozent. Erst 2009 stieg ihr Anteil minimal auf 2 Prozent.

Sowohl Normalarbeitsverhältnisse als auch atypische Beschäftigungsverhältnisse nahmen für Geringqualifizierte insgesamt ab. Der Anteil der normal Beschäftigten sank kontinuierlich von 31 Prozent (1997) auf 22 Prozent (2004 – 2006). Anschließend erholte er sich leicht und erzielte 2009 24 Prozent. Atypische Beschäftigungen reduzierten sich von 1997 bis 2004 von 25 auf 18 Prozent und blieben bis 2007 auf diesem Stand. 2009 waren 19 Prozent der Geringqualifizierten flexibel beschäftigt. Im Vergleich dazu fand der Beschäftigungsrückgang des mittleren Bildungsniveaus ausschließlich bei unbefristeten Vollzeittätigkeiten statt. Der Anteil verringerte sich von 61 Prozent (1997) auf 53 Prozent (2002) und schwankte in den folgenden Jahren zwischen 53 und 55 Prozent. Im Jahr 2009 erreichte der Anteil mit 52 Prozent erneut einen Tiefpunkt. Der Anteil atypisch Beschäftigter hingegen pendelte im Betrachtungszeitraum zwischen 10 und 12 Prozent. Der Anteil unbefristeter Vollzeittätigkeit sank für Hochqualifizierte bis 2002 von 77 Prozent (1997) auf einen Tiefpunkt von 72 Prozent. Im Anschluss daran pendelte er um ein Niveau von 78 bis 80 Prozent und lag zuletzt bei 78 Prozent. Flexible Beschäftigungen bewegten sich im Betrachtungszeitraum zwischen 4 und 6 Prozent.

Der auffallend hohe Anteil soloselbstständiger Geringqualifizierter fiel nach einer stabilen Phase von 20 Prozent (1997 – 2001) auf 14 Prozent (2004). Er wuchs bis zum Jahr 2009 auf 17 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe erhöhte sich der Anteil Soloselbstständiger bis 2001 von 6 Prozent (1997) auf 9 Prozent. Seitdem pendelte er um ein Niveau von 8 bis 9 Prozent. Hochqualifizierte waren hingegen bis 2008 beinahe konstant nur zu 2 Prozent soloselbstständig. Ihr Anteil nahm 2009 leicht auf 3 Prozent zu.

Teilzeitbeschäftigungen und Befristungen spielten im Vergleich zur Soloselbstständigkeit für das niedrige und mittlere Bildungsniveau nur eine geringe Rolle. Der Anteil gering qualifizierter Teilzeitbeschäftigter sank langsam von 4 Prozent (1997) auf 2 Prozent (2009). Im gleichen Zeitraum verringerte er sich in der mittleren Gruppe von 2 auf 1 Prozent. Für Hochqualifizierte schwankte der Anteil zunächst zwischen 2 und 4 Prozent und erzielte seit 2005 2 Prozent. In allen Bildungsgruppen pendelten Befristungen zwischen unter 1 und 1 Prozent, wobei marginale und befristete Teilzeit kaum vertreten waren.

Zusammenfassung

Der Erwerbstätigenanteil schrumpfte in allen untersuchten Gruppen von 1997 bis 2002 stetig. Für Geringqualifizierte erreichte er erst 2004 den Tiefpunkt. In den folgenden Jahren pendelte sich der Beschäftigtenanteil auf einem Niveau leicht oberhalb von 2002 ein. Dabei zeigte sich besonders für Hochqualifizierte ein eindeutiger Aufwärtstrend. Insgesamt waren Geringqualifizierte und unter 30-Jährige weit unterdurchschnittlich in den Arbeitsmarkt integriert.

Arbeitslosigkeit schwankte für alle Gruppen nur leicht, wobei Männer und unter 30-Jährige am häufigsten arbeitslos waren. Inaktivität erhöhte sich hingegen in beinahe allen Untersuchungsgruppen (Ausnahme: Hochqualifizierte). Besonders drastisch fiel der Anstieg für über 49-Jährige und Mittelqualifizierte aus. Insgesamt waren Personen mit geringem Qualifikationsniveau, über 49-Jährige sowie Frauen am häufigsten inak-

tiv. Unter 30-Jährige und Geringqualifizierte verzeichneten besonders hohe Anteile von Inaktiven in Aus- oder Weiterbildung.

Normalarbeitsverhältnisse reduzierten sich in den meisten Gruppen deutlich (mit Ausnahme der über 49-Jährigen und der Hochqualifizierten). Am stärksten waren davon unter 30-Jährige betroffen, die bereits zuvor den kleinsten Teil der normal Beschäftigten gestellt hatten. Neben den Normalarbeitsverhältnissen reduzierte sich auch der Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse in den meisten Gruppen. Allein bei den 30-49-Jährigen nahm die atypische Beschäftigung geringfügig zu.

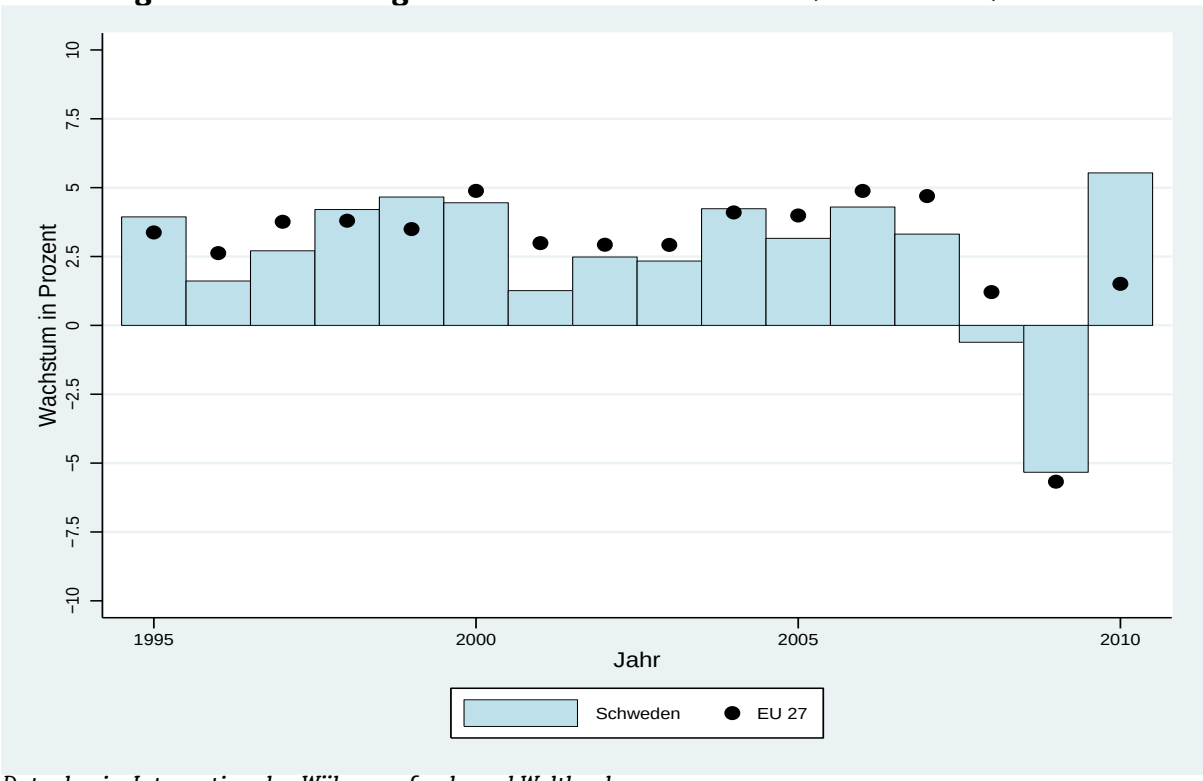
Soloselbstständigkeit dominierte mit Abstand die betrachteten Formen flexibler Beschäftigung. Sie war vor allem für Geringqualifizierte und über 49-Jährige eine Alternative zu einem Arbeitnehmerverhältnis. Teilzeitbeschäftigungen und Befristungen spielten hingegen kaum eine Rolle.

Länderprofil Schweden

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Zu Beginn der 1990er Jahre entwickelte sich die schwedische Wirtschaft im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich. Das Land verzeichnete aufgrund einer Bankenkrise einen Einbruch der Wirtschaftsleistung um 5 Prozent kumuliert über drei Jahre. Im Jahr 1994 erholte sich die Wirtschaft und die Wachstumsrate sprang auf über 4 Prozent[96]. Dieser Aufschwung wurde in den Folgejahren allerdings wieder ausgebremst. Erst 1997 zog die Konjunktur abermals an und Schweden erzielte im europäischen Vergleich ab 1998 durchschnittliche Wachstumsraten. Nach der Jahrtausendwende schwächte sich dieser Aufwärtstrend erneut ab. Die Wirtschaft entwickelte sich etwas schlechter als der europäische Durchschnitt. Bereits im Vorkrisenjahr hinterließ die Rezession deutliche Spuren, woraufhin das Land 2009 einen deutlichen Rückgang der Wirtschaftsleistung verbuchte. Ab 2010 wuchs die Wirtschaft wieder kräftig. Das Wachstum schnellte auf 5,5 Prozent und bescherte Schweden die höchste Wachstumsrate im europäischen Vergleich.

Abbildung 72: Veränderungsraten des BIP in Schweden (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Auf dem schwedischen Arbeitsmarkt zeigte sich insgesamt ein positiver Trend, der nur geringen Schwankungen unterlag. Auffällig ist der hohe Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse[97] (vgl. Abbildung 73).

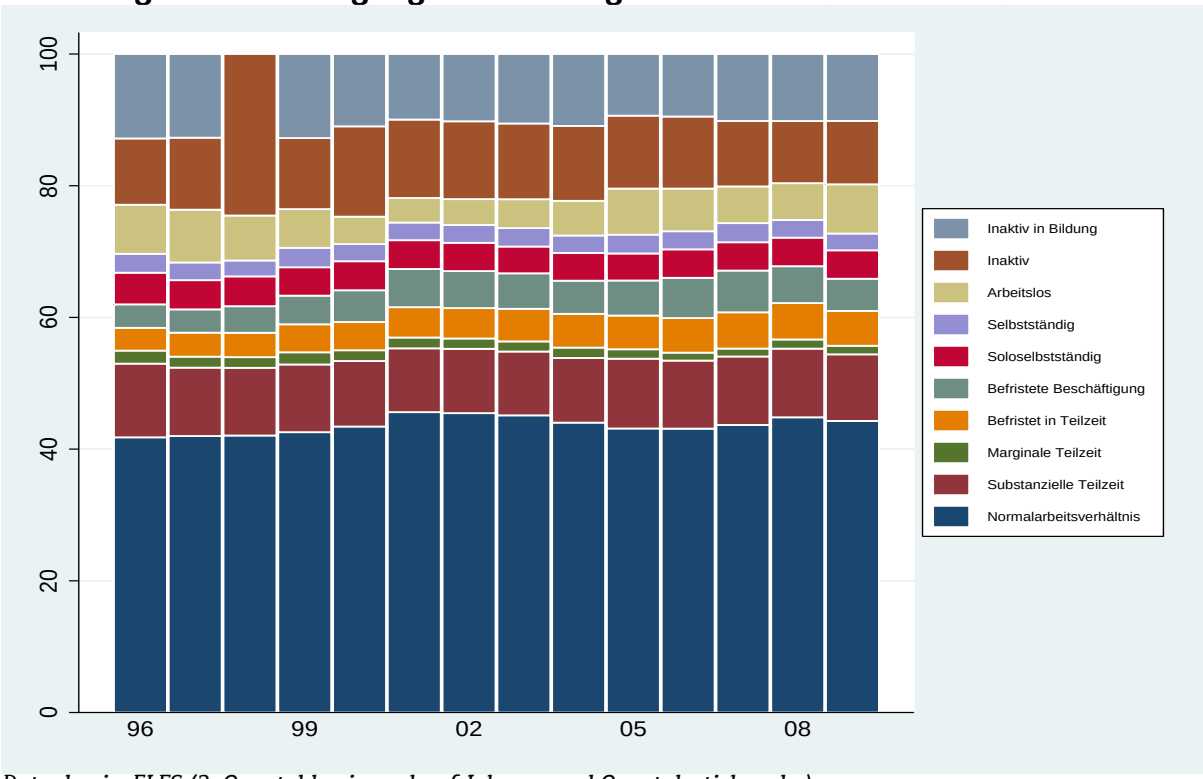
Infolge der schwierigen Wirtschaftslage in den 1990er Jahren sank der Anteil beschäftigter Personen zwischen 1996 und 1997 von 70 Prozent auf 68 Prozent. Als 1998 die

[96] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

[97] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

Konjunktur anzog, wirkte sich dies positiv auf den Arbeitsmarkt aus. Der Beschäftigtenanteil stieg bis 2008 auf 75 Prozent. In 2009 wurde der Aufschwung durch die Wirtschaftskrise gestoppt und der Beschäftigtenanteil schrumpfte auf 73 Prozent. Entsprechend konnte der Anteil der Arbeitslosen zwischenzeitlich zwar reduziert werden, ihr Anteil sank seit 1996 von 7 Prozent auf 4 Prozent in 2000. Doch in 2005 stieg die Arbeitslosigkeit erneut auf 7 Prozent und verblieb bis 2009 relativ stabil auf diesem Niveau.

Abbildung 73: Beschäftigungsentwicklung in Schweden (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Schweden liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten in 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Aufgrund von Veränderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2001 ist die Vergleichbarkeit der Daten zu den vorhergehenden Zeitpunkten eingeschränkt[98].

Der Anteil der Personen, die nicht am Erwerbsleben teilhaben, schwankte im betrachteten Zeitraum. Er lag im Jahr 1996 zunächst bei 10 Prozent und stieg bis zum Jahr 2000 auf 14 Prozent. Nachfolgend ging der Anteil der inaktiven Personen[99] auf erneut 10 Prozent (2009) zurück. Der Anteil von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung verringerte sich in diesem Zeitraum von 13 auf zuletzt 10 Prozent.

Diese Entwicklungen lassen sich teilweise darauf zurückzuführen, dass neue unbefristete Vollzeitstellen entstanden sind. 1996 betrug der Anteil von Normalarbeitsverhältnissen noch 42 Prozent. Im Jahr 2001 erreichte er einen vorläufigen Höchstwert von 46 Prozent und pendelte sich dann bis 2009 bei 44 Prozent ein. Ebenso erhöhte sich der Anteil von atypisch Beschäftigten.[100] Ihr Anteil stieg seit 1997 schrittweise von 24 Pro-

[98] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.
[99] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[100] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

zent auf 28 Prozent in 2007 und sank dann leicht auf 26 Prozent in 2009. Damit war mehr als ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung atypisch beschäftigt.

Schweden gilt traditionell als ein Land mit einer großen Zahl an Teilzeitbeschäftigten[101]. Zwischen 1997 und 2003 arbeiteten konstant 16 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter Teilzeit. 2004 stieg ihr Anteil geringfügig und verharrt seitdem bei 17 Prozent. Teilzeitbeschäftigung ist damit die zweitwichtigste Form der Erwerbsarbeit in Schweden, wobei 10 Prozent auf die substanzielle Teilzeit entfallen, ca. 5 Prozent auf die befristete Teilzeit und nur ca. 1 Prozent auf die marginale Teilzeit. Ein ebenfalls stabiles Bild zeigt sich bei der Soloselbstständigkeit. Zunächst schwankte dieser Anteil zwischen 4 und 5 Prozent. Seit 1999 pendelte er sich bei 4 Prozent ein und unterscheidet sich kaum von der normalen Selbständigkeit. 2009 betrug deren Anteil 3 Prozent. Dagegen stieg der Anteil von befristeten Beschäftigungsverhältnissen[102] von 7 Prozent in 1996 auf 12 Prozent in 2007, ging allerdings bis 2009 wieder auf 10 Prozent zurück.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Betrachtet man den schwedischen Arbeitsmarkt getrennt nach Frauen und Männern, zeigen sich sehr unterschiedliche Beschäftigungsstrukturen. Besonders fallen der hohe Anteil von Frauen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen und die hohen Anteile von Vollzeit und unbefristet erwerbstätigen Männern auf (vgl. Abbildung 74).

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern entwickelte sich parallel, es bestehen lediglich leichte Niveauunterschiede. Im Jahr 1996 gingen 69 Prozent der Frauen und 71 Prozent der Männer einer Erwerbsarbeit nach. Der Anteil von erwerbstätigen Männern stieg bis 2001 auf 76 Prozent, erreichte in 2007 einen Höchstwert von 77 Prozent und sank bis 2009 auf 75 Prozent. Der Anteil von Frauen in einem Beschäftigungsverhältnis erhöhte sich bis 2001 auf 73 Prozent. Ab dem Jahr 2003 schwankte der Anteil erwerbstätiger Frauen und lag 2009 bei 71 Prozent. Insgesamt fiel der Beschäftigungszuwachs bei Frauen und Männern also eher gering aus. Im Krisenjahr 2009 blieb die Beschäftigungssituation relativ stabil.

Entsprechend veränderten sich auch die Anteile von arbeitslosen Frauen und Männern im betrachteten Zeitraum kaum. 1996 waren 8 Prozent der Männer und 7 Prozent der Frauen nicht erwerbstätig. Nachdem der Anteil der Arbeitslosen bis 2001 für beide Gruppen etwas zurückging, stieg sie in den Folgejahren wieder an. Im Jahr 2008 waren 5 Prozent der Männer und 6 Prozent der Frauen arbeitslos. Durch die Wirtschaftskrise 2009 verloren vor allem Männer ihren Arbeitsplatz, sodass sich ihr Anteil auf 8 Prozent erhöhte, während 7 Prozent der Frauen arbeitslos waren.

Dagegen nahmen mehr Frauen als Männer erst gar nicht am Erwerbsleben teil.[103] Im Jahr 2000 betrug der Anteil inaktiver Frauen 15 Prozent gegenüber 12 Prozent bei den Männern. Bis 2009 verringerten sich zwar die Werte für beide Gruppen, doch das Gesamtbild blieb erhalten: Immerhin 11 Prozent der Frauen waren nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden und 8 Prozent der Männer. Ebenso sank der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung, wobei sich für beide Geschlechter ein ähnliches Aus- und Weiterbildungsverhalten zeigte. Bei den Männern reduzierte sich der Anteil von 13 auf 10 Prozent und bei den Frauen von 13 auf 11 Prozent.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich jedoch bei der Art der ausgeübten Beschäftigung feststellen. Wesentlich mehr Männer als Frauen gehen einer unbefristeten

---

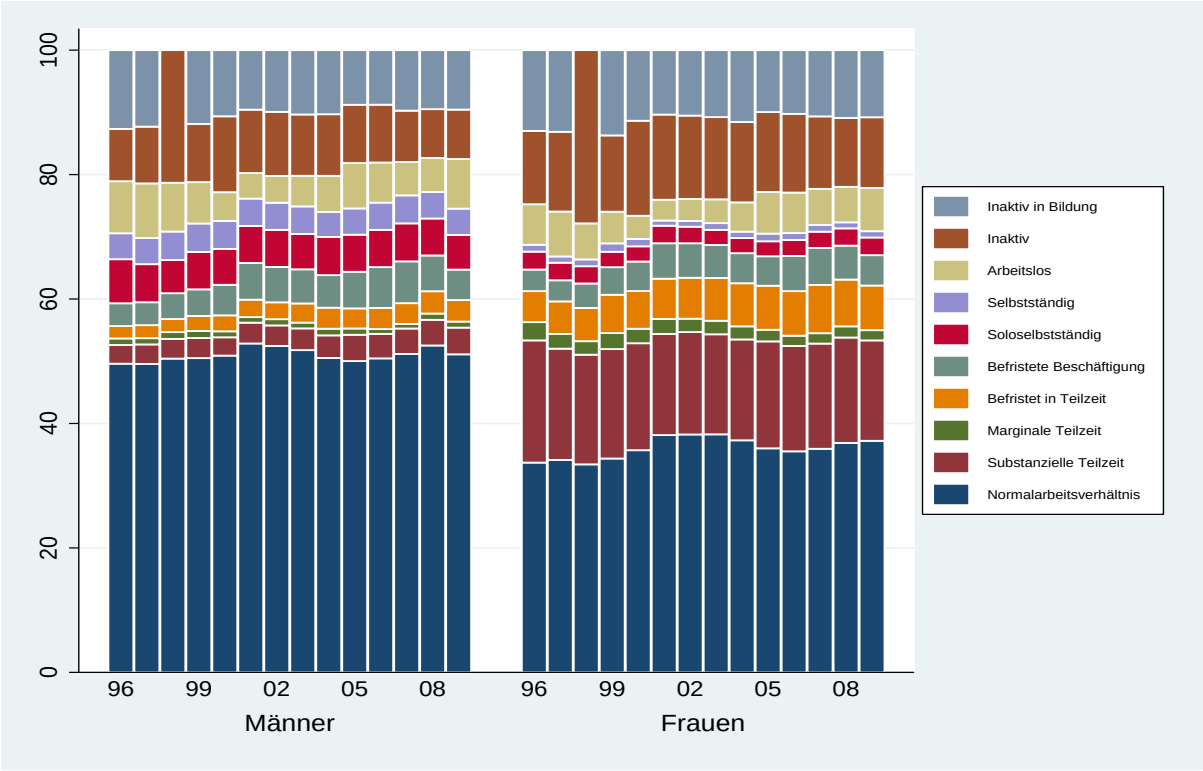
[101] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

[102] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

[103] Für das Jahr 1998 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktiv“ auch jene Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten. Auf Grund der relativ stabilen Entwicklung dieses Personenanteils in den Jahren 2002 bis 2009 kann davon ausgegangen werden, dass dieser Anteil im betroffenen Jahr ähnlich ausfallen würde.

Vollzeitbeschäftigung nach. Die Verhältnisse haben sich seit Mitte der 1990er Jahre nur minimal verschoben. Bis 2000 stieg der Anteil der unbefristet in Vollzeit erwerbstätigen Frauen leicht an und betrug 38 Prozent. Auch der Anteil von Männern in unbefristeter Vollzeit wuchs und erreichte 2000 einen Wert von 53 Prozent. In den Folgejahren gingen die Normalarbeitsverhältnisse etwas zurück und pendelten sich bis 2009 ein: 37 Prozent der Frauen waren Vollzeit erwerbstätig und 51 Prozent der Männer. Bei den atypischen Beschäftigungen ergaben sich ebenfalls große Unterschiede nach Geschlecht. Etwa ein Viertel der männlichen Erwerbstätigen war in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen tätig und knapp die Hälfte der weiblichen Erwerbstätigen. Bis zum Jahr 2000 waren nahezu 17 Prozent aller Männer im erwerbsfähigen Alter atypisch beschäftigt. 2006 erhöhte sich der Anteil auf 21 Prozent und ging bis 2009 auf 19 Prozent zurück. Bei den Frauen blieb der Anteil atypischer Beschäftigungen über die Jahre relativ stabil. Er schwankte zwischen 32 und 35 Prozent, wobei der Höchstwert in 2007 und 2008 erreicht wurde. Im Jahr 2009 waren 33 Prozent aller Frauen flexibel beschäftigt.

Abbildung 74: Beschäftigungsentwicklung in Schweden nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Schweden liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten in 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Aufgrund von Veränderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2001 ist die Vergleichbarkeit der Daten zu den vorhergehenden Zeitpunkten eingeschränkt[104].

Beschäftigungsverhältnisse mit reduzierter Arbeitszeit wurden hauptsächlich von Frauen eingegangen. Auch hier zeigt sich ein konstantes Bild: Frauen waren dreimal so häufig in Teilzeit beschäftigt wie Männer. 1996 arbeiteten 28 Prozent der Frauen Teilzeit und 2009 etwa 25 Prozent. Der Anteil substanzieller Teilzeit verringerte sich im Vergleich zu 1996 um 4 Prozentpunkte und lag 2009 bei 16 Prozent, 2 Prozent entfielen auf

[104] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

marginale Teilzeit. Demgegenüber waren in 1996 nur 6 Prozent der Männer Teilzeit beschäftigt, bis 2009 stieg der Anteil auf 9 Prozent.

Befristungen nahmen für beide Geschlechter zu. Bei den Frauen erhöhte sich dieser Anteil zunächst von 8 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2007) und lag 2009 bei 12 Prozent. Normale Befristungen und befristete Teilzeitbeschäftigungen erreichten bis 2009 Anteile von 5 bzw. 7 Prozent. Für Männer stieg der Befristungsanteil von 6 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2006) und ging bis 2009 auf 8 Prozent zurück (5 Prozent normale Befristung und 3 Prozent befristete Teilzeit).

Soloselbstständigkeit spielte bei Frauen und Männern eine untergeordnete Rolle. Dennoch zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht. Lediglich 3 Prozent der Frauen gingen 2009 einer kleinen Selbstständigkeit nach. Männer waren doppelt so häufig als Soloselbstständige tätig. Ihr Anteil lag seit 1999 konstant bei 6 Prozent. Im betrachteten Zeitraum blieben die jeweiligen Anteile außerordentlich stabil.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Ein Blick auf die Beschäftigungsentwicklung nach Alter offenbart deutliche Unterschiede bei den hier betrachteten Beschäftigungsformen. Besonders fällt die geringe Erwerbsbeteiligung der unter 30-Jährigen gegenüber Personen der mittleren und älteren Altersgruppe auf (vgl. Abbildung 75).

Waren 1996 nur 48 Prozent aller Personen unter 30 Jahren in das Erwerbssystem integriert, so stieg der Anteil bis 2001 auf 58 Prozent und ging bis 2009 auf 52 Prozent zurück. In der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen erhöhte sich der Beschäftigungsanteil im selben Zeitraum von 83 auf 86 Prozent. Bei den über 49-Jährigen wuchs der Anteil um 1 Prozentpunkt auf 73 Prozent in 2009. Damit zeigt sich die im internationalen Vergleich hohe Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Schweden auf einem konstanten Niveau.

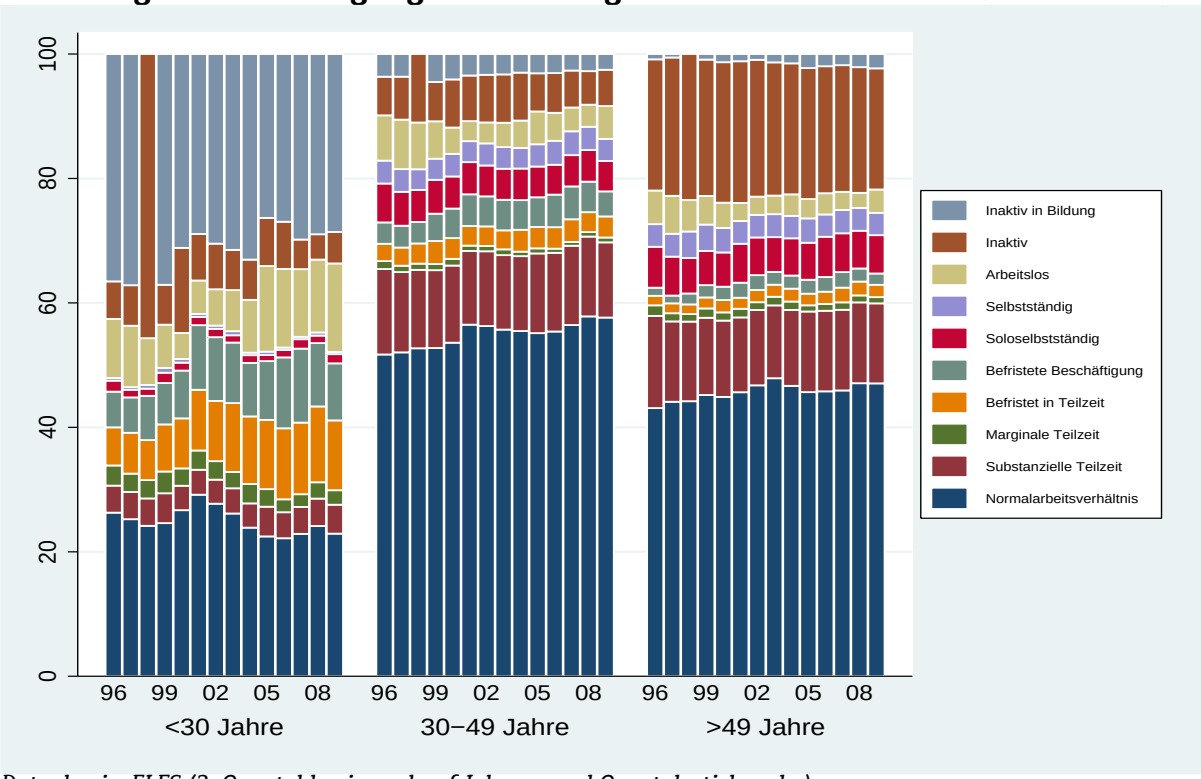
Von Arbeitslosigkeit waren jüngere Personen häufiger betroffen als ältere. Zwischen 1997 und 2000 reduzierte sich der Arbeitslosenanteil bei den unter 30-Jährigen zunächst von 10 auf 4 Prozent. In den Folgejahren stieg die Arbeitslosigkeit wieder drastisch und erreichte 2005 ein Ausmaß von 14 Prozent. Dieser Wert hielt sich relativ stabil bis 2009. Bei Personen mittleren Alters pendelte der Anteil der Arbeitslosen zwischen 3 und 8 Prozent und lag 2009 bei 5 Prozent. Die über 49-Jährigen waren vergleichsweise selten arbeitslos. Von 1996 bis 2008 ging der Anteil von 5 auf 2 Prozent zurück. Durch die Wirtschaftskrise verdoppelte er sich 2009 jedoch auf 4 Prozent.

Inaktive Personen finden sich in der Gruppe der über 49-Jährigen am häufigsten. Von 1996 bis 2005 schwankte der Anteil zwischen 19 und 23 Prozent, bis 2009 sank er wieder auf 19 Prozent. In der jüngsten Altersgruppe schwankte der Anteil der Inaktiven zwischen 5 und 8 Prozent. Allein im Jahr 2000 nahm der Anteil der Inaktiven ungewöhnlich stark zu (auf 14 Prozent). Bereits im Folgejahr halbierte sich der Wert wieder und verringerte sich bis 2009 auf 5 Prozent. Er lag damit knapp unter dem Wert der mittleren Altersgruppe. Diese verzeichnete 6 Prozent inaktive Personen in 2009. Inaktive in Aus- oder Weiterbildung spielten vor allem bei den unter 30-Jährigen eine große Rolle: Bis 1999 betrug ihr Anteil etwa 33 Prozent. Er reduzierte sich anschließend mit leichten Schwankungen auf 29 Prozent in 2009. In der mittleren Altersgruppe befanden sich gleichbleibend viele Inaktive in Aus- und Weiterbildungen, seit 2001 stabile 3 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den über 49-Jährigen mit konstant 2 Prozent seit 2004.

Die zunehmende Erwerbsbeteiligung der beiden älteren Gruppen geht vor allem auf die Zunahme von Normalarbeitsverhältnissen zurück. Zwischen 1996 und 2009 stieg der Anteil von älteren Arbeitnehmern in unbefristeter Vollzeit von 43 Prozent auf 47 Prozent, bei den 30- bis 49-Jährigen von 52 Prozent auf 58 Prozent. Jüngere Arbeitnehmer dagegen fanden immer seltener eine unbefristete Vollzeiterwerbstätigkeit. Hier ging der Anteil von 27 Prozent in 2001 auf 23 Prozent in 2009 zurück. Die unter 30-Jährigen erhöhten insgesamt ihre Erwerbsbeteiligung, indem sie überwiegend flexible Beschäf-

tigungsverhältnisse aufnahmen. Dieser Anteil wuchs von 21 Prozent (1996) auf 31 Prozent (2007 und 2008) und sank bis 2009 leicht auf 29 Prozent. Damit gingen jüngere Personen häufiger einer atypischen Beschäftigung nach als einem Normalarbeitsverhältnis. Bei der mittleren Altersgruppe pendelte der Anteil flexibler Beschäftigungen zwischen 25 und 28 Prozent, wobei der Tiefstwert im Jahr 2009 erreicht wurde. Für ältere Arbeitnehmer betrug der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse in 2009 etwa 24 Prozent.

Abbildung 75: Beschäftigungsentwicklung in Schweden nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Schweden liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten in 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Aufgrund von Veränderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2001 ist die Vergleichbarkeit der Daten zu den vorhergehenden Zeitpunkten eingeschränkt[105].

Entsprechend arbeitete ein zunehmender Anteil der unter 30-Jährigen Teilzeit. Bis 2003 stieg der Anteil von 14 auf 18 Prozent und verharrte seitdem auf diesem Niveau. Zunehmend wurden diese Teilzeittätigkeiten auch befristet ausgeübt, 2009 immerhin 11 Prozent. Marginale und substanzielle Teilzeit umfassten im gleichen Jahr nur 2 bzw. 5 Prozent. Befristete Beschäftigungsverhältnisse wurden von jüngeren Personen doppelt so häufig ausgeführt wie von den beiden anderen Altersgruppen.

Bei den 30- bis 49-Jährigen gingen seit 1997 konstant etwa 17 Prozent einer Teilzeitbeschäftigung nach. Substanzielle Teilzeit wurde dabei mit 12 Prozent in 2009 am häufigsten ausgeübt. Befristungen nahmen in dieser Altersgruppe zwischen 1996 und 2006 zwar von 6 Prozent auf 9 Prozent zu, sanken aber bis 2009 wieder auf 7 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den älteren Arbeitnehmern: Seit 2004 waren fast konstant 16 Prozent in Teilzeit tätig und mit 13 Prozent (2009) mehr Menschen in einer substanziellen Teilzeitstelle als in einer marginalen.

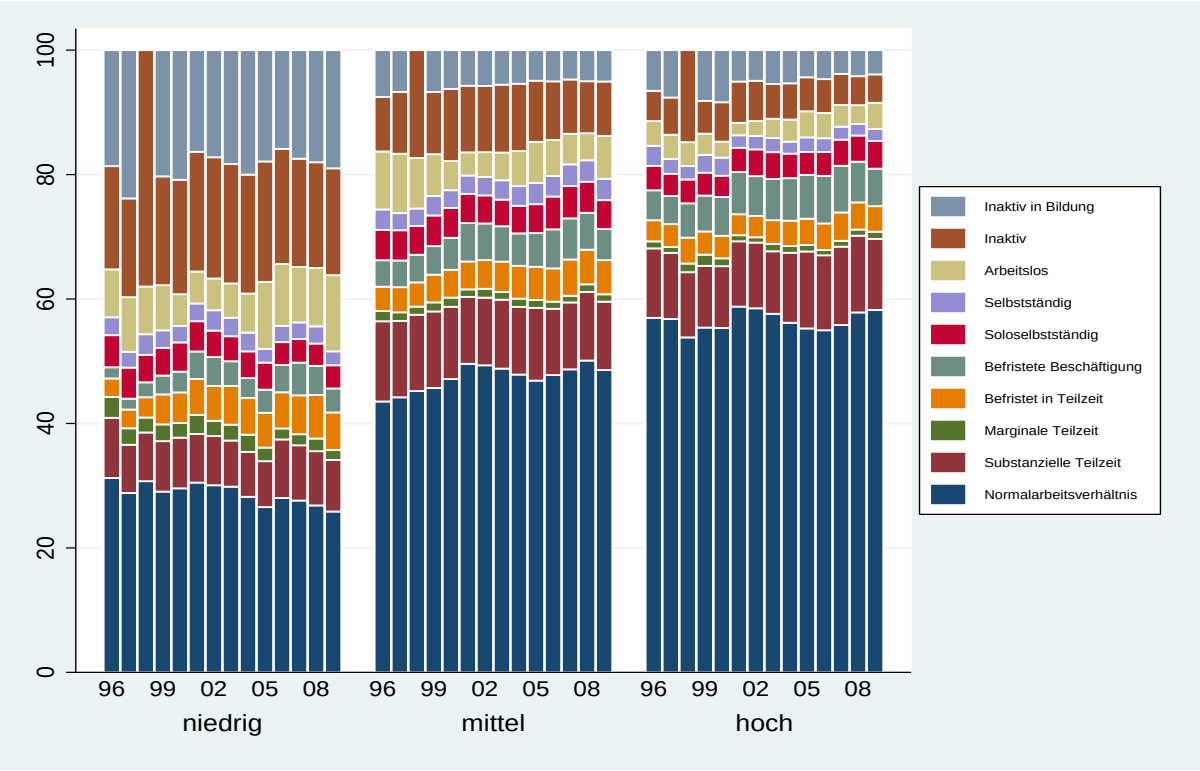
[105] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

Die einzige Form der atypischen Beschäftigung, in der junge Menschen deutlich seltener arbeiteten als Personen mittleren und höheren Alters, war die Soloselbstständigkeit. Nur 1 Prozent der unter 30-Jährigen war hier seit 2000 tätig. Bei den 30- bis 49-Jährigen betrug der Anteil Soloselbstständiger nahezu konstant 5 Prozent. Einem ebenso stabilen Verlauf folgte der Anteil bei den Älteren mit 6 Prozent. Die normale Selbstständigkeit verzeichnete in den drei Altersgruppen geringere Werte.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Die Erwerbsbeteiligung der einzelnen Bildungsgruppen fällt sehr unterschiedlich aus. Mit steigendem Bildungsniveau erhöht sich die Integration in den Arbeitsmarkt. Wie Abbildung 76 verdeutlicht, waren Hoch- und Mittelqualifizierte überdurchschnittlich stark auf dem Arbeitsmarkt vertreten, Niedrigqualifizierte waren dagegen eher unterrepräsentiert.

Abbildung 76: Beschäftigungsentwicklung in Schweden nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Schweden liegen für das Jahr 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule sowie Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten in 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für das Jahr 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Aufgrund von Veränderungen im Befragungsprogramm im Jahr 2001 ist die Vergleichbarkeit der Daten zu den vorhergehenden Zeitpunkten eingeschränkt[106].

Zwischen 1996 und 2009 ging die Erwerbsbeteiligung der Niedrigqualifizierten von 57 auf 52 Prozent zurück. Personen mit mittlerem Bildungsniveau waren 1996 zu 74 Prozent in den Arbeitsmarkt eingebunden. Der Anteil erhöhte sich bis 2001 auf 80 Prozent, erreichte nach einer schwankenden Phase in 2008 einen Wert von 82 Prozent und sank in 2009 auf 79 Prozent. Bei den Hochqualifizierten stieg der Beschäftigungsanteil seit 1996 von 85 Prozent auf 87 Prozent in 2009. Vergleicht man das Jahr 2008 mit dem Kri-

[106] Quellenangaben zu Hinweisen sind in den jeweiligen Ländertabellen, die auf der Projektwebsite abgerufen werden können, aufgeführt.

senjahr 2009, so hatte die Gruppe mit dem niedrigen Bildungsniveau die größten Einbußen zu verkraften.

Entsprechend waren diese Personen 2009 auch am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen (12 Prozent). Hochqualifizierte wiesen 2009 mit 4 Prozent die geringsten Arbeitslosenanteile auf. Dagegen stieg auch in der Gruppe mit mittlerem Bildungsniveau im Krisenjahr 2009 die Arbeitslosigkeit stark an. Waren in 1997 noch 10 Prozent der Gruppe arbeitslos, verringerte sich der Anteil in den Folgejahren zwischenzeitlich auf 4 Prozent und erhöhte sich in 2009 auf 7 Prozent.

Vor allem Niedrigqualifizierte waren überdurchschnittlich häufig inaktiv. Zwischen 1999 und 2001 wuchs der Anteil inaktiver Personen aus dieser Gruppe von 17 auf 19 Prozent, stagnierte bis 2007 und fiel danach wieder auf 17 Prozent. Wesentlich geringere Anteile zeigten sich 2009 für die beiden anderen Bildungsniveaus: 9 Prozent der Mittelqualifizierten und 5 Prozent der Hochqualifizierten zählten zu den inaktiven Personen. Inaktive in Aus- oder Weiterbildung waren besonders häufig bei Personen mit einem niedrigen Qualifikationsniveau. Der Anteil schwankte zwischen 16 und 24 Prozent, 2009 erreichte er 19 Prozent. Beim mittleren Bildungslevel sank der Anteil von 8 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2004) und blieb seitdem konstant. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich für das höchste Bildungsniveau erkennen. Dort ging der Anteil von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2009) zurück.

Bei den ausgeübten Beschäftigungsformen lassen sich für die drei Bildungsgruppen deutliche Unterschiede feststellen. Im Jahr 2009 gingen nur 26 Prozent der Niedrigqualifizierten einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach, in der Gruppe mit mittlerem Bildungsniveau arbeiteten 49 Prozent Vollzeit und bei den Hochqualifizierten 58 Prozent. Damit war der Anteil bei den Niedrigqualifizierten im Vergleich zu 1996 (31 Prozent) sogar noch gesunken, wohingegen die Mittelqualifizierten 5 Prozentpunkte hinzugewinnen konnten. Hochqualifizierte erhöhten ihren Anteil in dem Zeitraum nur geringfügig. Bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen zeigten sich dagegen kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Bildungsniveaus. Im Jahr 2009 übten 23 Prozent der Niedrigqualifizierten, 27 Prozent der Mittelqualifizierten und 27 Prozent der Hochqualifizierten eine flexible Beschäftigung aus.

Teilzeittätigkeiten und Befristungen dominierten über alle Bildungsstufen hinweg. 1996 arbeiteten 16 Prozent der Niedrigqualifizierten Teilzeit. Bis 2002 stieg der Anteil auf 18 Prozent und ging bis 2009 wieder auf 16 Prozent zurück. Beim mittleren Bildungsniveau veränderte sich der Teilzeitanteil nur geringfügig und lag 2009 bei 18 Prozent. Von den Hochqualifizierten waren im selben Jahr 17 Prozent in Teilzeit tätig. Die drei Gruppen gingen häufiger einer substanziellen als einer marginalen Teilzeitbeschäftigung nach. Befristungen nahmen für alle drei Bildungsniveaus zu, doch vor allem bei den Niedrigqualifizierten. Hier verdoppelte sich der Anteil von 5 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2009) und passte sich damit an das Niveau der beiden anderen Gruppen an.

Soloselbstständigkeit spielte dagegen eine untergeordnete Rolle. Beim niedrigen und hohen Bildungslevel hielt sich der Anteil Soloselbstständiger nahezu stabil bei 4 Prozent. Für das mittlere Bildungsniveau wurden annähernd konstante 5 Prozent beobachtet.

Zusammenfassung

Den schwedischen Arbeitsmarkt kennzeichnet eine generell hohe Erwerbsbeteiligung. Frauen und Niedrigqualifizierte sind vergleichsweise häufig ins Erwerbsleben integriert. Allerdings gilt auch für Schweden, wenngleich in deutlich geringerem Ausmaß als in anderen europäischen Ländern: Mit steigendem Qualifikationsniveau wächst auch die Wahrscheinlichkeit, am Erwerbsleben teilzuhaben, und zwar in einem Normalarbeitsverhältnis und nicht in einer atypischen Beschäftigung.

In Schweden bildete das Normalarbeitsverhältnis fast über alle betrachteten Gruppen hinweg die dominierende Form der Beschäftigung. Teilzeit, speziell substanzielle Teilzeit, spielte vor allem bei Frauen eine entscheidende Rolle. Einzig unter 30-Jährige wa-

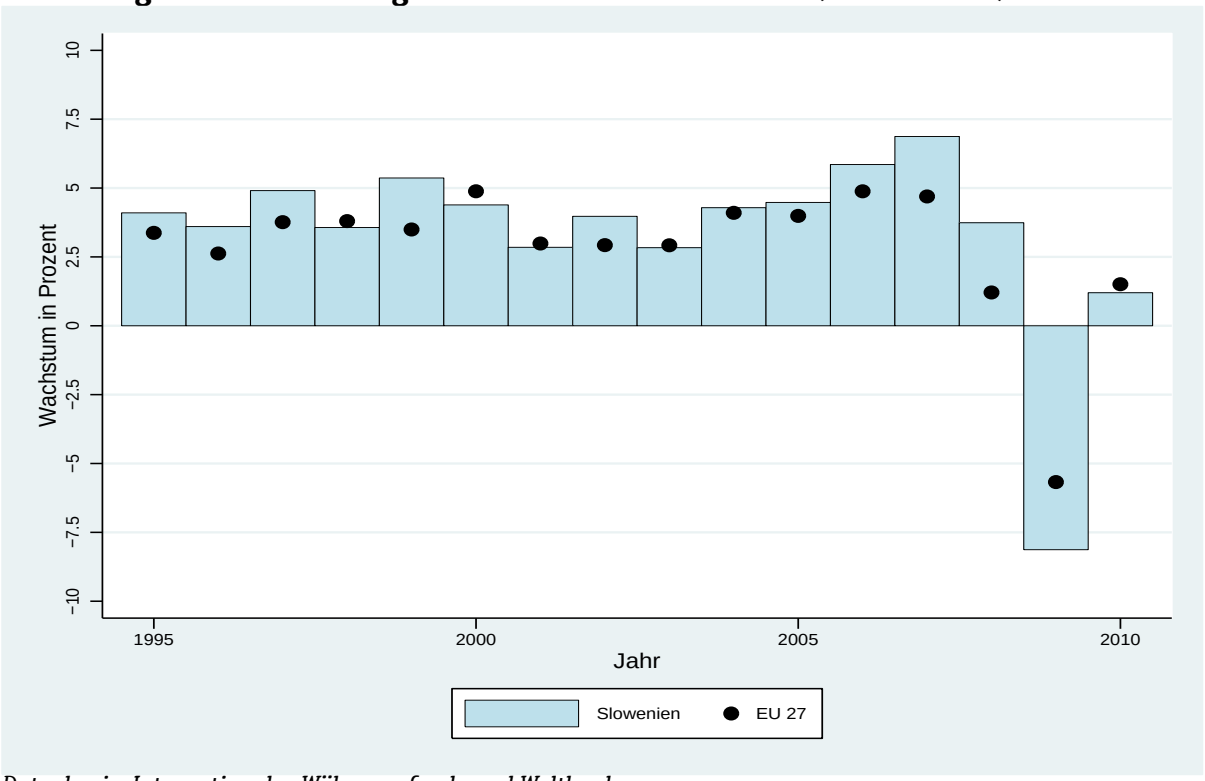
ren, wenn sie einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen, häufiger befristet eingestellt. In dieser Gruppe stiegen Befristungen insgesamt deutlich innerhalb des letzten Jahrzehnts. Soloselbstständigkeit spielte eine kleinere Rolle. Bei dieser Beschäftigungsform zeigten sich im Zeitverlauf so gut wie keine Veränderungen.

Länderprofil Slowenien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Slowenien

Bis 2006 bewegten sich die Wachstumsraten[107] in Slowenien mit vergleichsweise geringen jährlichen Veränderungen auf einem Niveau von ca. 4 Prozent. In den Jahren 2006 und 2007 wuchs die Wirtschaft besonders stark, sowohl gegenüber den Vorjahren als auch im Vergleich zu den anderen EU-Staaten. Obwohl sich die Wachstumsrate im Vorkrisenjahr 2008 nahezu halbierte, gehörte sie dennoch zu den höchsten Europas. Erst 2009 brach die Wirtschaftsleistung überdurchschnittlich stark ein (minus 8,1 Prozent). Im Jahr 2010 erholte sie sich langsam und das Wachstum befand sich im europäischen Mittelfeld.

Abbildung 77: Veränderungsraten des BIP in Slowenien (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

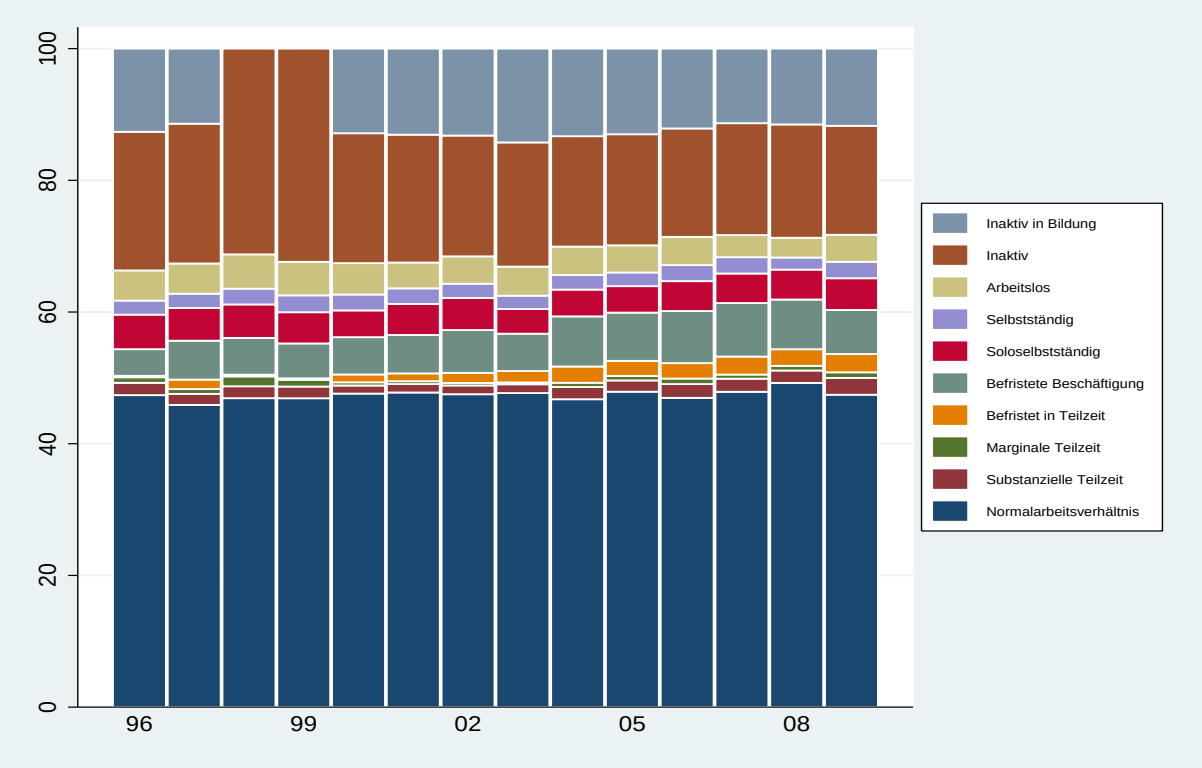
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Die slowenische Erwerbsbeteiligung unterlag im Betrachtungszeitraum nur geringen Schwankungen. Ab 2003 stieg sie leicht an. Während der Anteil der normal Beschäftigten relativ konstant blieb, erhöhte sich der Anteil der atypisch Beschäftigten. Dabei gewannen insbesondere Befristungen an Bedeutung (vgl. Abbildung 78).

Der Beschäftigtenanteil erhöhte sich zunächst leicht von 62 Prozent (1996) auf 64 Prozent (1998 – 2002), bevor er 2003 auf den Stand von 1996 zurückfiel. Ab dem Jahr 2004 setzte ein Aufwärtstrend ein, sodass der Erwerbstätigenanteil auf 68 Prozent (seit 2007) zunahm. Arbeitslosigkeit sank bis 2007 langsam von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent und betrug im Krisenjahr 2009 4 Prozent.

[107] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 78: Beschäftigungsentwicklung in Slowenien (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Slowenien liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden und wird daher für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Inaktivität[108] verringerte sich von 21 Prozent (1996) auf 17 Prozent (2004) und hielt sich bis zum Jahr 2009 beinahe konstant auf diesem Niveau. Der Anteil der inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 11 und 14 Prozent und erreichte zuletzt 12 Prozent.

Der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse zeigte ebenfalls nur geringfügige Veränderungen und bewegte sich zwischen 46 Prozent (1996) und 49 Prozent (2008). 2009 waren 47 Prozent der erwerbsfähigen Slowenen in einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung tätig. Der Anteil atypischer Beschäftigungen stieg zunächst von 12 Prozent (1996) auf 15 Prozent (1997) und reduzierte sich danach auf 13 Prozent (1999 – 2003). Seit 2004 pendelte er zwischen 16 und 18 Prozent und lag zuletzt bei 18 Prozent.

Von den untersuchten Formen atypischer Beschäftigung[109] fielen vor allem Befristungen[110] zunehmend ins Gewicht. Nachdem ihr Anteil beinahe kontinuierlich von 4 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2007) wuchs, reduzierte er sich bis 2009 auf 9 Prozent. Dabei stieg der Anteil „normaler" Befristungen in einem schwankenden Verlauf von 4 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2004 – 2009). Befristete Teilzeittätigkeiten erhöhten sich von unter 1 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2009).

[108] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[109] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[110] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

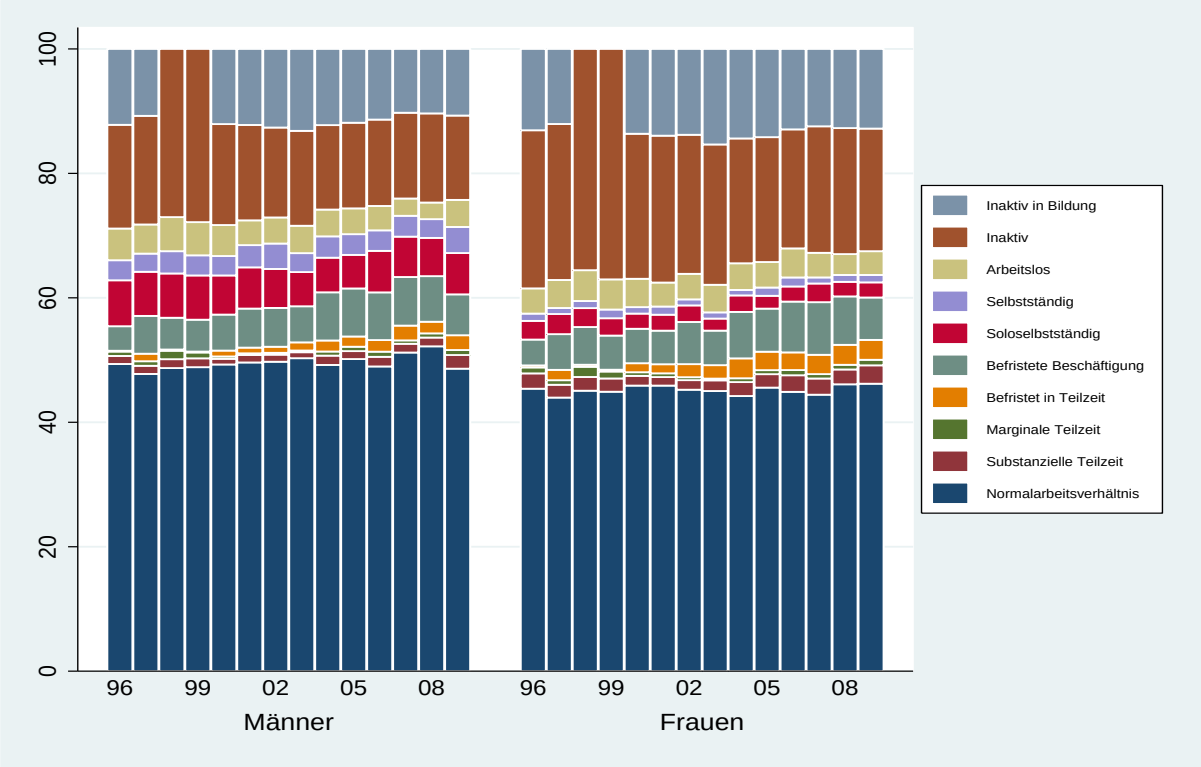
Nachdem der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen[111] von 1996 bis 2003 etwa 3 Prozent betrug, nahm er bis 2009 auf 6 Prozent zu. Dieser Zuwachs ging hauptsächlich auf den Anstieg befristeter Teilzeitstellen zurück. Marginale und substanzielle Teilzeit hingegen erreichten 2009 Anteile von 1 Prozent und 3 Prozent.

Soloselbstständigkeit erzielte im Betrachtungszeitraum Werte zwischen 4 und 5 Prozent. Im Vergleich dazu gingen etwa 2 Prozent der Slowenen einer normalen Selbstständigkeit nach.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Frauen waren weniger häufig auf dem Arbeitsmarkt vertreten und gleichzeitig häufiger inaktiv als Männer. Für beide Geschlechter erhöhten sich atypische Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere Befristungen. Des Weiteren arbeiteten mehr Männer als Soloselbstständige als Frauen (vgl. Abbildung 79).

Abbildung 79: Beschäftigungsentwicklung in Slowenien nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Slowenien liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden und wird daher für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Für beide Geschlechter zeigte sich von 1996 bis 2009 insgesamt ein positiver Trend in der Erwerbsbeteiligung. Bei Männern erhöhte sich der Beschäftigtenanteil allmählich von 66 Prozent (1996) auf 69 Prozent (2002). Nach einem Rückgang um 2 Prozentpunkte im Jahr 2003 nahm er bis 2008 auf 73 Prozent zu. Im Krisenjahr 2009 gingen 71 Prozent der Männer einer Beschäftigung nach. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen schwankte von 1996 bis 2003 zwischen 57 und 60 Prozent. Sie wuchs in den folgenden Jahren auf 64 Prozent (seit 2008). Von Arbeitslosigkeit waren beide Geschlechter gleichermaßen

[111] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

betroffen. Während der Arbeitslosenanteil von 1996 bis 2008 bei Männern langsam von 5 auf 3 Prozent schrumpfte, pendelte er bei Frauen zwischen 3 und 5 Prozent. Im Jahr 2009 betrug er für beide Geschlechter 4 Prozent.

Inaktivität ging bei Männern von 17 Prozent (1996) auf 14 Prozent (2002 – 2009) und bei Frauen von 25 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2004 – 2009) zurück. Der Anteil von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung veränderte sich nur geringfügig, wenngleich der Anteil der Frauen etwas über dem der Männer lag. Bei Frauen schwankte der Anteil im Betrachtungszeitraum zwischen 12 und 15 Prozent und erreichte zuletzt 13 Prozent. Für Männer bewegte er sich zwischen 10 und 13 Prozent und lag 2009 bei 11 Prozent.

Der Anteil normal beschäftigter Männer hielt sich mit geringfügigen Schwankungen fast konstant bei 49 Prozent (Ausnahme: 2008 52 Prozent). Der Anteil der Frauen pendelte zwischen 44 und 46 Prozent und erzielte zuletzt 46 Prozent. Der Anteil der atypisch Beschäftigten stieg hingegen bei beiden Geschlechtern an. Bei Frauen wuchs der Anteil von 11 Prozent (1996) auf 18 Prozent (2007), bevor er sich bis 2009 auf 16 Prozent verringerte. Für Männer erhöhte er sich insgesamt von 14 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2009).

Der Anteil befristet beschäftigter Frauen verdreifachte sich zunächst von 4 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2007) und reduzierte sich bis 2009 auf 10 Prozent. Davon entfielen 2009 7 Prozent auf „normale“ Befristungen und 3 Prozent auf befristete Teilzeit. Bei Männern nahm der Anteil der Befristungen bis 2004 von 4 Prozent (1996) auf 10 Prozent zu und pendelte seitdem um dieses Niveau. 2009 betrug der Anteil 9 Prozent, wovon „normale“ Befristungen 7 Prozent und befristete Teilzeit 2 Prozent ausmachten.

Die Ursache für den Anstieg der Teilzeitbeschäftigungen bestand bei beiden Geschlechtern fast ausschließlich in der Zunahme an befristeten Teilzeitstellen. Der Anteil der in Teilzeit tätigen Männer insgesamt erhöhte sich im Betrachtungszeitraum allmählich von 2 auf 5 Prozent. Im Jahr 2009 nahmen marginale und substanzielle Teilzeit Anteile von 1 bzw. 2 Prozent ein. Bei Frauen verharrte der Anteil von Teilzeittätigen zunächst fast konstant bei 4 Prozent (1996 – 2003) und stieg bis zum Jahr 2009 auf 7 Prozent. Zuletzt arbeiteten 1 Prozent der Frauen in marginaler und 3 Prozent in substanzieller Teilzeit.

Soloselbstständigkeit wurde 2009 mit 7 Prozent häufiger von Männern als von Frauen mit 2 Prozent ausgeübt.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

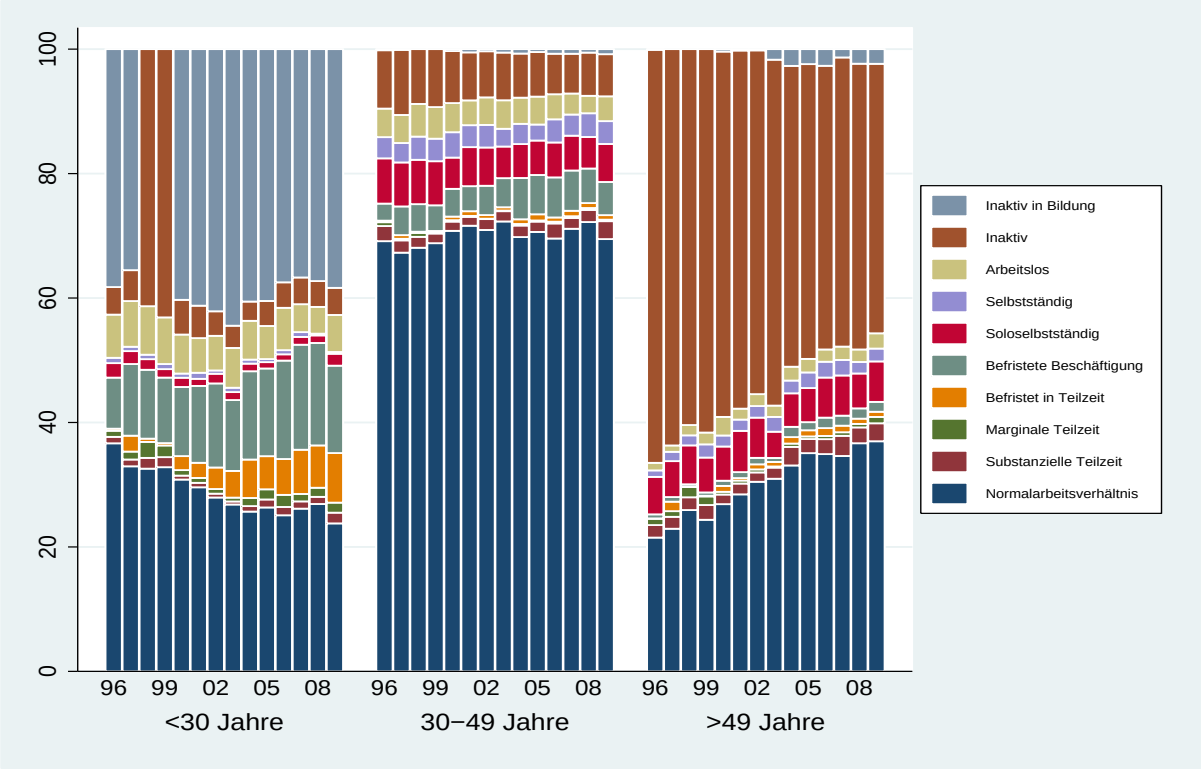
Obwohl ältere Personen zunehmend stärker in den Arbeitsmarkt integriert waren, lagen sie weiterhin – ebenso wie die Jüngeren – hinter der mittleren Altersgruppe zurück. Besonders für unter 30-Jährige nahmen Normalbeschäftigungsverhältnisse zugunsten von Befristungen ab. Während Ältere überdurchschnittlich häufig inaktiv waren, fanden sich Jüngere eher in der Kategorie „Inaktiv in Aus- oder Weiterbildung“ wieder (vgl. Abbildung 80).

In der mittleren Altersgruppe gingen die meisten Personen einer Erwerbstätigkeit nach. Der Anteil der Erwerbstätigen in diesem Personenkreis befand sich von 1996 bis 1999 auf einem Niveau von 86 Prozent und wuchs anschließend auf 88 Prozent (2001 – 2005). Nachdem der Beschäftigtenanteil bis 2008 weiter auf 90 Prozent stieg, reduzierte er sich im Krisenjahr 2009 leicht auf 88 Prozent. Für unter 30-Jährige nahm der Beschäftigtenanteil zunächst von 50 Prozent (1996) auf 52 Prozent (1997) zu. Bis 2003 sank er auf 46 Prozent, bevor er sich in den darauffolgenden Jahren wieder auf 55 Prozent (2007) erhöhte. Im Krisenjahr 2009 waren erneut nur noch 51 Prozent der jüngeren Altersgruppe erwerbstätig. Einzig bei über 49-Jährigen stieg der Beschäftigtenanteil beinahe kontinuierlich von 32 Prozent (1996) auf 52 Prozent (2009). Bei unter 30-Jährigen reduzierte sich der Anteil der Arbeitslosen unter kleineren Schwankungen von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2007/2008) und nahm im Krisenjahr 2009 auf 6 Prozent zu. In der mittleren Altersgruppe pendelten die Anteile zwischen 3 und 5 Prozent. Zuletzt waren 4 Prozent der 30- bis 49-Jährigen arbeitslos. Über 49-Jährige waren am seltensten Arbeits-

los: Ihr Anteil erhöhte sich minimal von 1 Prozent (1997) auf 2 Prozent (1998) und verharrte seitdem auf diesem Niveau.

Obwohl der Anteil Inaktiver unter den Älteren von 66 Prozent (1996) auf 43 Prozent (2009) sehr stark zurückging, lag er weiterhin um ein Vielfaches höher als in den beiden anderen Altersgruppen. In der mittleren Altersgruppe verringerte sich der Inaktivenanteil insgesamt von 9 Prozent auf 7 Prozent. Für Jüngere bewegte er sich von 1996 bis 2004 zwischen 3 und 6 Prozent und stagnierte seit 2005 bei 4 Prozent. Gleichzeitig wiesen Jüngere den größten Anteil von inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung auf. Nachdem er 2003 einen Höchstwert von 44 Prozent erreichte, schrumpfte er bis 2009 auf seinen Ausgangswert von 38 Prozent. In der mittleren Altersgruppe blieb der Anteil im Betrachtungszeitraum zwischen unter 1 und 1 Prozent. Bei über 49-Jährigen betrug der Aus- und Weiterbildungsanteil in Verbindung mit Inaktivität bis 2002 weniger als 1 Prozent und schwankte in den folgenden Jahren zwischen 1 und 3 Prozent. Zuletzt waren 2 Prozent der Älteren aufgrund einer Aus- oder Weiterbildung nicht erwerbstätig.

Abbildung 80: Beschäftigungsentwicklung in Slowenien nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Slowenien liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden und wird daher für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Während in der jüngsten Altersgruppe mehr Personen atypisch als normal beschäftigt waren, herrschte in den beiden anderen Altersgruppen ein umgekehrtes Verhältnis. Der Anteil unter 30-Jähriger in Normalbeschäftigung sank kontinuierlich von 37 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2006). Trotz eines leichten Aufschwungs bis zum Jahr 2008 übten im Krisenjahr 2009 nur 24 Prozent der Jüngeren eine unbefristete Vollzeittätigkeit aus. Parallel dazu erhöhten sich atypische Beschäftigungsverhältnisse von 13 auf 27 Prozent. In der mittleren Altersgruppe pendelte der Anteil der Normalbeschäftigungsverhältnisse zwischen 68 und 72 Prozent und erzielte zuletzt 69 Prozent. Der Anteil flexibel Beschäftigter stieg insgesamt von 13 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Für über 49-Jährige wuchs der Anteil der normal Beschäftigten beinahe kontinuierlich von 22 Prozent (1996) auf 37 Prozent (2009). Im Jahr 2009 gingen 13 Prozent der Älteren einer atypischen Beschäftigung nach.

Die drei Altersgruppen unterschieden sich auch in ihrer Verteilung auf die unterschiedlichen Arten atypischer Arbeitsverhältnisse. Jüngere übten anteilmäßig am häufigsten befristete Tätigkeiten aus. Ihr Anteil erhöhte sich bis 2007 beinahe stetig von 9 Prozent (1996) auf 24 Prozent und sank anschließend auf 22 Prozent (2009). Dabei nahmen „normale" Befristungen von 8 auf 14 Prozent und befristete Teilzeit von unter 1 auf 8 Prozent stark zu. In der mittleren Altersgruppe stieg der Anteil von Befristungen von 3 Prozent (1996) auf 5 Prozent (1998 – 2003) und wuchs 2004 weiter auf 7 Prozent. Seit dem Jahr 2008 waren 6 Prozent der 30- bis 49-Jährigen befristet beschäftigt. Davon verteilten sich 2009 5 Prozent auf „normale" Befristungen und 1 Prozent auf befristete Teilzeitverhältnisse. Bei Älteren schwankte der Anteil befristet Beschäftigter im Betrachtungszeitraum zwischen 1 und 3 Prozent und betrug zuletzt 2 Prozent.

Jüngere Arbeitnehmer waren anteilsmäßig auch am häufigsten teilzeitbeschäftigt: Ihr Anteil erhöhte sich von 2 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2009). Allerdings ging dieser Zuwachs fast ausschließlich auf befristete Teilzeitstellen zurück, während marginale und substanzielle Teilzeit jeweils nur 2 Prozent (2009) ausmachten. Bei 30- bis 49-Jährigen bewegte sich der Teilzeitanteil zwischen 2 und 4 Prozent. Davon entfielen im Jahr 2009 3 Prozent auf substanzielle Teilzeit, 1 Prozent auf befristete Teilzeit und unter 1 Prozent auf marginale Teilzeit. Der Teilzeitanteil älterer Personen pendelte von 1996 bis 2009 zwischen 3 und 5 Prozent und erreichte zuletzt 5 Prozent. Im Gegensatz zu marginaler und befristeter Teilzeit mit jeweils nur 1 Prozent erzielte substanzielle Teilzeit 2009 3 Prozent.

Während junge Arbeitnehmer im Betrachtungszeitraum sowohl zu hohen Anteilen in Teilzeitarbeits- als auch in befristeten Beschäftigungsverhältnissen angestellt waren, ging nur ein geringer Anteil dieser Gruppe einer Soloselbständigkeit nach (1 bis 2 Prozent). In der mittleren Altersgruppe lag der Anteil von Soloselbstständigen zunächst bei 7 Prozent (1996 – 1999) und bewegte sich bis 2009 um ein Niveau von 5 bis 6 Prozent. Der Anteil von Soloselbständigen bei den Älteren lag im Betrachtungszeitraum auf einem Niveau zwischen 4 und 7 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

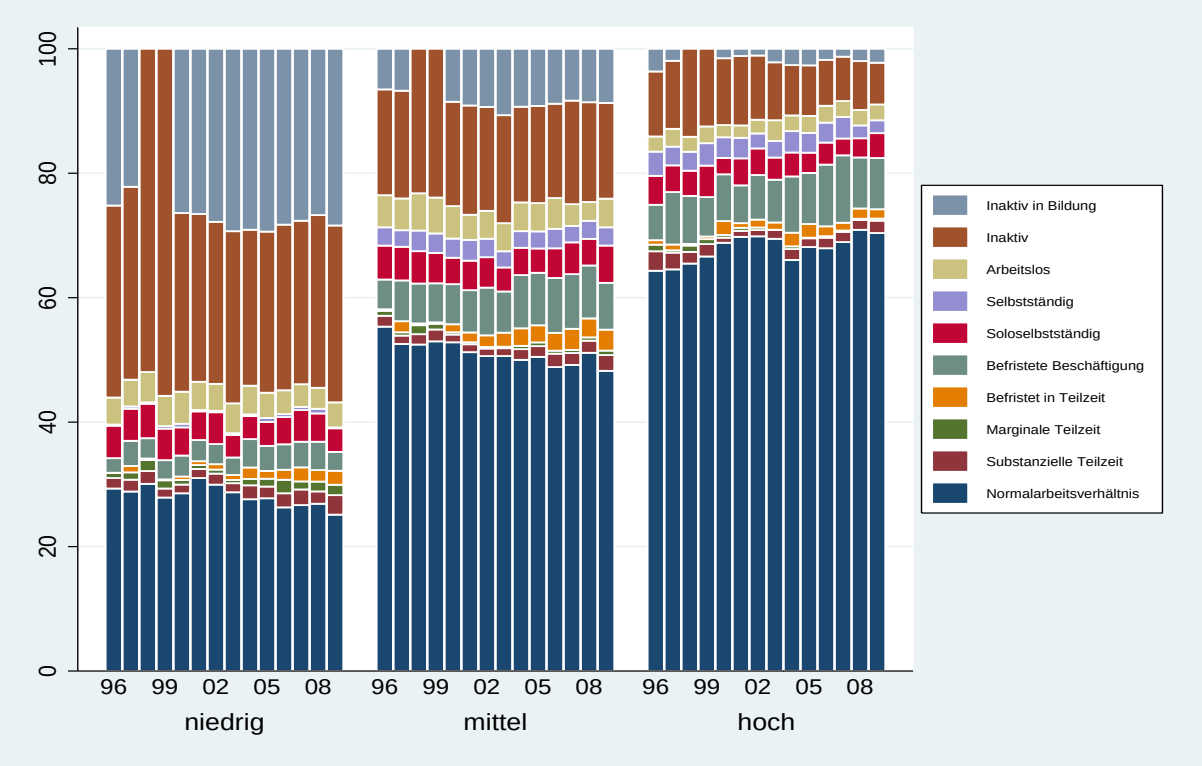
Geringqualifizierte nahmen nur in geringem Ausmaß am Erwerbsleben teil. Zu einem großen Anteil war dieser Personenkreis inaktiv bzw. inaktiv in Aus- und Weiterbildung. Normalbeschäftigungen reduzierten sich sowohl für das niedrige als auch das mittlere Bildungsniveau, während sie für Hochqualifizierte stiegen (vgl. Abbildung 81).

Der Anteil der Erwerbstätigen unter den Geringqualifizierten schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 38 und 43 Prozent. Zuletzt erreichte er 39 Prozent und lag damit 1 Prozentpunkt unter dem Wert von 1996. Für die mittlere Qualifikationsgruppe verringerte sich der Beschäftigtenanteil zunächst langsam von 71 Prozent (1996) auf 67 Prozent (2003). Seit 2004 hielt er erneut ein Niveau von etwa 71 Prozent. Einzig bei Hochqualifizierten wuchs die Erwerbsbeteiligung von 83 Prozent (1996) auf 89 Prozent (2009). Gleichzeitig war der Arbeitslosenanteil seit 1996 mit 2 bis 3 Prozent in dieser Bildungsgruppe am geringsten. Bei Geringqualifizierten pendelte er bis zum Jahr 2004 zwischen 4 und 5 Prozent und betrug seit 2005 nahezu konstant 4 Prozent. Die Werte der Mittelqualifizierten lagen zwischen 3 und 5 Prozent. Zuletzt waren 5 Prozent von ihnen arbeitslos.

Inaktivität sank bei Geringqualifizierten insgesamt von 31 Prozent (1996) auf 28 Prozent (2009), zeitweise erreichte sie sogar 25 bzw. 26 Prozent. Für Personen mit mittlerem Bildungsniveau verharrte der Inaktivenanteil von 1996 bis 2003 beinahe konstant bei 17 Prozent. Nach leichten Schwankungen erzielte er zuletzt einen Anteil von 15 Prozent. Für Hochqualifizierte fiel der Anteil bis 2006 von 11 Prozent (1997) auf 7 Prozent und war seitdem nahezu stabil. Sowohl beim niedrigen als auch beim mittleren Bildungsniveau nahm der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung trotz Schwankungen zu und betrug 2009 28 bzw. 9 Prozent. Für Hochqualifizierte ging er hingegen bis 2009 leicht auf 2 Prozent zurück.

Bei Gering- und Mittelqualifizierten fand ein Rückgang unbefristeter Vollzeitstellen bei gleichzeitiger Zunahme flexibler Tätigkeiten statt. Normalbeschäftigung fiel für Geringqualifizierte insgesamt von 29 auf 25 Prozent und für Mittelqualifizierte von 55 auf 48 Prozent. Atypische Beschäftigungen stiegen im Betrachtungszeitraum für das niedrige Bildungsniveau von 10 auf 14 Prozent und für Mittelqualifizierte sogar von 13 auf 20 Prozent. Bei Hochqualifizierten hingegen erhöhten sich Normalbeschäftigungsverhältnisse von 64 auf 70 Prozent, während sich der Anteil atypisch Beschäftigter mit 16 Prozent (2009) im Vergleich zum Ausgangsjahr nicht veränderte.

Abbildung 81: Beschäftigungsentwicklung in Slowenien nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Slowenien liegen für die Jahre 1998 und 1999 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden und wird daher für die Jahre 1998 und 1999 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Die drei Qualifikationsniveaus unterschieden sich auch hinsichtlich ihrer Verteilung auf die unterschiedlichen Formen atypischer Beschäftigung. Geringqualifizierte arbeiteten etwas häufiger in Teilzeit als in Befristungen und Soloselbstständigkeit. Nachdem der Teilzeitanteil von 1996 bis 2004 auf einem Niveau von 3 Prozent verharrte, wuchs er trotz Schwankungen bis zum Jahr 2009 auf 7 Prozent. Dabei machten 2009 marginale sowie befristete Teilzeit jeweils 2 Prozent und substanzielle Teilzeit 3 Prozent aus. Die Entwicklung der mittleren Bildungsgruppe verlief mit einem Anstieg von 3 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2009) ähnlich, wobei vor allem der Anteil befristeter Teilzeitstellen von unter 1 auf 3 Prozent zunahm. Marginale und substanzielle Teilzeit erreichten zuletzt Anteile von 1 bzw. 3 Prozent. Bei Hochqualifizierten reduzierte sich der Teilzeitanteil zunächst von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (1998 – 2003) und pendelte seit 2004 zwischen 3 und 4 Prozent. Davon entfielen 2009 jeweils 2 Prozent auf substanzielle und befristete Teilzeit.

Obwohl Befristungen in allen Bildungsgruppen an Bedeutung gewannen, waren Geringqualifizierte in deutlich geringerem Umfang von ihnen betroffen. Nachdem der Anteil der Befristungen von 1997 von 2 Prozent (1996) auf 5 Prozent stieg, stagnierte er bis 2003 bei rund 4 Prozent. In den darauffolgenden Jahren pendelte der Befristungsanteil zwischen 5 und 6 Prozent und erzielte 2009 5 Prozent. In der mittleren Bildungsgruppe

nahm der Anteil stärker zu (von 5 Prozent im Jahr 1996 auf 12 Prozent im Jahr 2006) und verringerte sich im Krisenjahr 2009 minimal auf 11 Prozent. Sowohl der Anteil von „normalen" Befristungen als auch von befristeten Teilzeittätigkeiten erhöhte sich bis 2009 gegenüber dem Ausgangsjahr um 3 Prozentpunkte und lag damit bei 8 bzw. 3 Prozent. Unter kleineren Schwankungen wuchs der Befristungsanteil für Hochqualifizierte im Betrachtungszeitraum insgesamt von 6 auf 10 Prozent. Er verteilte sich 2009 auf 8 Prozent „normale" Befristungen und nur 2 Prozent befristete Teilzeittätigkeiten.

Soloselbstständigkeit veränderte sich innerhalb der Qualifikationsgruppen nur geringfügig. Gering- und Hochqualifizierte erzielten 2009 einen Anteil von jeweils 4 Prozent, während Mittelqualifizierte zu 6 Prozent soloselbstständig waren.

Zusammenfassung

Von 1996 bis 2003 schwankte die Erwerbsbeteiligung in Slowenien insgesamt nur wenig. Lediglich für unter 30-Jährige sowie für Mittelqualifizierte fiel der Beschäftigtenanteil etwas ab, wohingegen sich für über 49-Jährige ein deutlicher Aufwärtstrend abzeichnete. Ab dem Jahr 2004 setzte sich die schwankende Entwicklung auf einem höheren Niveau fort. Die Krise des Jahres 2009 wirkte sich vor allem auf unter 30-Jährige und Geringqualifizierte negativ aus, während die Beschäftigung der Älteren weiter stieg.

Am häufigsten waren unter 30-Jährige ohne Anstellung. Die Wirtschaftskrise 2009 traf sie und Personen des mittleren Bildungsniveaus deutlich mehr als die anderen Gruppen. Wenngleich Inaktivität insgesamt zurückging, waren Geringqualifizierte, über 49-Jährige und Frauen überdurchschnittlich häufig inaktiv. Geringqualifizierte und unter 30-Jährige waren besonders häufig inaktiv in Verbindung mit einer Aus- und Weiterbildung.

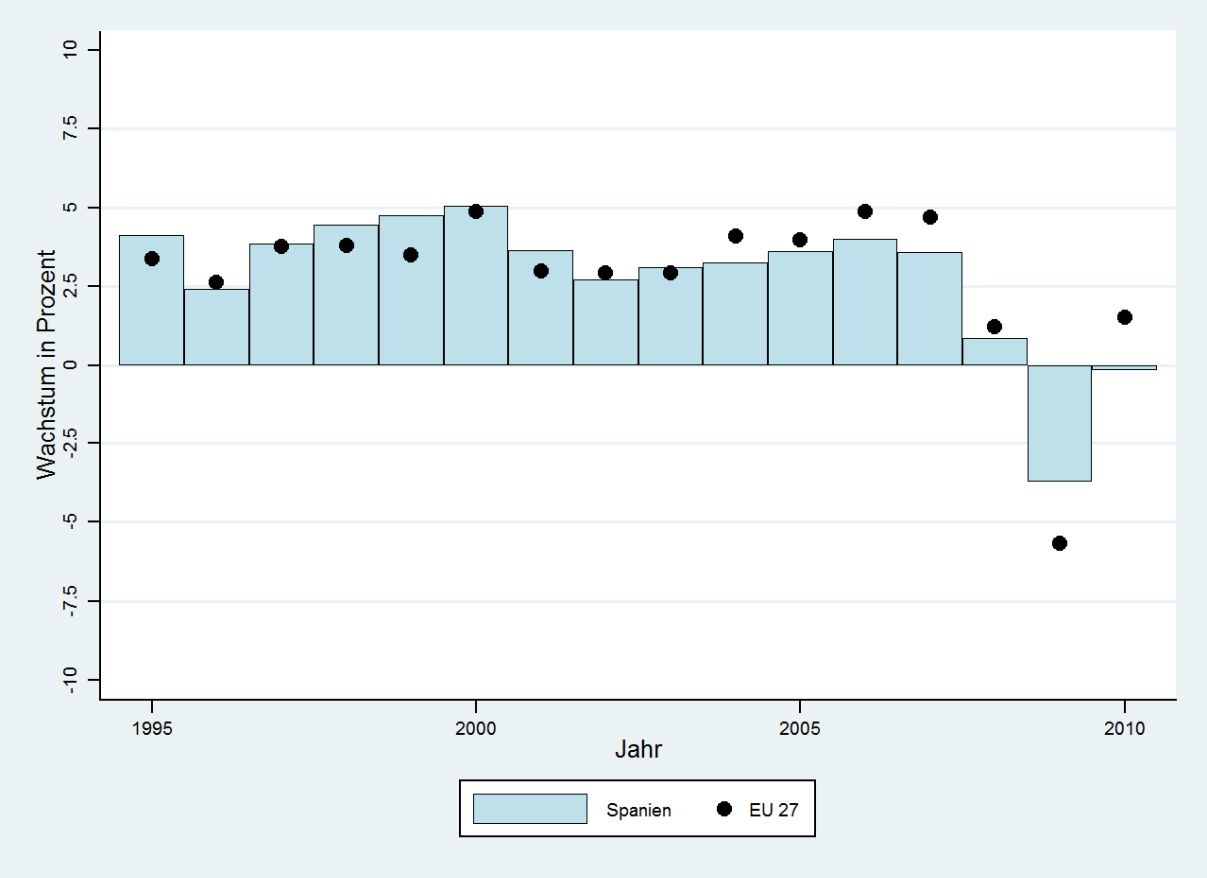
Im Gegensatz zu Geringqualifizierten, unter 30-Jährigen und über 49-Jährigen arbeiteten Hochqualifizierte und 30- bis 49-Jährige besonders oft in unbefristeter Vollzeit, während insbesondere unter 30-Jährige und Mittelqualifizierte atypisch beschäftigt waren. Die am weitesten verbreitete Form atypischer Beschäftigung waren Befristungen, in denen vor allem unter 30-Jährige überdurchschnittlich häufig arbeiteten. Anders als in anderen EU-Ländern bestanden die gravierendsten Unterschiede in Slowenien nicht zwischen den Geschlechtern, sondern zwischen den verschiedenen Bildungs- und Altersgruppen.

Länderprofil Spanien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Nach einem Rückgang des Wachstums im Jahr 1996 erlebte Spanien bis 2000 mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 4,1 Prozent eine Phase starken Wirtschaftswachstums[112]. Damit zählte es zusammen mit Ländern wie Finnland und Irland zu den Staaten mit den höchsten Wachstumsraten in Europa. Nach einem Wachstumsrückgang bis 2002 auf 2,7 Prozent zog die Konjunktur ab 2003 wieder an. Erste Zeichen einer Rezession wurden 2008 deutlich, als die Wachstumsrate lediglich 0,9 Prozent betrug. Im darauffolgenden Jahr brach die Wirtschaft schließlich ein und die Wirtschaftsleistung sank um minus 3,7 Prozent. Dieser Einbruch war allerdings weniger stark als im Durchschnitt der 27 EU-Staaten. Die Krise war jedoch, im Gegensatz zu vielen anderen EU-Staaten, 2010 noch nicht überwunden: Das Wachstum blieb im negativen Bereich.

Abbildung 82: Veränderungsraten des BIP in Spanien (1995 – 2010).



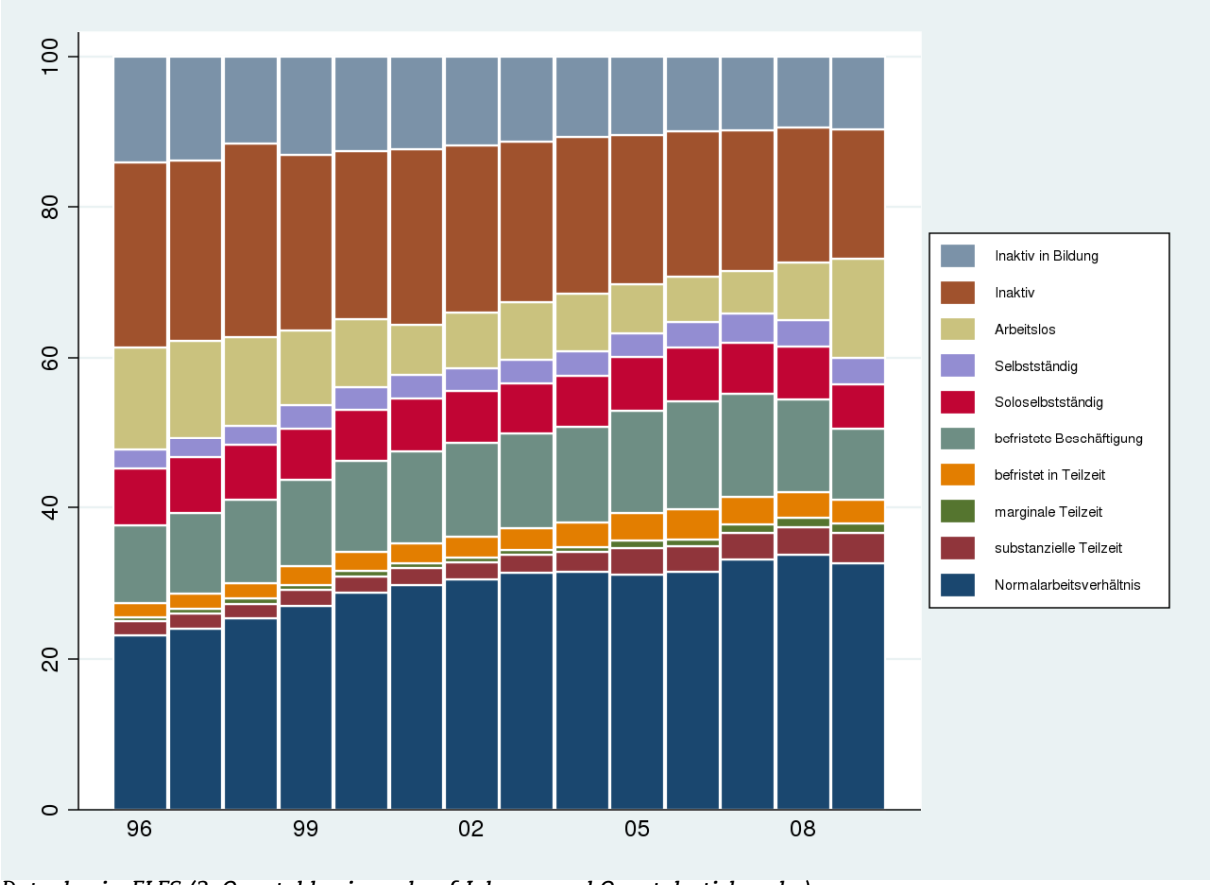
Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Während die Beschäftigung bis zum Krisenjahr 2009 zunahm, verringerte sich gleichzeitig der Umfang der Inaktivität. Auch der Anteil der Inaktiven[113] in Aus- und Weiterbildung ging langsam, aber stetig zurück. Der Prozentsatz der Arbeitslosen reduzierte sich zwar bis 2008 fortwährend, stieg jedoch während der Krise erneut stark an (vgl. Abbildung 83).

[112] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.
[113] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.

Abbildung 83: Beschäftigungsentwicklung in Spanien 1996–2009.



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Der Anteil der Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter stieg zwischen 1996 und 2007 auf 66 Prozent und sank in den Krisenjahren 2008 und 2009 auf 60 Prozent. Der Arbeitslosenanteil halbierte sich von relativ hohen 14 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2001). Mit leichten Schwankungen hielt er dieses Niveau bis 2008, schnellte aber 2009 im Zuge der Rezession wieder auf 13 Prozent.

Der Anteil der Inaktiven machte von 1996 bis 1998 ungefähr ein Viertel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus. Bis 2009 fiel er stetig bis auf ein Niveau von 17 Prozent. Die Werte für inaktive Personen in Aus- und Weiterbildung sanken von 1996 bis 1998 und stiegen danach wieder leicht an. Sie liegen seit 2002 konstant bei 8 Prozent.

Der Anteil normal Beschäftigter erhöhte sich zwischen 1996 und 2008 langsam und lag seitdem ungefähr bei einem Drittel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Atypische Beschäftigungen[114] stiegen zwischen 1996 und 2007 stufenweise von 22 auf 29 Prozent an. In den beiden darauffolgenden Jahren fiel ihr Anteil jedoch auf 24 Prozent zurück.

Die häufigste Form der atypischen Beschäftigungen waren Befristungen[115]. Von 1996 bis 2007 erhöhte sich der Prozentsatz der befristet Beschäftigten von 10 auf 14 Prozent und fiel bis 2009 auf 9 Prozent. Die Teilzeitbeschäftigung[116] gewann an Bedeutung: Sie stieg zwischen 1996 und 2005 leicht an und lag seitdem bei ungefähr 8 Prozent. Dabei spielte

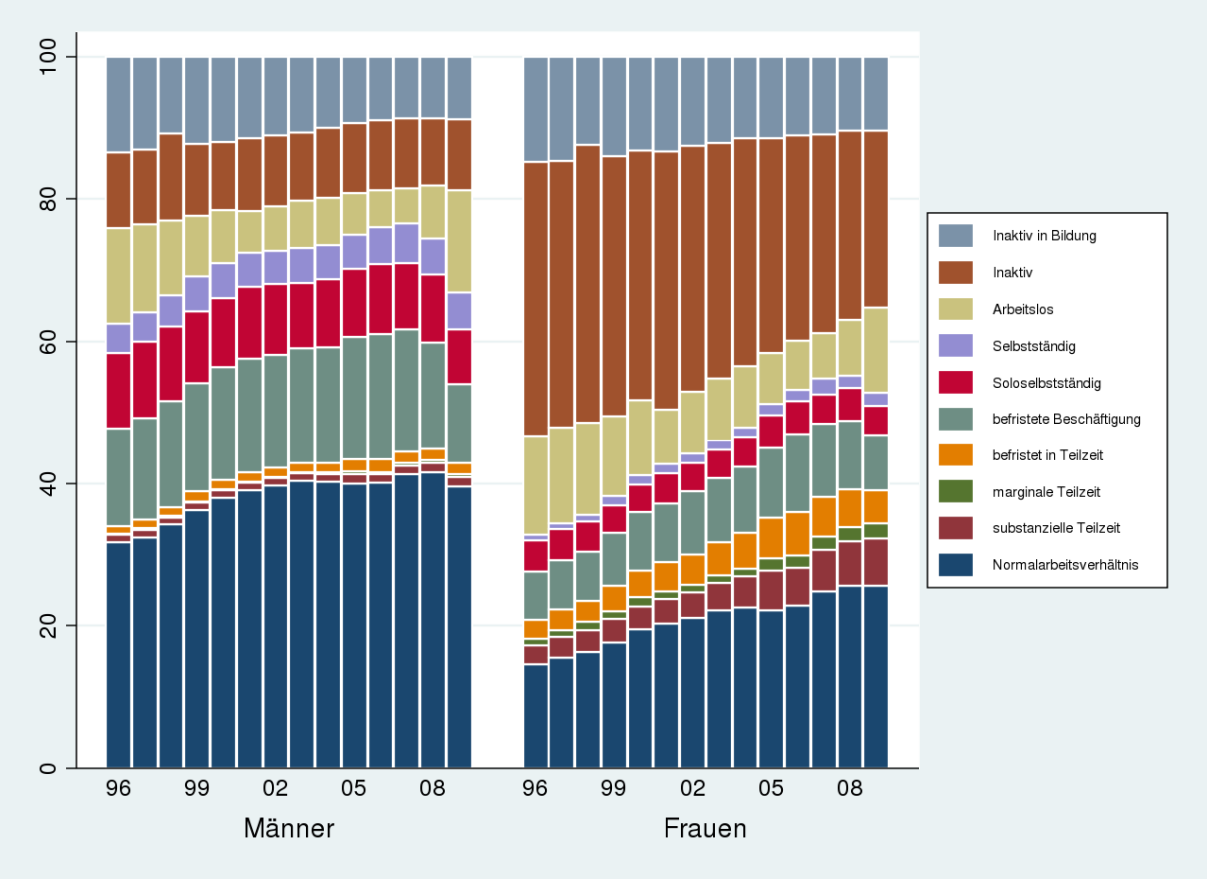
[114] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen der Teilzeitarbeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[115] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.
[116] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

marginale Teilzeit mit einem Anteil von insgesamt 1 Prozent kaum eine Rolle. Der Anteil der Beschäftigten in befristeter Teilzeit lag konstant bei 3 Prozent (Ausnahme: 4 Prozent von 2005 bis 2007). Soloselbstständige umfassten zwischen 1997 und 2008 einen Anteil von 7 Prozent. Er ging 2009 leicht auf 6 Prozent zurück.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

In Spanien arbeiteten Männer deutlich häufiger in Normalbeschäftigungsverhältnissen als Frauen. Analog dazu waren Frauen wesentlich häufiger als Männer inaktiv. Auch in anderen Beschäftigungsformen, wie zum Beispiel Selbstständigkeit und befristeter Beschäftigung, waren Männer häufiger als Frauen vertreten. Der Arbeitslosenanteil hingegen fiel für beide Geschlechter ähnlich hoch aus (vgl. Abbildung 84).

Abbildung 84: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).

Mitte der 1990er Jahre waren lediglich 33 Prozent der Frauen und 63 Prozent der Männer erwerbstätig. Dieser Abstand verringerte sich seitdem stetig, indem der Anteil der Beschäftigten bei beiden Geschlechtern zwischen 1996 und 2007 zunahm. Dabei wuchs der Anteil der Frauen von 33 auf 55 Prozent stärker als jener der Männer von 67 auf 77 Prozent. 2007 waren damit gut drei Viertel der männlichen und mehr als die Hälfte der weiblichen Erwerbsfähigen berufstätig. Dennoch blieb die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern relativ groß. Die Arbeitslosigkeit entwickelte sich für beide Geschlechter ähnlich. Während sie zwischen 1996 und 2007 kontinuierlich sank, stieg sie im Krisenjahr 2009 abrupt an. Der Anteil arbeitsloser Männer reduzierte sich zunächst von 13 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2006) und verharrte auf diesem Niveau. 2009 kam es zu einem Anstieg von insgesamt 11 Prozentpunkten. Von den Frauen waren 1996 14 Prozent und 2007 nur noch 7 Prozent arbeitslos. Der Wert stieg jedoch 2009 auf 12 Prozent. Damit wiesen Frauen zu diesem Zeitpunkt das erste Mal einen etwas geringeren Anteil Arbeitsloser auf als Männer.

Analog zu den Beschäftigungszahlen waren Männer deutlich seltener inaktiv als Frauen. Jedoch verkleinerte sich dieser Abstand sowohl von 1996 bis 2000 als auch von 2003 bis 2009. Seit 1999 nehmen etwa 10 Prozent der Männer im erwerbsfähigen Alter nicht am Erwerbsleben teil. Zählten 1996 noch 39 Prozent der Frauen zu den Inaktiven, waren es von 1999 bis 2002 35 Prozent und 2009 nur noch 25 Prozent. Die Anteile von inaktiven Frauen und Männern in Aus- und Weiterbildung unterschieden sich nur minimal und durchliefen eine ähnliche Entwicklung. Seit 1996 nahmen immer weniger inaktive Personen an einer Aus- oder Weiterbildung teil. Der männliche Anteil ging von 13 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2005) zurück und stagniert seitdem auf diesem Niveau. Für Frauen sank der Anteil von 15 Prozent (1996) auf nur noch 10 Prozent (seit 2008).

Im Bereich der Normalbeschäftigung zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: 1996 befanden sich Männer mit 32 Prozent mehr als doppelt so häufig in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als Frauen mit 15 Prozent. Diese Diskrepanz von 17 Prozentpunkten verringerte sich bis 2009 nur wenig auf 14 Prozentpunkte (40 zu 26 Prozent). Für beide Geschlechter stieg der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen. Er erhöhte sich bei Männern von 32 Prozent (1996) auf 40 Prozent (2002) und pendelte seitdem um dieses Niveau. Bei Frauen zeichnete sich von 1996 bis 2004 ein Aufwärtstrend ab: Ihr Anteil stieg von 15 auf 23 Prozent, blieb bis 2008 in diesem Bereich und erreichte zuletzt 26 Prozent. Während der Anteil atypisch beschäftigter Frauen von 17 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2004) stetig stieg, waren Männer im gleichen Zeitraum mit schwankenden Anteilen zwischen 27 und 29 Prozent häufiger atypisch beschäftigt. Bis 2006 erhöhte sich der Anteil der Männer bis auf 31 Prozent, sank jedoch 2008 wieder auf 28 Prozent. Da der Anteil atypisch beschäftigter Frauen zeitgleich wuchs, näherte er sich dem der Männer an, sodass 2008 die Anteile beider Geschlechter bei 28 Prozent lagen. Die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen ließ sich zu gleichen Teilen auf die flexible und die normale Beschäftigung zurückführen. Beide Erwerbsformen verzeichneten zwischen 1996 und 2008 einen Zuwachs von 11 Prozentpunkten, wobei die atypische Beschäftigung 1996 auf einem höheren Niveau als die Normalbeschäftigung lag. Im Krisenjahr 2009 nahmen atypische Beschäftigungen zwar für beide Geschlechter ab, bei Männern (25 Prozent) jedoch stärker als bei Frauen (22 Prozent).

Die Verteilung der verschiedenen Formen der atypischen Beschäftigungsverhältnisse unterschied sich ebenfalls zwischen den Geschlechtern. Während Teilzeitarbeit mit Anteilen zwischen 2 und 3 Prozent für Männer in Spanien kaum eine Rolle spielte, nahm ihre Bedeutung für Frauen zu. Ihr Anteil stieg von 6 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2005) und hielt sich bis 2009 relativ konstant auf diesem Niveau. Substanzielle Teilzeitarbeit wurde sowohl von Männern als auch von Frauen am häufigsten ausgeübt. Im Jahr 2009 arbeiteten erstmals mehr Frauen in Teilzeit als auf befristeten Stellen[117].

Männer hingegen waren häufiger befristet als Teilzeit beschäftigt. Im gesamten Betrachtungszeitraum waren befristete Arbeitsverhältnisse die häufigere Form von atypischer Beschäftigung, wobei Männer von ihr stärker als Frauen betroffen waren. Während der Umfang befristeter Stellen für Männer von 15 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2006) stieg, erhöhte sich der Anteil befristet beschäftigter Frauen im gleichen Zeitraum von 9 auf 17 Prozent. Das Krisenjahr 2009 brachte eine Annäherung. Der Anteil der befristeten Stellen fiel bei Männern auf 13 Prozent und bei Frauen auf 12 Prozent. Die Kombination aus Befristung und Teilzeitarbeit traf von 2003 bis 2009 auf Frauen mit 5 bis 6 Prozent stärker als auf Männer mit 1 bis 2 Prozent zu.

Männer waren häufiger soloselbstständig als Frauen. Während der Anteil der Männer von 1999 bis 2008 um ein Niveau von 9 bis 10 Prozent pendelte, betrug er für Frauen im gesamten Betrachtungszeitraum 4 bis 5 Prozent. Im Jahr 2009 fiel der Anteil der soloselbstständigen Männer auf 8 Prozent.

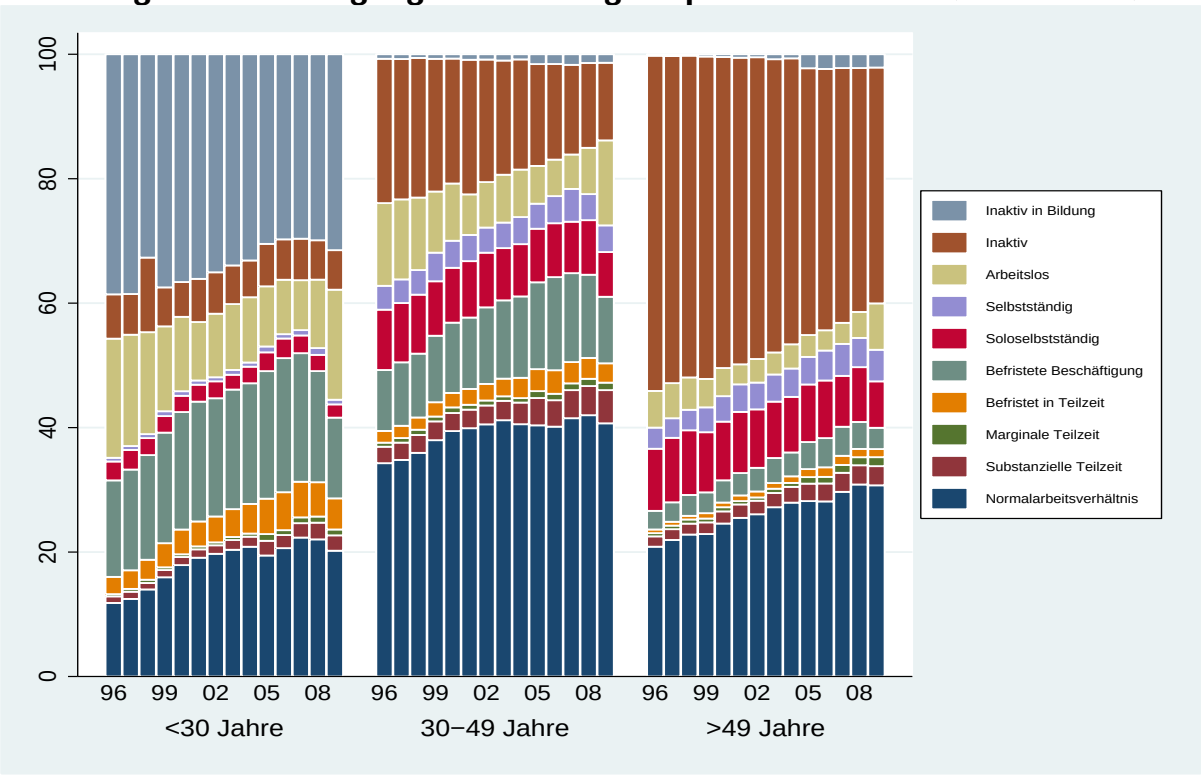
---

[117] Befristete Teilzeitstellen sind bei beiden Formen mit eingerechnet.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Im gesamten Betrachtungszeitraum befand sich ein Großteil der unter 30-Jährigen in Aus- und Weiterbildung. Im Gegensatz dazu befanden sich die anderen Altersgruppen eher selten in Aus- und Weiterbildung, ohne dabei einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der Anteil der Inaktiven war in den zwei älteren Gruppen deutlich höher, wobei er für über 49-Jährige am höchsten ausfiel. Von Arbeitslosigkeit sowie atypischer Beschäftigung war die jüngste Altersgruppe am häufigsten betroffen (vgl. Abbildung 85).

Abbildung 85: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe)

Die 30- bis 49-Jährigen wiesen die höchsten Anteile erwerbstätiger Personen auf, dicht gefolgt von den unter 30-Jährigen. In allen Altersgruppen nahm der Anteil der Beschäftigten zwischen 1996 und 2007 zu. In diesem Zeitraum stieg der Anteil der Jüngeren von 35 auf 56 Prozent und jener der 30- bis 49-Jährigen von 63 auf 78 Prozent. Für die Älteren hielt der Aufschwung bis 2008 an: Ihr Anteil erhöhte sich von 40 auf 54 Prozent. Im Krisenjahr 2009 sank der Anteil der Erwerbstätigen in der jüngeren und mittleren Altersgruppe. Dabei ging der Beschäftigtenanteil sowohl für unter 30-Jährige mit 9 Prozentpunkten auf 44 Prozent als auch für 30- bis 49-Jährige mit 5 Prozentpunkten auf 73 Prozent stark zurück. Für die über 49-jährigen kam es lediglich zu einem Rückgang um 1 Prozentpunkt. Von Arbeitslosigkeit war die Gruppe der unter 30-Jährigen während des gesamten Beobachtungszeitraums am stärksten betroffen. Zwar reduzierte der Anteil der Arbeitslosen von 19 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2001), sie stieg jedoch im Jahr 2002 wieder leicht an und stagnierte bis 2005 auf einem Niveau zwischen 10 und 11 Prozent. Nach einem leichten Rückgang in den darauffolgenden Jahren erreichte der Arbeitslosenanteil der unter 30-Jährigen 2009 mit 18 Prozent einen ähnlich hohen Wert wie 1996. Der Anteil der 30- bis 49-Jährigen ging von 13 Prozent (1996) rasch auf ein Niveau zwischen 6 bis 8 Prozent (2001 – 2008) zurück. Er verdoppelte sich jedoch im Jahr 2009 von 7 auf 14 Prozent. Bei den Älteren waren zuletzt 7 Prozent arbeitslos.

Der Anteil der Inaktiven fiel am größten in der älteren und am kleinsten in der jüngsten Altersgruppe aus. Sowohl in der mittleren als auch in der älteren Altersgruppe verringerte er sich deutlich. So sank er in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen von 23 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) und in der Gruppe der Älteren von 54 auf 38 Prozent. Bei den unter 30-Jährigen hielt sich der Anteil der Inaktiven fast über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg auf einem Niveau zwischen 6 und 7 Prozent (Ausnahme

1998: 12 Prozent). Im Gegensatz zu den älteren Gruppen wiesen unter 30-Jährige stets den größten Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung auf. Seit er von 1996 bis 2005 von 39 Prozent auf 30 Prozent gefallen war, hielt er sich auf diesem Niveau. Für die anderen Altersgruppen spielte Aus- und Weiterbildung mit Werten zwischen 1 und 2 Prozent kaum eine Rolle.

Der Anteil der normal Beschäftigten wuchs in allen Altersgruppen zwischen 1996 und 2008. Die höchsten Anteile von Personen in Normalbeschäftigung fanden sich in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen. Ihr Anteil stieg von 34 Prozent (1996) auf 42 Prozent (2008). In der älteren Gruppe steigerte sich der Prozentsatz der normal Beschäftigten von 21 auf 31 Prozent und in der jüngeren Gruppe von 12 auf 22 Prozent. Im Krisenjahr 2009 schrumpfte lediglich in der Gruppe der unter 30-Jährigen der Anteil der normal Beschäftigten um 2 Prozentpunkte auf 20 Prozent. Währenddessen ging der Anteil der flexiblen Arbeitsverhältnisse bei den unter 30-Jährigen am stärksten zurück. Er sank von 34 Prozent (2006) auf 23 Prozent (2009). Zeitgleich entwickelte sich der Anteil atypisch Beschäftigter in der mittleren Altersgruppe ähnlich. Während in beiden Altersgruppen 1996 jeweils ungefähr ein Viertel der Personen in flexiblen Stellen arbeitete, war es 2005 jeweils etwa ein Drittel. In der Gruppe der über 49-Jährigen nahm der Anteil atypisch Beschäftigter in diesem Zeitraum zwar ebenfalls zu, jedoch nicht in diesem Ausmaß. Er stieg von 1996 bis 2006 von 16 Prozent auf 20 Prozent, sank 2009 aber auf 17 Prozent. Der Anteil der atypisch Beschäftigten 30- bis 49-Jährigen hingegen nahm nur von 33 Prozent (2006) auf 28 Prozent (2009) ab.

Innerhalb der verschiedenen Formen der atypischen Beschäftigungsverhältnisse traten deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen hervor. Die Älteren wiesen geringere Anteile von Teilzeitbeschäftigten auf als die beiden anderen Gruppen, obwohl ihr Anteil von 3 Prozent (2000) auf 6 Prozent (2007) anstieg. Im gleichen Zeitraum wuchs der Anteil Teilzeitbeschäftigter der zwei jüngeren Altersgruppen jeweils von 6 auf 9 Prozent. In allen Altersgruppen überschritt der Anteil marginal Teilzeitbeschäftigter zu keinem Zeitpunkt die 2-Prozent-Marke.

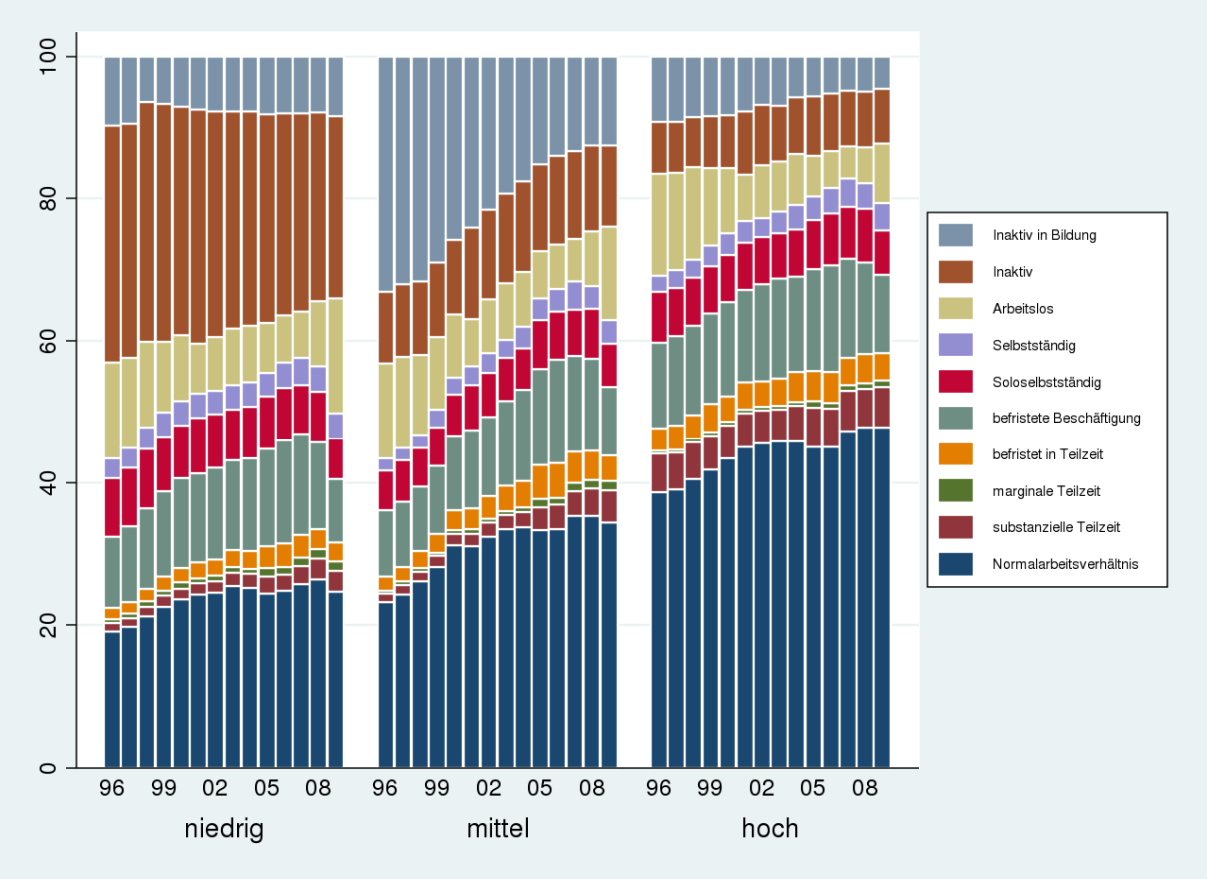
Im Vergleich zu den beiden jüngeren Altersgruppen arbeiteten über 49-Jährige seltener in befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Ihr Anteil stieg von 1996 bis 2008 nur minimal von 4 auf 6 Prozent. Anders war die Situation der unter 30-Jährigen: Ausgehend von einem relativ hohen Niveau von 18 Prozent (1996) wuchs ihr Anteil auf 28 Prozent (2006), stürzte jedoch während der Krise erneut auf 18 Prozent ab. In der mittleren Altersgruppe erhöhte er sich von 12 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2006) und schrumpfte in den darauffolgenden Jahren auf 14 Prozent. In befristeter Teilzeit arbeiteten vor allem Personen der jüngeren und mittleren Altersgruppe, während der Wert der über 49-Jährigen fast konstant 1 Prozent betrug. Den größten Zuwachs des Anteils befristet Teilzeitbeschäftigter wiesen unter 30-Jährige auf. Während ihr Anteil von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2005) stieg und bis 2008 auf diesem Niveau verharrte, betrug er im Krisenjahr 2009 5 Prozent.

Vor allem Personen der beiden älteren Altersgruppen arbeiteten bei einer ähnlichen Entwicklungskurve als Soloselbstständige. Die Krise führte nur zu einem minimalen Bedeutungsverlust dieser Beschäftigungsform. Während der Anteil der 30- bis 49-Jährigen bereits von 1999 bis 2008 von 10 auf 9 Prozent zurückging, waren trotz des Krisenjahrs 2009 noch 7 Prozent dieser Altersgruppe soloselbstständig. Der Anteil der über 49-jährigen Soloselbstständigen fiel 2003 von 10 Prozent (1996 – 2002) auf ein Niveau von 9 Prozent (2008). Zuletzt waren ebenfalls 7 Prozent der über 49-Jährigen soloselbstständig. Im Vergleich dazu bewegte sich der Anteil der jüngeren Altersgruppe auf einem deutlich geringeren Niveau zwischen 2 und 3 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Je höher Personen im erwerbsfähigen Alter qualifiziert waren, desto höher fielen die Anteile der unbefristeten Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse aus und desto geringer war das Ausmaß der Inaktivität. Von Mitte bis Ende der 1990er Jahre machten inaktive Gering- und Hochqualifizierte in Aus- und Weiterbildung einen deutlich kleineren Anteil als inaktive Personen mit mittlerem Bildungsniveau aus (vgl. Abbildung 86).

Abbildung 86: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe)

Der Anteil der Erwerbstätigen lag 1996 sowohl für Personen mit niedrigem als auch mit mittlerem Bildungsniveau bei 43 Prozent, während Hochqualifizierte einen Anteil von 69 Prozent erreichten. Der Anteil der Beschäftigten nahm in den folgenden zwölf Jahren für alle Bildungsgruppen zu, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Vor allem unter Mittelqualifizierten stieg der Anteil von 43 Prozent (1996) auf 68 Prozent (2007) besonders stark und hielt sich bis zur Krise 2009 auf diesem Niveau. Danach fiel er auf 63 Prozent zurück. Der Anteil geringqualifizierter Erwerbstätiger erhöhte sich von 43 Prozent (1996) auf 58 Prozent (2007) und verringerte sich 2009 auf 50 Prozent. Für Hochqualifizierte nahm der Umfang der Erwerbstätigkeit von 69 Prozent (1996) auf 83 Prozent (2007) zu und sank durch die Krise auf 79 Prozent. Die Anteile der Arbeitslosen gingen von 1996 bis 2001 innerhalb aller Bildungsgruppen jeweils von 13 bis 14 Prozent auf 7 Prozent zurück. Zwischen 2001 und 2005 veränderte sich die Situation nur wenig: Bei Gering- und Mittelqualifizierten waren 7 bis 8 Prozent arbeitslos, bei Hochqualifizierten blieb es bei 7 Prozent. Ab dem Jahr 2006 sank die Arbeitslosigkeit für alle Bildungsniveaus weiter und betrug 2007 jeweils 6 Prozent bei Gering- und Mittelqualifizierten und 4 Prozent bei Hochqualifizierten. Das Krisenjahr 2009 wirkte sich mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 16 Prozent am stärksten auf Geringqualifizierte aus. Doch auch die Anteile der Mittel- und Hochqualifizierten erhöhten sich stark und lagen zuletzt bei 13 Prozent bzw. 8 Prozent.

Der Anteil der Inaktiven mit niedrigem Bildungsniveau machte im Zeitraum 1996 bis 2001 beinahe konstant ein Drittel aus. Zwischen 2002 und 2009 ging er bis auf 26 Prozent zurück. Hingegen waren im mittleren Bildungsniveau 1996 nur 10 Prozent der Personen inaktiv. Nachdem ihr Anteil bis 2001 auf 13 Prozent stieg und bis 2004 auf diesem Niveau stagnierte, schrumpfte er 2009 erneut auf 11 Prozent. Während 1996 die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bei Geringqualifizierten 10 Prozent und bei Hochqualifizierten 9 Prozent betrugen, lag dieser Anteil bei den Mittelqualifizierten bei 33 Prozent. Der Anteil letzterer ging bis 2007 besonders stark auf nur noch 13 Prozent zurück. Der Anteil der Geringqualifizierten sank von 10 Prozent (1996) auf 6

Prozent (1998). Er erhöhte sich bis 2002 auf 8 Prozent und verharrte dort bis 2009. Der Anteil der Hochqualifizierten verzeichnete einen Rückgang von 8 Prozent (1999) auf 5 Prozent (2006) und stagnierte bis 2009 auf diesem Niveau.

Hochqualifizierte wiesen im Betrachtungszeitraum den höchsten Anteil von normal beschäftigten Personen auf. Er stieg von 39 Prozent (1996) auf 46 Prozent (2002) und schwankte von 2007 bis 2009 zwischen 47 und 48 Prozent. Geringqualifizierte arbeiteten 1996 mit einem Anteil von 19 Prozent in normalen Beschäftigungsverhältnissen. Er erhöhte sich bis 2003 auf 26 Prozent und pendelte von 2004 bis 2009 zwischen 24 und 26 Prozent. Für Personen des mittleren Bildungsniveaus wuchs der Anteil von 23 Prozent (1996) mit leichten Schwankungen auf 35 Prozent (2007). Trotz des Krisenjahrs 2009 waren immer noch 34 Prozent der Personen dieses Bildungsniveaus normal beschäftigt. In den 1990er Jahren besaßen hochqualifizierte Erwerbstätige mit 27 bis 28 Prozent den größten Anteil atypisch Beschäftigter. An zweiter Stelle standen mit Anteilen zwischen 19 und 23 Prozent Geringqualifizierte. Mittelqualifizierte verzeichneten mit 18 bis 19 Prozent die geringsten Anteile flexibler Beschäftigungsverhältnisse. Vom Beginn des neuen Jahrtausends bis 2006 stieg der Anteil der flexibel Beschäftigten leicht an. Für Geringqualifizierte erhöhte sich der Anteil von 26 Prozent (2003) auf 29 Prozent (2006). Im selben Zeitraum wuchs er bei Mittelqualifizierten von 23 auf 31 Prozent und bei Hochqualifizierten von 29 auf 33 Prozent. Von 2006 bis 2009 sanken die Werte der atypisch beschäftigten Geringqualifizierten von 29 Prozent auf 22 Prozent, bei Mittelqualifizierten von 31 auf 24 Prozent und bei Hochqualifizierten von 33 auf 27 Prozent. Damit traf die Krise vor allem atypisch Beschäftigte. Darüber hinaus verschoben sich seit 2005 die Verhältnisse: Mittelqualifizierte besaßen einen höheren Anteil atypisch Beschäftigter als Geringqualifizierte.

Bei der Teilzeitbeschäftigung zeichnete sich von 1996 bis 2005 für alle Bildungsstufen ein leichter Anstieg ab. Der Anteil Geringqualifizierter wuchs in diesem Zeitraum von 3 auf 7 Prozent, für Mittelqualifizierte von 4 auf 9 Prozent. Den höchsten Anteil Teilzeitbeschäftigter hatten zwischen 1996 und 2003 mit 9 Prozent Hochqualifizierte. Er schwankte in den darauffolgenden Jahren bis 2009 zwischen 10 und 11 Prozent. Für alle Bildungsgruppen spielte substanzielle Teilzeit eine bedeutendere Rolle als marginale, deren Wert für alle atypisch Teilzeitbeschäftigten konstant etwa 1 Prozent betrug.

Befristungen waren für alle Bildungsgruppen von größerer Bedeutung als Teilzeit, wobei deren Verteilung zwischen 1996 und 2006 jedoch unterschiedlich ausfiel. Von den Geringqualifizierten waren 1996 12 Prozent auf Zeit angestellt. Danach stieg ihr Anteil langsam bis auf 15 Prozent (2000) und erfuhr zwischen 2004 und 2006 einen weiteren Zuwachs auf 18 Prozent. Für Mittelqualifizierte nahmen Befristungen bereits 1999 von 11 auf 12 Prozent zu und stiegen bis zum Jahr 2006 auf 20 Prozent. Der Anteil bei den Hochqualifizierten erhöhte sich 1999 von 15 auf 17 Prozent und steigerte sich erst wieder von 2003 bis 2006 auf 19 Prozent. Damit hatten sich die Anteile der befristet Beschäftigten aller Bildungsgruppen aneinander angenähert. In den Jahren 2007 bis 2009 ging bei allen Qualifikationsgruppen der Anteil der befristet Beschäftigten zurück und erreichte 2009 Werte von 12 Prozent bei Geringqualifizierten, 13 Prozent bei Mittelqualifizierten und 15 Prozent bei Hochqualifizierten. Personen in befristeter Teilzeitarbeit machten bei Geringqualifizierten zwischen 1996 und 2003 2 Prozent und in den darauffolgenden Jahren 3 Prozent aus. Für Mittelqualifizierte stieg der Anteil langsam von 2 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2006) und blieb seit 2007 auf einem Niveau von 7 Prozent. Damit arbeiteten Mittelqualifizierte am häufigsten in befristeter Teilzeit. Der Anteil der Hochqualifizierten war mit Werten von 3 Prozent (1996) bis 4 Prozent (seit 1999) relativ konstant.

Bis 2008 war Soloselbstständigkeit mit 7 bis 9 Prozent am häufigsten unter Geringqualifizierten vertreten. Im Krisenjahr 2009 fiel ihr Anteil jedoch auf 6 Prozent. Der Anteil der Mittelqualifizierten lag zwischen 1996 und 2005 bei 5 bis 6 Prozent. Nach einem dreijährigen Hoch von 7 Prozent zwischen 2006 und 2008 fiel er zuletzt wieder auf 5 Prozent. Die Soloselbstständigkeit der Hochqualifizierten pendelte zwischen 6 und 7 Prozent (Ausnahme 1999: 5 Prozent).

Zusammenfassung

Die Anteile der Personen in Normalbeschäftigungsverhältnissen nahmen zwischen 1996 und 2008 zu, während die Arbeitslosigkeit stetig zurückging. Im Krisenjahr 2009 sprang der Anteil der Arbeitslosen jedoch erneut in die Höhe und erreichte einen ähnlichen Wert wie Mitte der 1990er Jahre. Dieser Anstieg fiel mit einem Rückgang des Anteils von atypisch Beschäftigten, insbesondere den befristeten Beschäftigten, zusammen. Allerdings hatte sich zuvor der Anteil der Befristungen und Teilzeittätigkeiten bis zum Jahr 2008 stetig erhöht.

Männer waren über den gesamten Beobachtungszeitraum besser als Frauen in den Arbeitsmarkt integriert, obwohl immer mehr Frauen in das Berufsleben eintraten. Ermöglicht wurde der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen durch ungefähr gleich verteilte Zuwächse in den Bereichen Normalbeschäftigung und atypische Beschäftigung.

Bei den unter 30-Jährigen war der Anteil der normal Beschäftigten stets kleiner als der der atypisch Beschäftigten. Auch die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe lag deutlich über jener der anderen Altersgruppen. Über 49-Jährige waren häufig inaktiv.

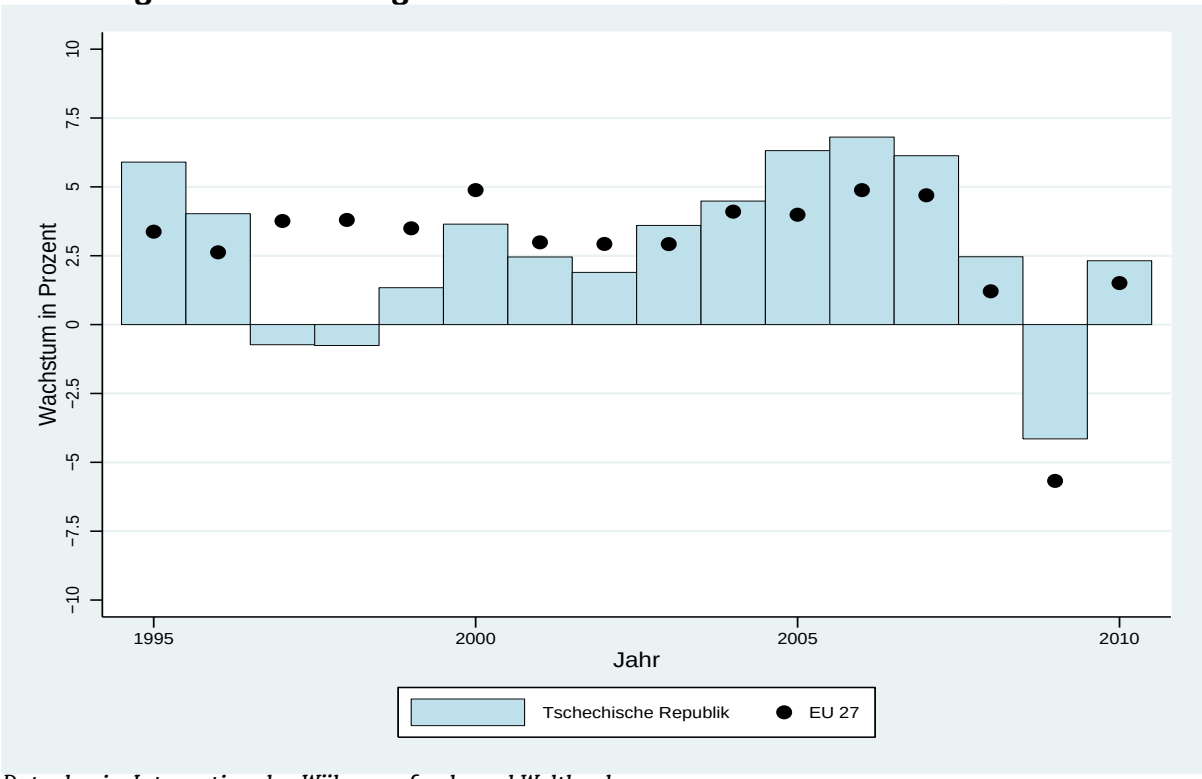
Die Art der Beschäftigung hängt sehr stark mit dem Qualifikationsniveau zusammen: Je höher die Qualifikation, desto besser waren die Personen in den Arbeitsmarkt integriert. Die Gruppe der Geringqualifizierten wies hohe Anteile Inaktiver auf, die im Beobachtungszeitraum aber kontinuierlich abnahmen.

Länderprofil Tschechien

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Die tschechische Wirtschaft erzielte 1995 und 1996 im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten[118]. 1997 und 1998 durchlebte die tschechische Wirtschaft jedoch eine Rezession und schrumpfte über beide Jahre um 0,7 Prozent. In den Folgejahren bis einschließlich 2002 lagen die Wachstumsraten unter dem EU-Durchschnitt. Ab dem Jahr 2003 konnten die durchschnittlichen Wachstumsraten der EU-Staaten in jedem Jahr übertroffen werden. Mit 6,8 Prozent (2006) erzielte das Land die zweithöchste Wachstumsrate nach Rumänien. Im Vorkrisenjahr 2008 fiel das Wirtschaftswachstum schwächer aus, lag aber weiterhin über dem der anderen europäischen Staaten. 2009 trat die Rezession auch in Tschechien deutlich hervor. Die Wirtschaftsleistung fiel um 4,1 Prozent. 2010 wuchs die tschechische Wirtschaft wieder und erreichte mit 2,3 Prozent eine ähnlich hohe Wachstumsrate wie 2008.

Abbildung 87: Veränderungsraten des BIP in Tschechien (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 insgesamt

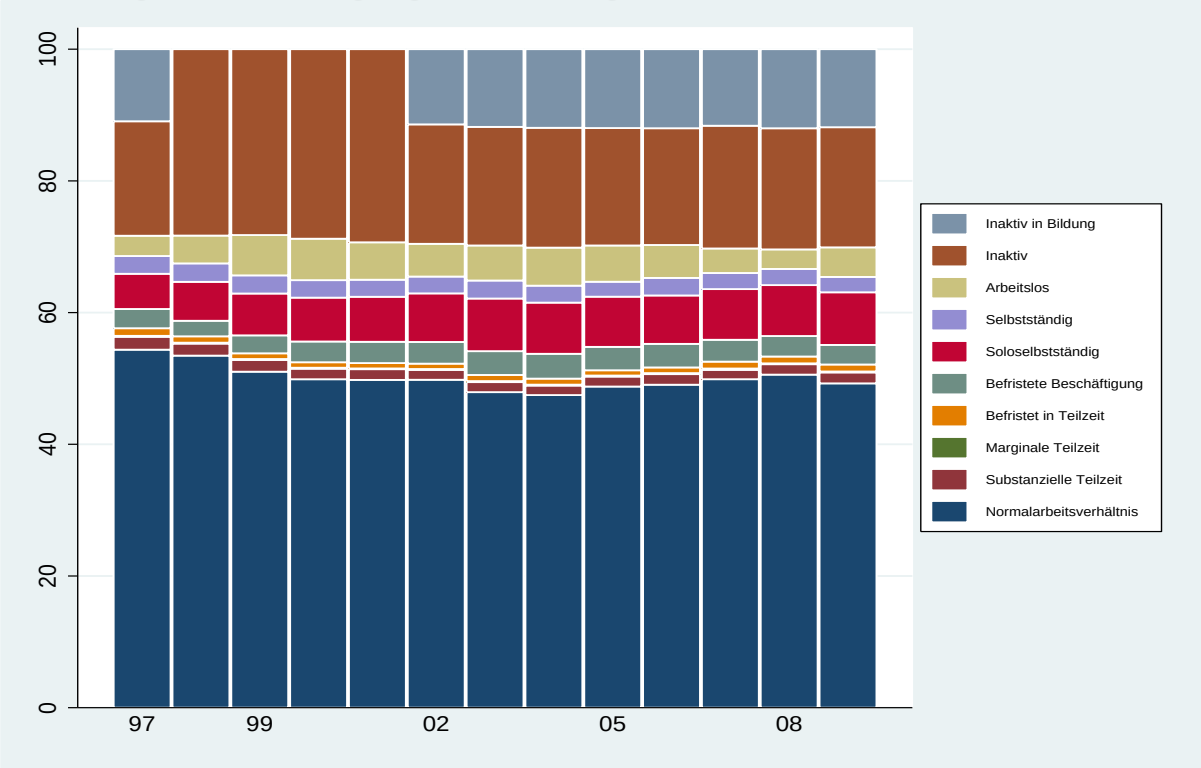
Der tschechische Arbeitsmarkt unterlag nur geringen Schwankungen. Auffällig waren der hohe Anteil inaktiver Personen[119] sowie der niedrige Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse[120] (vgl. Abbildung 88).

Der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ging zunächst von 69 Prozent (1997) auf 64 Prozent (2004) zurück und erhöhte sich bis zum Jahr 2008 auf 67 Prozent. 2009 waren 65 Prozent in Beschäftigung. Der Arbeitslosenan-

[118] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.
[119] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[120] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

teil schwankte zwischen 3 und 6 Prozent. Der Tiefstwert wurde dabei in den Jahren 1997 sowie 2008 erlangt. 2009 waren etwa 4 Prozent arbeitslos. In absoluten Zahlen sind das für das Jahr 2009 etwa 4,86 Millionen Beschäftigte gegenüber 334.000 Arbeitslosen.

Abbildung 88: Beschäftigungsentwicklung in Tschechien (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Tschechien liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Der Anteil Inaktiver zeigte eine sehr stabile Entwicklung. Von 2002 bis 2009 betrug er nahezu konstant 18 Prozent und wich lediglich 2009 um 1 Prozentpunkt ab. Ähnlich beständig war der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung. Nach einem geringen Anstieg in 2003 betrug ihr Anteil bis 2009 etwa 12 Prozent.[121]

Die unbefristeten Vollzeitstellen machten etwa drei Viertel aller Beschäftigungsverhältnisse insgesamt aus. Damit dominierten die Normalarbeitsverhältnisse gegenüber den atypischen Beschäftigungen[122]. Nachdem der Anteil aller erwerbsfähigen Personen in einem Normalarbeitsverhältnis 1997 54 Prozent betrug, umfasste er von 2000 bis 2002 nur noch 50 Prozent. 2004 ging er weiter auf 47 Prozent zurück, bevor er sich bis 2008 auf 51 Prozent erhöhte. Anders als bei der Entwicklung des BIP schlug sich die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 (noch) nicht in einer größeren Reduktion von Normalarbeitsverhältnissen nieder: 2009 war weiterhin mit 49 Prozent etwa die Hälfte aller Erwerbsfähigen in unbefristeter Vollzeit tätig. Die Entwicklung atypischer Beschäftigungsverhältnisse kennzeichnete sich durch einen Anstieg ihres Anteils von 11 Prozent

[121] Für die Jahre 1998 bis 2001 wurden Personen in Aus- und Weiterbildung wegen fehlender Informationen in die Gruppe der Inaktiven eingeordnet. Die relativ stabilen Entwicklungslinien in den folgenden Jahren lassen die Schlussfolgerung zu, dass sich die Werte für diesen Personenkreis zwischen 1998 und 2001 in einem ähnlichen Rahmen bewegten.
[122] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung sowie Soloselbstständigkeit zusammen.

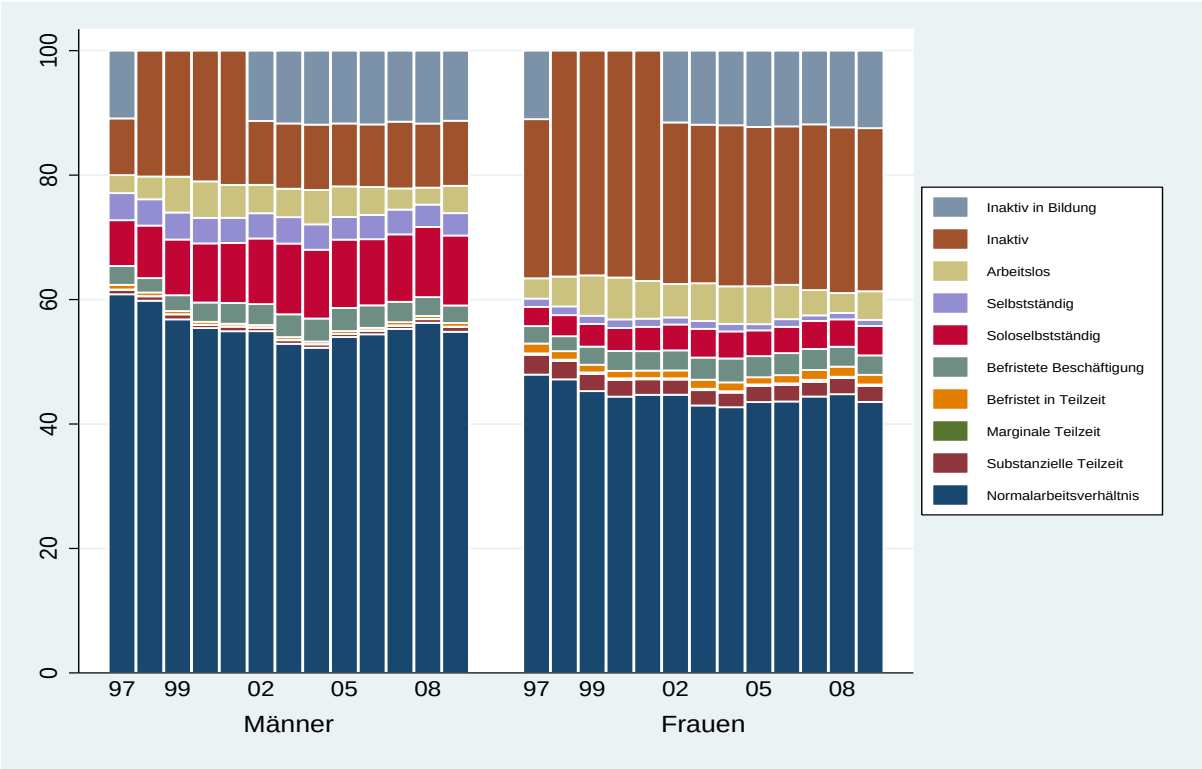
(1998) bis auf 14 Prozent (2003). Seitdem stagnierte der Anteil flexibler Beschäftigungsverhältnisse auf diesem Niveau.

Unter den betrachteten Formen atypischer Beschäftigung nahm Teilzeit[123] den geringsten Anteil ein. Er bewegte sich zwischen 2 und zuletzt 3 Prozent. Auffällig war die mit nur unter 1 Prozent sehr geringe Verbreitung marginaler Teilzeit. Eine ebenfalls geringe Rolle spielten Befristungen[124] mit einem Anteil von 4 Prozent (2009). Die bedeutendste Form atypischer Beschäftigungen war die Soloselbstständigkeit, deren Anteil stetig von 5 Prozent (1997) auf 8 Prozent (2003) wuchs und seitdem nahezu konstant auf diesem Niveau blieb.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Geschlecht

Die Beschäftigungsentwicklung war für Männer und Frauen im gesamten Betrachtungszeitraum relativ konstant. Die größten Unterschiede lagen in den Bereichen Inaktivität und Soloselbstständigkeit (vgl. Abbildung 89).

Abbildung 89: Beschäftigungsentwicklung in Tschechien nach Geschlecht (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Tschechien liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Der Anteil beschäftigter Männer schwankte im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 72 und 77 Prozent, wobei der Höchstwert 1997 und der Tiefstwert 2004 erreicht wurden. Bei den Frauen bewegten sich die Werte zwischen 56 und 60 Prozent; zuletzt waren 57 Prozent aller Frauen erwerbstätig. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen lag damit ca. 17 Prozentpunkte (2009) unter dem der Männer. Beim Arbeitslosenanteil tra-

[123] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[124] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

ten zwischen Männern und Frauen kaum Unterschiede hervor. Bis 1999 stieg der Anteil männlicher Arbeitsloser auf etwa 6 Prozent und verharrte von 2000 bis 2003 auf einem Niveau von 5 Prozent. In den Jahren 2004 bis 2007 fiel er auf 3 Prozent, zuletzt betrug er 4 Prozent. Der Anteil weiblicher Arbeitsloser schwankte im gesamten Betrachtungszeitraum ebenfalls zwischen 3 und 6 Prozent. Während er 2008 3 Prozent ausmachte, stieg er 2009 auf 5 Prozent.

Hohe Differenzen zwischen den Geschlechtern fanden sich beim Anteil inaktiver Personen[125]. Während Männer zwischen 2002 und 2009 nur zu 10 bzw. 11 Prozent inaktiv waren, fiel der Anteil der Frauen im gleichen Zeitraum mit 25 bis 27 Prozent mehr als doppelt so hoch aus. 2009 waren 26 Prozent der Frauen gegenüber 10 Prozent der Männer inaktiv. Der Anteil von inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung hingegen war für beide Geschlechter relativ stabil und zeigte fast keine Differenzen. Bei Männern lag dieser Anteil beinahe konstant bei 12 Prozent und betrug 2009 11 Prozent. Für Frauen hielt er sich stabil bei 12 Prozent.

Sowohl für Frauen als auch für Männer zeigte der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse eine rückläufige Tendenz. Nach einer Reduzierung von 61 Prozent (1997) auf 52 Prozent (2004) erhöhte er sich bei Männern auf 55 Prozent (2009). Damit sank er insgesamt um 6 Prozentpunkte. Die Entwicklung für weibliche Beschäftigte verlief ähnlich: Nachdem der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse bei Frauen von 48 Prozent (1997) auf 43 Prozent (2003) gefallen war, blieb er bis 2009 fast konstant bei 44 Prozent. Insgesamt schwächte sich der Anteil der normal beschäftigten Frauen um 4 Prozentpunkte ab. Für beide Geschlechter machten Normalarbeitsverhältnisse etwa drei Viertel aller Beschäftigungsverhältnisse aus. Demzufolge entfiel etwa ein Viertel aller Beschäftigungsverhältnisse auf atypische Beschäftigungen. Für Männer erhöhte sich der Anteil von 12 Prozent (1997) auf 16 Prozent (2003). Seit 2006 umfasste er etwa 15 Prozent. Der Anteil atypisch beschäftigter Frauen reduzierte sich zunächst leicht, stieg jedoch von 10 Prozent (1998) auf 12 Prozent (2003) und stagnierte seitdem.

Innerhalb der einzelnen atypischen Beschäftigungsformen existierten bei Frauen kaum anteilsmäßige Unterschiede. Der Teilzeitanteil sank minimal von 5 Prozent (1997) auf 4 Prozent (1999) und stagnierte seitdem. Dabei übten Frauen substanzielle Teilzeit mit 2 bis 3 Prozent am häufigsten aus. Auf einem ähnlich niedrigen Niveau mit 4 bis 5 Prozent hielten sich die befristeten Arbeitsverhältnisse. Der Anteil Soloselbstständiger bei Frauen schwankte zwischen 3 und 5 Prozent. Für Männer hingegen war Teilzeit seit 1998 mit 1 Prozent ebenso wie Befristungen mit 3 Prozent (2009) nur von geringer Bedeutung. Soloselbstständigkeit dominierte die atypischen Beschäftigungsformen der Männer. Ihr Anteil erhöhte sich von 7 Prozent (1997) auf 11 Prozent (2002) und blieb seitdem auf diesem Niveau.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Alter

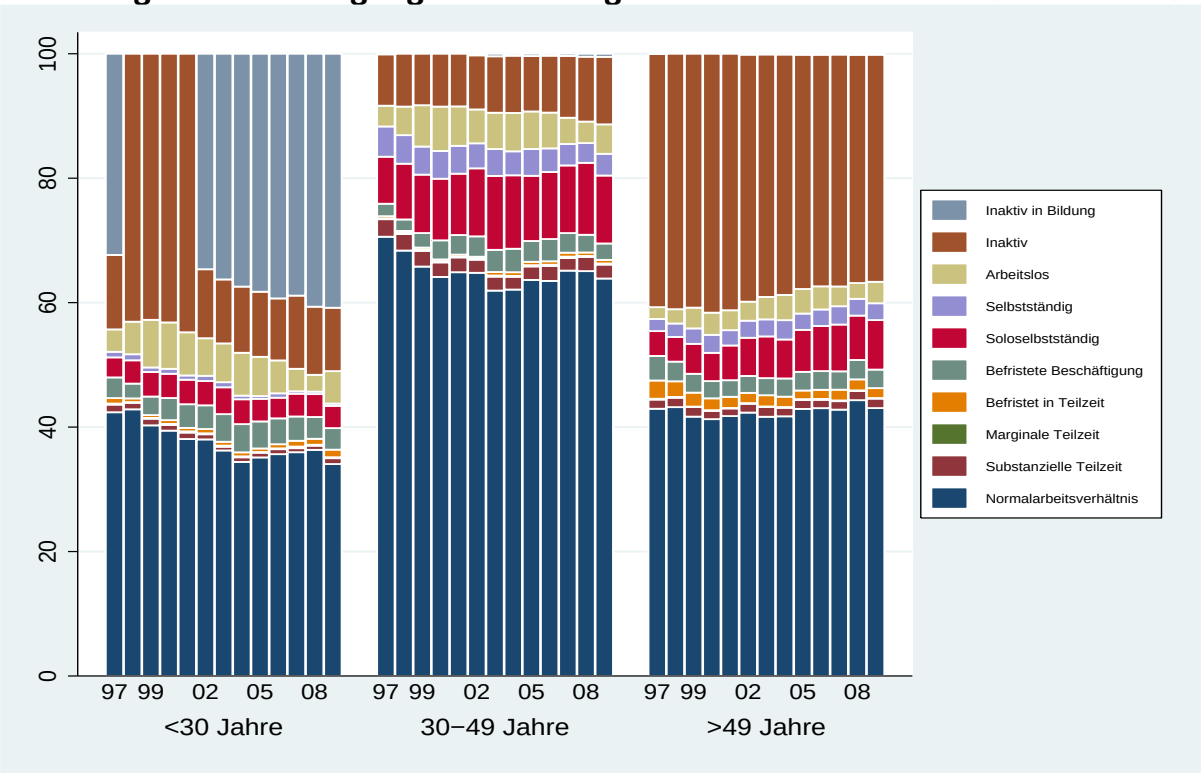
Auch in Tschechien traten alterstypische Unterschiede auf: So waren vor allem Personen mittleren Alters häufiger erwerbstätig als Personen der beiden anderen Gruppierungen (vgl. Abbildung 90).

Während im gesamten Betrachtungszeitraum der Anteil beschäftigter Personen in der jüngeren und mittleren Altersgruppe sank, stieg er für die ältere Gruppe an. Die mittlere Altersgruppe war jedoch mit einem Anteil von 84 bis 88 Prozent Spitzenreiter, verzeichnete 2009 allerdings ihren niedrigsten Wert. Den zweithöchsten Beschäftigungsanteil hatten Personen über 49 Jahre. Er erhöhte sich insgesamt von 57 Prozent (1997) auf 60 Prozent (2009). Am wenigsten waren Personen der jüngsten Altersgruppe in Beschäftigung. Der Anteil nahm von 52 Prozent (1997) auf 44 Prozent (2009) ab. Die Entwicklung

[125] Für 1998 bis 2001 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktivität“ auch Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten. Die konstante Entwicklung dieses Personenanteils in den Jahren 2002 bis 2008 lässt die Schlussfolgerung zu, dass sich ihr Anteil von 1998 bis 2001 in einem ähnlichen Rahmen bewegte.

der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich kaum zwischen den Altersgruppen. Für unter 30-Jährige stieg der Anteil von 4 Prozent (1997) auf 8 Prozent (1999) und schwankte in den Folgejahren. Er reduzierte sich 2008 bis auf 3 Prozent und stieg 2009 auf 5 Prozent. Der Anteil der Arbeitslosen bei den 30- bis 49-Jährigen zeigte einen ähnlichen Verlauf. Nach einem Anstieg von 3 Prozent (1997) auf 7 Prozent (1999) ging er unter Schwankungen wieder auf 3 Prozent (2008) zurück. Ähnlich wie bei den unter 30-Jährigen erhöhte sich der Anteil im Jahr 2009 auf 5 Prozent. Die Altersgruppe der über 49-Jährigen wies zuletzt mit 3 Prozent den niedrigsten Anteil von Arbeitslosen auf.

Abbildung 90: Beschäftigungsentwicklung in Tschechien nach Alter (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Tschechien liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Inaktivität ist besonders bei älteren Personen weit verbreitet[126]. Obwohl der Anteil Inaktiver insgesamt von 41 Prozent (1997) auf 37 Prozent (2009) zurückging, fiel er im Vergleich mit den beiden anderen Altersgruppen trotzdem mehr als dreimal so hoch aus. Für Personen mittleren Alters war der Anteil inaktiver Personen zunächst von 2002 bis 2006 bei 9 Prozent stabil und stieg bis 2009 auf 11 Prozent. Der Anteil inaktiver unter den unter 30-Jährigen reduzierte sich von 12 Prozent (1997) auf 10 Prozent (2009) und fiel damit zuletzt ähnlich niedrig wie jener der mittleren Altersgruppe aus. Die unter 30-Jährigen waren zu einem hohen Anteil inaktiv und in Aus- und Weiterbildung. Im Jahr 2002 waren es 35 Prozent. Der Anteil stieg bis 2009 auf 41 Prozent. In den beiden anderen Altersgruppen waren weniger als 1 Prozent inaktiv und in Aus- oder Weiterbildung.

[126] Der Anteil der Inaktiven bei unter 30-Jährigen setzte sich für die Jahre 1998 bis 2001 wegen fehlender Informationen aus Inaktiven und Inaktiven in Aus- und Weiterbildung. Der aufsteigende Trend des Aus- und Weiterbildungsanteils in den Folgejahren legt die Schlussfolgerung nahe, dass dieser Anteil für 1998 bis 2001 leicht unter dem Anteil von 2002 lag. Da der Aus- und Weiterbildungsanteil für die beiden anderen Altersgruppen in den meisten Jahren 0 Prozent betrug, wird dieser Wert auch für 1998 bis 2001 angenommen.

Verglichen mit dem Erwerbstätigenanteil nahmen Normalarbeitsverhältnisse in allen Altersgruppen etwa drei Viertel der Beschäftigungsverhältnisse ein. Für jüngere Arbeitnehmer fiel der Anteil normal Beschäftigter von 42 Prozent (1997) auf 34 Prozent (2004). Er erhöhte sich bis 2006 auf 36 Prozent und verharrte bis 2008 auf diesem Niveau. In 2009 umfassten Normalarbeitsverhältnisse erneut nur noch 34 Prozent. Für Arbeitnehmer mittleren Alters reduzierte sich der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen insgesamt von 71 Prozent (1997) auf 64 Prozent (2009). Einzig für über 49-Jährige stieg er in den Jahren 2000 bis 2008 kontinuierlich von 41 auf 44 Prozent. Er ging 2009 leicht auf 43 Prozent zurück. Auch der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse variierte zwischen den einzelnen Altersgruppen. Mit relativ stabilen 9 bis 10 Prozent hatten unter 30-Jährige den niedrigsten Anteil. Zuletzt waren 9 Prozent flexibel beschäftigt. Den zweitniedrigsten Anteil erreichten ältere Arbeitnehmer: Flexible Beschäftigungen stiegen in dieser Altersgruppe von 12 Prozent (1997) auf 14 Prozent (2009). Den höchsten Anteil gab es bei 30- bis 49-Jährigen. Er schwankte zwischen 13 und 18 Prozent, wobei das Maximum in den Jahren 2003, 2004 sowie 2006 und das Minimum 1997 erreicht wurden. 2009 betrug ihr Anteil 16 Prozent.

Teilzeit wurde über alle Altersgruppen hinweg am wenigsten von allen atypischen Beschäftigungsverhältnissen ausgeübt. Bei den unter 30-Jährigen lag der Umfang der Teilzeitarbeitsverhältnisse fast konstant bei 2 Prozent, mit Ausnahme der Jahre 2003 und 2005. Eine ähnlich stabile Situation zeigte sich mit 3 Prozent bei Erwerbstätigen mittleren Alters. Für ältere Personen lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen seit 2000 bis zuletzt konstant bei 3 Prozent. Bei allen Gruppen war der Anteil marginaler Teilzeit so gering, dass er kaum Einfluss auf die Verteilung hatte. Ähnlich wie Teilzeit spielten auch Befristungen in der mittleren und älteren Gruppe nur eine geringe Rolle. Deren Anteile beliefen sich 2009 auf 3 bzw. 5 Prozent.

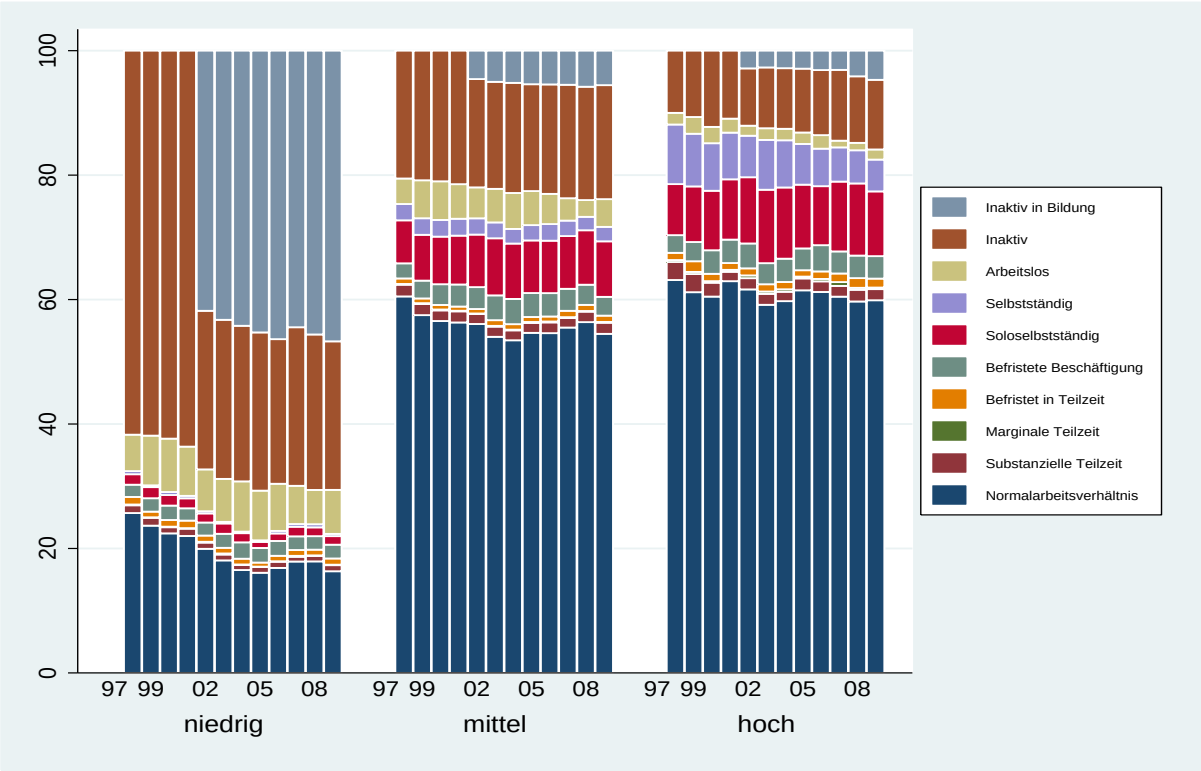
Für ältere Beschäftigte und Erwerbstätige mittleren Alters war Soloselbstständigkeit die häufigste Alternative zur unbefristeten Vollzeittätigkeit. Bei 30- bis 49-Jährigen stieg der Anteil Soloselbstständiger von 8 Prozent (1997) auf 12 Prozent (2003). Er schwankte bis 2009 und erreichte 11 Prozent. In der ältesten Gruppe nahm die Soloselbstständigkeit von 4 Prozent (1997) graduell auf 9 Prozent (2009) zu. Bei unter 30-Jährigen blieb der Anteil von Soloselbstständigen über den gesamten Zeitraum nahezu konstant bei 4 Prozent. Über alle Altersgruppen hinweg dominierte die Soloselbständigkeit gegenüber der normalen Selbstständigkeit.

Beschäftigungsentwicklung 1998 – 2009 nach Bildungsniveau

Geringqualifizierte waren von allen Qualifikationsgruppen am geringsten in den tschechischen Arbeitsmarkt integriert und wiesen die höchsten Anteile an Inaktiven auf (vgl. Abbildung 91).

Der Anteil von geringqualifizierten Personen mit einem Beschäftigungsverhältnis war extrem niedrig. Während er schon 1998 nur 32 Prozent betrug, reduzierte er sich bis 2005 weiter auf 21 Prozent. Bis 2008 stieg der Anteil zwar auf 24 Prozent, fiel jedoch 2009 erneut um 2 Prozentpunkte ab. Die Beschäftigtenanteile der beiden anderen Gruppen waren im gesamten Zeitraum um ein Vielfaches höher. Bei Personen mit mittlerem Bildungsniveau ging der Anteil insgesamt von 75 Prozent (1998) auf 72 Prozent (2009) zurück. Der niedrigste Anteil wurde im Jahr 2004 mit 71 Prozent erreicht. Innerhalb des höchsten Bildungsniveaus reduzierten sich die Werte von 88 Prozent (1998) kontinuierlich auf 82 Prozent (2009). Den höchsten Arbeitslosenanteil verzeichnete die Gruppe mit dem geringsten Qualifikationsniveau. Er stieg zunächst von 6 Prozent (1998) auf 9 Prozent (2000). Zwischen 2001 und 2009 pendelte die Arbeitslosigkeit in einem Bereich von 6 bis 8 Prozent und erreichte zuletzt 7 Prozent. Der Anteil von Arbeitslosen des mittleren Bildungsniveaus blieb im Jahr 2009 im Vergleich zu 1998 stabil bei 4 Prozent, nahm aber dazwischen auch Höchstwerte von 6 Prozent an. Hochqualifizierte hatten seit 2001 mit relativ konstanten 2 Prozent den niedrigsten Arbeitslosenanteil (Ausnahme: je 1 Prozent in 2007 und 2008).

Abbildung 91: Beschäftigungsentwicklung in Tschechien nach Bildungsniveau (1998 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für Tschechien liegen für die Jahre 1998 bis 2001 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1998 bis 2001 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Für das Jahr 1997 liegen keine Informationen zu den Bildungsabschlüssen vor. Daher können für das entsprechende Jahr keine Ereignisse dargestellt werden.

Die anteilmäßige Verteilung inaktiver Personen zeigte ähnliche Entwicklungstendenzen wie bei der Arbeitslosigkeit[127]. Zugehörige des höchsten Bildungsniveaus waren am wenigsten von Inaktivität betroffen. Der Anteil erhöhte sich von 9 Prozent (2002) auf 10 Prozent (2003). Im Jahr 2007 stieg er auf 11 Prozent und verharrte danach auf diesem Niveau. Für das mittlere Qualifikationsniveau nahm der Anteil inaktiver Personen geringfügig von 17 Prozent (2002) auf 18 Prozent (2009) zu. Den höchsten Inaktivenanteil besaßen Geringqualifizierte. Trotz leichter Schwankungen blieb er bis 2008 beinahe konstant bei 25 Prozent und betrug 2009 etwa 24 Prozent. Unter Geringqualifizierten gab es auch einen besonders hohen Anteil von Inaktiven in Aus- und Weiterbildung. Nachdem er von 42 Prozent (2002) auf 46 Prozent (2006) gestiegen war, fiel er 2007 auf 44 Prozent ab. Bis 2009 wurde mit 47 Prozent ein vorläufiger Höchstwert erreicht. Bei den zwei anderen Bildungsgruppen war der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung um ein Vielfaches niedriger: Er belief sich für das mittlere Bildungsniveau auf 6 Prozent (2009) und für Hochqualifizierte auf 5 Prozent (2009).

Normalarbeitsverhältnisse und atypische Erwerbsverhältnisse verteilten sich entsprechend der Höhe des Beschäftigungsanteiles auf die einzelnen Bildungsgruppen unterschiedlich. Für Geringqualifizierte sank der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse von 26 Prozent (1998) auf 16 Prozent (2005). Danach stieg er bis 2008 auf 18 Prozent und fiel

[127] Der Inaktivenanteil der Jahre 1998 bis 2001 setzt sich wegen fehlender Informationen aus Inaktiven und Inaktiven in Aus- und Weiterbildung zusammen. Die kontinuierliche Entwicklung beider Personengruppen in den Jahren 2002 bis 2008 lässt darauf schließen, dass die entsprechenden Anteile in den Jahren davor ähnlich ausfallen.

2009 auf 16 Prozent leicht ab. Flexible Beschäftigungsverhältnisse umfassten im Betrachtungszeitraum fast konstant 6 Prozent. Der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse für das mittlere Qualifikationsniveau nahm zunächst von 61 Prozent (1998) auf 53 Prozent (2004) ab und erhöhte sich bis 2008 auf 56 Prozent. 2009 ging er mit zwei Prozentpunkten etwas zurück. Atypische Beschäftigungsverhältnisse machten in dieser Gruppe seit 2005 etwa 15 Prozent aus. Für Hochqualifizierte schwankten die Anteile der Normalarbeitsverhältnisse zwischen 59 und 63 Prozent, zuletzt lag der Wert bei 60 Prozent. 18 Prozent dieser Gruppe gingen 2009 einer atypischen Beschäftigung nach.

Teilzeit war die unbedeutendste Form flexibler Beschäftigungsverhältnisse. Sowohl bei Geringqualifizierten als auch bei Mittelqualifizierten änderte sich der Teilzeitanteil im Betrachtungszeitraum kaum und betrug 2 bzw. 3 Prozent. Für Hochqualifizierte belief sich der Anteil Teilzeitbeschäftigter nach einer schwankenden Entwicklung auf 3 Prozent (2009). Ähnlich wie bei den vorangegangenen Betrachtungen zu Alter und Geschlecht war marginale Teilzeit so gut wie nicht vorhanden.

Eine nur wenig größere Rolle als Teilzeit spielten Befristungen. Für Geringqualifizierte lag der Befristungsanteil fast konstant bei 3 Prozent. In der Gruppe des mittleren Bildungsniveaus erhöhte er sich von 3 Prozent (1998) auf 5 Prozent (2003) und verharrte bis 2007 auf diesem Niveau. Für das Jahr 2009 umfasste der Anteil befristeter Beschäftigungen 4 Prozent. Bei Hochqualifizierten blieb er seit 1999 konstant bei 5 Prozent.

Soloselbstständigkeit war vor allem bei Personen mit mittlerem und hohem Bildungsniveau weit verbreitet. Für Mittelqualifizierte nahm der Anteil Soloselbstständiger von 7 Prozent (1998) auf 9 Prozent (2009) zu. Für Hochqualifizierte betrug er 1998 etwa 8 Prozent. Bis zum Jahr 2009 schwankte er zwischen 8 und 12 Prozent und erreichte zuletzt einen Umfang von 11 Prozent.

Zusammenfassung

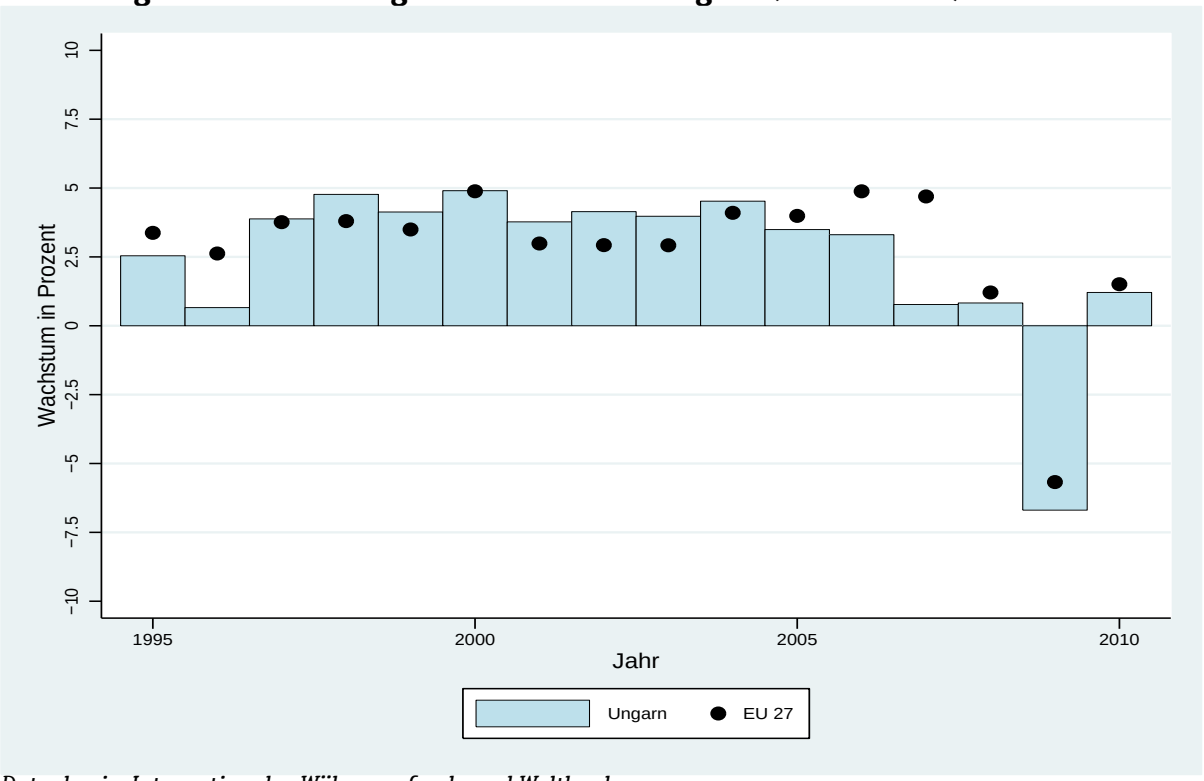
Die tschechische Beschäftigungsentwicklung verlief sehr stabil und auch die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 rief im selben Jahr noch keine größeren Veränderungen hervor. Die Anteile von Personen in einem Beschäftigungsverhältnis unterschieden sich zwischen den einzelnen Gruppen sehr stark: Während Geringqualifizierte mit Abstand am wenigsten einer Erwerbstätigkeit nachgingen, waren Hochqualifizierte und Personen mittleren Alters am häufigsten erwerbstätig. Inaktivität betraf am meisten Frauen, Geringqualifizierte und ältere Personen. Die beiden letzten Gruppen zählten gleichzeitig zu den Risikogruppen, die nur schlecht in den Arbeitsmarkt integriert waren. Unter allen Beschäftigungsformen wurden Normalarbeitsverhältnisse in den betrachteten Bevölkerungsgruppen am häufigsten ausgeübt, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. So waren jüngere Arbeitnehmer und Geringqualifizierte deutlich weniger in einem unbefristeten Vollzeitarbeitsverhältnis beschäftigt als Personen mittleren Alters oder Mittel- und Hochqualifizierte. Teilzeit und befristete Beschäftigung spielte für alle betrachteten Gruppen die geringste Rolle. Anders als in westeuropäischen Ländern dominierte stattdessen die Soloselbstständigkeit die atypischen Beschäftigungsformen. Sie wurde vor allem von Hochqualifizierten, Männern und 30- bis 49-Jährigen ausgeübt.

Länderprofil Ungarn

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Nach einem Konjunktureinbruch im Jahr 1996 erzielte die ungarische Wirtschaft 1998/1999 sowie von 2001 bis 2004 im europäischen Vergleich ein überdurchschnittliches Wachstum[128]. Dabei wurde der Höchstwert mit 4,9 Prozent im Jahr 2000 erreicht, während zwischen 2001 und 2004 die Wachstumsrate um ein Niveau von 4 Prozent pendelte. Bereits 2007 fiel Ungarn mit einer Wachstumsrate von nur 0,8 Prozent auf den letzten Platz in Europa. Das Bruttoinlandsprodukt sank im Krisenjahr 2009 um 6,7 Prozent. Obwohl die Wirtschaft 2010 erneut leicht anzog, gehörte Ungarn während der Krise zu den europäischen Ländern mit den größten wirtschaftlichen Verlusten.

Abbildung 92: Veränderungsraten des BIP in Ungarn (1995 – 2010).



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

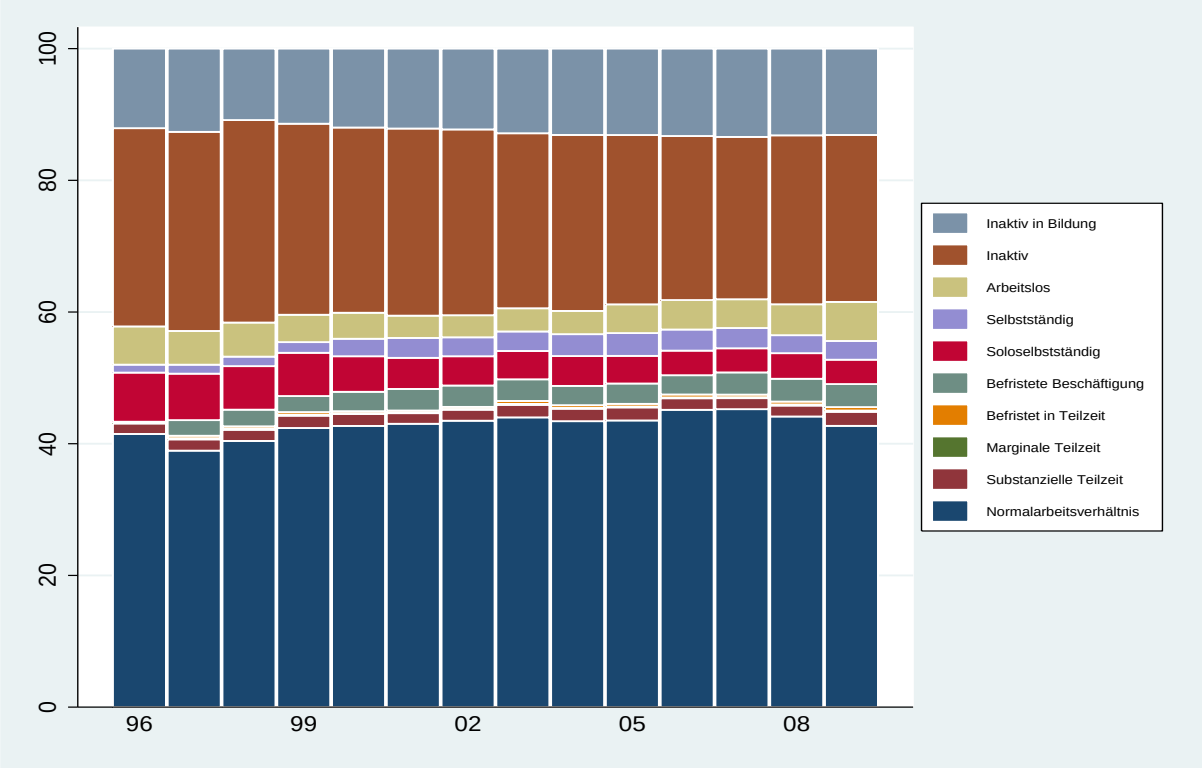
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Der ungarische Arbeitsmarkt war im betrachteten Zeitraum relativ stabil. Der Anteil der Beschäftigten stieg bis zum Jahr 2003 stetig an und stagnierte danach auf einem Niveau von 57 bis 58 Prozent. Im Vorkrisenjahr 2008 kam es zu einem minimalen Rückgang. Obwohl der Anteil inaktiver Personen stetig abnahm, lag er mit rund 25 Prozent in den Jahren 2005 bis 2009 auf einem relativ hohen Niveau (vgl. Abbildung 93).

Nachdem der Anteil der Erwerbstätigen von 1996 bis 2003 allmählich von 52 auf 57 Prozent zunahm, blieb er bis 2006 auf diesem Niveau. Er erhöhte sich 2007 minimal auf 58 Prozent und betrug seit 2008 56 Prozent. Die Arbeitslosigkeit reduzierte sich zunächst von 6 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2001/2002). Ihr Anteil verharrte von 2003 bis 2007 bei 4 Prozent, bevor er bis 2009 erneut auf 6 Prozent anwuchs.

[128] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 93: Beschäftigungsentwicklung in Ungarn (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Ungarn liegen für das Jahr 1996 keine Angaben zur Art von Arbeitsverträgen vor, sodass eine Differenzierung zwischen befristeten und unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen nicht möglich ist. Befristungen werden daher für das Jahr 1996 in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Der Anteil der Inaktiven[129] fiel bis 2006 beinahe kontinuierlich von 30 Prozent (1996) auf 25 Prozent und hielt sich seitdem nahezu konstant auf diesem Niveau. Der Anteil Inaktiver in Aus- und Weiterbildung bewegte sich im Betrachtungszeitraum zwischen 11 und 13 Prozent.

Während atypische Beschäftigungsverhältnisse[130] insgesamt leicht zurückgingen, nahmen Normalbeschäftigungen tendenziell zu. Gleichzeitig war der Anteil der normal Beschäftigten etwa viermal so hoch wie der Anteil der flexibel Beschäftigten. Der Anteil unbefristeter Vollzeittätiger erhöhte sich bis 2006 fast kontinuierlich von 39 Prozent (1997) auf 45 Prozent und sank bis zum Jahr 2009 auf 43 Prozent. Atypische Beschäftigungen hingegen verringerten sich von 12 Prozent (1997) auf etwa 10 Prozent (seit 2001).

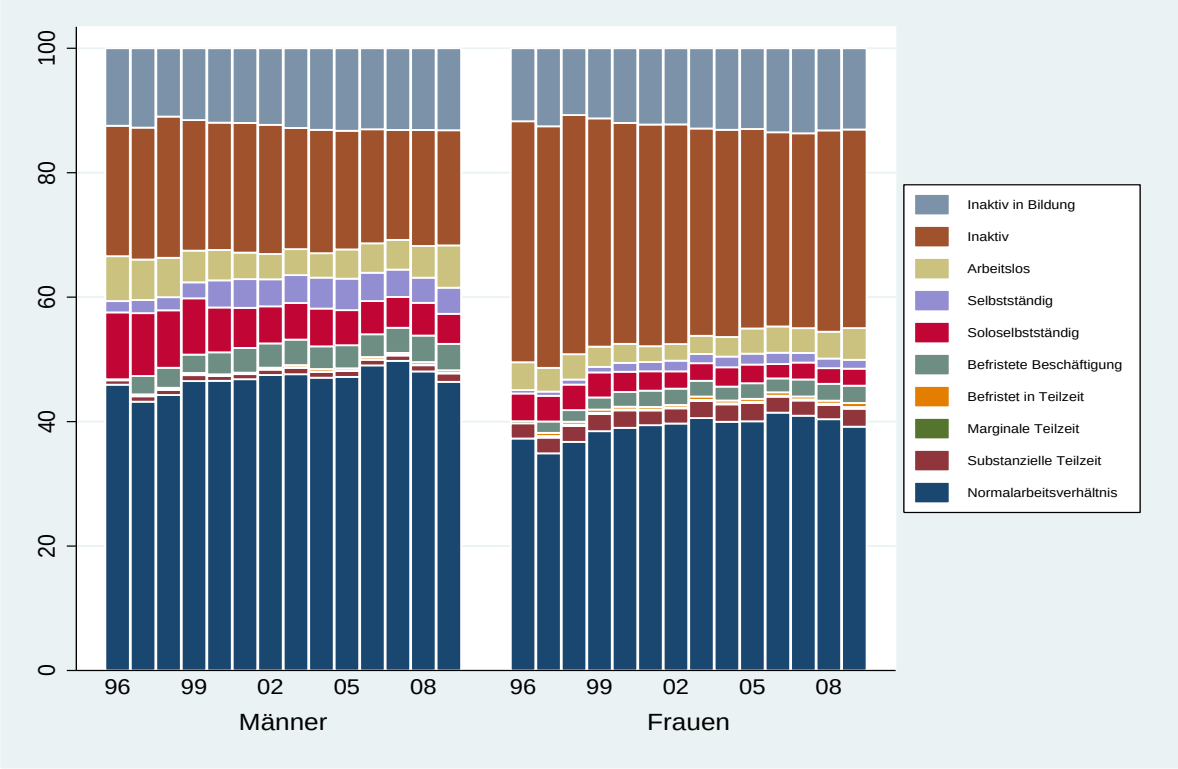
Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten[131] stagnierte nahezu im gesamten Zeitraum bei 2 Prozent und lag 2009 bei 3 Prozent. Dabei entfielen zuletzt weniger als 1 Prozent auf marginale Teilzeit, 2 Prozent auf substanzielle Teilzeit und 1 Prozent auf befristete Teilzeit. Befristungen[132] umfassten von 1997 bis 2009 zwischen 3 und 4 Prozent. Der Anteil Soloselbstständiger halbierte sich gegenüber seinem Ausgangswert: Arbeiteten 1996 noch 8 Prozent der Ungarn im erwerbsfähigen Alter als Soloselbstständige, waren es seit 2002 nur noch 4 Prozent. Im Vergleich dazu stieg die normale Selbstständigkeit von 1 Prozent (1996) auf 3 Prozent (seit 2000).

[129] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[130] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[131] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.
[132] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Männer gingen häufiger einer Erwerbstätigkeit nach als Frauen und waren vor allem in Normalbeschäftigungsverhältnissen sowie in soloselbstständigen Tätigkeiten stärker repräsentiert. Frauen hingegen waren besonders häufig von Inaktivität betroffen. Insgesamt verlief jedoch die Beschäftigungsentwicklung der Frauen ähnlich wie die der Männer (vgl. Abbildung 94).

Abbildung 94: Beschäftigungsentwicklung in Ungarn nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Ungarn liegen für das Jahr 1996 keine Angaben zur Art von Arbeitsverträgen vor, sodass eine Differenzierung zwischen befristeten und unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen nicht möglich ist. Befristungen werden daher für das Jahr 1996 in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Sowohl bei Frauen als auch bei Männern nahm die Erwerbstätigkeit von 1996 bis 2003 zu, wenngleich der Zuwachs bei Frauen um 1 Prozentpunkt höher ausfiel als bei Männern. Für Frauen erhöhte sich der Anteil der Beschäftigten von 45 Prozent (1996) auf 51 Prozent (2003) und pendelte danach um dieses Niveau. 2009 gingen 50 Prozent der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach. Bei Männern stieg der Anteil zunächst von 59 Prozent (1996) auf etwa 64 Prozent (2003 – 2007) und reduzierte sich bis 2009 auf 62 Prozent. Obwohl Männer häufiger erwerbstätig waren als Frauen, wiesen sie im gesamten Betrachtungszeitraum einen höheren Arbeitslosenanteil auf. Nachdem er von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2001 – 2004) sank, wuchs er erneut auf 7 Prozent (2009). Bei Frauen bewegte sich der Anteil Arbeitsloser von 1996 bis 2008 relativ stabil zwischen 3 und 4 Prozent, bevor er im Krisenjahr 2009 bei 5 Prozent lag.

Der Inaktivenanteil der Frauen war, trotz eines starken Rückgangs, im gesamten Zeitraum deutlich höher als der der Männer. Er verringerte sich bis 2006 kontinuierlich von 39 Prozent (1996) auf 31 Prozent und betrug seit 2008 32 Prozent. Im Vergleich dazu schwankte der Anteil der inaktiven Männer im Betrachtungszeitraum zwischen 18 und 23 Prozent und erreichte zuletzt 19 Prozent. Zwischen den Anteilen inaktiver Frauen und Männer in Aus- und Weiterbildung traten kaum Unterschiede auf: Seit dem Jahr 2003 belief sich dieser Anteil bei beiden Geschlechtern nahezu konstant auf 13 Prozent.

Sowohl Frauen als auch Männer gingen häufiger einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung nach als einer atypischen Beschäftigung. Bei Männern stieg der Anteil normal Be-

schäftigter von 43 Prozent (1997) auf 47 Prozent (1999) und blieb bis 2005 fast stabil auf diesem Niveau. Bis zum Jahr 2007 nahm er weiter auf 50 Prozent zu und sank anschließend bis auf 46 Prozent (seit 2008). Bei den Frauen wuchs der Anteil der normal Beschäftigten bis 2003 von 35 Prozent (1997) auf 41 Prozent und pendelte in den folgenden Jahren um dieses Niveau. Auch hier zeigte sich seit 2008 ein rückläufiger Trend und der Anteil erreichte zuletzt 39 Prozent. Der Umfang atypischer Beschäftigungen hielt sich bei Frauen von 1997 bis 2009 zwischen 8 und 9 Prozent und betrug zuletzt 9 Prozent. Bei Männern ging der Anteil bis 2001 von 14 Prozent (1997) auf 11 Prozent zurück und stagnierte bis zum Jahr 2009 auf diesem Niveau.

Der Anteil von Frauen in einer Teilzeittätigkeit blieb im gesamten Betrachtungszeitraum nahezu konstant bei 3 Prozent und lag zuletzt bei 4 Prozent. Davon entfielen 3 Prozent auf substanzielle Teilzeit und 1 Prozent auf befristete Teilzeit, während marginale Teilzeit kaum vorkam. Bei Männern hingegen blieb der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen bis zum Jahr 2007 bei 1 Prozent und erhöhte sich 2008/2009 nur minimal auf 2 Prozent.

Der Anteil befristet tätiger Männer stieg insgesamt von 3 Prozent (1997) auf 5 Prozent (2009). Dieser Zuwachs entfiel wie bei Frauen ausschließlich auf „normale“ Befristungen, während befristete Teilzeit weiterhin nur unter 1 Prozent ausmachte. Frauen arbeiteten seit dem Jahr 2000 zu 3 Prozent in befristeten Arbeitsverhältnissen.

Die Soloselbstständigkeit schwankte bei Frauen zwischen 2 und 4 Prozent und erzielte zuletzt einen Anteil von 3 Prozent. Bei Männern hingegen verlor sie zunehmend an Bedeutung: Der Anteil verringerte sich um mehr als die Hälfte von 11 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2009).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Während sich jüngere Personen besonders häufig in Aus- und Weiterbildung befanden und befristet beschäftigt waren, gingen Personen der mittleren Altersgruppe eher einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach oder waren soloselbstständig. Von den über 49-Jährigen war mehr als die Hälfte inaktiv (vgl. Abbildung 95).

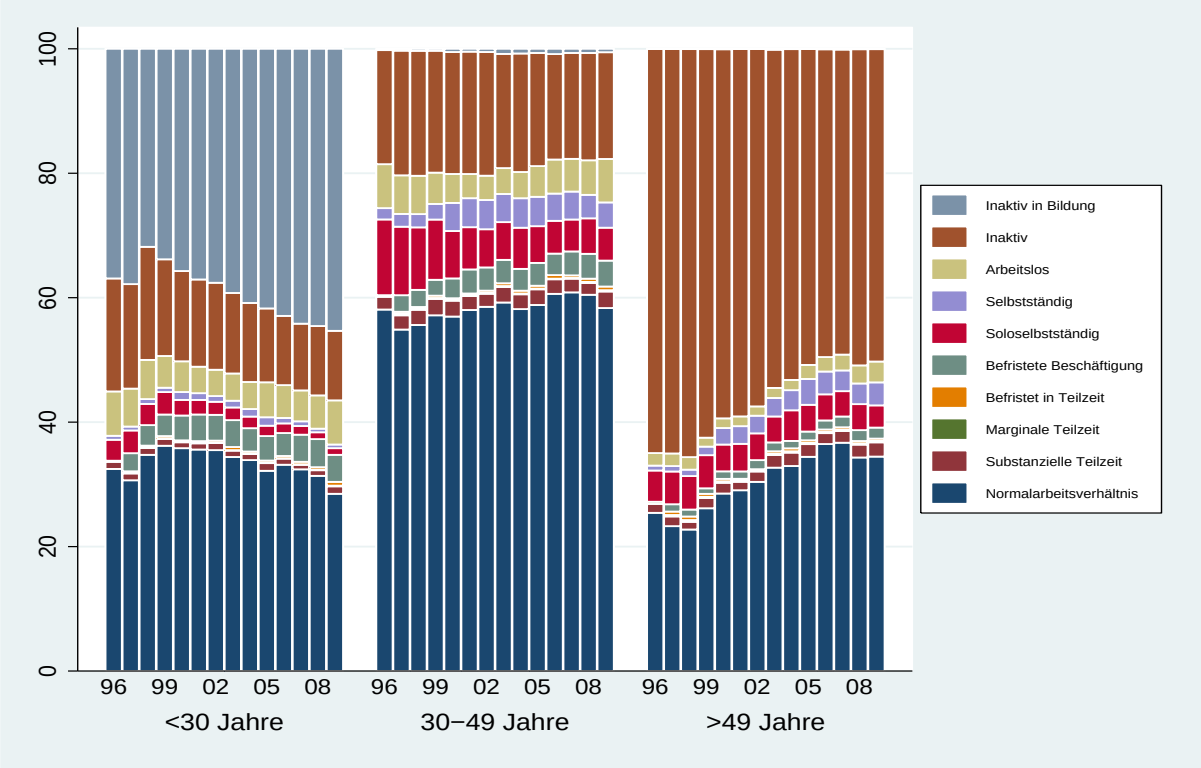
Vor allem 30- bis 49-Jährige waren gut in den Arbeitsmarkt integriert. Nachdem ihr Beschäftigtenanteil von 74 Prozent (1996) auf 77 Prozent (2003 – 2008) wuchs, sank er im Krisenjahr 2009 auf 75 Prozent. Der Anteil älterer Personen erhöhte sich bis 2006 kontinuierlich von nur 33 Prozent (1996) auf 48 Prozent und lag seit 2008 bei 46 Prozent. Für unter 30-Jährige stieg der Beschäftigtenanteil zunächst von 38 Prozent (1996) auf 46 Prozent (1999), bevor seit dem Jahr 2000 ein stetiger Abwärtstrend einsetzte. 2009 gingen nur noch 36 Prozent der unter 30-Jährigen einer Erwerbstätigkeit nach. Die Anteile der Arbeitslosen in der jüngsten und mittleren Altersgruppe reduzierten sich jeweils von 7 Prozent (1996) auf 4 Prozent (2001), bevor sie bis 2009 erneut auf 7 Prozent zunahmen. Bei Älteren hielt sich der Arbeitslosenanteil bis 2006 nahezu konstant bei 2 Prozent und betrug seit 2007 3 Prozent.

Inaktivität war vor allem unter älteren Personen weit verbreitet, obwohl sich ihr Anteil seit 1996 fast stetig von 65 auf 50 Prozent (2009) reduzierte. Auch bei Jüngeren verringerte sich der Anteil der Inaktiven seit 1996 beinahe kontinuierlich von 18 auf 11 Prozent (seit 2006). Bei den 30- bis 49-Jährigen stieg der Inaktivenanteil zunächst von 18 Prozent (1996) auf 20 Prozent (1997 – 2002) und fiel in den darauffolgenden Jahren auf 17 Prozent (seit 2006). Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung ging bei den Jüngeren zunächst von 37 Prozent (1996) auf 32 Prozent (1998) zurück, bevor er seitdem stetig zunahm und 2009 45 Prozent erreichte. In der mittleren Altersgruppe lag der Anteil zwischen unter 1 und 1 Prozent, während sich Inaktive über 49 Jahre mit weniger als 1 Prozent noch seltener fortbildeten.

In allen Altersgruppen arbeiteten mehr Personen in einer unbefristeten Vollzeittätigkeit als in einer atypischen Beschäftigung, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Für unter 30-Jährige wuchs der Anteil normal Beschäftigter zunächst von 32 Prozent (1996) auf 36 Prozent (1999 – 2002). Er schrumpfte seit 2003 stetig und nahm 2009 nur

noch 28 Prozent ein. Der Anteil atypisch Beschäftigter betrug seit 2004 7 Prozent. In der mittleren Altersgruppe schwankten Normalbeschäftigungsverhältnisse im Betrachtungszeitraum zwischen 57 und 61 Prozent und erzielten zuletzt 58 Prozent. Im Vergleich dazu stieg der Anteil atypischer Beschäftigungen von 14 Prozent (1996) auf 17 Prozent (1997), bevor er bis zum Jahr 2001 auf 13 Prozent fiel. Seit 2002 bewegte er sich zwischen 12 und 13 Prozent. Bei über 49-Jährigen erhöhte sich der Anteil normal Beschäftigter zwischen 1996 und 2007 beinahe kontinuierlich von 25 auf 37 Prozent. Er verringerte sich anschließend auf 34 Prozent (seit 2008). Atypische Beschäftigungsverhältnisse machten im Betrachtungszeitraum Anteile zwischen 7 und 9 Prozent aus.

Abbildung 95: Beschäftigungsentwicklung in Ungarn nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Ungarn liegen für das Jahr 1996 keine Angaben zur Art von Arbeitsverträgen vor, sodass eine Differenzierung zwischen befristeten und unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen nicht möglich ist. Befristungen werden daher für das Jahr 1996 in der Kategorie „Normalarbeitsverhältnis" dargestellt.

Die Bedeutung der einzelnen Formen der atypischen Beschäftigung war abhängig von der Altersgruppe. Während bei Jüngeren befristete Tätigkeiten am häufigsten ausgeübt wurden, waren Personen des mittleren Alters zuletzt zu gleichen Teilen befristet tätig oder soloselbstständig. Bei Älteren dominierte die Soloselbstständigkeit.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in der jüngsten Altersgruppe pendelte von 1996 bis 2009 zwischen 1 und 2 Prozent. Bei 30- bis 49-Jährigen stagnierte der Anteil seit 1997 bei etwa 3 Prozent. Unter den Älteren betrug der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen zwischen 2 und 3 Prozent, die sich fast ausschließlich aus substanzieller Teilzeit zusammensetzten. Marginale Teilzeittätigkeiten hingegen waren in allen Gruppen mit unter 1 Prozent nur sehr wenig vertreten.

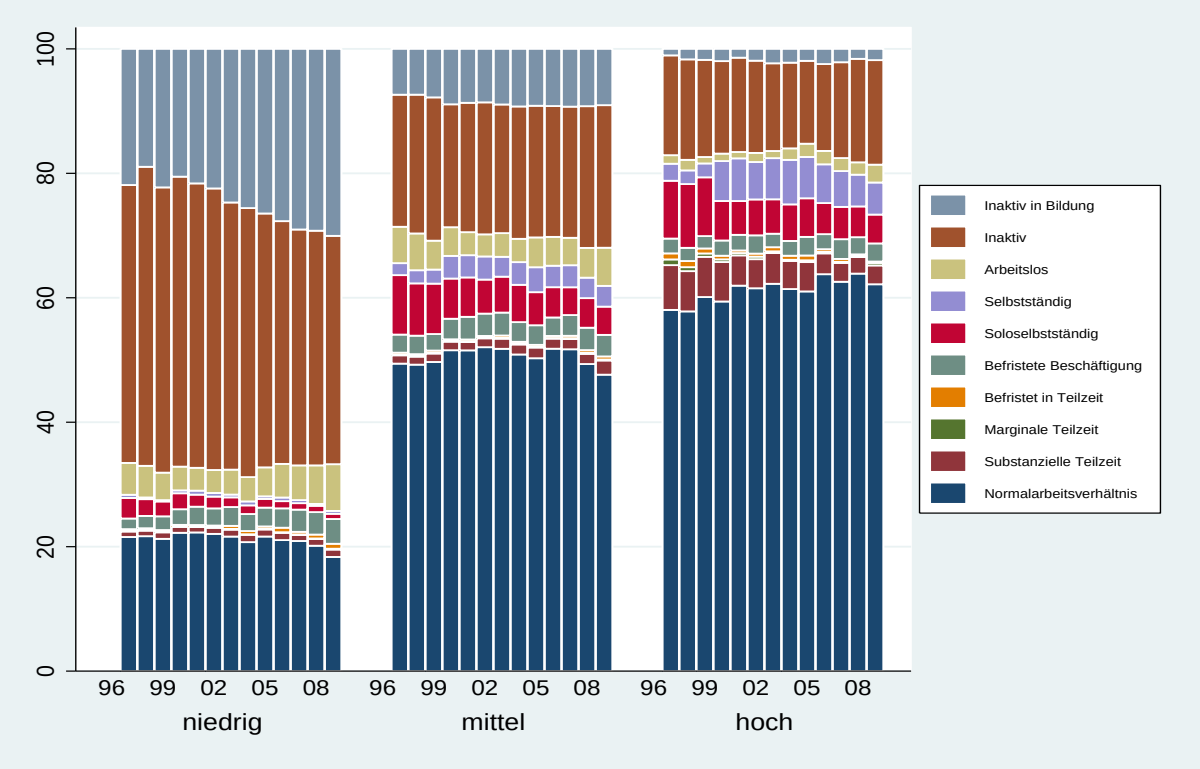
Befristungen gewannen sowohl bei unter 30-Jährigen als auch bei 30- bis 49-Jährigen an Bedeutung. Bei den jüngeren Arbeitnehmern stieg der Anteil der Befristungen von 3 Prozent (1997) auf 5 Prozent (seit 2001). In der mittleren Altersgruppe wuchs dieser Anteil im gleichen Zeitraum allmählich von 3 auf 5 Prozent. In beiden Altersgruppen entfielen zuletzt 4 Prozent auf „normale" Befristungen und 1 Prozent auf befristete Teilzeitbeschäftigungen. Bei über 49-Jährigen gingen beinahe konstant 2 Prozent einer befristeten Tätigkeit nach.

Soloselbstständigkeit nahm in allen Altersgruppen ab, dennoch wurde sie wesentlich häufiger als die normale Selbstständigkeit ausgeübt. Ihr Anteil schrumpfte bei unter 30-Jährigen von einem Niveau von 3 bis 4 Prozent (1996 – 2000) auf 1 Prozent (seit 2007). Für 30- bis 49-Jährige fiel der Anteil bis 2006 von 12 Prozent (1996) auf 5 Prozent und hielt sich seitdem auf diesem Stand. Bei Älteren pendelte er im Betrachtungszeitraum zwischen 4 und 5 Prozent.

Beschäftigungsentwicklung 1997 – 2009 nach Bildungsniveau

Geringqualifizierte waren deutlich schlechter als Mittel- und Hochqualifizierte in den Arbeitsmarkt integriert und gleichzeitig häufiger inaktiv oder arbeitslos. Dagegen arbeiteten Personen des mittleren und hohen Bildungsniveaus zu größeren Teilen als Soloselbstständige oder Teilzeitbeschäftigte (vgl. Abbildung 96).

Abbildung 96: Beschäftigungsentwicklung in Ungarn nach Bildungsniveau (1997 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres– und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für Ungarn liegen für das Jahr 1996 keine Angaben zu Bildungsabschlüssen vor, sodass keine Aussagen zur Erwerbsbeteiligung verschiedener Bildungsniveaus getroffen werden können. Daher wird das Jahr 1996 in dieser Grafik nicht dargestellt.

Insgesamt sanken die Beschäftigtenanteile im Betrachtungszeitraum bei allen Bildungsniveaus. Der ohnehin niedrige Anteil Geringqualifizierter nahm von 28 Prozent (1997) auf 26 Prozent (2009) ab. In der mittleren Bildungsgruppe fiel der Erwerbstätigenanteil zunächst von 66 Prozent (1997) auf 64 Prozent (1998) und wuchs danach auf 67 Prozent (2000 – 2003). Er verringerte sich seit 2004 und erreichte zuletzt 62 Prozent. Bei Hochqualifizierten verharrte er hingegen von 1997 bis 2005 nahezu konstant bei 82 Prozent, bevor er bis 2009 auf 79 Prozent zurückging. Geringqualifizierte waren am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen. Nachdem sich ihr Anteil von 1997 bis 2006 zwischen 4 und 5 Prozent bewegte, stieg er bis zum Jahr 2009 auf 8 Prozent. Der Arbeitslosenanteil Mittelqualifizierter minimierte sich von 6 Prozent (1997) auf 4 Prozent (2001 – 2004), bevor er bis 2009 erneut auf 6 Prozent wuchs. Hochqualifizierte hielten zwischen 1997 und 2008 mit Werten von 1 bis 2 Prozent einen relativ stabilen Arbeitslosenanteil bei. Erst im Jahr 2009 erhöhte sich dieser minimal auf 3 Prozent.

Inaktivität stieg unter Geringqualifizierten zunächst von 45 Prozent (1997) auf 48 Prozent (1998), reduzierte sich danach jedoch auf 37 Prozent (2009). In der mittleren Quali-

fikationsgruppe pendelte der Anteil inaktiver Personen zwischen 20 und 23 Prozent und erreichte zuletzt 23 Prozent. Nachdem sich der Anteil bei den Hochqualifizierten schrittweise von 16 Prozent (1997) auf 13 Prozent (2005) verringerte, nahm er bis 2009 auf 17 Prozent zu. Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung schwankte bei Geringqualifizierten von 1997 bis 2002 zwischen 19 und 22 Prozent und wuchs bis zum Jahr 2009 auf 30 Prozent. Bei Mittelqualifizierten erhöhte sich dieser Anteil bis zum Jahr 2000 leicht von 7 Prozent (1997) auf 9 Prozent und stagnierte seitdem auf diesem Niveau. Unter den Hochqualifizierten hingegen lag er nur bei 2 Prozent.

In allen Bildungsgruppen standen mehr Personen in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als in einer atypischen Beschäftigung. Bei Geringqualifizierten pendelte der Anteil normal Beschäftigter von 1997 bis 2007 zwischen 21 und 22 Prozent. Er reduzierte sich bis zum Krisenjahr 2009 auf 18 Prozent, während der Anteil flexibel Beschäftigter im Betrachtungszeitraum relativ stabil bei 6 Prozent verharrte. Für das mittlere Qualifikationsniveau nahmen Normalbeschäftigungsverhältnisse von 49 Prozent (1997) auf 52 Prozent (2000 – 2003) zu. Zwischen 2004 und 2007 unterlag der Anteil leichten Schwankungen und fiel bis zum Jahr 2009 auf 48 Prozent. Atypische Beschäftigungen verringerten sich in dieser Gruppe von 14 Prozent (1997) auf 11 Prozent (seit 2001). Der Anteil normal beschäftigter Hochqualifizierter schwankte im Betrachtungszeitraum zwischen 58 und 64 Prozent und erzielte zuletzt 62 Prozent. Flexible Beschäftigungen gingen in dieser Gruppe seit 1997 stetig von 21 auf 11 Prozent zurück.

Während Geringqualifizierte häufiger in befristeten Tätigkeiten arbeiteten als in den anderen Formen atypischer Beschäftigung, traten in den beiden anderen Bildungsgruppen kaum Unterschiede auf. Der Befristungsanteil der Geringqualifizierten nahm seit 1997 von 2 auf 5 Prozent im Jahr 2009 zu. Vor allem „normale“ Befristungen gewannen an Bedeutung: Ihr Anteil erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 2 auf 4 Prozent, während befristete Teilzeit nur bei 1 Prozent lag (2009). Für Mittelqualifizierte bewegte sich der Anteil befristet Beschäftigter von 1997 bis 2009 zwischen 3 und 4 Prozent. Sie verteilten sich im Jahr 2009 zu 3 Prozent auf „normale“ Befristungen und ebenfalls nur zu 1 Prozent auf befristete Teilzeitbeschäftigungen. Bei Hochqualifizierten hielt sich der Befristungsanteil nahezu konstant bei 3 Prozent, die 2009 ausschließlich auf „normale“ Befristungen entfielen.

Den größten Anteil von Teilzeittätigen wies die Gruppe mit dem höchsten Bildungsniveau auf. Er verringerte sich seit 1997 kontinuierlich von 9 auf 3 Prozent (2008), bevor im Jahr 2009 4 Prozent der Hochqualifizierten in Teilzeit angestellt waren. Bei Mittelqualifizierten stagnierte der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 1997 bis 2008 bei 2 Prozent und erhöhte sich 2009 minimal auf 3 Prozent. Diese setzten sich zu 2 Prozent aus substanzieller Teilzeit und zu 1 Prozent aus befristeter Teilzeit zusammen. Bei Geringqualifizierten arbeiteten im Jahr 2009 nur 2 Prozent in einer Teilzeitbeschäftigung.

Soloselbstständigkeit ging für alle Bildungsgruppen stark zurück. Bei Hochqualifizierten sank der Anteil der Soloselbstständigen von 10 Prozent (1998) auf 4 Prozent (2009). In der mittleren Bildungsgruppe reduzierte er sich von 9 Prozent (1997) auf 5 Prozent (seit 2005). Für Geringqualifizierte fiel der Anteil von 4 Prozent (1997) auf 1 Prozent (seit 2004).

Zusammenfassung

In Ungarn stiegen die Beschäftigungsanteile von 1996 bis 2003 stetig. Sie stagnierten bis 2007, bevor sie durch das Einsetzen der Wirtschaftskrise 2008 und 2009 wieder leicht zurückgingen. Während Frauen, Männer und über 49-Jährige von dem Aufwärtstrend der ersten Jahre profitierten, setzte vor allem bei Geringqualifizierten und unter 30-Jährigen die Abwärtsbewegung bereits kurz nach der Jahrtausendwende ein. Arbeitslosigkeit betraf insbesondere Geringqualifizierte und die jüngste sowie mittlere Altersgruppe. Frauen, Geringqualifizierte und Ältere waren am häufigsten inaktiv, obwohl sich ihre Anteile im Betrachtungszeitraum deutlich reduzierten.

In allen untersuchten Gruppen arbeiteten mehr Personen in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als in einer atypischen Beschäftigung. Die höchsten Anteile von normal

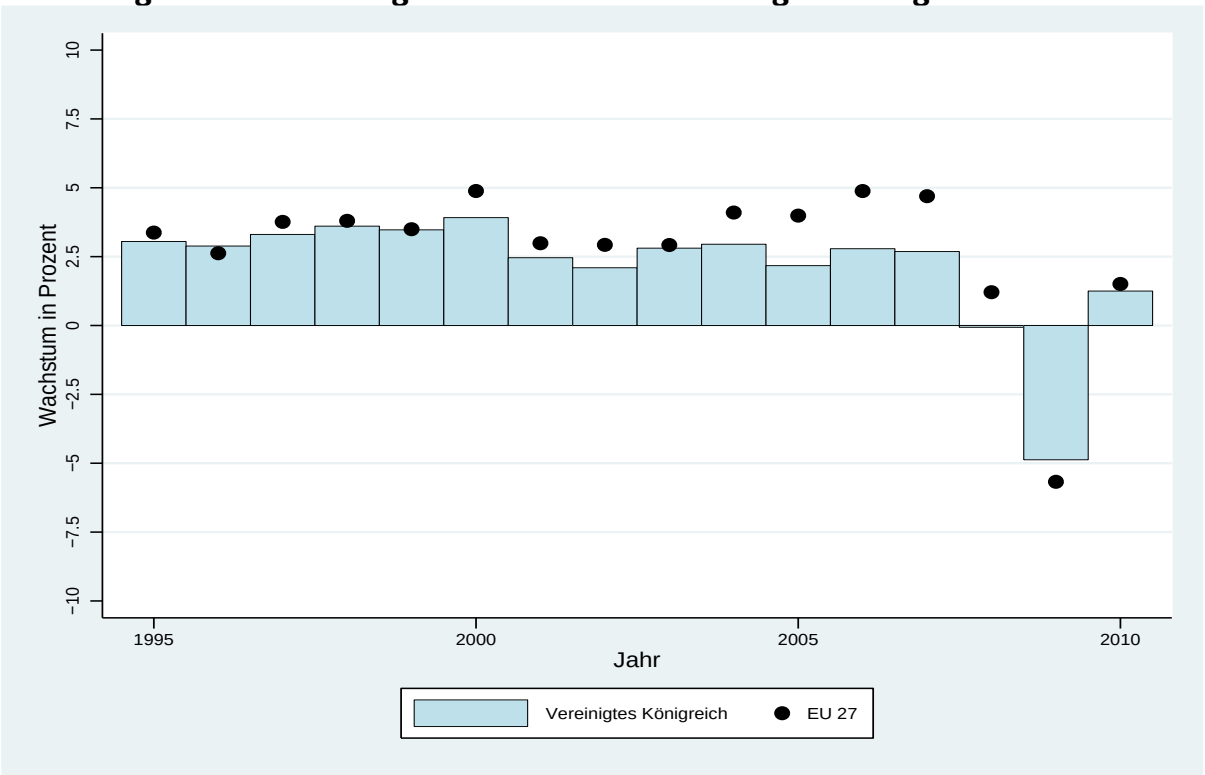
Beschäftigten wiesen 30- bis 49-Jährige sowie Hochqualifizierte auf, während Geringqualifizierte, unter 30-Jährige und über 49-Jährige anteilsmäßig am wenigsten unbefristet und in Vollzeit angestellt waren. Die einzelnen Formen der atypischen Beschäftigung waren relativ gleich stark ausgeprägt. Soloselbstständigkeit verlor in allen Gruppen an Bedeutung.

Länderprofil Vereinigtes Königreich

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Nach Rezessionen zu Beginn der 1980er und 1990er Jahre erholte sich die Wirtschaft im Vereinigten Königreich und verzeichnete bis zum Jahr 2000 einen stabilen Aufwärtstrend[133]. Nach der Jahrtausendwende unterlag die Konjunktur nur geringen Schwankungen, erreichte allerdings nie wieder Wachstumsraten über 3 Prozent. Bereits im Vorkrisenjahr 2008 hinterließ die Rezession ihre Spuren, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) fiel um 0,1 Prozent. Im Jahr 2009 verlor die Wirtschaft weiter an Kraft, blieb aber mit einer Wachstumsrate von minus 4,9 Prozent über dem EU-Durchschnitt von minus 5,7 Prozent. 2010 hatte sich die Wirtschaft bereits soweit erholt, dass ein positives Wachstum erzielt wurde.

Abbildung 97: Veränderungsraten des BIP im Vereinigten Königreich 1996 – 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

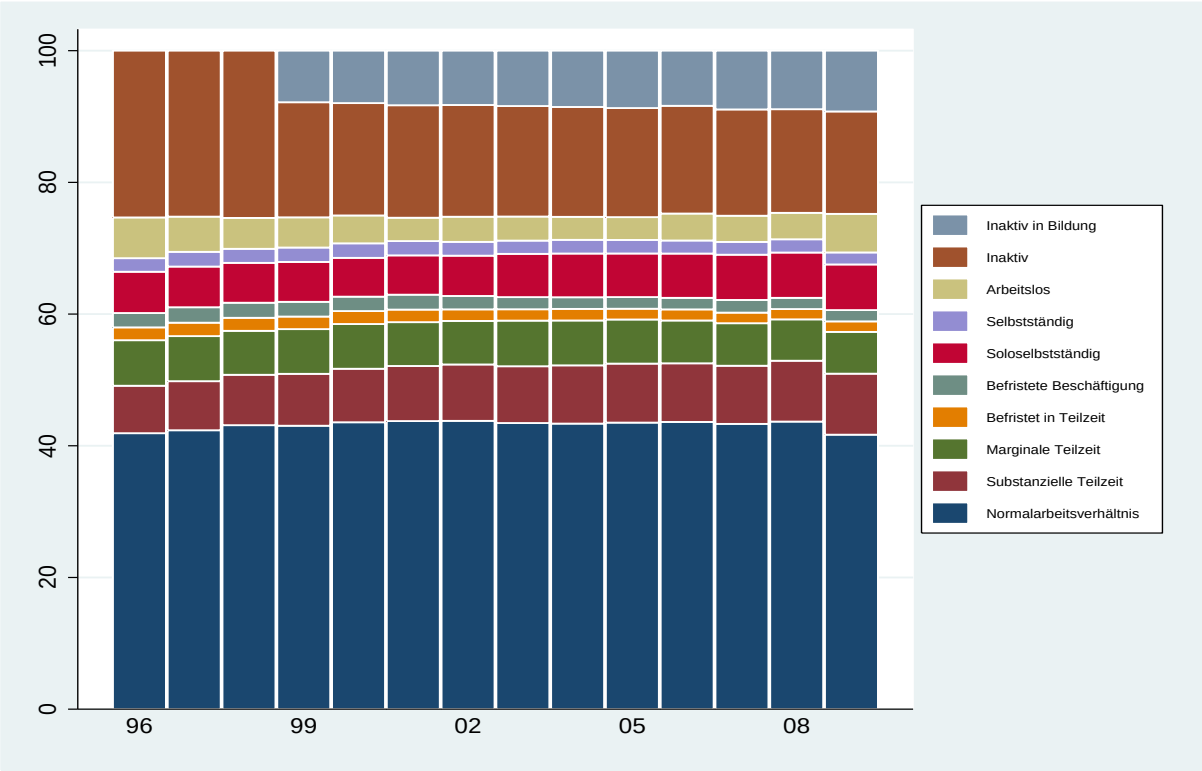
Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Im betrachteten Zeitraum veränderte sich die Beschäftigungssituation im Vereinigten Königreich kaum. Bis 1999 wuchs die Erwerbsbeteiligung nur leicht und blieb dann bis zum Vorkrisenjahr 2008 stabil. Im Jahr 2009 ging die Beschäftigung etwas zurück (vgl. Abbildung 98).

Im Jahr 1996 waren 68 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den Arbeitsmarkt eingebunden. Bis 2000 stieg der Anteil auf 71 Prozent und verringerte sich erst 2009 auf 69 Prozent. Entsprechend entwickelten sich die Arbeitslosenanteile: In 1996 waren 6 Prozent der Briten arbeitslos. Der Anteil sank in den Folgejahren und erreichte 2004 einen Tiefstwert von 3 Prozent. Im Zuge der Wirtschaftskrise 2009 wuchs die Arbeitslosigkeit erneut auf 6 Prozent.

[133] Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

Abbildung 98: Beschäftigungsentwicklung im Vereinigten Königreich (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für das Vereinigte Königreich liegen für die Jahre 1996 bis 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1996 und 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1996 bis 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Auch der Prozentsatz der Personen, die nicht am Erwerbsleben teilhatten, blieb relativ konstant.[134] Der Anteil inaktiver Personen[135] lag seit 1999 durchgängig bei 17 Prozent und verringerte sich 2006 nur minimal auf 16 Prozent. Der Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung bewegte sich im betrachteten Zeitraum zwischen 8 und 9 Prozent.

Weniger als die Hälfte aller Briten im erwerbsfähigen Alter ging einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach. Nachdem dieser Anteil von 42 Prozent (1996) auf 44 Prozent (2000) anstieg, pendelte er in den Folgejahren um diesen Wert und sank 2009 wieder auf 42 Prozent. Atypische Beschäftigungen[136] spielten im Vereinigten Königreich eine recht große Rolle. Etwa ein Viertel aller Personen im erwerbsfähigen Alter war in einem flexiblen Beschäftigungsverhältnis tätig. Die Mehrzahl von ihnen arbeitete Teilzeit[137]: im betrachteten Zeitraum nahezu konstant 17 Prozent. Die Anteile von substanzieller und marginaler Teilzeit betrugen 1996 jeweils 7 Prozent. Während die substanzielle Teilzeit ausgebaut wurde und 2009 bei 9 Prozent lag, verlor die marginale Teilzeit leicht an Umfang und betrug zuletzt 6 Prozent. Ein stabiles Bild zeigt sich bei der Soloselbstständigkeit. Sie verzeichnete 2009 einen Anteil von 7 Prozent. Befristete Beschäftigungsver-

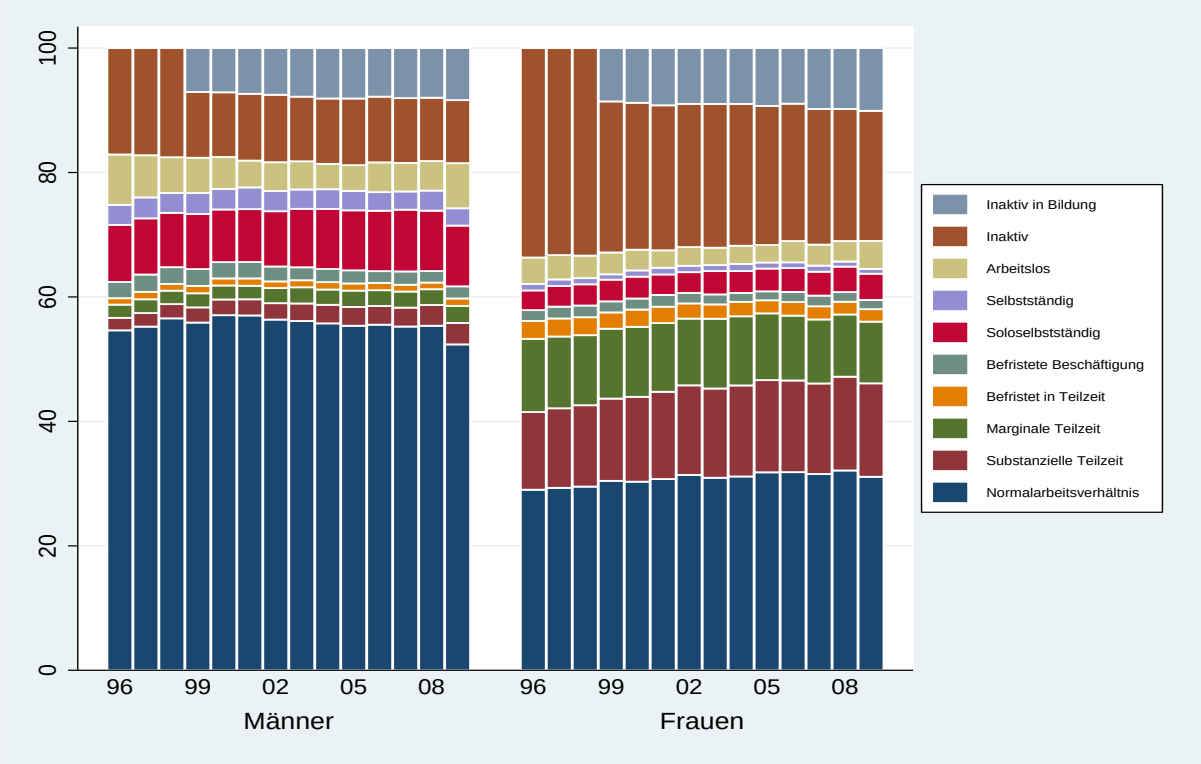
[134] Für 1996 bis 1998 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktiv" auch jene Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten. Da sich dieser Personenanteil zwischen 1999 und 2009 konstant entwickelte, wird er in den betroffenen Jahren vermutlich ähnlich ausfallen.
[135] Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.
[136] Soweit nicht anders angegeben, setzen sich im Folgenden atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.
[137] Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche) und substanzielle Teilzeit (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

hältnisse[138] fielen dagegen kaum ins Gewicht, lediglich 3 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hatten einen zeitlich befristeten Arbeitsvertrag.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Auf den ersten Blick lässt sich eine hohe Stabilität im Erwerbsverhalten von Frauen und Männern erkennen. Allerdings offenbart sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während Männer häufiger in einem Normalbeschäftigungsverhältnis standen, waren Frauen vor allem atypisch beschäftigt oder nahmen nicht am Erwerbsleben teil (vgl. Abbildung 99).

Abbildung 99: Beschäftigungsentwicklung im Vereinigten Königreich nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für das Vereinigte Königreich liegen für die Jahre 1996 – 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1996 und 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1996 bis 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

In den Jahren 1996 bis 2001 stieg der Anteil erwerbstätiger Männer von 75 auf 78 Prozent. Seit 2002 lag er konstant bei 77 Prozent und fiel im Krisenjahr 2009 auf 74 Prozent. Der Anteil von Frauen in einem Beschäftigungsverhältnis nahm von 62 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2005) zu und ging erst 2009 minimal auf 65 Prozent zurück. 1996 waren 8 Prozent der Männer ohne Job. Dieser Wert halbierte sich bis 2001 und stieg 2009 wieder auf 7 Prozent. Demgegenüber waren 2009 – ähnlich wie in früheren Jahren – nur 4 Prozent der Frauen arbeitslos.

Allerdings waren doppelt so viele Frauen wie Männer inaktiv.[139] Der Wert konnte zwar kontinuierlich von 24 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2009) reduziert werden, dennoch lag er weit über dem Anteil inaktiver Männer, der seit 1999 zwischen 10 und 11 Prozent

[138] Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.
[139] Für 1996 bis 1998 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktiv" auch jene Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten.

pendelte. Der Prozentsatz der inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung erhöhte sich für beide Geschlechter leicht. 2009 erreichte er bei den Männern 8 Prozent und bei den Frauen 10 Prozent.

Männer waren im Betrachtungszeitraum überwiegend in unbefristeten Vollzeittätigkeiten angestellt. Dieser Anteil pendelte zwischen 1996 und 2008 zwischen 55 und 57 Prozent. Infolge der Wirtschaftskrise schrumpfte er 2009 zwar auf 52 Prozent, dennoch arbeitete noch immer über die Hälfte aller Männer unbefristet in Vollzeit. Dagegen waren 2009 nur 31 Prozent der Frauen normal beschäftigt. Der Anteil war seit 1996 um 2 Prozentpunkte gestiegen. Im Vergleich dazu hielt sich der Anteil atypischer Beschäftigungen bei Frauen bis 2009 auf einem Niveau von 33 Prozent und lag damit über dem Anteil normal beschäftigter Frauen. Männer waren dagegen nur zu 19 Prozent (2009) in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen tätig.

Die einzelnen Formen atypischer Beschäftigung verteilten sich sehr unterschiedlich auf die Geschlechter. Vor allem Teilzeitarbeit war weiblich geprägt. Lediglich 7 Prozent der Männer waren 2009 in Teilzeit beschäftigt. Frauen jedoch arbeiteten mit 27 Prozent knapp viermal häufiger Teilzeit als Männer. Dabei übten sie substanzielle Teilzeit häufiger aus als marginale Teilzeit. Der Anteil substanzieller Teilzeit nahm graduell von 12 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2004) zu und blieb auf diesem Stand. Marginale Teilzeit ging seit 1996 leicht zurück und lag 2009 bei 10 Prozent.

Soloselbstständigkeit war eine von Männern dominierte Form atypischer Beschäftigung. Männer waren doppelt so häufig wie Frauen als Soloselbstständige tätig. Ihr Anteil lag nahezu stabil bei 10 Prozent. Der Anteil soloselbstständiger Frauen hielt sich seit 2003 bei 4 Prozent.

Befristete Beschäftigungsverhältnisse spielten bei beiden Geschlechtern eine geringe Rolle. Der Anteil der Befristungen bei Männern blieb im betrachteten Zeitraum auf einem Niveau von 3 bis 4 Prozent. Bei den Frauen reduzierte sich dieser von 5 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2009).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Betrachtet man die Beschäftigungsentwicklung nach Alter, so sind Arbeitnehmer der mittleren Altersgruppe am häufigsten auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Bei den Jüngeren sank die Erwerbsbeteiligung, bei älteren Personen nahm sie dagegen zu (vgl. Abbildung 100).

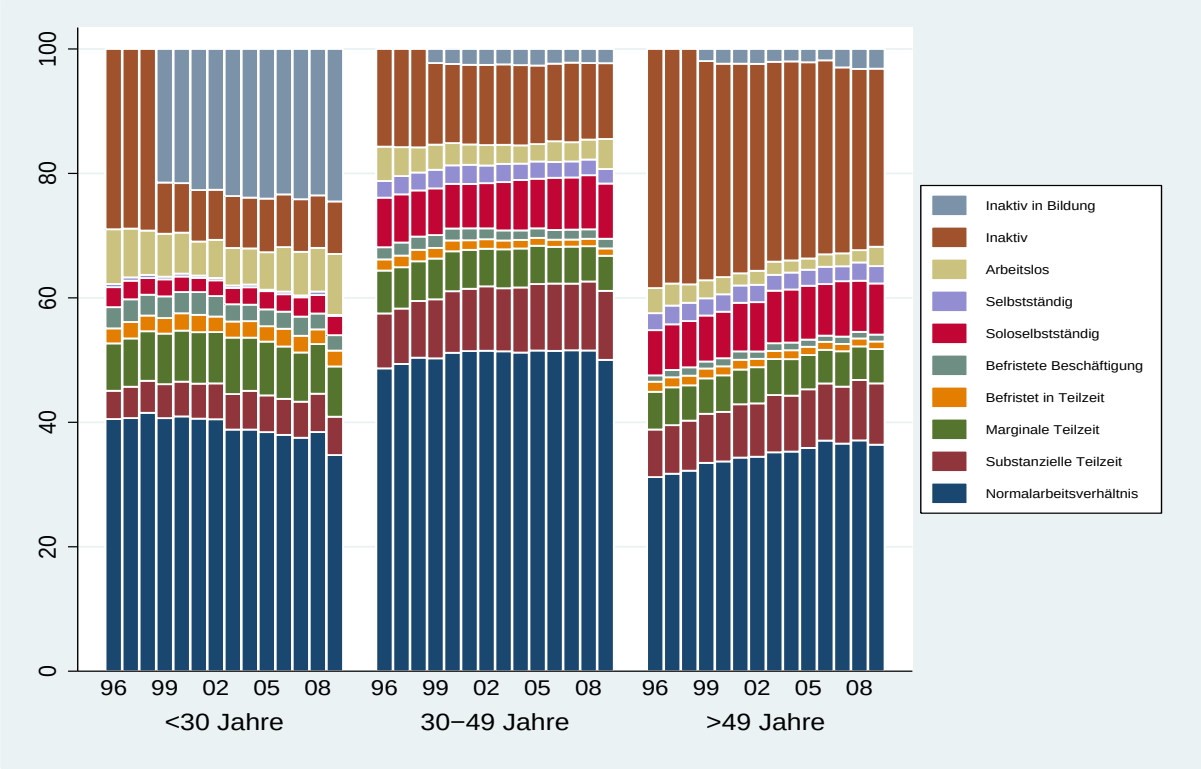
In der mittleren Altersgruppe stieg der Beschäftigungsanteil langsam von 79 Prozent (1996) auf 82 Prozent (ab 2003), erst 2009 ging er um 1 Prozentpunkt zurück. Über 49-Jährige waren 1996 mit 58 Prozent zunächst relativ selten ins Erwerbsleben eingebunden. Doch der Anteil erhöhte sich bis 2009 auf 65 Prozent. Bei den Jüngeren wuchs der Anteil der Erwerbstätigen Mitte der 1990er Jahren von 62 auf 64 Prozent. Seit 2002 schrumpfte er jedoch und fiel 2009 um weitere 4 Prozentpunkte auf 57 Prozent. Damit gingen in dieser Altersgruppe die wenigsten Personen einer Beschäftigung nach. Die unter 30-Jährigen waren am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Anteil sank zwar von 9 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2001), nahm danach aber kontinuierlich zu, bevor er in 2009 auf 10 Prozent sprang. In der mittleren Altersgruppe reduzierte sich der Anteil der Arbeitslosen von 6 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2001) und wuchs erst 2009 auf 5 Prozent. Im Vergleich dazu blieb der Arbeitslosenanteil bei älteren Beschäftigten überraschend niedrig und lag seit 2001 nahezu konstant bei 2 bis 3 Prozent.

Im Vergleich dazu spielte Inaktivität bei Älteren eine große Rolle.[140] Obwohl der Anteil von 35 Prozent (1999) stetig sank, betrug er 2009 noch 29 Prozent. In der mittleren Altersgruppe blieb der Anteil inaktiver Personen relativ stabil bei 12 Prozent (2009). Die

[140] Für 1996 bis 1998 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktiv" auch jene Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten.

unter 30-Jährigen verzeichneten seit 1999 mit 8 Prozent die niedrigsten Anteile von Inaktiven. Dies könnte auch daran liegen, dass sich unter ihnen erwartungsgemäß die meisten inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung befanden. Dieser Anteil stieg von 21 Prozent (1999) auf 25 Prozent (2009). Bei Personen mittleren Alters und den Älteren pendelte er zwischen 2 und 3 Prozent.

Abbildung 100: Beschäftigungsentwicklung im Vereinigten Königreich nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis: Für das Vereinigte Königreich liegen für die Jahre 1996 – 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1996 und 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1996 bis 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.

Die drei Altersgruppen unterscheiden sich auch stark hinsichtlich der ausgeübten Beschäftigungsform. Die 30- bis 49-jährigen Arbeitnehmer gingen am häufigsten einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung nach. Dieser Anteil nahm von 49 Prozent (1996) auf 52 Prozent (2002) zu und pendelte auf diesem Niveau. Im Krisenjahr 2009 schrumpfte er auf 50 Prozent. Bei den älteren Arbeitnehmern waren 1996 immerhin 31 Prozent unbefristet Vollzeit beschäftigt. Der Anteil wuchs bis 2006 auf 37 Prozent und verringerte sich 2009 minimal auf 36 Prozent. Demgegenüber sank der Anteil von normalen Beschäftigungsverhältnissen bei den Jüngeren kontinuierlich von 41 Prozent (1996) auf 35 Prozent (2009). Zudem verzeichneten die unter 30-Jährigen den niedrigsten Anteil bei atypischen Beschäftigungen. Dieser pendelte im genannten Zeitraum zwischen 21 und 23 Prozent. Ältere Arbeitnehmer waren zu 26 Prozent (2009) atypisch beschäftigt. Die mittlere Altersgruppe ging am häufigsten einem flexiblen Beschäftigungsverhältnis nach. Deren Anteil lag bis 2003 bei 27 Prozent und stieg 2004 minimal auf 28 Prozent.

Meist handelte es sich hierbei um Teilzeitbeschäftigungen. Personen der mittleren Altersgruppe waren im Betrachtungszeitraum etwa zu 18 Prozent in Teilzeit tätig. Dabei nahm substanzielle Teilzeit geringfügig zu und lag 2009 bei 11 Prozent, marginale Teilzeit verzeichnete stabile 6 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die älteren Arbeitnehmer. 17 Prozent von ihnen gingen im Jahr 2009 einer Teilzeitbeschäftigung nach. Substanzielle Teilzeit stieg von 8 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2009), marginale Teilzeit lag bei 6 Prozent (2009). Von den unter 30-Jährigen übten zunächst 15 Prozent (1996) eine Teilzeittätigkeit aus. Dieser Anteil wuchs in den folgenden vier Jahren auf

17 Prozent und hielt sich bis 2009 auf diesem Stand. Allerdings arbeiteten mehr junge Leute in marginaler Teilzeit (8 bis 9 Prozent) als in substanzieller Teilzeit (5 bis 6 Prozent).

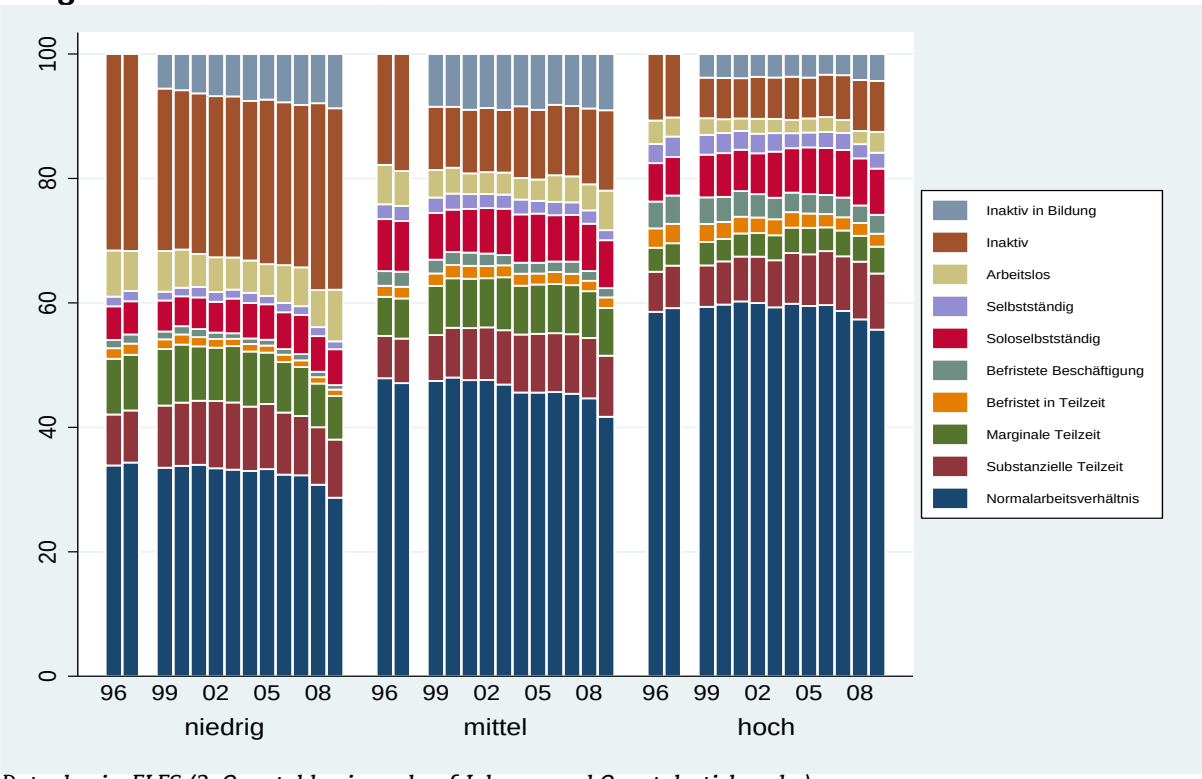
Befristet Beschäftigungsverhältnisse hatten insgesamt eine geringere Bedeutung als Teilzeitbeschäftigungen. Mit Anteilen von 5 bis 6 Prozent waren die Jüngeren am häufigsten für einen begrenzten Zeitraum angestellt. In der mittleren und älteren Gruppe spielten Befristungen mit Anteilen von 2 bis 3 Prozent eine geringe Rolle. Dabei bestanden bei den drei Altersgruppen kaum Unterschiede zwischen normalen Befristungen und befristeter Teilzeit.

Als Soloselbstständige waren vor allem Personen der mittleren und älteren Altersgruppe tätig. Sie verzeichneten im Jahr 2009 Anteile von 9 bzw. 8 Prozent. Bei den unter 30-Jährigen betrug der Anteil dagegen nahezu konstant 3 Prozent. Im Vergleich zur normalen Selbstständigkeit dominierte die kleine Selbstständigkeit über alle Gruppen hinweg.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Im Vereinigten Königreich folgt die Erwerbsbeteiligung der Bildungsgruppen dem Schema: Je höher das erreichte Bildungsniveau des Einzelnen, desto besser ist er auf dem Arbeitsmarkt positioniert. Während bei den Niedrigqualifizierten die meisten Personen nicht am Erwerbsleben teilhaben, gehen Hochgebildete überdurchschnittlich häufig einem Beschäftigungsverhältnis nach (vgl. Abbildung 101).

Abbildung 101: Beschäftigungsentwicklung im Vereinigten Königreich nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).
Hinweis 1: Für das Vereinigte Königreich liegen für die Jahre 1996 – 1998 keine Informationen zu Aus- und Weiterbildung vor. Mit der gewählten Altersgruppe (15 bis 64 Jahre) werden jedoch auch alle Personen berücksichtigt, die sich in Schule, Aus- und Weiterbildung befinden. Diese Personengruppe kann über ihr Aus- und Weiterbildungsverhalten zwischen 1996 und 1998 nicht eindeutig identifiziert werden. Daher werden hier Personen in Aus- und Weiterbildung für die Jahre 1996 bis 1998 in der Kategorie „Inaktiv" dargestellt.
Hinweis 2: Für das Jahr 1998 liegen keine Informationen zu den Bildungsabschlüssen vor. Daher können für das entsprechende Jahr keine Ergebnisse dargestellt werden.

Für alle betrachteten Bildungsgruppen verringerten sich die Beschäftigungsanteile zwischen 1996 und 2009. Die größten Einbußen hatte die Gruppe der Niedrigqualifizierten zu verkraften, deren Anteil bis 2005 zwischen 61 und 63 Prozent pendelte, anschließend

auf 54 Prozent (2009) abfiel. Personen mit mittlerem Bildungsniveau waren zunächst zu 76 Prozent (1996) in den Arbeitsmarkt eingebunden. Ihr Anteil stieg auf 78 Prozent im Jahr 2000 und ging ab 2003 auf 72 Prozent (2009) zurück. Die höchste Erwerbsbeteiligung verzeichneten die Hochqualifizierten, deren Anteile zwischen 1996 und 2001 sogar von 86 auf 88 Prozent zunahmen. Bis 2007 verharrte der Wert bei 87 Prozent und schrumpfte bis 2009 auf 84 Prozent. Arbeitslosigkeit verringerte sich für alle Bildungsgruppen bis zum Jahr 2008 und stieg infolge der Wirtschaftskrise in 2009 wieder an. Unter den Niedrigqualifizierten waren vergleichsweise viele Personen arbeitslos. Mitte der 1990er Jahren betrug ihr Anteil annähernd 7 Prozent, bewegte sich bis 2008 um 6 Prozent und sprang erst 2009 auf 8 Prozent. Beim mittleren Bildungslevel reduzierte sich der Arbeitslosenanteil von 6 Prozent (1996) auf 3 Prozent (2001) und hielt sich auf diesem Niveau. Im Jahr 2009 betrug er erneut 6 Prozent. Die Hochqualifizierten verloren relativ selten ihre Arbeit, seit 2000 konstant 2 Prozent von ihnen und im Krisenjahr 3 Prozent.

Inaktivität nahm im Betrachtungszeitraum in den drei Gruppen zu.[141] Bis 2007 waren 26 Prozent der Niedrigqualifizierten nicht in den Arbeitsmarkt integriert. 2009 erhöhte sich ihr Anteil auf 29 Prozent. In der Gruppe mit mittlerem Bildungsniveau lag der Anteil Inaktiver bis 2003 bei 10 Prozent und wuchs bis 2009 auf 13 Prozent. Die wenigsten Inaktiven fanden sich mit 8 Prozent (2009) unter den Hochqualifizierten. Der Anteil von inaktiven Personen in Aus- und Weiterbildung hielt sich in der mittleren und hohen Bildungsgruppe relativ stabil bei 9 bzw. 4 Prozent. Unter den Niedrigqualifizierten nahm dieser Anteil von 6 Prozent (1999) auf 9 Prozent (2009) zu.

Bei den unbefristeten Vollzeitbeschäftigungen zeigte sich für alle Gruppen eine rückläufige Tendenz, allerdings auf recht unterschiedlichem Niveau. Im Jahr 2009 arbeiteten 29 Prozent der Niedrigqualifizierten unbefristet in Vollzeit. Zuvor hatte der Anteil bis 2005 relativ stabil bei 34 Prozent gelegen. Ähnlich entwickelte sich der Anteil bei den Hochqualifizierten. Er sank nach 2006 von 60 auf 56 Prozent in 2009. In der mittleren Bildungsgruppe gingen bis 2003 etwa 48 Prozent einer unbefristeten Vollzeitarbeit nach und im Jahr 2009 nur noch 42 Prozent. Überraschenderweise offenbarten sich bei den flexiblen Beschäftigungsverhältnissen nur geringe Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen. Im Jahr 2009 übten 24 Prozent der Niedrigqualifizierten, 28 Prozent der Mittelqualifizierten und 26 Prozent der Hochqualifizierten eine atypische Beschäftigung aus. Im Betrachtungszeitraum hatten sich die Anteile bei der niedrigen Bildungsgruppe verringert und bei den anderen beiden erhöht.

Damit arbeiteten Personen mit mittlerem Bildungsniveau am häufigsten in einer flexiblen Beschäftigung und hier vor allem in Teilzeit. Ihr Anteil wuchs von 15 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2003) und blieb bis 2009 konstant. Bei den Hochqualifizierten waren 2009 mit 15 Prozent ebenfalls mehr Menschen in Teilzeit tätig als noch 1996 (13 Prozent). Zunächst stieg auch bei den Niedrigqualifizierten der Anteil der Personen in Teilzeit von 19 Prozent (1996) auf 21 Prozent (1999). Nach 2003 reduzierte sich der Anteil auf 17 Prozent (2009). Dabei spielte substanzielle Teilzeit in der niedrigen und hohen Bildungsgruppe mit jeweils 9 Prozent (2009) eine gleich große Rolle. In der mittleren Bildungsgruppe lag dieser Anteil bei 10 Prozent (2009). Marginale Teilzeit verringerte sich für Niedrigqualifizierte zwischen 1996 und 2009 von 9 auf 7 Prozent. Bei den Hochqualifizierten betrug der Anteil stabile 4 Prozent. In der mittleren Gruppe stieg marginale Teilzeit von 6 Prozent (1996) auf 8 Prozent (1999) und blieb seitdem konstant. Befristete Teilzeit fiel mit 1 bis 2 Prozent kaum ins Gewicht. Insgesamt verloren befristete Arbeitsverhältnisse für alle Gruppen an Bedeutung. Im Jahr 2009 verzeichneten sie Anteile von 2 bis 5 Prozent.

Einer Soloselbstständigkeit gingen etwa 6 Prozent der Niedrigqualifizierten nach. In der mittleren Bildungsgruppe pendelte der Anteil Soloselbstständiger um 8 Prozent. Bei den

---

[141] Für 1996 bis 1998 liegen keine Daten zum Aus- und Weiterbildungsverhalten vor. Daher beinhaltet die Kategorie „Inaktiv“ auch jene Personen, die eine Aus- oder Weiterbildung absolvierten.

Hochqualifizierten stieg der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 8 Prozent (2005) und schrumpfte in 2009 leicht auf 7 Prozent.

Zusammenfassung

Insgesamt erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung im Vereinigten Königreich seit Mitte der 1990er Jahre bis zur Jahrtausendwende und blieb bis zum Jahr 2008 konstant. Durch die Wirtschaftskrise 2009 ging der Anteil der Beschäftigten leicht zurück. Allerdings wirkte sich diese Tendenz unterschiedlich auf die einzelnen Gruppen aus. Vor allem unter 30-Jährige mussten Einbußen verkraften, ebenso Personen der niedrigen und mittleren Bildungsgruppe. Bis zum Jahr 2008 reduzierte sich zwar insgesamt die Arbeitslosigkeit, doch im Krisenjahr nahm sie in allen Gruppen wieder zu, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Besonders oft verloren junge Leute ihre Arbeit.

Männer, Hochqualifizierte und 30- bis 49-Jährige gingen am häufigsten einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach. Im Vergleich dazu waren Frauen, über 49-Jährige und Niedrigqualifizierte geradezu unterrepräsentiert in solchen Beschäftigungsverhältnissen. In fast allen Gruppen verringerte sich der Anteil der normal Beschäftigten seit 1996, lediglich bei den Frauen, den 30- bis 49-Jährigen und den über 49-Jährigen stieg dieser leicht.

Bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen. Frauen, 30- bis 49-Jährige und Mittelqualifizierte waren zunehmend flexibel beschäftigt, während Männer vergleichsweise selten eine solche Tätigkeit ausübten. Über alle Gruppen hinweg dominierte die Teilzeitarbeit. Obwohl substanzielle Teilzeit in fast allen Gruppen überwog, spielte marginale Teilzeit vor allem für Frauen, Niedrig- und Mittelqualifizierte sowie für unter 30-Jährige eine Rolle. Soloselbstständigkeit fiel vor allem bei den 30-49-Jährigen, den über 49-Jährigen und den Männern ins Gewicht.

Literatur

Booth, A. L., M. Francesconi und J. Frank (2002): Temporary jobs: stepping stones or dead ends?, in: The Economic Journal, 112 (480): S. F189-F213.

Bundesagentur Für Arbeit (2012): Der Arbeitsmarkt im Januar 2012. www.arbeitsagentur.de/nn_27030/zentraler-Content/Pressemeldungen/2012/Presse-12-004.html (22. 2. 2012).

Casey, B. (1991): Survey evidence on trends in 'non-standard' employment, in: Pollert, A. (Hg.): Farewell to flexibility? Oxford: Blackwell. S. 179-199.

Córdova, E. (1986): From full-time employment to atypical employment: A major shift in the evolution of labour relations?, in: International Labour Review, 125 (6): S. 641-657.

De Grip, A., J. Hoevenberg und E. Willems (1997): Atypical employment in the EU, in: International Labour Review, 136 (1): S. 49–71.

Delsen, L. W. M. (1995): Atypical employment: an international perspective. Causes, consequences and policy. Rijksuniversiteit Limburg te Maastricht, Proefschrift. Amstelveen: Wolters-Noordhoff.

Fink, P. (2008): Länderanalyse Irland: Ein Erfolgsmodell auf dem Prüfstand. Abteilung Internationler Dialog: Internationale Politikanalyse. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Gebel, M., und J. Giesecke (2009): Labour market flexibility and inequality: The changing risk patterns of temporary employment in West Germany, in: Journal for Labour Market Research, 42 (3): S. 234-251.

Giesecke, J. (2006): Arbeitsmarktflexibilisierung und soziale Ungleichheit. Sozio-ökonomische Konsequenzen befristeter Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland und Großbritannien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Giesecke, J., und M. Groß (2006): Befristete Beschäftigung, in: WSI MITTEILUNGEN, 59 (5): S. 247-255.

Goldthorpe, J. H. (1984): The end of convergence: Corporatist and dualist tendencies in modern Western societies in: Goldthorpe, John H. (Hg.): Order and conflict in contemporary capitalism: Studies in the political economy of Western European nations. Oxford: Oxford University Press. S. 315-343.

Green, F., H. Krahn und J. Sung (1993): Non-standard work in Canada and the United Kingdom in: International journal of manpower, 14 (5): S. 70-86.

Jorgensen, H., und M. Schulze (2011): Leaving the Nordic path? The changing role of Danish trade unions in the welfare reform process, in: Social policy & administration, 45 (2): S. 206-219.

Kalleberg, A. L., B. F. Reskin und K. Hudson (2000): Bad jobs in America: Standard and nonstandard employment relations and job quality in the United States, in: American Sociological Review, 65 (2): S. 256-278.

Mückenberger, U. (2010): Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Ein Umbauprogramm, in: Zeitschrift für Sozialreform, 56403-420.

Treu, T. (1992): Labour flexibility in Europe, in: International Labour Review, 131 (4-5): S. 497-512.